



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Kroatische Erinnerungskulturen zum Zerfall Jugoslawiens

Eine Untersuchung kroatischer Geschichtsschulbücher des Gymnasiums

Verfasserin

Isabella Purkart, Bakk.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 234 364

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Slawistik (Bosnisch/Kroatisch/Serbisch)

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Gero Fischer

Danksagung

Ich bedanke mich bei meinem Betreuer Ao. Univ.-Prof. Dr. Fischer, allen Auskunftspersonen in Kroatien, ohne die das Erstellen dieser Arbeit nicht möglich gewesen wäre sowie bei den geduldigen Korrekturleserinnen Angelika, Astrid und Sanja. Ein weiterer Dank gilt meinen Eltern, die mich während meines Studiums stets unterstützt haben. Ganz besonders danken möchte ich Vedad, der mir in jeder erdenklichen Hinsicht bei der Erstellung dieser Arbeit sowie im gesamten Studium zur Seite gestanden ist.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis.....	6
1 Einleitung	7
2 Theoretischer Rahmen.....	8
2.1 Grundlegende Terminologie	8
2.2 Maurice Halbwachs: Theorie vom kollektiven Gedächtnis	9
2.2.1 Soziale Prägung der Erinnerung.....	9
2.2.2 Gedächtnis als Konstruktion	9
2.2.3 Gedächtnis vs. Geschichte.....	10
2.3 Aleida und Jan Assmann: Das Konzept des kulturellen Gedächtnisses.....	11
2.3.1 Das individuelle Gedächtnis.....	12
2.3.2 Das kollektive Gedächtnis.....	12
2.3.2.1 Das kommunikative Gedächtnis.....	12
2.3.2.2 Das kulturelle Gedächtnis	13
2.3.2.2.1 Das Speichergedächtnis.....	14
2.3.2.2.2 Das Funktionsgedächtnis.....	14
2.3.3 Kritik am Ansatz	15
2.4 Mathias Berek: Theorie der Erinnerungskulturen	16
2.4.1 Der Wissensvorrat	16
2.4.2 Das kollektive Gedächtnis und seine Funktionen	17
2.4.3 Wirklichkeitskonstruktion	20
2.4.4 Alltagswelt und Theorie	20
2.4.5 Erinnerungspolitik.....	21
2.4.6 Berek's Schlussfolgerungen	23
2.5 Erinnerungskulturen in Kroatien	23
3 Geschichtsschulbücher.....	27
3.1 Begriffsbestimmung	27
3.2 Kroatische Geschichtsschulbücher.....	28
3.2.1 Forschungsstand	28
3.2.1.1 Untersuchungen (vor-)jugoslawischer Schulbücher	29
3.2.1.2 Untersuchungen postjugoslawischer Schulbücher	30
3.2.1.3 Fazit Forschungsstand	34
3.2.2 Rahmenbedingungen kroatischer Geschichtsschulbücher	35

3.2.2.1	Die letzten Jahre in Jugoslawien	35
3.2.2.2	Erste Hälfte der 1990er Jahre	36
3.2.2.3	Zweite Hälfte der 1990er Jahre	38
3.2.2.4	Nach dem Jahr 2000	39
3.2.2.5	Äußere Einflüsse	40
3.2.2.6	Diskurs Geschichtsschulbücher.....	42
4	Methodik	47
4.1	Kritische Diskursanalyse.....	47
4.2	Qualitative Inhaltanalyse.....	50
5	Untersuchungsmaterial.....	51
5.1	Genehmigte Schulbücher	52
5.2	Nicht genehmigte Schulbücher	55
6	Auswertung	57
6.1	Vorgeschichte.....	57
6.1.1	Titos Tod	58
6.1.2	Wirtschaftliche Probleme	60
6.1.3	Politische Probleme.....	60
6.2	Zerfall des kommunistischen Systems	64
6.2.1	Mehrparteiensystem	65
6.2.2	Weitere politische Änderungen	69
6.2.3	Verhandlungen über die Zukunft Jugoslawiens	70
6.3	Erhöhte Spannungen zwischen den Republiken	72
6.3.1	Propaganda	72
6.3.2	Serben in Kroatien.....	74
6.3.3	Serbischer Aufstand in Kroatien	76
6.3.4	Kroatische Kriegsvorbereitungen.....	79
6.4	Kriegsbeginn	81
6.4.1	Erste bewaffnete Vorfälle.....	81
6.4.2	Unabhängigkeitserklärung	85
6.4.3	Folgen der Unabhängigkeitserklärung	86
6.4.4	Unabhängigkeit Kroatiens und Abbruch der Beziehungen zur SFRJ	90
6.5	Kriegsverlauf.....	91
6.5.1	Die Konfliktparteien.....	91
6.5.2	Verbrechen und Angriffe in Kroatien	94

6.5.3	Internationale Beziehungen Kroatiens während dem Krieg	102
6.5.4	Internationale Anerkennung Kroatiens	105
6.5.5	Internationaler Einsatz in Kroatien	107
6.6	Der Bosnienkrieg.....	110
6.6.1	Allgemeines zum Bosnienkrieg	110
6.6.2	Einfluss Kroatiens und der katholischen Kirche	112
6.6.3	Der Konflikt zwischen Bosniaken und Kroaten.....	113
6.7	Kriegsende.....	118
6.7.1	Kroatische Befreiungsaktionen	119
6.7.2	Die Friedensabkommen.....	125
6.8	Kriegsfolgen und Orientierung Kroatiens	127
6.8.1	Kriegsopfer und -schäden.....	127
6.8.2	Internationaler Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien	128
6.8.3	Internationale Beziehungen Kroatiens nach dem Krieg.....	130
7	Interpretation der Ergebnisse	133
8	Fazit	139
	Literaturverzeichnis.....	140
	Zusammenfassung in deutscher Sprache.....	147
	Sažetak na hrvatskom jeziku	157
	Anhang	165
I	Analysierte Schulbücher Übersicht.....	165
II	Lebenslauf.....	166

Abkürzungsverzeichnis

ARBiH	Armija Republike Bosne i Hercegovine (Armee der Republik Bosnien und Herzegowina)
BdKJ	Bund der Kommunisten Jugoslawiens
EG	Europäische Gemeinschaft
HDZ	Hrvatska demokratska zajednica (Kroatische Demokratische Union)
HDZ BiH	Hrvatska demokratska zajednica Bosna i Hercegovina (Kroatische Demokratische Union Bosnien-Herzegowina)
HNV	Hrvatsko narodno vijeće (Kroatischer Verteidigungsrat)
HV	Hrvatska vojska (Kroatische Armee)
HVO	Hrvatsko vijeće obrane (Kroatischer Verteidigungsrat)
ICTY	International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia (Internationaler Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien)
JVA	Jugoslawische Volksarmee
RSK	Republik Serbische Krajina
SANU	Srpska akademija znanosti i umetnosti (Serbische Akademie der Wissenschaften und Künste)
SAO	Srpska autonomna oblast (Serbisches autonomes Gebiet)
SDS	Srpska Demokratska Stranka (Serbische Demokratische Partei)
SFRJ	Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien
SR	Sozialistische Republik
UNCRO	United Nations Confidence Restoration Operation (Operation der Vereinten Nationen zur Wiederherstellung des Vertrauens in Kroatien)
UNO/UN	United Nations/United Nations Organization (Vereinte Nationen/Organisation der Vereinten Nationen)
UNPROFOR	United Nations Protection Force (Schutztruppe der Vereinten Nationen)
USK	Unabhängiger Staat Kroatiens
ZNG	Zbor narodne garde (Kroatische Nationalgarde)

1 Einleitung

Rund zwanzig Jahre nach dem kriegesischen Zerfall Jugoslawiens wird dieser noch immer kontrovers diskutiert – nicht nur zwischen den damaligen Feinden, sondern auch innerhalb der einzelnen Länder. Die Rolle Kroatiens in den Kriegen, die im Zuge des Zerfalls Jugoslawiens stattfanden, ist noch immer umstritten. Offene Fragen sind beispielsweise, wie gerechtfertigt Auslieferungen kroatischer Kriegsverbrecher waren oder die Frage, ob Kroatien ausschließlich defensiv oder auch offensiv handelte, etwa in Bosnien-Herzegowina. Im Verlauf der letzten Jahre haben sich die Ansichten über die Ereignisse von 1991 bis 1995 in Kroatien verändert und befinden sich noch immer im Wandel.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, einen Einblick in die kroatischen Erinnerungskulturen zum Zerfall Jugoslawiens zu bekommen. Konkret stellt die Arbeit die Frage, wie sich die Darstellung des Zerfalls Jugoslawiens in kroatischen Geschichtsschulbüchern des Gymnasiums von 1993 bis 2012 verändert hat. Schulbücher bieten sich als Untersuchungsgegenstand an, da sie Produkte von Erinnerungsakten sind, was im Laufe der Arbeit noch argumentiert werden wird.

Die theoretische Grundlage dieser Arbeit sind Ansätze zum kollektiven Gedächtnis bzw. Erinnerungskulturen, welche zuerst beschrieben werden. Nachfolgend geht der Text auf den Untersuchungsgegenstand, die kroatischen Geschichtsschulbücher, ein. Hier wird nicht nur der bisherige Forschungsstand zusammengefasst, sondern auch deren Rahmenbedingungen beschrieben, die einen zentralen Stellenwert einnehmen, da die Arbeit davon ausgeht, dass Schulbücher, wie auch andere Erinnerungsakte, nicht nur durch individuelle Personen entstehen, sondern ein kollektives Produkt sind. Im Anschluss folgt der empirische Teil, der in dieser Arbeit von großer Bedeutung ist. Hier werden zuerst die verwendete Methode sowie die eingenommene Forschungsperspektive beschrieben und dann wird auf die konkret analysierten Schulbücher eingegangen. Anschließend folgt die detaillierte Analyse der Darstellung des Zerfalls Jugoslawiens in den untersuchten Schulbüchern, die dann in der Interpretation der Ergebnisse abgerundet wird.

2 Theoretischer Rahmen

In seinem Vortrag „Was ist eine Nation?“ stellte sich der französische Historiker Ernest Renan im Jahr 1882 ebendiese Frage und kam zum viel zitierten Schluss: „[D]er historische Irrtum spielt bei der Erschaffung einer Nation eine wesentliche Rolle“ (Renan 1993: 294). Damit meint er, dass eine gemeinsame Erinnerung der Vergangenheit eine Nation zusammenhält und nicht Rasse, Sprache oder Geografie. Ob die erinnerten Ereignisse sich tatsächlich so zugegetragen haben, ist dabei nebensächlich. Wie dieser frühe Gedanke Renans sich im Laufe der Jahre theoretisch weiterentwickelt hat, wird im folgenden Abschnitt geklärt. Dabei werden drei Konzepte vorgestellt: Mit der Theorie des kollektiven Gedächtnisses von Maurice Halbwachs werden die Anfänge der Forschung über das kollektive Gedächtnis beleuchtet. Aleida und Jan Assmanns Konzept des kulturellen Gedächtnisses baut auf diesem auf und entwickelt es weiter, während Mathias Berek's Theorie der Erinnerungskulturen bisherige Forschung zu diesem Bereich in eine strukturierte Theorie bündelt.

2.1 Grundlegende Terminologie

Um in der Thematik einen Überblick zu bekommen, werden als erstes die Grundbegriffe geklärt. An dieser Stelle wird vorausgeschickt, dass die Terminologie zum Bereich des kollektiven Gedächtnisses bei verschiedenen AutorInnen unterschiedlich definiert wird. Überwiegende Einstimmigkeit unter den AutorInnen gibt es nach Erll (2011: 7) zu den grundlegenden Begriffen Erinnern, Erinnerung und Gedächtnis. Erinnern wird als ein Prozess betrachtet, das Ergebnis dieses Prozesses ist die Erinnerung. Berek (2009: 33) hebt die Trennung der beiden Begriffe aber auf und legt fest, dass Erinnerung auch der gesamte Vorgang des Erinnerns ist, was Begriffszusammensetzungen wie ‚Erinnerungskultur‘ erst sinnvoll macht. Den Begriff Gedächtnis definieren beide AutorInnen als veränderliche Struktur bzw. als Zustand, in dem Wissen über die Vergangenheit vorhanden ist (Erll 2011: 7; Berek 2009: 32). Dementsprechend können unter Erinnerungskultur – ausgehend von einem weiten Kulturbegriff, der Kultur als das vom Menschen Geschaffene ansieht – gesellschaftliche Prozesse der Vergangenheitsreproduktion verstanden werden, während das kollektive Gedächtnis den Zustand aller aktuell vorhandenen Vergangenheitsbilder in einer Gesellschaft darstellt (Berek 2009: 33). Als Beispiel für einen Akt des kollektiven Erinnerns können der öffentliche Diskurs über Geschichtsschulbücher oder Geschichtsschulbücher an sich, die Produkte von kollektiven Erinnerungsakten sind, genannt werden. Durch Geschichtsschulbücher wird der Zustand des kollektiven Gedächtnisses aktualisiert.

Wissenschaftliche Untersuchungen, wie auch die vorliegende Arbeit, beabsichtigen den Zustand des kollektiven Gedächtnisses zu erforschen. Da dies aber nicht möglich ist, müssen Erinnerungsakte herangezogen werden, um den Begriff des kollektiven Gedächtnisses fassbar zu machen (Erll 2011: 7). In meinem konkreten Fall bedeutet dies die Untersuchung von kroatischen Geschichtsschulbüchern, die Ergebnisse von Erinnerungsakten darstellen und zum kollektiven Gedächtnis Kroatiens beitragen.

2.2 Maurice Halbwachs: Theorie vom kollektiven Gedächtnis

Der französische Soziologe Maurice Halbwachs (1877-1945) gilt als einer der wichtigsten Vordenker zum kollektiven Gedächtnis. Auf seine Thesen zum kollektiven Gedächtnis wird bis heute zurückgegriffen.

2.2.1 Soziale Prägung der Erinnerung

Der Ausgangspunkt von Halbwachs' Theorie des kollektiven Gedächtnisses ist, dass jede Erinnerung sozial bedingt ist. Bereits das individuelle Gedächtnis ist sozial geprägt, da auch private Erinnerungen immer in Interaktion mit anderen Menschen entstehen (Assmann/Assmann 1994: 117). Der Mensch steht in einer Gemeinschaft in Interaktion mit seinem Umfeld, wodurch ihm Wissen und Vorstellungen vermittelt werden. Erst durch die Vermittlung dieser Vorstellungen kann individuelle Erinnerung entstehen, da dadurch Denkschemata gebildet werden, in denen erlebte Ereignisse eingeordnet und gedeutet und damit erinnert werden können. Diese Denkschemata, die also Voraussetzung für individuelle Erinnerung sind, nennt Halbwachs soziale Bezugsrahmen (*cadres sociaux*) (Erll 2011: 17). Soziale Gruppen wie Familie, Klasse oder Nation, denen jeder Mensch angehört, vermitteln diese sozialen Bezugsrahmen. Jede dieser sozialen Gruppen verfügt über eigene spezifische Rahmen und da jeder Mensch verschiedenen sozialen Gruppen angehört, ergibt sich, dass jeder „über einen Vorrat unterschiedlicher, gruppenspezifischer Erfahrungen und Denksysteme“ verfügt (ebd.: 18). Das individuelle Gedächtnis ist damit „Kreuzungspunkt verschiedener Sozialgedächtnisse“ (Assmann/Assmann 1994: 118). Halbwachs geht von einem wechselseitigen Verhältnis zwischen dem Gedächtnis des Individuums und dem der Gruppe aus. Das individuelle Gedächtnis ist von der Gruppe geprägt und ein Gedächtnis der Gruppe ist nur durch Individuen als Träger möglich (Berek 2009: 15; 81f). Halbwachs (1967: 31) bezeichnet dabei das Individuum als sich laufend verändernden Ausblickspunkt auf das kollektive Gedächtnis.

2.2.2 Gedächtnis als Konstruktion

Eine weitere wichtige These von Halbwachs ist, dass das soziale Gedächtnis die Vergangenheit nicht widerspiegelt, sondern nur Elemente bereithält, welche „die Gesellschaft in jeder

Epoche mit ihren jeweiligen Bezugsrahmen rekonstruieren kann“ (Halbwachs 2006: 390). Die Gesellschaft stellt sich die Vergangenheit je nach den Umständen und je nach der Zeit in verschiedener Weise vor: sie modifiziert ihre Konventionen (ebd.: 368). Die Vergangenheit wird also im Gedächtnis nicht bewahrt, sondern immer wieder neu konstruiert, je nachdem welche Bezugsrahmen vorhanden sind. Erfahrungen können dann erinnert werden, wenn ihnen in einem Bezugsrahmen Sinn zugewiesen wird. Wenn dieser Sinn verloren geht, wird die Erfahrung vergessen; gleichzeitig können immer wieder neue Erfahrungen in neuen Rahmen Sinn bekommen und damit erinnert werden (ebd.: 368; Assmann/Assmann 1994: 118). Das soziale Gedächtnis wird also durch einen dynamischen Prozess immer wieder neu konstituiert. Das Individuum übernimmt diese rekonstruierte Vergangenheit, da es, wie bereits erläutert, in Gruppen verankert ist und die „Erinnerungen mit Hilfe von Bezugsrahmen des sozialen Gedächtnisses herauf“ ruft (Halbwachs 2006: 381):

Da sich jedes ihrer Glieder [Anm.: der Gesellschaft] diesen Konventionen beugt, so lenkt es auch seine Erinnerungen in die gleiche Richtung, in die sich das kollektive Gedächtnis entwickelt. Man muß also die Vorstellung aufgeben, die Vergangenheit erhielte sich als solche in den individuellen Gedächtnissen (ebd.: 368).

Vergangenheit wird also von sozialen Gruppen rekonstruiert. Wie sich bereits angedeutet hat, sind dies keine zufälligen Konstruktionen, sondern dienen nach Halbwachs dem Bedürfnis nach Einheit und Kontinuität:

Darum neigt die Gesellschaft dazu, aus ihrem Gedächtnis alles auszuschalten, was die einzelnen voneinander trennen, die Gruppen voneinander entfernen könnte, und darum manipuliert sie ihre Erinnerung in jeder Epoche, um sie mit den veränderlichen Bedingungen ihres Gleichgewichts in Übereinstimmung zu bringen (ebd.: 382).

2.2.3 Gedächtnis vs. Geschichte

Eine weitere These, die Halbwachs entwickelt hat, schließt sich an die These des subjektiven kollektiven Gedächtnisses an. Ich möchte bereits vorwegnehmen, dass diese mittlerweile als positivistische Anschauung kritisiert wird (Burke 1991: 290) und in aktuellen Ansätzen zum kollektiven Gedächtnis anders betrachtet wird. Bei der These handelt es sich um Halbwachs' Unterscheidung zwischen dem subjektiven Gedächtnis und der objektiven Geschichte. Sie wird hier aus dem Grund genannt, dass sie die Entwicklung einer als objektiv betrachteten Geschichtsschreibung hin zur Anschauung, die von einer kulturell geprägten Historiographie ausgeht, verdeutlichen kann, was für die Thematik meiner Arbeit durchaus relevant ist.

Nach Halbwachs (1967: 66-77) ist es die Funktion des kollektiven Gedächtnisses, die jeweilige Gruppe, von der es konstituiert wird, zu legitimieren, was dazu führt, dass es parteiisch ist. Durch das kollektive Gedächtnis bilden sich Gruppen ihre Identität und es wird immer nur das

erinnert, was zum Selbstbild der Gruppen passt. Bis zu diesem Punkt stimmen auch gegenwärtige Konzepte mit Halbwachs überein. Die Ansicht, dass die Geschichtsschreibung aber eine „unparteiische Gleichordnung aller vergangener Ereignisse“ (Erll 2011: 19) ist, wird heute nicht mehr geteilt, da sich „[i]nzwischen [...] die Einsicht durchgesetzt [hat], dass auch die Historiographie interessengeleitet ist“ (Beise 2001: 222). Wie eine Gesellschaft ihre Vergangenheit sieht und damit ihre Geschichte schreibt, ist bereits durch kollektive Vorstellungen und Interpretationen bestimmt. Das soll nach Burke (1991: 291) aber keinesfalls bedeuten, dass jegliche Geschichtsschreibung gleichzustellen wäre bzw. dass jeder Historiker seine Arbeit gleich zuverlässig erledigt. „Entscheidend ist jedoch, daß wir Zugang zur Vergangenheit (wie auch zur Gegenwart) nur über diejenigen Kategorien und Schemata [...] finden, die zu unserer eigenen Kultur gehören“ (ebd.). In diesem Bewusstsein wird die strikte Opposition der beiden Begriffe Gedächtnis und Geschichte in aktuellen Konzepten nicht mehr angewandt.¹

2.3 Aleida und Jan Assmann: Das Konzept des kulturellen Gedächtnisses

Das Konzept des kollektiven Gedächtnisses nach Aleida und Jan Assmann baut auf den Überlegungen Halbwachs' auf und ist nach Erll (2011: 15) der am besten ausgearbeitete Ansatz zum kollektiven Gedächtnis. Das Interessante an diesem Konzept ist nach Erll (ebd.: 30) die Hervorhebung „des Zusammenhangs von kultureller Erinnerung, kollektiver Identitätsbildung und politischer Legitimierung“, was auch für die vorliegende Arbeit relevant ist. Die beiden WissenschaftlerInnen haben Teile des Ansatzes gemeinsam entwickelt, andere Teile sind vor allem von einer/einem der beiden WissenschaftlerInnen entwickelt worden.²

¹ Es stellt sich nun die Frage, ob es überhaupt einen Unterschied zwischen Geschichte und dem kollektiven Gedächtnis gibt. Burke (ebd.: 291) stellt die These der „Geschichte als soziales Gedächtnis“ auf und bringt damit Geschichtsschreibung und kollektives Gedächtnis auf eine Stufe. Diese These soll in meiner Arbeit übernommen werden, da zum einen Geschichte Interpretation bedeutet und keine objektive Angelegenheit ist. So hängen Ergebnisse etwa davon ab, wo HistorikerInnen nach ihnen suchen und mit welcher Methode (Carr 2008: 17). Zum anderen wird Geschichte nicht von einzelnen Individuen produziert, sondern diese stehen im Kontext einer Gesellschaft. Carr (2008: 29-38) sieht den Historiker als Sprecher seiner jeweiligen Gesellschaft. Die jeweiligen historischen Umstände bestimmen seinen Standpunkt über die Vergangenheit. Die Arbeiten von HistorikerInnen können daher nur zur Gänze verstanden werden, wenn man sie im Lichte der Gegebenheiten, unter denen sie entstanden sind, betrachtet. Dabei darf natürlich nicht von einer homogenen Gesellschaft ausgegangen werden. Neben parallelen Erinnerungskulturen, wie sie im Abschnitt über Berekts Theorie erwähnt werden, gibt es auch alternative Geschichtsschreibungen, die aber dennoch immer im Kontext der gegenwärtigen Gesellschaft stehen. Trotz allem wird an dieser Stelle betont, dass Geschichte aufgrund dessen, dass sie nicht objektiv ist, keiner Beliebigkeit unterliegen darf. Hobsbawm (1998: 8f) kritisiert den postmodernen Relativismus, der die Vergangenheit als gedankliche Konstruktion ansieht, die durch jedes beliebige andere Konstrukt der Vergangenheit ersetzt werden könne. Geschichte muss immer anhand von überprüfbaren Belegen geschrieben werden.

² Daher wird im Folgenden jeweils die/der UrheberIn des jeweiligen Texts genannt und nicht im Plural über die beiden geschrieben, soweit nicht im Text explizit die Miturheberschaft der/des jeweils anderen Autorin/Autors genannt wird.

2.3.1 Das individuelle Gedächtnis

Um das kollektive Gedächtnis besser verstehen zu können, muss es vom individuellen Gedächtnis abgegrenzt werden, weshalb dieses hier in ein paar Worten beschrieben wird: Im individuellen bzw. neuronalen Gedächtnis verarbeitet der Mensch Erfahrungen und bildet durch seine Erinnerungsfähigkeit seine eigene Identität aus (Assmann 2006: 25). Wie bereits Halbwachs (siehe voriger Abschnitt) festgestellt hat, ist das individuelle Gedächtnis sozial bedingt. Daraus ergibt sich, dass im Gedächtnis des Individuums nicht nur eigene Erfahrungen verarbeitet werden, sondern auch solche, die möglicherweise nicht einmal zur eigenen Lebenszeit stattgefunden haben. Menschen nehmen Erfahrungen anderer Personen in ihren eigenen „Erinnerungsschatz auf, in dem sich selbst Erlerntes und Gehörtes überkreuzen“ (Assmann 2006: 26). Es kann also festgestellt werden, dass bereits das individuelle Gedächtnis zwingend kollektive Erinnerungen enthält.

2.3.2 Das kollektive Gedächtnis

Assmann und Assmann differenzieren in ihrem Konzept zwischen kommunikativem und kulturellem Gedächtnis, die gemeinsam Teil des kollektiven Gedächtnisses sind.

2.3.2.1 Das kommunikative Gedächtnis

Mit dem kommunikativen Gedächtnis ist das Gedächtnis der sozialen Gruppe gemeint. Der Übergang zwischen dem individuellen und dem kommunikativen Gedächtnis erfolgt – wie bereits deutlich gemacht – fließend, da auch Erfahrungen Anderer in das individuelle Gedächtnis einfließen. Das kommunikative Gedächtnis kann auch als „eine durch Zusammenleben, sprachlichen Austausch und Diskurse hervorgebrachte Koordination individueller Gedächtnisse“ (Assmann 2006: 34) bezeichnet werden.

Das kommunikative Gedächtnis unterliegt einem relativ kurzen Zeithorizont von rund 80-100 Jahren, da es mit dem Tod seiner Träger durch ein neues Gedächtnis ersetzt wird. Dies ist im Moment in Bezug auf die Erinnerung der NS-Zeit der Fall, da es mittlerweile nur noch sehr wenige lebende Zeitzeugen gibt (Assmann/Assmann 1994: 119f). Aber bereits durch den Generationenwechsel, der ca. alle 30 Jahre stattfindet, verschieben sich Erinnerungen maßgeblich. Vormalig zentrale Einstellungen nehmen nach dieser Periode unwichtigere Stellungen in der Gesellschaft ein. Besonders bei für eine Gesellschaft traumatischen Ereignissen kann dies eine große Rolle spielen. Um wieder auf das vorige Beispiel zurückzukommen, sei die 68er-Generation erwähnt, die das Schweigen nach der Shoah gebrochen hat und eine öffentliche Erinnerungskultur in Gang gebracht hat. Da es für eine solche öffentliche Erinnerungskultur den Generationenwechsel braucht, dauert es „nach beschämenden oder traumatischen Ereig-

nissen in der Regel erst [...] fünfzehn bis dreißig“ Jahre, bis diese sich einstellt (Assmann 2006: 27f). Das ist auch von zentraler Bedeutung für meine Arbeit, da sich demnach erst in den letzten Jahren bzw. überhaupt erst in den kommenden Jahren eine beginnende Distanzierung zu den dem Zerfall Jugoslawiens nachfolgenden kriegerischen Auseinandersetzungen vollziehen kann.

Das kommunikative Gedächtnis wird aufgrund des kurzen Zeithorizonts von Assmann (2006: 28) auch das „Kurzzeitgedächtnis“ der Gesellschaft“ genannt. Es kann zwar auf Medien gestützt sein, der Träger des kommunikativen Gedächtnisses ist aber die Alltagskommunikation, also jene Kommunikation, die typischerweise unorganisiert und thematisch nicht festgelegt ist sowie zwischen Personen stattfindet, die ihre Rollen im Verlauf der Kommunikation jederzeit wechseln können.

2.3.2.2 Das kulturelle Gedächtnis

Der Übergang zwischen dem kommunikativen und dem kulturellen Gedächtnis ist nach Assmann und Assmann (1988: 11) nicht fließend, sondern ändert sich abrupt. Daher werfen sie die Frage auf, „ob die Metapher des Gedächtnisses hier überhaupt noch angebracht ist“ und bejahen dies zugleich. Sie gehen daher einen Schritt weiter als Halbwachs, der „an dieser Grenze haltgemacht [hat], ohne sie systematisch in den Blick zu bekommen“ (ebd.), indem sie die These aufstellen, dass „auch die objektivierte Kultur die Struktur eines Gedächtnisses“ (ebd.: 12) hat. Diesen Teil des kollektiven Gedächtnisses nennen sie das kulturelle Gedächtnis.

Der Unterschied zwischen dem kommunikativen und dem kulturellen Gedächtnis ist, dass das „kollektive [...] Gedächtnis auf einem Fundus von Erfahrungen und Wissen, der von seinen lebendigen Trägern abgelöst und auf materielle Datenträger übergegangen ist“ (Assmann 2006: 34) beruht, während dem kommunikativen Gedächtnis soziale Kommunikation zugrunde liegt. Als materielle Datenträger dienen Texte, Bilder, Denkmäler und Riten. Durch diese dauerhafte Stütze ergibt sich, dass das kulturelle Gedächtnis theoretisch über Jahrhunderte hinweg erhalten bleiben kann. Jede Generation kann dann an diesen Erfahrungen teilhaben, auch wenn diese schon Jahrhunderte lang vergangen sind (Assmann 2006: 34f). Anders als das kommunikative Gedächtnis hat das kulturelle Gedächtnis zudem keinen in Bezug zur Gegenwart wandernden Zeithorizont, sondern sein Zeithorizont besteht aus Fixpunkten, die sich nicht mit der voranschreitenden Gegenwart mitbewegen. Die Fixpunkte werden definiert als „schicksalhafte Ereignisse in der Vergangenheit, deren Erinnerung durch kulturelle Formung

(Texte, Riten, Denkmäler) und institutionalisierte Kommunikation (Rezitation, Begehung, Betrachtung) wachgehalten wird“ (ebd.).

2.3.2.2.1 Das Speichergedächtnis

Dem kulturellen Gedächtnis liegen nach Aleida und Jan Assmann zwei unterschiedliche Arten von Gedächtnissen zugrunde: Das Funktions- und das Speichergedächtnis. Im Speichergedächtnis befinden sich jene Elemente, die zwar vorhanden, aber momentan nicht zugänglich sind, sie sind eine „unstrukturierte Menge von Elementen, ein [...] unstrukturierter Vorrat“ (Assmann/Assmann 1994: 122). Dass nicht auf alle Elemente des Gedächtnisses jederzeit zugegriffen wird, liegt an der Tatsache, dass durch die Schriftlichkeit und die sich damit ergebenden Speicherungsmöglichkeiten mehr Informationen gespeichert werden können, als zu einem bestimmten Zeitpunkt verwendet werden können. Welche Elemente sich im Speichergedächtnis befinden, hängt mit der jeweils vorherrschenden Auffassung zusammen, was für eine Gesellschaft brauchbar ist oder nicht. Da sich diese Auffassungen ändern können, nimmt das Speichergedächtnis einen wichtigen Stellenwert ein, damit Informationen in der Zwischenzeit nicht verloren gehen.

2.3.2.2.2 Das Funktionsgedächtnis

Aufgrund dessen, dass sich ebendiese Vorstellungen davon, was für eine Gesellschaft wichtig ist, ändern, können Elemente des Speichergedächtnisses jederzeit ins Funktionsgedächtnis gelangen. Die Inhalte des Funktionsgedächtnisses sind von einem Subjekt, das beispielsweise eine Institution sein kann, konstruiert und geordnet. Das Subjekt bildet sich damit „durch selektives und bewusstes Verfügen über Vergangenheit“ (Assmann/Assmann 1994: 123) seine Identität.

Das Funktionsgedächtnis einer Gesellschaft weist verschiedene Varianten auf. Gemeinsam haben die unterschiedlichen Varianten, dass sie alle „einen bestimmten Gebrauch von der Vergangenheit machen“ (Assmann/Assmann 1994: 124). Der Unterschied ist, dass sie von verschiedenen Motiven geleitet sind. Zwei wichtige Motive sind Legitimation und Delegitimation. Die Legitimation ist das Motiv des offiziellen oder politischen Gedächtnisses. Das offizielle Gedächtnis zielt darauf ab, die Vergangenheit so darzustellen, dass der Status quo legitimiert wird und daher auch in der Zukunft weiter bestehen kann. Die offizielle Erinnerung ist für diese Arbeit zentral, da diese Version der Erinnerung auch in Schulbüchern dargestellt ist, die von staatlichen Institutionen genehmigt werden müssen, bevor sie in Verwendung kommen. Das offizielle Gedächtnis besteht so lange wie die Macht, durch die es konstituiert ist (Assmann/Assmann 1994: 124f).

Die Delegitimation ist dagegen das Motiv des inoffiziellen Gedächtnisses bzw. der kritischen Gegenerinnerung. Die Träger des inoffiziellen Gedächtnisses sind diejenigen, die nicht an der Macht sind oder die Besiegten. Dazu schreibt Burke (1991: 297):

Schon oft hieß es, die Sieger hätten die Geschichte geschrieben. Und doch könnte man auch sagen: Die Sieger haben die Geschichte vergessen. Sie können sich's leisten, während es den Verlierern unmöglich ist, das Geschehene hinzunehmen; diese sind dazu verdammt, über das Geschehene nachzugrübeln, es wiederzubeleben und Alternativen zu reflektieren.

Die Besiegten halten nach Burke also an ihrer Erinnerung fest in der Hoffnung, Möglichkeiten für eine Änderung der herrschenden Machtverhältnisse zu finden (Assmann/Assmann 1994: 126).

Die These des Speicher- und Funktionsgedächtnisses bleibt bis heute weitgehend unwidersprochen. Ich nehme bereits vorweg, dass sich auch der Autor (Berek 2009: 119) des von mir als nächstes vorgestellten Konzepts diesem anschließt, da mit ihm erklärt werden kann, wieso vergessen geglaubte Wissens Elemente wieder Teil der Erinnerungskultur werden bzw. wie umgekehrt bisher aktiv genutzte Wissens Elemente in den passiven Wissensspeicher gelangen.

2.3.3 Kritik am Ansatz

Die Trennung der Begriffe des kommunikativen und des kulturellen Gedächtnisses kann zwar zum Kanon der erinnerungskulturellen Forschung gezählt werden, sie wurde auch aber schon mehrfach kritisiert. Das Konzept wurde vor allem auf alte Kulturen ausgerichtet und scheint für Fragestellungen aus der Zeitgeschichte nicht anwendbar. Berek (2009: 44f) Hauptkritikpunkt ist, dass die beiden Begriffe nicht klar voneinander abgrenzbar sind. Zum einen sind auch die Inhalte des von Assmann betitelten kulturellen Gedächtnisses im Alltag gegenwärtig. Gespräche über Vergangenes werden demnach von der Kommunikationssituation dem kommunikativen, vom Inhalt aber dem kulturellen Gedächtnis zugeordnet. Zum anderen kann gesagt werden, dass auch das kommunikative Gedächtnis nach Assmann kulturell geformt ist, da das kollektive Gedächtnis an sich immer kulturell geformt ist. Die Unterscheidung erscheint daher nicht sinnvoll, da sie statt klar abgegrenzten Bereichen des kollektiven Gedächtnisses eher verschiedene Modi dessen erklären kann. Dementsprechend übernimmt Berek diese begriffliche Trennung auch nicht in seiner Theorie. Auch ich werde die Begrifflichkeit nicht in die vorliegende Arbeit einbringen können, da vor allem kurz zurückliegende Ereignisse, wie mein Untersuchungsgebiet, nicht mit dem Konzept gefasst werden können, da diese sowohl Erinnerungen im kommunikativen als auch im kollektiven Gedächtnis beherber-

gen. Daher macht die Trennung der Begriff für diese Arbeit wenig Sinn.³ Berek (2009) führt im folgenden Abschnitt den Begriff Erinnerungspolitik in seiner Theorie in einem Zusammenhang ein, der passendere Erklärungsmuster bietet und für die vorliegende Arbeit übernommen wird.

2.4 Mathias Berek: Theorie der Erinnerungskulturen

Die Vorstellung, dass Erinnerung ein Konstrukt und kein Abbild der Vergangenheit ist, haben die bisher beschriebenen Konzepte von Halbwachs sowie von Assmann und Assmann gemeinsam und ist auch allgemein akzeptiert. Berek (2009: 20ff) bemerkt aber, dass bisher noch keine systematische konstruktivistische Theorie der Erinnerungskultur existiert und immer noch oft von einer originären Erinnerung ausgegangen wird. Da eine solche Theorie „ein enormes Potenzial dafür [besitzt], die Zusammenhänge der Wirklichkeitskonstruktion zu erklären“ (ebd.: 22), entwickelt Berek (2009) diese. Dabei stützt er sich unter anderem auf die konstruktivistische Wissenssoziologie von Peter L. Berger und Thomas Luckmann, da diese hinter Wissensstrukturen kommen will, durch die Menschen kollektiv etwas erschaffen, von dem sie glauben, dass es die objektive Wirklichkeit ist (ebd.: 24).

2.4.1 Der Wissensvorrat

Bevor Berek (2009) zur Beschreibung des Gedächtnisses kommt, erklärt er die neuronalen Grundlagen des Gedächtnisses, die zu vergleichbaren Schlussfolgerungen mit den bereits angesprochenen Konzepten zum individuellen Gedächtnis führen. Deshalb soll hier nicht weiter darauf eingegangen werden. Dann beschreibt Berek den individuellen sowie den kollektiven Wissensvorrat, der das individuelle und das kollektive Gedächtnis beinhaltet, was im Weiteren beschrieben wird. Damit komme ich zu der anfangs im Theorieteil erwähnten Kurzdefinition des Begriffs Gedächtnis zurück und erweitere diesen hier anhand von Berek's Aussagen.

Der Mensch und die Gesellschaft bedingen sich gegenseitig – ohne Menschen kann es keine Gesellschaft geben und das Menschsein setzt eine Gesellschaft voraus. Dies gilt auch für den Wissensvorrat. Der kollektive Wissensvorrat beruht auf dem Wissen der einzelnen Mitglieder der Gesellschaft, während das Wissen von einzelnen Menschen sozial bedingt ist. Das Wissen eines Individuums muss aber nicht zwingend im kollektiven Wissensvorrat vorhanden sein, da nicht alle subjektiven Erfahrungen mit anderen Personen geteilt werden. Umgekehrt bein-

³ Aleida Assmann (2006) differenziert die Terminologie des kommunikativen und kulturellen Gedächtnis später noch weiter, indem sie den Bereich des kulturellen Gedächtnisses noch um den Bereich des politischen Gedächtnis erweitert. Der Ansatz, diese Begrifflichkeit in die Thematik einzuführen ist auch für die vorliegende Arbeit interessant, an dieser Stelle wird aber nicht näher darauf eingegangen, da die Unterscheidung zwischen dem kommunikativen und dem kulturellen Gedächtnis an sich wenig zu meiner Arbeit beitragen kann und eine weitere Differenzierung dieser Begriffe daher wenig Sinn macht.

hält der kollektive Wissensvorrat ausschließlich Elemente aus dem subjektiven Wissensvorrat, da das Kollektiv kein eigenes Subjekt ist, sondern aus einzelnen Subjekten besteht. Daraus ergibt sich, dass der kollektive Wissensbestand nicht die Gesamtheit aller subjektiven Wissensvorräte ist, da er durch zwischenmenschliche Kontakte entsteht und damit eine eigene Struktur entwickelt. Elemente können also nur in den kollektiven Wissensbestand gelangen, wenn sie objektiviert werden. Der Zeitpunkt, zu dem Wissens Elemente in den kollektiven Wissensvorrat kommen können, ist der Moment der Äußerung. Voraussetzung dafür ist, dass die Elemente gesellschaftlich relevant sind, d.h. ob sie zur gegenwärtigen oder zukünftigen Problemlösung benötigt werden oder für eine Institution bzw. die Gesellschaft an sich wichtig sind. Für Institutionen oder Gesellschaften sind Inhalte dann von Bedeutung, wenn sie zur eigenen Legitimierung, der Herkunftsgeschichte oder der Realisierung von Zielen dienen können (Berek 2009: 68f). So wie Elemente in den Wissensvorrat aufgrund ihrer Relevanz zu diesem Zeitpunkt gelangen, können sie daraus auch wieder verschwinden, wenn sie als nicht mehr relevant erachtet werden (ebd.: 96).

2.4.2 Das kollektive Gedächtnis und seine Funktionen

Der Wissensvorrat wurde nun „definiert als die Gesamtheit der einzelnen Sinnelemente, die im Laufe der Biographie (beim Individuum) oder der Geschichte (Kollektiv) sedimentiert worden sind“ (Berek 2009: 70). Gedächtniselemente sind dabei jener Teil dieses Wissensvorrats, der sich auf die Vergangenheit bezieht. Dies gilt sowohl für das individuelle als auch für das kollektive Gedächtnis. Besondere Gedächtnisinhalte des individuellen Gedächtnisses schließen die Umstände, in denen sich das Subjekt zum erinnerten Zeitpunkt befand, mit ein. Allgemeine Wissens Elemente dagegen beziehen sich lediglich auf die Situation in der Gegenwart ohne die Umstände einzubeziehen, in denen sich das Subjekt befand, als es das erinnerte Wissen erwarb. Daher können Gedächtnisinhalte als „selbstreflexive Wissens Elemente verstanden werden“ (Berek 2009: 70).

Ähnlich ist dies auch beim kollektiven Gedächtnis. Der einzige Unterschied zwischen dem individuellen und dem kollektiven Gedächtnis ist, dass sich das Kollektiv nicht auf den Umstand zurückberufen kann, in dem es sich befand, als das Wissen in den kollektiven Wissensvorrat kam, da dem Kollektiv ansonsten ein subjektiver Charakter zugewiesen werden würde. Daher kann gesagt werden, dass das kollektive Gedächtnis sich einfach dadurch von kollektiven Wissens Elementen unterscheidet, dass es sich auf die Vergangenheit bezieht, während sich kollektive Wissens Elemente auf die Gegenwart beziehen. Das kollektive Gedächtnis ist also jener Teil des kollektiven Wissensvorrats, der sich auf die Vergangenheit bezieht. Hinzuzufügen ist noch, dass der Bezug auf die Vergangenheit im Hinblick auf die jeweilige Ge-

genwart geschieht. Um auf die eingangs im Theorieteil festgelegte Definition von Erinnerung zurückzugreifen, ist Erinnerung demnach der Prozess der Reproduktion von Wissensselementen über die Vergangenheit (Berek 2009: 70f). Ein Beispiel für den kollektiven Wissensvorrat ist das Wissen über das derzeitige Wahlrecht in Kroatien. Als Beispiel für das kollektive Gedächtnis kann das Wissen über den Kroatienkrieg oder jedes andere beliebige Ereignis der kroatischen Geschichte herangezogen werden.

Ein grundlegender Unterschied zwischen dem individuellen und dem kollektiven Gedächtnis ist, dass es im individuellen Gedächtnis Erinnerungen gibt, die keine Funktion haben. Berek (2009: 120) nennt als Beispiel die Erinnerung an den Geruch der Wohnung der Großeltern. Im Gegensatz dazu könnte eine funktionale individuelle Erinnerung der Versuch sein, sich an alle Einzelheiten der Wohnung zu erinnern um sie den eigenen Kindern weiterzuerzählen. Im kollektiven Gedächtnis gibt es funktionslose Erinnerungen dagegen nicht, hinter ihnen steht zumindest ein unbewusstes Motiv. Grund dafür ist, dass das kollektive Gedächtnis immer Agierende benötigt, die bestimmten Interessen folgen und somit keine spontanen Erinnerungen wie im individuellen Gedächtnis möglich sind. Was mit Elementen des kollektiven Gedächtnisses geschieht, die keine Funktion mehr haben, kann mit der These des Speicher- und Funktionsgedächtnisses von Aleida Assmann (siehe vorigen Abschnitt) erklärt werden.

Welche Funktionen der Erinnerung es gibt, wird hier im Folgenden besprochen. Für das Individuum nennt Berek (2009: 190) als Aufgaben die Strukturierung der Wahrnehmung und von Zeitvorstellungen sowie die Lösung von Handlungs- und Orientierungsproblemen. Bereits die genannten Funktionen können vom individuellen Gedächtnis nur mit Bezug auf das kollektive Gedächtnis erfüllt werden. Eine zusätzliche Funktion des kollektiven Gedächtnisses ist die Vermittlung von Rollen und damit der Identität von Individuen. Auch die Legitimierung von gesellschaftlichen Institutionen und Körperschaften geht vom kollektiven Gedächtnis aus. Dieser Punkt soll nun genauer beleuchtet werden.

Legitimationen produzieren nach Berger und Luckmann (1977: 98f) neue Sinnhaftigkeit, durch die bereits bestehende Bedeutungen von Institutionen ersichtlich werden. „Legitimato- rische Praktiken sind also, schlicht gesagt, rhetorische Unternehmungen, in denen das, was *ist*, als etwas, das auch so sein *soll*, herausgestellt wird“ (Luckmann 2001: 342; Herv. i. O.). Institutionen müssen nach der ersten Phase der Institutionalisierung legitimiert werden. In der ersten Phase ist dies noch nicht nötig, da Institutionen ein Faktum sind, das für jene, die an ihrer Errichtung beteiligt waren, nicht weiter erklärt werden muss. Für nachkommende Generationen oder Außenstehende sind Institutionen aber nicht ohne Erklärungen oder Rechtferti-

gungen verständlich, daher müssen sie legitimiert werden (Berger/Luckmann 1977: 99f). Im komplexen Beispiel des Nationalstaats bedeutet dies, dass neuen Mitgliedern verständlich gemacht werden muss, „warum es gut sei, dass es diesen Staat, so, wie er ist, gebe, und dass es sehr gefährlich sei, ihn in Frage zu stellen – für den Infragesteller ebenso wie das ganze Gemeinwesen selbst“ (Berek 2009: 132). Ein Medium, mit dem Nationalstaaten vor neuen Bürgern – in diesem Fall Kindern, die nicht an der Gründung des Staates beteiligt waren – legitimiert werden, sind Geschichtsschulbücher.

Sehr häufig berufen sich Institutionen auf Legitimationen aus der Vergangenheit, da es oft darum geht zu begründen, warum zu einem bestimmten Zeitpunkt die Institutionen überhaupt gegründet wurde, was ja ein Ereignis in der Vergangenheit ist. Damit kommen Legitimationen meistens aus dem kollektiven Gedächtnis. Auch Nationalstaaten berufen sich zur Legitimierung auf ihre Vergangenheit, wobei hier oft die Vergangenheit erst geschaffen wird, „indem eine Nationalgeschichte aus vorhandenen oder erfundenen Ereignissen konstruiert wird“ (Berek 2009: 133). Berek (2009: 133) bringt ein idealtypisches Muster für die Legitimierung von Nationalstaaten folgendermaßen auf den Punkt:

„Wir“ (die Nation) leben hier schon seit sehr, sehr langer Zeit (das wissen wir aus unserem nationalen Gedächtnis). „Wir“ haben in dieser Zeit „unsere“ Eigenarten, ja Qualitäten entwickelt (die sind in „unserem“ nationalen Gedächtnis verankert). Und „wir“ sind jetzt angetreten, diese „unsere“ Eigenschaften und gegebenenfalls dieses „unser“ Territorium, wo ja „unsere Wurzeln“ liegen, gegen den Rest der Welt zu verteidigen.

Weiters vermittelt das Kollektivgedächtnis Identität, sowohl vom Individuum als auch vom Kollektiv. Hier soll wie bei Berger und Luckmann (1977: 185) nicht von kollektiver Identität, sondern von kollektiven Identitätstypen gesprochen werden, da der erste Begriff fälschlicherweise darauf hindeutet, dass Gruppen eine Identität haben können. Gruppen setzen sich aus Individuen zusammen und diese bestimmen die Identität eines Kollektives (siehe auch Berek 2009: 138). Durch kollektive Identitätstypen können sich die einzelnen Mitglieder einer Gruppe als Teil dieser fühlen. Den Gruppenmitgliedern werden typische Eigenschaften zugeschrieben, durch die sie sich von anderen Gruppen abgrenzen. So wie die Legitimierung von Institutionen werden also auch Identitätstypen oft mit Bezug auf die Vergangenheit rekonstruiert und auch hier gilt, dass sie sich an der jeweiligen Gegenwart orientieren. Kurz gesagt: Durch Identitätstypen definieren sich Kollektive und legitimieren das Handeln von Gruppenmitgliedern (Berek 2009: 138-142).

2.4.3 Wirklichkeitskonstruktion

Durch die Funktionen des Erinnerns – wie die beschriebene Legitimation von gesellschaftlichen Institutionen und Identitätstypen – wird Wirklichkeit konstruiert. Institutionen mit ihren Regeln und Typisierungen „prägen die Wirklichkeit der an diesen beteiligten Individuen nachdrücklich“ (Berek 2009: 143). So erschaffen Nationalstaaten Wirklichkeiten, wenn sie ihre Nationalgeschichte konstruieren, um sich selbst zu legitimieren. Wirklichkeitskonstruktionen werden aber nicht immer so angenommen, wie Produzenten des kollektiven Gedächtnisses dies beabsichtigen. Die Rezeptionsseite spielt ebenso eine Rolle. So kann es sein, dass gerade eine gezielte Erinnerungspolitik Proteste in eine von dieser nicht erwünschten Richtung bewirkt (ebd. 142-147).

Hinter Wirklichkeitskonstruktionen können verschiedene Motive stehen. Herrschenden Institutionen bzw. Gruppen dienen sie zum Selbsterhalt, aber es gibt auch parallele Erinnerungskulturen, die Wirklichkeit konstruieren. Für herrschende Gruppen geht die Konstruktion von Wirklichkeit unproblematischer vonstatten, da sie eine Vielzahl an Einflussmöglichkeiten haben, „um ihre Interpretation der Wirklichkeit mittels Traditionen, Ritualen und institutionalisierter Weitergabe an die nachwachsenden Generationen fest in den Menschen zu verankern“ (Berek 2009: 147). Somit wird beispielsweise fixiert, welche geschichtlichen Inhalte in Schulen gelehrt werden und damit auch, wie Geschichtsschulbücher auszusehen haben. Die Motivation von herrschenden Gruppen ist demnach, mit ihren Konstruktionen der Wirklichkeit ihre Macht zu erhalten (ebd.). Parallele Erinnerungskulturen können dagegen Schülern nicht so einfach vermittelt werden, da etwa Schulbücher nur nach ihrer Genehmigung im Unterricht verwendet werden können. Welche Institutionen die herrschende ist und welche Wirklichkeitskonstruktion damit durchgesetzt wird, hat aber nichts damit zu tun, dass sie eine bessere Argumentation vorweisen könnte oder gar näher an der objektiven Wirklichkeit wäre, sondern, wie Berger und Luckmann (1977: 117) es ausdrücken, damit, „wer den derberen Stock hat“. Auch konkurrierende Gedächtnisse, die es in jeder Gesellschaft gibt, konstruieren ihre Wirklichkeit nach ähnlichen Motiven wie das dominierende Gedächtnis, ohne dass ihnen dabei dieselben Mittel zur Verfügung stehen. Auch hier geht es um den Aufbau bzw. den Erhalt der eigenen Gruppe mit ihren Identitätstypen (Berek 2009: 148).

2.4.4 Alltagswelt und Theorie

An dieser Stelle soll ein weiterer Gedanke Berek zum kollektiven Gedächtnis, der für die vorliegende Arbeit von Bedeutung ist, aufgegriffen werden. Bisher wurde das kollektive Gedächtnis – ohne explizit darauf einzugehen – in Bezug auf die Alltagswelt behandelt. Die Alltagswelt grenzt sich ab von anderen Bewusstseinsbereichen, wie dem Traum oder der Theorie

(Berger/Luckmann 1977: 21-24). Für die Analyse von Produkten der Geschichtswissenschaft ist es aber auch erforderlich, die Sphäre der Theorie und deren Umgang mit Erinnerungskulturen zu verstehen. Die Theorie unterscheidet sich von der Alltagswelt in Bezug auf den Umgang mit Erinnerungskulturen in zweierlei Hinsicht: Zum einen wird in der Alltagswelt, wie bereits angesprochen, Vergangenheit zur Legitimierung von Identität herangezogen. Die theoretische Welt kann sich dagegen davon distanzieren:

Wo die Vergangenheit in der Alltagswelt etwa im Zuge der Legitimierung von Identität mehr oder weniger gelebt wird, kann man sich in der theoretischen Welt ganz sachlich und ohne persönlichen Bezug mit ihr beschäftigen (Berek 2009: 105).

Zum anderen wird in der theoretischen Welt der Vergangenheitsbezug reflektiert, während die Vergangenheit in der Alltagswelt auch unbewusst vorhanden sein kann:

Das ist dann der Fall, wenn sie – funktional verknüpft mit Prozessen der Identitäts- oder Institutionslegitimierung – ganz selbstverständlich und unreflektiert in Erzählungen, Handlungsbegrundungen und anderen kommunikativen Akten mitthematisiert wird, ohne die konkrete Absicht dazu gehabt zu haben (Berek 2009: 105).

Dennoch darf nicht davon ausgegangen werden, dass TheoretikerInnen vollkommen objektiv auf die Vergangenheit schauen können, da auch sie einen subjektiven Hintergrund aufweisen, den sie nicht vollständig ablegen können. In der Theorie kann aber einem solchen objektiven Vergangenheitsbild wesentlich näher gekommen werden als „in der von vielerlei Prämissen unterlegten Einstellung innerhalb der Alltagswirklichkeit“ (Berek 2009: 107). Berek (ebd.) betont, dass das Problem der Subjektivität vor allem bei der Beziehung von HistorikerInnen zur eigenen Nation besteht und nennt das Beispiel der wilhelminischen Historiker, die sich gewiss waren, dass ihre Wissenschaft neutral ist, während aber der nationale Gedanke ihr Geschichtsbild dominierte. Weiters ist es wichtig zu beachten, dass Alltagswelt und theoretische Welt in gegenseitiger Abhängigkeit stehen (Berek 2009: 111). So wird der Auftrag oder die Idee, ein Geschichtsschulbuch zu verfassen, in der Alltagswelt gefasst, während die Inhalte des Schulbuchs durch HistorikerInnen (und teilweise auch anderen ExpertInnen, wie PädagogInnen etc.) in der theoretischen Welt zustande kommen. Diese theoretischen Inhalte werden dann wiederum in der Alltagswelt des Schulunterrichts rezipiert. Zentral für diese Arbeit ist, dass durch diesen gegenseitigen Austausch Ziele und Motive für die Erstellung eines Schulbuches von der Alltagswelt in die theoretische Welt getragen werden.

2.4.5 Erinnerungspolitik

Der Begriff Erinnerungspolitik bezeichnet nach Kohlstruck (2004: 176) „das strategische Operieren mit Geschichtsdeutungen zur Legitimierung politischer Projekte“. Erinnerungspolitik

ist „die Strategie, Politik durch Geschichte zu legitimieren, [und] nicht eine konkrete Form des politischen Handelns“ (ebd.: 178). In diesem Zusammenhang werden oft auch synonym die Begriffe Geschichtspolitik und Vergangenheitspolitik verwendet. Diese Arbeit möchte aber beim Terminus Erinnerungspolitik bleiben, da die beiden anderen Begriffe oft ausschließlich die Erinnerung an den Nationalsozialismus einschließen (ebd.: 180f) und weil der Begriff Erinnerungspolitik dem Begriff der Erinnerungskultur nahe steht. Die beiden Termini sind analytisch zu trennen, in der Praxis überschneiden sie sich aber insofern, als dass politisches Handeln immer Teil des kollektiven Erinnerns ist sowie das kollektive Gedächtnis stets auf politisches Handeln abzielt (Berek 2009: 193). Die Trennung soll dennoch aufrechterhalten werden, um begrifflich klarer arbeiten zu können. Erinnerungspolitik besteht also im

Verfolgen gegenwärtiger politischer Interessen wie der Legitimierung von Institutionen, Sinnwelten und Identitäten unter Zuhilfenahme von Repräsentationen und Interpretationen der Vergangenheit. Gleichzeitig wird im Rahmen der Erinnerungspolitik ausgehandelt, welche Aspekte der Vergangenheit als bedeutsam für die Gegenwart gelten und wie sie erinnert werden. Erinnerungspolitik ist also die konkrete gesellschaftliche Auseinandersetzung um und zwischen Erinnerungskulturen: was soll zum Teil des kollektiven Gedächtnisses werden und zu welchen Zwecken soll es dienen? (Berek 2009: 151).

Zentral ist also, dass mit Erinnerungspolitik aktuelle politische Interessen verfolgt werden. Erinnerungspolitik kann aber nicht nur von herrschenden Gruppen angewandt werden, auch konkurrierende alternative Gruppen können durch Erinnerungspolitik ihre Machtstellung verstärken bzw. behalten (ebd.: 160).

Da Erinnerungspolitik die „politische Indienstnahme kollektiver Erinnerung“ (Berek 2009: 161) ist, sind auch ihre Funktionen die gleichen wie diejenigen von Erinnerungskulturen. So stellt Erinnerungspolitik einen Zeitbezug für Individuen her, legitimiert Institutionen, vermittelt Identität und kollektive Identitätstypen und schafft damit Kohärenz von Kollektiven. Die Herstellung des Zeitbezugs für Individuen hat eine synchrone und eine diachrone Dimension. In der synchronen Dimension wird Mitgliedern des Kollektivs vermittelt, dass sie sich in der Gegenwart befinden, also beispielsweise im Postkommunismus. Die diachrone Dimension der Erinnerungspolitik gibt die Geschichte der Gruppe weiter, z.B. im Geschichtsschulunterricht, aber auch anhand von Feiertagen, Museen etc. Die Legitimierung von gesellschaftlichen Institutionen durch die Erinnerungspolitik erfolgt aus Begründungen aus der Vergangenheit. Hierbei ist es möglich, dass sich verschiedene Herrschaften im Zeitverlauf auf gleiche Ereignisse beziehen, aber zu anderen Deutungen dieser kommen, je nachdem wie sie die Ereignisse konstruieren. Ein Beispiel der kroatischen Zeitgeschichte ist die Umdeutung der Geschehnisse des Zweiten Weltkriegs nach dem Zerfall Jugoslawiens. So wurde im sozialistischen Jugoslawien der während der Zeit des Unabhängigen Staates Kroatiens amtierende Erzbischof A-

lojzije Stepinac u.a. wegen Zusammenarbeit mit den Ustaše zu 16 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, während er im heutigen Kroatien auf zwei Gedenkmünzen geehrt wird. Mit der Legitimierung eines Staates geht auch die Vermittlung von kollektiven Identitätstypen einher. Durch alle diese Funktionen stellt Erinnerungspolitik Kohärenz von Gruppen her (Berek 2009: 151-159). Bei der Untersuchung von Erinnerungspolitik wird also die Frage gestellt, wer die untersuchten politischen Geschichtsdeutungen entwickelt hat und was ihre politischen Ziele und Funktionen sind (Kohlstruck 2004: 176).

2.4.6 Bereks Schlussfolgerungen

Berek definiert in seiner Arbeit Erinnerungskultur als alle kollektiven Handlungen, die das kollektive Gedächtnis erhalten und erweitern (Berek 2009: 192). Die zentrale Aussage seiner konstruktivistischen Theorie der Erinnerungskulturen ist, dass Erinnerungskulturen selbst konstruiert sind und gleichzeitig die Wirklichkeit konstruieren. Für die vorliegende Untersuchung ergibt sich, dass nicht von einer objektiven Wahrheit der Darstellung des Zerfalls Jugoslawiens in den kroatischen Schulbüchern ausgegangen wird. Vielmehr muss vergegenwärtigt werden, dass „kollektives Erinnern immer instrumentell ist und stets etwas anderes reproduziert als die genaue Wiedergabe des Geschehenen“ (Berek 2009: 200). Es soll daher nicht gefragt werden, *wie* ein Ereignis in der Vergangenheit war, sondern *„warum, von wem, wie, aus welchen Motivationen heraus und zu welchen Zwecken [...] etwas kollektiv erinnert“* (ebd.; Herv. i. O.) wird. Wesentlich ist dabei, dass Geschichte aus Sicht der Gegenwart interpretiert wird und gleichzeitig Institutionen, wie beispielsweise Nationalstaaten, ihre Legitimation wiederum aus der Vergangenheit beziehen. In anderen Worten: Gegenwart wird von Institutionen durch die Vergangenheit legitimiert; die Vergangenheit wird aber jeweils wieder aus der Sicht der Gegenwart interpretiert (ebd.). Daraus kann ich für meine Arbeit sehen, wie die jeweilige Gegenwart im Zeitverlauf der letzten zwanzig Jahre auf die Schulbuchproduktion eingewirkt hat.

2.5 Erinnerungskulturen in Kroatien

Besonders nach historischen Umbrüchen kommt es auch zu einer Neuinterpretation der Vergangenheit, um den sich veränderten Status zu legitimieren bzw. den früheren zu delegitimieren. In Kroatien kamen zu Beginn der 1990er Jahre gleich zwei tief greifende historische Umbrüche zum Tragen. Zum einen wurde Kroatien ein souveräner Staat und zum anderen änderten sich mit dem Zusammenbruch des Kommunismus auch das politische und das Wirtschaftssystem Kroatiens. Diese Veränderungen mussten legitimiert werden und zudem musste eine neue kroatische Identität gebildet werden. Durch den 1991 ausbrechenden Krieg wurde

die Notwendigkeit nach einer neuen Identität noch verstärkt. Die „Neuinterpretation der Vergangenheit [wurde] immer radikaler [und es] spitzten sich auch die Konflikte innerhalb der einzelnen Nachfolgestaaten um die historische Deutungshoheit zu“ (Kuljić 2010: 8). Doch auch schon zu Zeiten Jugoslawiens wurde Erinnerungskultur stark dazu eingesetzt, den Staat zu legitimieren. Nach Höpken (1999: 236) hat sich nur die „politische Kontextualisierung und Funktionalisierung“ geändert:

Diente sie in der Ära Tito der Legitimierung einer politischen, ökonomischen und ideologischen Ordnung und zielte sie in der Phase der Krise auf die Überwindung des Systems und die Dekomposition des Staates, so hat sie heute überall einen festen Platz gefunden in dem Bemühen der Verwirklichung des Projekts der Nationalstaatsbildung der post-jugoslawischen Staaten.

Der Fokus bei der neuen Interpretation der Vergangenheit wurde auf die Abgrenzung zu den anderen jugoslawischen Republiken gelegt. Der gemeinsame jugoslawische Staat musste delegitimiert und Identifikationsmomente des neuen Staates gefunden werden. Dabei nahm auch die Religion einen zentralen Stellenwert ein, da diese eine Abgrenzungsmöglichkeit zu den anderen Staaten bildet. Insgesamt musste also eine neue historische Kontinuität geschaffen werden (Kuljić 2010: 41f). Nach dem kriegeischen Zerfall Jugoslawiens ist nach Sundhaussen (2004: 374) der Eindruck entstanden, dass eine jugoslawische Solidargemeinschaft zu keinem Zeitpunkt existiert habe und Jugoslawien nur durch Repressionen zusammengehalten worden sei. Damit wird ihm zufolge aber die Wandlungsfähigkeit von Erinnerungskulturen unterschätzt. Sundhaussen zufolge gab es eine solche Solidargemeinschaft durchaus, obwohl im Nachhinein schwierig einzuschätzen ist, wie groß der Anteil der Bevölkerung war, die sich mit dem Staat identifizierte. Es ist nach Sundhaussen jedenfalls „höchst unwahrscheinlich“, dass der Zusammenhalt nur Repressionen geschuldet war.

Gleich den ethnonationalen Gemeinschaften der Serben, Kroaten, Slowenen etc. beruhte auch die jugoslawische Gemeinschaft auf Erfahrungen, Erinnerungen und Mythen, die nicht „künstlicher“ oder „unnatürlicher“ waren als die Erfahrungen, Erinnerungen und Mythen der einzelnen Nationen (ebd.).

Sundhaussen ist also der Ansicht, dass der Zusammenbruch der jugoslawischen Identität nicht spontan von den einzelnen Völkern kam, sondern „von oben induziert und gewollt“ (ebd.) war. So, wie die gemeinsame Identität nach dem Zweiten Weltkrieg konstruiert wurde, so wurde sie auch wieder dekonstruiert.

Die jugoslawische Erinnerungskultur wurde hauptsächlich auf den Mythen des Zweiten Weltkrieges begründet. Dieses Geschichtsbild zeigte sich ab den 1980er Jahren als nicht mehr anwendbar: „Der Krieg als zentrale soziale ‚Erfahrung‘ war sinn- und legitimitätsstiftend, reich-

te aber zur Gestaltung von Gegenwart und Zukunft auf Dauer nicht aus“ (Sundhaussen 2004: 374). Jugoslawien bewegte sich bei seinem Selbstbild zwischen der Einheit der Südslawen und der Vielfalt der einzelnen Völker. Bis Anfang der 1960er Jahre stand die Einheit im Vordergrund. Später rückte aber immer mehr die Vielfalt in den Mittelpunkt, was sich z.B. am Wiedererwachen der „nationalen Frage“ während der 1960er Jahre und des „kroatischen Frühlings“ im Jahr 1971 erkennen lässt. Nach dem Tod Titos verschärften sich die nationalen Spannungen (ebd.: 382-386). Im Laufe der 1980er Jahre delegitimierten „Gegenerinnerungen“ das jugoslawische Bild der Vergangenheit. Dies ereignete sich zuerst in Serbien und Slowenien, danach in Kroatien und schließlich auch in den übrigen Republiken. Auch diese „Gegenerinnerungen“ waren wie die bis dahin dominierende „Erinnerung“ politisch geformt. „In beiden Fällen ging es um Sinnstiftung, Deutungshoheit und Legitimierung von Macht“ (ebd.: 387).

Nach den ersten freien Wahlen seit 1927 im Jahr 1990 setzten sich in den meisten Republiken nationalistische Parteien durch, so auch in Kroatien die HDZ (Kroatische Demokratische Union). Im Jahr 1991 wurde Kroatien unabhängig, was in den Kroatienkrieg mündete. Auch die kroatische „Gegenerinnerung“ wurde bereits davor geprägt und von der jugoslawischen „Erinnerung“ distanziert. Dabei wurden Tabus gebrochen, die davor im offiziellen Gedächtnis bestanden. Dabei handelte es sich um Geschehnisse aus dem Zweiten Weltkrieg, die nun wieder uminterpretiert wurden. Konkret sind hier Erinnerungen wie jene an Bleiburg und den so genannten Kreuzweg gemeint, die im sozialistischen Jugoslawien verschwiegen wurden. Der Fokus lag nun auf der Betonung des Kroatentums und dem damit verbundenen Kampf um Eigenstaatlichkeit und Einheit der Kroaten. Erkennbar ist der Wandel der Erinnerung z.B. an Symbolen. So wurde der fünfzackige Stern oftmals durch das katholische Kreuz ersetzt und das neue kroatische Wappen entfernte sich optisch vom Wappen des sozialistischen Jugoslawiens (Sundhaussen 2004: 394f). Auch Feiertage drücken symbolisch die Sicht auf die Vergangenheit von Staaten aus. Nach politischen Umwälzungen rücken andere Begebenheiten der Vergangenheit in den Fokus, was dazu führt, dass auch die Feiertage geändert werden müssen. Insbesondere gesetzliche Feiertage haben einen hohen Stellenwert, da sie aufgrund ihres arbeitsfreien Charakters öffentlich ganz besonders wahrgenommen werden. Die Änderung von Feiertagen seit der Unabhängigkeit Kroatiens hat dazu geführt, dass Kroatien nun vorwiegend religiöse Feiertage hat (Kuljić 2010: 17ff; Sabor 1996). Sieben der gesetzlich anerkannten Feiertage, an denen nicht gearbeitet wird, sind katholische. Fünf weitere Feiertage sind politisch besetzt und ein Feiertag (Neujahrstag) ist weder ein katholischer noch ein politischer Tag. Lediglich zwei Feiertage haben den Zerfall Jugoslawiens überstanden: Der

erwähnte Neujahrstag und der Tag der Arbeit. Vier Feiertage mit politischem Hintergrund sind dazugekommen: Davon ist der Tag des antifaschistischen Kampfs der einzige, der in Kontinuität zu Jugoslawien steht. Drei weitere (der Staatsfeiertag, der Unabhängigkeitstag sowie der Tag des Sieges und der heimatlichen Dankbarkeit und Tag der kroatischen Verteidiger) sind mit der Unabhängigkeit Kroatiens verbunden. Der Staatsfeiertag am 25. Juni ist dabei jener Tag, an dem im Jahr 1991 der Sabor seine Selbstständigkeit ausrief, der Unabhängigkeitstag am 8. Oktober bezieht sich auf die Erlangung der Unabhängigkeit Kroatiens und den Abbruch der Beziehungen zu Jugoslawien im Jahr 1991 und der Tag des Sieges und der heimatlichen Dankbarkeit und Tag der kroatischen Verteidiger bezieht sich auf die Militäroperation Sturm, genauer auf die Eroberung Knins am 5. August 1995 durch Kroatien. Dieser Tag, der in den Jahren 2001 und 2008 die beiden Namenserverweiterungen erhielt, ist ein gutes Beispiel für den noch andauernden Prozess der gesellschaftlichen Aufarbeitung des Kroatenkriegs im allgemeinen und der Operation Sturm im speziellen (Malenica 2012: 270). Anhand dieser Aufzählung der Feiertage ist ersichtlich, dass Kroatien in seinem neuen Geschichtsbild vor allem auf zwei Aspekte Wert legt: Zum einen wird der katholische Charakter des Staates betont und zum anderen wird die erlangte Eigenstaatlichkeit gefeiert. Nach dem Tod Franjo Tuđmans im Jahr 1999 wandelte sich der Umgang mit der Vergangenheit ein weiteres Mal, was an der damals beginnenden Verfolgung von Kriegsverbrechern sichtbar wird (Sundhaussen 2004: 406).

Im Abschnitt über den Forschungsstand kroatischer Schulbücher wird noch genauer auf Ausformungen der Erinnerungskultur in Kroatien und auch Jugoslawien eingegangen. So wie hier wird sich auch dieser Abschnitt aufgrund der spezifischen Thematik dieser Arbeit nur mit rezenten geschichtlichen Ereignissen beschäftigen. Eine Beschreibung, welche die Erinnerung an ältere Perioden der kroatischen Geschichte einbezieht ist etwa bei Žanić (2007) nachzulesen.

3 Geschichtsschulbücher

3.1 Begriffsbestimmung

Geschichtsschulbücher sind Teil des kulturellen Gedächtnisses einer Gesellschaft. Sie sind, wie bereits festgelegt wurde, Produkte kollektiver Erinnerungsakte. Wie in dieser Arbeit bisher zum Ausdruck gebracht wurde, ist es für das kollektive Gedächtnis nicht zentral, wie ein Ereignis sich zugetragen hat, sondern wie es erinnert wird. Diese Erinnerung kann in Geschichtsschulbüchern erforscht werden, daneben hat das kulturelle Gedächtnis auch noch zahlreiche andere Träger, wie z.B. Denkmäler, Feiertage – auf die im vorigen Abschnitt eingegangen wurde – und Straßennamen (Koren 2009: 240). Erinnerungskulturen und damit auch Schulbücher sind also konstruiert. Weiters wurde festgestellt, dass Erinnerungskulturen auch selbst Wirklichkeit konstruieren, was bedeutet, dass Schulbücher nicht nur Diskursobjekte sind, sondern selbst als Subjekte des Diskurses in die Wirklichkeit eingreifen, Wirklichkeit also mitkonstruieren (Petrungaro 2009: 15f).

Wie bereits angedeutet wurde, muss Geschichtsschreibung und somit auch das Schreiben von Geschichtsschulbüchern immer im Kontext der jeweiligen Gesellschaft gesehen werden (Carr 2008: 29-38). Besondere Bedeutung im Kontext der Geschichtsschulbuchschreibung nehmen neben dem Schulbuchautor Faktoren wie die staatliche Bildungspolitik, die Tradition des Geschichtsunterrichts einer Gesellschaft und die Erwartungen, die an Schulbücher gestellt werden, ein (Koren 2007b: 1). Schulbücher können damit als Schnittstelle zwischen Politik und Geschichtswissenschaft betrachtet werden (Jurić 2009: S. 14). Die Untersuchung von Schulbüchern bringt also mit sich, dass damit gezeigt werden kann, wie in einer Gesellschaft bestimmte Themen, im vorliegenden Fall der Zerfall Jugoslawiens, erinnert werden, wobei vor allem die offizielle Version der Vergangenheit dargestellt ist, da die offizielle Seite die Befähigung hat, über den Inhalt von Schulbüchern zu entscheiden.

Aber auch aus anderen Gründen sind Geschichtsschulbücher ein interessantes Untersuchungsobjekt: Sie sind manches Mal die einzigen Geschichtsbücher, mit denen Menschen je in Berührung kommen. Durch Schulbücher werden nicht nur Fakten vermittelt, die schnell wieder vergessen werden, sondern sie wirken auch auf die Identität von SchülerInnen ein, was wiederum auf die kollektive Identität wirkt (Petrungaro 2006: 16). Grund dafür ist, dass die Institution der Schule und Schulbücher in der Gesellschaft in hohem Maße akzeptiert sind, wodurch SchülerInnen jahrelang etwas lernen, das ihnen den Anschein von Objektivität vermittelt (Marković 2006: 74f). Der Geschichtsunterricht bzw. Geschichtsschulbücher werden aber nicht nur im Sinne des Bildungsauftrags gesehen,

sondern sind auch ein wichtiges politisches Instrument (Stojanović 2001: 27). Durch Geschichtsschulbücher wird ein sehr großes Publikum angesprochen, wodurch Petrunaro (2009: 16) sie als eine Art „Bestseller der Geschichtspublikationen“ benennt. Geschichtsschulbücher stehen zwischen wissenschaftlicher Historiografie und populärwissenschaftlicher Geschichte. Von der wissenschaftlichen Historiografie übernehmen sie die professionellen geschichtswissenschaftlichen Kriterien bzw. sollten sie diese zumindest übernehmen und wie die Populärwissenschaft verfügen sie über das Merkmal der allgemeinverständlichen Schreibweise (ebd.).

Die Rolle von Schulbüchern darf aber nicht überbewertet werden, da sie lediglich einen Faktor der Geschichtsschulbildung darstellen. Koren (2007a: 281) zeigt sich beruhigt aufgrund dessen, dass Geschichtsschulbücher nicht eine solche große Rolle spielen, von der einige ForscherInnen manches Mal ausgehen:

Ako pogledamo što su sve neki od njih [udžbenika] nudili i još uvijek nude unutar svojih korica, možda bismo mogli zaključiti da je sreća u nesreći što učenici većinom ne čitaju udžbenike, ili ih barem ne čitaju s onoliko pozornosti s koliko to čine oni koji ih analiziraju.

Sie befindet also, dass es aufgrund der dargestellten Inhalte in kroatischen Schulbüchern gar nicht so schlecht ist, wenn Schulbücher nicht so genau rezipiert werden. Schulbücher sind allerdings der sichtbarste Teil des gesamten Komplexes, darunter liegen viele andere Faktoren – hier nennt Koren (2007a: 282) etwa die pädagogische Tradition des Geschichtsunterrichts, den Lehrplan, die staatliche Bildungspolitik und besonders welcher Zweck dem Geschichtsunterricht und der Bildung in einer Gesellschaft zugeschrieben wird. Einen weiteren wichtigen Faktor im Geschichtsunterricht spielen Lehrpersonen. Die Benutzung von Schulbüchern bzw. die Bedeutung, die sie im Schulunterricht einnehmen, ist international noch sehr wenig erforscht; es kann lediglich gesagt werden, dass sie ein Instrument zur Regelung der Bildung der offiziellen Kultur unter anderen sind (Pingel 2010: 49).

3.2 Kroatische Geschichtsschulbücher

3.2.1 Forschungsstand

Nachfolgend wird zuerst der Forschungsstand über kroatische Geschichtsschulbücher dargestellt. Dabei werden auch Forschungsergebnisse anderer Länder der Region, konkret postjugoslawischer Staaten, miteinbezogen. Nach der Auseinandersetzung mit dem Forschungsstand werden die Rahmenbedingungen kroatischer Geschichtsschulbücher besprochen, wo teilweise ebenfalls Forschungsergebnisse miteinbezogen sind.

So wie die Historiografie der Länder Südosteuropas starke Ähnlichkeiten aufweist, ist dies auch bei Schulbüchern der Region der Fall (Stojanović 2001: 28). Die intensive Forschung an Schulbüchern auf dem Gebiet Jugoslawiens begann Ende der 1970er bzw. Anfang der 1980er Jahre und fand bzw. findet in verschiedenen Disziplinen, wie der Soziologie, der Historiografie und der Ethnologie statt. Fast alle Untersuchungen von Schulbüchern dieser Region kommen zu dem Ergebnis, dass die Inhalte unsachgemäß dargestellt sind – unabhängig von ihrer jeweiligen Disziplin, ihrer Methodik oder des untersuchten Zeitraums (Marković 2006: 67f). Im Folgenden sollen Geschichtsdarstellungen in Schulbüchern, die ab der Zeit vor dem Königreich Jugoslawien bis hin zu heute verwendeten Schulbüchern erschienen sind, dargelegt werden. Insgesamt kann gesagt werden, dass die nachfolgend behandelten Forschungsergebnisse ein interessantes Bild der Erinnerungskultur der letzten hundert Jahre auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens ergeben.

3.2.1.1 Untersuchungen (vor-)jugoslawischer Schulbücher

Zunächst werden Forschungsergebnisse beleuchtet, die sich auf Schulbücher, die vor und während des Königreichs Jugoslawiens sowie jene, die während des sozialistischen Jugoslawiens entstanden sind, beziehen. Die Erwähnung dieser Bücher ist wichtig, um zu zeigen, dass Schulbücher nicht erst seit der Eigenstaatlichkeit der postjugoslawischen Länder ihre Darstellungen den jeweiligen gesellschaftlichen Kontexte anpassen.

Eine Studie von Modrić-Blivajs (2007) untersucht kroatische Schulbücher vor dem ersten Jugoslawien, nämlich während der Habsburger Monarchie, konkret zu Zeiten des ungarischen Bans Khuen. Ein interessantes Ergebnis der Studie ist die in Schulbüchern deutlich werdende angestrebte Eigenstaatlichkeit Kroatiens bzw. das Ziel der Vereinigung Kroatiens, Slawoniens und Dalmatiens. Da dies damals schwierig zu realisieren war, wurde in Schulbüchern Jugoslawismus bzw. die kroatisch-serbische Zusammenarbeit propagiert, um diesem Ziel näher zu kommen (Modrić-Blivajs 2007: 802f). Eine andere Studie (Jelavich 1983) untersucht serbische Schulbücher vor dem ersten Jugoslawien und kommt zu dem Schluss, dass serbische Kinder zu dieser Zeit nichts über die anderen Südslawen lernten (Jelavich 1983: 619). Hier wird eine Diskrepanz zwischen der Darstellung des Jugoslawismus in kroatischen und serbischen Schulbüchern deutlich.

Jelavich schließt mit einer weiteren Studie an seine Arbeit an, in der nicht nur Schulbücher vor, sondern auch Schulbücher während der Zeit des Königreichs Jugoslawien analysiert werden. Das Fazit dieser Studie ist, dass während des ersten Jugoslawiens in Schulbüchern Jugoslawismus kein dominantes Thema war, was der Unterstützung des Jugoslawismus unter

Intellektuellen und Studenten dieser Zeit widersprach. Obwohl nach Jelavich die monarchistische Regierung verstand, dass die Einheit der Südslawen über den Weg der Bildung erreicht werden müsse, scheiterte sie aufgrund von Interessen der einzelnen Teilstaaten weitgehend an der Umsetzung (Jelavich 2004: 95-114). Eine andere Studie, die serbische Schulbücher zur Zeit des Königreichs Jugoslawiens untersucht, kommt auf vergleichbare Ergebnisse und konkludiert, dass die Geschichtsschulbücher stark von Stereotypen geprägt waren (Dimić/Alimpić 1996: 98). Die Untersuchungen von Jelavich und Dimić/Alimpić kommen beide zum Schluß, dass durch die einseitigen Darstellungen in serbischen Schulbüchern die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges erklärt werden können.

Auch im zweiten Jugoslawien kamen einzelstaatliche Interessen zum Tragen. Nach Ramet (2007: 324) trugen unterschiedliche geschichtliche Narrationen zum Zerfall Jugoslawiens bei. Vor allem Kroaten und Serben hatten unterschiedliche Vorstellungen von der Interpretation einer gemeinsamen Geschichte, was – wie im Abschnitt Erinnerungskulturen erläutert wurde – in einem gemeinsamen Staat zu Legitimationsproblemen führt. Ein Hauptaspekt war nach Ramet die Ansicht der Serben, dass Jugoslawien ein anti-serbisches föderales System des Kroaten Tito war, während die Kroaten Jugoslawien als anti-kroatisches von Serben dominiertes System sahen. Offiziell gab es jedoch keinen Platz für nationalistische Tendenzen. Die jugoslawischen Geschichtsschulbücher verfolgten das Ziel, die Partei und deren Ideologie und damit das System zu legitimieren. Es wurde eine absolute Wahrheit präsentiert und keine Gegendarstellungen der Geschichte zugelassen. Während zu den Anfangszeiten Jugoslawiens bis in die frühen 1960er Jahre der Fokus in Geschichtsschulbüchern auf einer gemeinsamen jugoslawischen Identität lag, wird in Schulbüchern ab den späten 1960ern der Prozess in Richtung der jeweiligen ethnischen Gruppe erkennbar, das Hauptaugenmerk lag aber weiterhin auf der jugoslawischen Identität. Dies rief vor allem in Kroatien Ende der 1970er, Anfang der 1980er kritische Stimmen hervor, da befürchtet wurde, dass die nationale Identität und die Nationalgeschichte zu kurz kommen. Die nationale Frage wurde in jugoslawischen Geschichtsschulbüchern weitgehend tabuisiert, SchülerInnen kamen mit nationalen Problemen in Schulbücher zumeist gar nicht in Berührung (Höpken 1996: 105-111). Höpken (ebd.: 111) stellt fest, dass Schulbücher des zweiten Jugoslawiens Nationalismus nicht verbreiteten, kritisiert aber, dass SchülerInnen durch die Bücher keine Kompetenzen entwickeln konnten, mit „den Anderen“ umzugehen.

3.2.1.2 Untersuchungen postjugoslawischer Schulbücher

Schulbücher seit dem Zerfall von Jugoslawien sind bisher relativ gut erforscht. Der Fokus soll sich nachfolgend auf die Erforschung kroatischer Schulbücher richten, zuerst werden aber

noch kurz Tendenzen in der Erforschung von Schulbüchern in Bosnien-Herzegowina und Serbien genannt. Eine große Anzahl an Studien widmet sich der Erforschung bosnischer Schulbücher (siehe etwa Baranović 2001; Bartulović 2006; Low-Beer 2001; Pećanin 2009; Radojević 2011 und Torsti 2007). Die Situation der Schulbücher in Bosnien-Herzegowina kann schlecht mit der in Kroatien verglichen werden, da es in Bosnien-Herzegowina noch zusätzliche Schwierigkeiten zu beachten gibt. Insbesondere wird kritisiert, dass sowohl Kroaten als auch Serben in Bosnien ihre eigenen, ethnisch ausgerichteten Schulbücher importieren und verwenden und daher keine gemeinsame bosnische Identität entstehen kann. In einer Untersuchung (Baranović 2001: 25) wird festgestellt, dass vor allem kroatische Schulbücher ethnozentristisch ausgerichtet sind, gefolgt von serbischen Schulbüchern. Bosniakische Schulbücher sind der Studie nach am wenigsten ethnisch ausgerichtet. Über serbische Schulbücher forscht v.a. Stojanović (siehe etwa Stojanović 1996, 2000 und 2009), deren Augenmerk auf dem Missbrauch der Vergangenheit in serbischen Schulbüchern liegt.

Eine vergleichende Untersuchung zwischen serbischen und kroatischen Schulbüchern ist jene von Udovičić (2001). In seiner Diplomarbeit untersucht er Vorurteilsstrukturen in einem kroatischen und einem serbischen Geschichtsschulbuch. Da die beiden Schulbücher nicht aus dem gleichen Jahr stammen (1996 und 1999) kann diese Studie keinen direkten Vergleich zwischen den beiden Schulbüchern herstellen. Anhand von zwei getrennten Analysen kann aber festgestellt werden, dass sowohl im kroatischen als auch im serbischen Lehrbuch die Vergangenheit selektiv wahrgenommen wird (Udovičić 2001: 97–100).

Über kroatische Schulbücher gibt es zahlreiche Untersuchungen, die viele Aspekte abdecken. Um diese im Folgenden zu systematisieren, erfolgt die Geschichtsdarstellung vom Unabhängigen Staat Kroatiens (USK) über das sozialistische Jugoslawien hin zum Zerfall Jugoslawiens in kroatischen Schulbüchern. Teilweise sind hier auch vergleichende Studien beinhaltet, die nicht nur kroatische, sondern auch Schulbücher aus weiteren exjugoslawischen Staaten untersuchen. Allgemein kann gesagt werden, dass Anfang der 1990er ein Bruch mit der Geschichtsdarstellung des kommunistischen Jugoslawiens erfolgt ist, indem nun die geschichtliche Kontinuität der kroatischen Staatlichkeit in den Mittelpunkt gestellt wurde, während die beiden gemeinsamen jugoslawischen Staaten als Bruch dieser Kontinuität dargestellt wurden (Koren 2009: 243). Im nächsten Abschnitt wird detaillierter auf diesen Bruch eingegangen.

Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg war bereits in Schulbüchern des zweiten Jugoslawiens äußerst selektiv: die Verbrechen der Partisanen wurden verschwiegen, während

die Verbrechen des gemeinsamen Feindes betont wurden (Koren 2009: 241f). Anfang der 1990er wurde durch die politischen Änderungen die Geschichte des Zweiten Weltkriegs umgeschrieben. (ebd.: 242) So wurden vor allem Ereignisse wie jene in Bleiburg und der „Kreuzweg“ betont (ebd.: 243). Nun sollen einzelne Studien, die eine bestimmte Thematik zur Zeit des Zweiten Weltkriegs untersucht haben, erwähnt werden. Eine Untersuchung der Darstellung des Unabhängigen Staats Kroatien in kroatischen Schulbüchern bringt hervor, dass in frühen Schulbüchern eher positive Aspekte betont wurden, während negative Gesichtspunkte weitmöglichst ausgespart wurden. So wird eher die Errungenschaft der Eigenstaatlichkeit als die Ideologie des faschistischen Ustaša-Staates betont. In neueren Schulbüchern wurde die positive Darstellung des Unabhängigen Staats Kroatien allerdings revidiert (Dimou 2007: 142). Verbrechen der Ustaše wurden marginalisiert, während jene der Partisanen und Četniks überbetont wurden (Koren/Baranović 2009: 119). Die Darstellung der 1945 in Bleiburg und auf dem so genannten Kreuzweg stattfindenden Ereignisse ist nach Grahek (2005: 641) noch immer nicht zur Gänze historiografisch aufgearbeitet. Während des zweiten Jugoslawiens wurde das Thema aus Schulbüchern ausgespart. In Schulbüchern von 1992-1995 wurde das Thema dann sehr emotional und oft übertrieben dargestellt, während spätere Ausgaben ein objektiveres Bild aufweisen (ebd.: 658). Ein anderes Thema, das in kroatischen Schulbüchern sehr selektiv behandelt wird, ist der kroatische Antifaschismus während des Zweiten Weltkrieges, der als heroisch dargestellt und aus dem gesamtjugoslawischen Rahmen genommen wird. Als Ziel des kroatischen Antifaschismus wird die Gründung eines eigenen Staates angegeben, anders als in der traditionellen Geschichtsversion, bei der als Ziel der föderale Staat Jugoslawien gesehen wurde (Dimou 2007: 139). Eine Studie, die allgemein die Darstellung des Jahres 1945 in kroatischen Schulbüchern analysiert, kommt zu dem Fazit, dass die Unterschiede in der Darstellung dieses Jahres vor allem auf die Positionierung der jeweiligen AutorInnen dazu zurückzuführen sind – nämlich ob die AutorInnen die Geschichtspolitik der 1990er in Frage stellen oder affirmieren (Koren 2009: 263). Nach 1999 verbesserte sich die Darstellung des Zweiten Weltkriegs in den meisten Schulbüchern, indem z.B. auch der USK kritisch betrachtet wird. Es gibt aber noch immer ambivalente Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg in der kroatischen Gesellschaft (Koren/Baranović 2009).

Ein Thema, zu dem es vor allem vergleichende Studien gibt, ist die Darstellung Jugoslawiens in Schulbüchern. Die Aufarbeitung Jugoslawiens verlief und verläuft in den ehemaligen jugoslawischen Republiken unterschiedlich. Eine aktuelle Studie (Kuljić 2011) zeigt beispielsweise, dass Tito in Schulbüchern der postjugoslawischen Staaten jeweils komplett

unterschiedlich dargestellt wird. Auch Dimou (2007) kommt in ihrer vergleichenden Studie zur Darstellung des jugoslawischen Kommunismus in Schulbüchern aller ehemaligen jugoslawischen Republiken zum Schluss, dass der Kommunismus in allen diesen Schulbüchern unterschiedlich dargestellt wird (ebd.: 134). Auch hier ist zu sehen, dass die kroatische Geschichte aus dem Rahmen der jugoslawischen Historie genommen wird. Jugoslawien wird in kroatischen Schulbüchern als serbisch dominierter Staat wahrgenommen und nicht als gesamtjugoslawischer. Kroatien sieht sich in Schulbüchern während der Zeit Jugoslawiens als Staat in Geiselhaft. In kroatischen Schulbüchern wird das Scheitern Jugoslawiens damit begründet, dass der Föderalismus nur scheinbar bestand, während die serbische Geschichtsversion den Zerfall auf Sezessionsbestrebungen zurückführt (ebd. 140ff). Weitere Unterschiede in der Interpretation Jugoslawiens können in bosnischen, montenegrinischen und makedonischen Schulbüchern gesehen werden. In den Schulbüchern dieser Länder wird der Kommunismus im Sinne eines Modernisierers dargestellt, während das auf kroatische Schulbücher keineswegs zutrifft (Dimou 2007: 148). Was aber auch beobachtbar ist, ist dass Jugoslawien in Schulbüchern aus seinen Nachfolgestaaten meist als aus der Perspektive aufeinander folgender Krisen mit nicht geglückten Reformversuchen erzählt wird, was dann zum bereits bekannten Ende führt. Es gibt also diese Gemeinsamkeit, dass versucht wird, die Geschichte der Nationalstaaten plausibel zu erklären und weniger, die Geschichte des kommunistischen Landes zu erzählen (ebd.: 133). Unterschiedlich ist, wann das nationale Paradigma angenommen wurde. In kroatischen Schulbüchern kann das Jugoslawienbild bereits seit Anfang der 1990ern als stabil betrachtet werden, während sich die Darstellung Jugoslawiens in serbischen Lehrbüchern aufgrund der politischen Situation bis zum Jahr 2004/05 – dem letzten Jahr der untersuchten Schulbücher – noch nicht verfestigt hat (ebd.: 139). Eine Studie (Koren/Najbar-Agić 2011) untersucht die Darstellung der anderen ehemals jugoslawischen Völker in kroatischen Schulbüchern. Die beiden Autorinnen beobachten eine ethnozentristische Darstellung der anderen Völker des ehemaligen Jugoslawiens: diese werden hauptsächlich in Zusammenhang mit Auseinandersetzungen und den Widerstand der Kroaten gegen sie dargestellt. Weiters wird die Geschichte der gemeinsamen Vergangenheit in Jugoslawien reduziert und in erster Linie dann erwähnt, wenn es notwendig ist, um die kroatische Geschichte zu verstehen. Durch die Schulbücher wird demnach ein unrealistisches Geschichtsbild über Jugoslawien vermittelt (ebd.: 147f).

Auch über den Kroatienkrieg in kroatischen Schulbüchern wurde geforscht. Eine Studie (Barunčić 2006) analysiert den Kroatienkrieg in kroatischen Schulbüchern der Volksschule und Mittelschule. Dabei analysiert sie alle im Schuljahr 2005/06 genehmigten Schulbücher. Be-

züglich der Darstellung des Kroatienkriegs gibt es keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Schulbüchern der Volksschule und jenen der Mittelschule (kr. srednje obrazovanje) – also Gymnasium und Fachschule (kr. strukovna škola). Bereits in der Volksschule bekommen die SchülerInnen ein grundlegendes Wissen über den Kroatienkrieg vermittelt, das sie dann in den Büchern der Mittelschule vertiefen (Barunčić (2006: 647). Am ausführlichsten ist die Darstellung des Kroatienkriegs in den Maturaklassen des Gymnasiums – was mich auch dazu veranlasst, diese für meine Analyse zu verwenden. Barunčić (ebd.:) kommt in ihrer Studie zu dem Schluss, dass der Kroatienkrieg in den meisten Geschichtsschulbüchern des untersuchten Jahres korrekt dargestellt wird:

Naposljetku, može se zaključiti da je Domovinski rat u većini hrvatskih udžbenika zastupljen i obrađen prilično korektno. Naravno da prostora za poboljšanja uvijek ima, no objektivno gledajući, prenaplašene kritike na račun hrvatskih udžbenika teško se mogu argumentirano opravdati.

Ihrer Ansicht nach gibt es also relativ wenig Raum für Verbesserung in kroatischen Geschichtslehrbüchern aus dem Schuljahr 2005/06. Sie betont aber auch die Sensibilität und Komplexität der Thematik, da der Kroatienkrieg vor sehr kurzer Zeit stattgefunden hat und es darüber bisher noch zu wenig Fachliteratur gibt. Auch eine andere Forscherin erwähnt diese Problematik. Radojević (2011: o.S.), die bosnische Schulbücher untersucht hat, ist der Meinung, dass von Geschichtsschulbüchern, die sich mit Zeitgeschichte auseinandersetzen, teilweise zu viel erwartet wird. Vor allem was den Zerfall Jugoslawiens betrifft, sei es schwierig, Objektivität zu bewahren. Sie führt weiters an, dass eine bedeutende Anzahl an WissenschaftlerInnen nicht wolle, dass das Thema in Schulbüchern überhaupt behandelt wird. Radojević versteht diesen vorsichtigen Ansatz, da sich heutige Quellen in der Zukunft als falsch erweisen könnten und viele Quellen noch nicht in die Historiografie eingeflossen sind. Dennoch wäre dies nach Radojević nicht umzusetzen, da die junge Generation Antworten auf die Vorkommnisse der letzten Jahre sucht. Bisher ist Barunčić die einzige Forscherin, die konstatiert, dass mit den kroatischen Lehrbüchern alles in Ordnung sei. Koren (2007b: 7) schließt sich dieser Schlussfolgerung zumindest teilweise an, indem sie bemerkt, dass zumindest in einigen Schulgeschichtsbüchern ab dem Jahr 2000 ein differenzierteres Bild des Kroatienkrieges eingeführt wurde, indem auch das Leiden der anderen Seite thematisiert werde. Dies wird von meiner Analyse zu bestätigen oder zu widerrufen sein.

3.2.1.3 Fazit Forschungsstand

Durch die Rezeption all dieser Studien wird folgendes deutlich: Die Geschichte wurde in Schulbüchern auf dem Gebiet Ex-Jugoslawiens immer wieder umgeschrieben, womit sich

auch die Geschichtsdarstellung in Schulbüchern immer wieder veränderte. Dies stellt auch der italienische Forscher Petrunaro (2009: 33) fest, der kroatische Schulbücher im diachronen Verlauf untersucht hat. Besonders zu beachten ist nach Petrunaro, dass dabei selten falsche Tatsachen in Schulbüchern stehen, aber Fakten verschwiegen werden. Daten werden also weniger oft verfälscht sondern es wird eher in die gewünschte Richtung selektiert, d.h. unerwünschte Inhalte werden weggelassen und was nationalen Interessen entspricht, wird dafür überbetont – sowohl in beiden jugoslawischen Staaten als auch in Kroatien.

3.2.2 Rahmenbedingungen kroatischer Geschichtsschulbücher

Die Erforschung von Erinnerungskultur soll, wie Berek (2009: 200) festgestellt hat, nicht fragen, wie ein bestimmtes Ereignis in der Vergangenheit stattgefunden hat. Vielmehr geht es darum, neben der Erforschung des dargestellten Inhalts auch die Rahmenbedingungen in die Analyse einzubeziehen, damit erklärt werden kann, wie es zu diesen Inhalten gekommen ist, d.h. welche Motivationen dahinter standen. Daher soll nun im Folgenden die Entwicklung der kroatischen Geschichtsschulbücher ab 1991 einschließlich ihrer Rahmenbedingungen beschrieben werden. Der nachfolgende Abschnitt geht auf politische Umstände ebenso ein wie auf die jeweils herrschende Unterrichtssituation sowie in groben Umrissen darauf, wie die Schulbücher zu der Zeit beschaffen waren. Ich stütze mich dabei hauptsächlich auf die kroatischen Historikerinnen Snježana Koren und Branislava Baranović, die Arbeiten zu diesem Thema verfasst haben und selbst aktiv am Diskurs um kroatische Schulbücher beteiligt waren. Mit dem italienischen Historiker Petrunaro (2009) liefert auch ein Außenstehender vergleichbare Ergebnisse.

Zunächst werden kurz die Rahmenbedingungen der kroatischen Schulbücher vor dem Zerfall Jugoslawiens beschrieben, damit der Wandel ersichtlich wird. Danach wende ich mich der für mich im Vordergrund stehenden Epoche ab 1991 zu. Auf konkrete Inhalte, die bereits besprochen wurden, nimmt dieser Abschnitt am Rande ebenfalls Bezug, die Rahmenbedingungen der Schulbücher stehen hier aber im Vordergrund.

3.2.2.1 Die letzten Jahre in Jugoslawien

Ende der 1980er Jahre wurde in der Republik Kroatien neben der jugoslawischen auch die kroatische Geschichte gelehrt. So waren in Geschichtsschulbüchern der Volksschule rund 20-30 % des Inhalts kroatische Geschichte, rund 30 % Geschichte über die „anderen jugoslawischen Völker“ und in weiteren ca. 30 % wurde die Welt- und europäische Geschichte abgehandelt. Das Bild Kroatiens in diesen Schulbüchern kann nach Koren (2006: 108) als sehr positiv bezeichnet werden. Das Bild anderer Völker, mit denen der gemeinsame Staat nicht

geteilt wurde, war xenophobisch geprägt. Wichtig war in der dargestellten Version der Vergangenheit der gemeinsame Kampf aller jugoslawischen Völker gegen den Faschismus während des Zweiten Weltkrieges (ebd.: 109). Vom methodischen Standpunkt aus kann gesagt werden, dass der Unterricht bzw. Schulbücher auf das Auswendiglernen geschichtlicher Tatsachen ausgelegt waren und damit eine absolute Wahrheit propagierten, von der nicht abgewichen werden sollte und die nicht zu kritischen Gedanken von SchülerInnen anregte bzw. anregen sollte.

3.2.2.2 Erste Hälfte der 1990er Jahre

Nach der Unabhängigkeit Kroatiens bestand die Hoffnung, dass die Praxis der Benutzung der Geschichtswissenschaft als „politische Dienerin“ (Goldstein 2001: 15; Übers. d. Verf.) aufhört, was aber nicht geschah. Im Jahr 1990 gewann die HDZ die ersten freien Mehrparteienwahlen in Jugoslawien und blieb auch nach der Unabhängigkeit Kroatiens insgesamt zehn Jahre lang die regierende Partei. Die HDZ propagierte den ethnischen Nationalismus, dessen Dominanz vor allem in der ersten Hälfte der 1990er Jahre durch fehlende demokratische Institutionen sowie eine fehlende Zivilgesellschaft ermöglicht wurde (Koren/Baranović 2009: 94). Die HDZ baute das Geschichtsbild von Kroatien als einem der ältesten Völker Europas, das immer die westliche Zivilisation verteidigt hatte und von anderen immer unterdrückt wurde, obwohl Kroatien immer gut und friedliebend war. Kroaten wurden als Volk dargestellt, das sich immer nur verteidigte – wenn es sein musste auch mit Waffen. Solche Stereotypen wurden kontinuierlich wiederholt und auch in Schulbüchern niedergeschrieben (Goldstein 2001: 17). Auch dadurch, dass der Zerfall Jugoslawiens kriegerisch war, wurde die Transformation Kroatiens Anfang der 1990er Jahre zusätzlich erschwert. Der Ansatz einer einzigen geschichtlichen Wahrheit in Schulbüchern wurde auch nach dem Zerfall Jugoslawiens nicht überwunden. Die absolut gültige Wahrheit wurde lediglich verändert und zwar insofern, dass nun die kroatische Unabhängigkeit legitimiert wurde (Koren 2006: 109f).

Zu dieser Zeit kam es zu Änderungen in Geschichtsschulbüchern und Geschichtslehrplänen, die Koren (2006: 110) als „Deideologisierung“, „Absonderung der kroatischen Geschichte aus dem jugoslawischen Rahmen“ sowie als „Entlastung“ (Übers. d. Verf.) beschreibt. „Deideologisierung“ – also die Entfernung der marxistisch interpretierten Geschichte – wurde bereits in Schulbüchern des Schuljahrs 1991/92 durchgeführt. Aber auch später wurden unter dem Vorwand der „Deideologisierung“ nicht erwünschte Inhalte aus Schulbüchern entfernt, was dazu führte, dass dadurch allein die marxistisch geprägte durch die nationalistisch geprägte Ideologie ausgetauscht wurde. Weiters wurde weitgehend versucht, die kroatische

Geschichte von jener Jugoslawiens zu trennen. Was Koren hier als „Deideologisierung“ und „Absonderung der kroatischen Geschichte aus dem jugoslawischen Rahmen“ bezeichnet, hat auch Höpken beobachtet (1996: 113) und benennt es als „Dejugoslawisierung“. Diese ersten Änderungen können als gemäßigt bezeichnet werden. So blieben etwa die Schulbuchautoren dieselben. Dementsprechend wurde von politischer Seite die Forderung nach radikaleren Änderungen in Schulbüchern gestellt und öffentliche Diskussionen über den Geschichtsunterricht standen an der Tagesordnung. Im Jahr 1992 spitzte sich der politische Konflikt zu, als Vertreter der regierenden Partei HDZ dem Bildungsministerium projugoslawische Inhalte vorwarfen, was zum Rücktritt des Bildungsministers führte (ebd. 110f, siehe auch Höpken 1996: 114). Die neue Bildungsministerin verfügte gleich nach ihrem Amtsantritt, dass die umstrittenen Schulbücher zurückgezogen werden, da diese jugoslawisch-unitaristisch und marxistisch geprägt seien und nicht den aktuellen Bildungsstandards entsprächen. Daraufhin stellten im Schuljahr 1992/93 die Geschichtsschulbücher die kroatische Geschichte weitgehend außerhalb des jugoslawischen Kontextes dar. Im Zentrum des Geschichtsunterrichts stand nun die nationale Geschichte. Sie bekam einen Anteil von 60 % des Geschichtsunterrichts zugeschrieben im Vergleich zu früher rund 30 %. Die zusätzlichen 30 % für die eigene nationale Geschichte wurden damit erreicht, dass der Anteil der Geschichte der anderen südslawischen Völker zurückgeschraubt wurde. Wenn diese in den Büchern vorkamen, dann meist in einem negativen Zusammenhang, was insbesondere auf Serben zutraf, die als Antihelden der Vergangenheit sowie auch der Gegenwart dargestellt wurden (ebd.: 113). Das niedrige Verhältnis der Weltgeschichte ist dahingehend problematisch, als dass dies zu einer Isolation des Staates führen kann (Perkić/Rendić-Miočević 2001: 196). Die neue geschichtliche Interpretation konnte auch als Rechtfertigung für dunklere Seiten der kroatischen Vergangenheit herangezogen werden. Somit wurde sogar der Unabhängige Staat Kroatien (USK) als „eigenständiger“ Staat positiv besetzt. Die Verbrechen der Ustaše wurden zwar als negativ eingestuft, aber verglichen mit der Darstellung von Verbrechen der Partisanen oder Četniks heruntergespielt. Zudem wurde auch die „Galerie der Nationalhelden“ (Koren 2006: 114; Übers. d. Verf.) ausgewechselt. Die Helden des Volksbefreiungskampfes verschwanden und an deren Stelle traten Persönlichkeiten, denen ein Engagement für einen unabhängigen kroatischen Staat zugeschrieben wird.

Diese Änderungen in den Schulbüchern vollzogen sich interessanterweise bereits vor der Änderung des Lehrplans. Dieser wurde im Jahr 1995 den Schulbüchern entsprechend angepasst und ist bis heute mit Ausnahme von minimalen Änderungen gleich geblieben. Der Lehrplan bestätigte also die Maßnahmen, die bereits Eingang in die Schulbücher gefunden hatten, wie

die Entscheidung, dass 60 % der Inhalte kroatische Geschichte umfassen sollte oder die Betonung der nationalen Identität im Geschichtsunterricht. Die dritte Änderung neben den bereits beschriebenen Änderungen, der „Deideologisierung“ und der „Absonderung der kroatischen Geschichte aus dem jugoslawischen Rahmen“ war die „Entlastung“ des Geschichtsunterrichts. Damit wollte der Lehrplan dem überladenen Programm entgegenwirken, was bewirkte, dass oft Tatsachen über Minderheiten und die Nachbarvölker in der Geschichtsdarstellung ausgespart wurden und durch eine Überbetonung von einzelnen negativen Fakten dieser Gruppen ausgeglichen wurde (ebd.: 117). Koren (2006: 118) fasst die Erstellung des Lehrplans aus dem Jahre 1995 folgendermaßen zusammen:

Donošenjem plana i programa iz 1995. godine zaokruženo je jedno razdoblje u hrvatskoj nastavi povijesti. Način na koji je donesen, događaji i ličnosti koje je naglašavao i/ili prešućivao, te slika nacionalne povijesti koju je nudio – izolacionistička, introvertirana i sumnjičava prema drugima – dosta govore o stanju u hrvatskom društvu tog razdoblja.

In der ersten Hälfte der 1990er Jahre wurde also lediglich eine Ideologie durch die andere ersetzt und das didaktische Prinzip aus dem ehemaligen Jugoslawien wurde beibehalten (Höpken 1996: 112).

3.2.2.3 Zweite Hälfte der 1990er Jahre

Das Anfang der 1990er etablierte ethnonationale Paradigma wurde damit also auch in der zweiten Hälfte der 1990er beibehalten und floss in den Geschichtslehrplan des Jahres 1995 und in Schulbücher, die vom Bildungsministerium genehmigt wurden, ein. Dieser Lehrplan aus dem Jahr 1995 ist immer noch in Kraft. Andererseits kamen in der zweiten Hälfte der 1990er auch Debatten auf, welche „die nationalistische Exklusivität und xenophobische Natur des Geschichtsunterrichts in Frage stellten“ (Koren/Baranović 2009: 100; Übers. d. Verf.). Es wurden vor allem inhaltliche Aspekte von Schulbüchern diskutiert und weniger methodische bzw. pädagogische Aspekte, wie jener, dass im Geschichtsunterricht kritisches Denken gefördert werden soll (ebd.: 104).

Neben diesen Debatten wurde ein wichtiger politischer Grundstein für die Verbesserung des Geschichtsunterrichts gelegt, nämlich die Einführung alternativer bzw. paralleler Schulbücher im Jahr 1996. Damit wurde ermöglicht, dass pro Schulstufe verschiedene Schulbücher genehmigt werden. Vor allem im Zuge dessen kamen nach Koren (2007b: 1) Debatten über die Natur geschichtlichen Wissens sowie darüber, welche Werte im Geschichtsunterricht vermittelt werden sollen, auf. Zu diesem Zeitpunkt wurde die Diskussion deswegen losgetreten, da man sich nun die Frage stellte, ob durch verschiedene Schulbücher die gleiche Geschichte vermittelt werde, inwiefern Geschichtsschulbücher überhaupt in der Lage wären, die

Wahrheit zu überbringen und wie selektiv sie seien (ebd.). Von der einen Seite wurde die Einführung der alternativen Schulbücher begrüßt, da sie zu mehr Pluralismus führen könne. Von der anderen Seite wurde sie aber kritisiert, da damit jeder seine Version von Geschichte unter die SchülerInnen bringen könne. Ein weiteres Argument der KritikerInnen war, dass Kontroversen und offene Fragen SchülerInnen verwirren würden und es damit besser wäre, ein einziges Schulbuch pro Schulstufe anzubieten, das klare Antworten bietet (ebd.: 15). In der Praxis erschien dann schließlich im Jahr 1999 das erste alternative Schulbuch fürs Gymnasium, welches das 20. Jahrhundert behandelt, für Volksschulen im Jahr 2000 (Koren 2007b: 4). Durch die Einführung der alternativen Schulbücher und damit einhergehend die Auswahlmöglichkeit der LehrerInnen wurden einige der problematischsten Schulbücher der 1990er Jahren entfernt – und nicht dadurch, dass sie vom Bildungsministerium verboten worden sind (Koren 2007b: 15). Die alternativen Schulbücher dürfen allerdings nicht überschätzt werden, da auch sie demselben Lehrplan unterliegen. Für eine richtige Änderung müssten zuerst die Strukturen geändert werden (Koren 2007a: 282). Koren und Baranović (2009: 104) stellen aber fest, dass sie „zweifellos fördernd für den Geschichtsunterricht“ (Übers. d. Verf.) waren (siehe auch Goldstein 2001: 25).

3.2.2.4 Nach dem Jahr 2000

Im Jahr 2000 verlor die HDZ die Wahl und wurde dadurch von einer Koalition unter Führung der Sozialdemokraten abgelöst, was eine neue Phase in der kroatischen Transformation einleitete, nämlich die Öffnung und Demokratisierung der kroatischen Gesellschaft. Damit schlug Kroatien den Weg in Richtung Europäische Union ein. Trotz bleibenden negativen Faktoren, wie der hohen Korruption, überwogen positive Veränderungen. Das Ziel der neuen Regierung war die Anpassung an europäische Standards, was auch für die Bildung zählte. Gegenwind gab es dabei aber von der nun oppositionellen HDZ, daher konnten in der Zeit von 2000 bis 2003 nur sehr oberflächliche Änderungen des Kurrikulums verwirklicht werden (Koren/Baranović 2009: 105f).

Es gab und gibt immer noch zwei sich gegenüberstehende Auffassungen davon, was der Geschichtsunterricht bewirken sollte: Die eine Seite vertrat die Meinung, dass durch den Unterricht die SchülerInnen zu kritischem Denken angeregt werden sollten und die andere Seite war der Ansicht, dass der Geschichtsunterricht für die Bildung der nationalen Identität verantwortlich wäre. Weiters gab es eine gesellschaftliche Debatte über das Erbe der Ära Tuđman, was in Bezug auf den Geschichtsunterricht vor allem Diskurse über die problematischen Seiten von Schulbüchern und des Lehrplans bedeutete. In erster Linie betraf dies die Darstellung des Zweiten Weltkriegs. Befürworter Tuđmans sahen in jeder Kritik an

Tuđman gleichzeitig auch Kritik an Kroatien. Die kroatische Gesellschaft nach 2000 kann diesbezüglich als polarisiert bezeichnet werden.

Ab dem Jahr 2000 gab es bereits neue Schulbücher, die in Richtung des multiperspektivischen Ansatzes gingen, was von offizieller Seite damals noch nicht als Ziel definiert worden war. Mit diesem Ansatz wird infragegestellt, dass nur eine objektive Wahrheit ermittelbar ist und damit Raum für selbstständiges Denken der SchülerInnen gelassen. Allgemein gesagt gab es durch den Regierungswechsel eine liberalere Schulbuchpolitik des Bildungsministeriums aber keine bahnbrechenden Neuerungen (Koren/Baranović 2009: 107-111). Der Kurs, der ab 2000 eingeschlagen wurde, wurde auch nach 2004 weitergeführt, als die HDZ wieder an die Macht kam. Die HDZ veränderte sich in der Zwischenzeit von einer nationalistischen und in eine konservative christlich-demokratische Partei. Der Eintritt in die EU wurde auch weiterhin als politisches Ziel definiert. Die achtjährige Pflichtschule bekam im Jahr 2006 einen neuen Lehrplan, was leichte Verbesserungen, wie beispielsweise eine Inhaltsreduktion des überladenen Lehrplans, nach sich zog. Diese Änderungen können nach Koren und Baranović (2009: 113) aber eher als Vorstufe einer richtigen Reform des Lehrplans gesehen werden und noch nicht als signifikante Verbesserung. Insgesamt konstatieren die Autorinnen (ebd.), dass die politischen Bemühungen in die Richtung gehen, dass von der EU geforderte Reformen des Lehrplans durchgesetzt werden. Obwohl die HDZ nicht zu ihren Positionen aus den 1990er Jahren zurückkehrten, war dennoch eine ambivalente Haltung zu bildungspolitischen Themen ersichtlich (ebd.: 114).

3.2.2.5 Äußere Einflüsse

Nach Kriegsende wirkten Einflüsse von außen auf die kroatische Schulbuchproduktion – und auf jene des exjugoslawischen Raumes insgesamt – ein. Änderungsempfehlungen von außen kamen dabei z.B. von Seiten der Europäischen Union.⁴ Es wurde empfohlen, dass die eigene Geschichte in Verknüpfung mit derjenigen der anderen Staaten der Region dargestellt werden soll und nicht nur auf Konflikte mit den Staaten der Region Bezug genommen werden soll. Stattdessen sollten kulturelle Beziehungen betont werden sollten, wodurch Hass, der durch nationale Mythen nur noch verstärkt wird, in den Hintergrund geraten könnte. Solche Empfehlungen werden aber auch kritisiert, so befindet der serbische Soziologe Kuljić (2010: 47) die EU-Empfehlung als illusionär, da die nationalen Mythen bereits sehr tief im kulturellen Bewusstsein der einzelnen Nationen des Balkans verankert seien, wodurch eine Umakzentuierung der Geschichte nicht ohne Schwierigkeiten durchzuführen sei. Dazu gibt es auch Stim-

⁴ Im Jahr 1997 empfiehlt beispielsweise der Europarat, dass die Vergangenheit in Schulbüchern des Balkans neu dargestellt werden sollte (Kuljić 2010: 46).

men in Kroatien, die allgemein Bestrebungen der EU ablehnen. So kritisiert etwa der kroatische Historiker Skenderović (2008: 11) den EU-Einfluss auf kroatische Schulbücher als weiteren Schritt in der jahrzehntelangen Bevormundung Kroatiens durch Europa. Der Experte für den südosteuropäischen Raum Höpken (1997: 70, zit. nach Murgescu 2002: 102) ist der Meinung, dass es schädlich ist, wenn von außen interveniert wird bzw. dass Veränderungen, die aufgrund von außenpolitischen Zielen erfolgen, zu Schaden führen, was daran liegt, dass erst durch gesellschaftliche Veränderungen geänderte Schulbücher in der Gesellschaft auch akzeptiert werden. Festzuhalten ist jedenfalls, dass jedes Land seinen eigenen politischen Willen braucht, um den Geschichtsunterricht bzw. Lehrbücher zu verändern, wobei nach Karge (2000: 28) Institutionen wie das Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung (GEI) durch ihre Erfahrungen dabei helfen können. Ein Beispiel dafür ist das Projekt zur Koordination der Schulbuchforschung, -entwicklung und des Schulbuchvergleichs in Südosteuropa des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung, der wichtigsten Institution der vergleichenden Schulbuchforschung (Petrungaro 2009: 39). Das Projekt lief von 2000 bis 2009 im Rahmen des Stabilitätspakts für Südosteuropa. Neben anderen Staaten war Kroatien mit eingeschlossen. Das Projekt bestrebte vor allem zwischen den AkteurInnen des Bildungssektors zu vermitteln und organisierte Workshops, Konferenzen etc. Die Resultate des Projekts sind eine Reihe an wichtigen Veröffentlichungen, von denen auch in dieser Arbeit einige erwähnt werden.⁵ Ein anderes Projekt ist das UNESCO Guidebook on Textbook research and textbook revision, das im Jahr 2010 in der zweiten Auflage herausgekommen ist. Pingel (2010: 8), der Autor des Handbuchs, schreibt, dass allgemein das Problem vorherrscht, dass SchulbuchautorInnen ihrer Gesellschaft gegenüber nicht kritisch vorgehen und dass daher vor allem Geschichtsschulbücher nicht immer Fakten beinhalten, sondern Ideologien verbreiten. Dieses Problem wird mit Maßnahmen wie internationalen Schulbuchvergleichen und internationalen Schulbuchkonferenzen angegangen. Das für die Schulbuchanalyse entwickelte UNESCO Guidebook soll dafür Ratschläge bieten, z.B. bei der Methodenwahl. Das Handbuch ist für BildungsexpertInnen, ForscherInnen, SchulbuchautorInnen, Lehrpersonen und LehrplanentwicklerInnen vorgesehen und soll der Überwindung von einseitigen Darstellungen in Schulbüchern dienen. Es zeigte sich in der Praxis seinem Autor nach bisher vor allem in Transformationsländern als hilfreich (Pingel

⁵ Etwa Texte aus den Sammelbänden „Transition“ and the Politics of History Education in Southeast Europe der Herausgeberin Augusta Dimou (2009) und jener von Wolfgang Höpken (1999) „Öl ins Feuer? Schulbücher, ethnische Stereotypen und Gewalt in Südosteuropa“ (GEI 2012). Für allgemeine Informationen zum Projekt siehe Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung (2012).

2010: 5). Wie sich solche Projekte tatsächlich auf die kroatischen Schulbücher ausgewirkt haben, ist aber bisher unklar (Koren/Baranović 2009: 105).

3.2.2.6 Diskurs Geschichtsschulbücher

Anhand zweier nicht sehr weit zurückliegender Fälle lassen sich die Uneinigkeiten, die in der Öffentlichkeit und zwischen HistorikerInnen über kroatische Schulbücher noch immer bestehen, erklären. Beim ersten Fall handelt es sich um eine in erster Linie medial ausgetragene Debatte über ein Zusatzschulbuch, die ihren Höhepunkt im Sommer 2005 erreichte. Das Schulbuch von Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (2007) wurde ursprünglich für die Region Podunavlje entwickelt, später wurde beabsichtigt, das Buch auch in den übrigen Regionen Kroatiens zu verwenden. Um den Hintergrund für die Entwicklung des Zusatzmaterials zu verstehen, muss kurz der geschichtliche Kontext der Region Podunavlje erwähnt werden. Die Region war nach Kriegsende im Jahr 1995 das einzige Gebiet Kroatiens, das nicht militärisch von Kroatien zurück erobert wurde. Im Abkommen von Erdut wurde geregelt, dass das Gebiet vorübergehend unter UN-Kontrolle steht und dann friedlich wieder in Kroatien integriert wird, was im Jahr 1998 geschah. Das Abkommen zwischen der Republik Kroatien und der serbischen Bevölkerung regelte zudem, dass die serbische Bevölkerung in Kroatien bleiben konnte. Ein Teil des Abkommens bestimmte, dass serbische und kroatische SchülerInnen in diesem Gebiet getrennten Unterricht bekamen und durch ein fünfjähriges Moratorium konnten konkrete Entscheidungen über die Lehre der kroatischen Zeitgeschichte in serbischen Klassen bis ins Schuljahr 2002/03 aufgeschoben werden. Dabei ist anzumerken, dass Podunavlje eine der am stärksten betroffenen Regionen im Kroatienkrieg war, wodurch es große ethnische Spannungen zwischen Serben und Kroaten gab. Durch das Abkommen sollte die Instrumentalisierung des Geschichtsunterrichts unterbunden werden, da dieser davor stark auf ethnischem Nationalismus beruhte (Koren 2007b: 8; Koren/Baranović 2009: 124f; Dubljević 2007: VIII). Nach der fünfjährigen Übergangszeit, also ab dem Schuljahr 2002/03, sollte ein für die serbische Minderheit akzeptables Schulbuch verwendet werden. Das Bildungsministerium konsultierte dafür HistorikerInnen und andere ExpertInnen, die feststellten, dass für die serbische Minderheit in Podunavlje kein einziges existierendes Geschichtsschulbuch für Zeitgeschichte akzeptabel war. Deshalb wurde entschieden, dass als erster Schritt aus dem Moratorium ein Zusatzlehrbuch geschaffen werden sollte, das die bestehende Lücke füllen konnte, solange es kein neues akzeptables Lehrbuch gab. Dieses Zusatzmaterial sollte multiperspektivisch die nähere Vergangenheit beleuchten. Nachdem eine Kommission an der Aufgabe der Schaffung eines solchen Buches scheiterte, wurde Ende 2004 ein anderes AutorInnenteam, das sich aus Tvrtko Jakovina und

Snježana Koren von der Abteilung für Geschichte an der Philosophischen Fakultät in Zagreb sowie Magdalena Najbar-Agičić, Autorin mehrerer Schulbücher bestand, mit der Aufgabe betraut. Diese AutorInnen stellten den Text Mitte 2005 fertig. Zudem wurde in der Zwischenzeit entschieden, dass der Text nicht nur für die Region Podunavlje, sondern für ganz Kroatien als Zusatzlehrbuch in Gebrauch kommen sollte (Koren 2007b: 8; Koren Baranović 2009: 124f; Dubljević 2007: VIII).

Die Rezensionen von verschiedenen Institutionen und Personen vor der Veröffentlichung des Zusatzlehrbuchs kamen zu sehr unterschiedlichen Schlussfolgerungen: Zum einen gab es sehr positive, zum anderen aber auch sehr negative Reaktionen. Die negativen Rezensionen gelangten bereits in die Medien, bevor die AutorInnen des Zusatzmaterials sie erhalten hatten und wurden dort aufs Heftigste diskutiert. Auf die Härte des Diskurses deutet die Bezeichnung „rat povjesničara“ hin (Vurušić 2005). Die AutorInnen wurden in erster Linie wegen ihrer angeblichen Relativisierung der Kriegsschuld kritisiert. Der multiperspektivische Ansatz wurde als Verfälschung der geschichtlichen Wahrheit und als Gleichstellung der Kriegsschuld von Serben und Kroaten betrachtet (Dubljević 2007: IV). Neben den AutorInnen wurde auch das Ministerium dafür kritisiert, diese Arbeit zu tolerieren. Die negativen Reaktionen führten schließlich dazu, dass das Ministerium das Projekt absagte. Es muss auch angemerkt werden, dass die Notwendigkeit für das Zusatzlehrbuch mit einem für die serbische Minderheit akzeptablen Schulbuch in der Zwischenzeit hinfällig geworden war. Nach diesem Schritt war es für die AutorInnen schwierig, den Text überhaupt herauszubringen, da bereits das Finden eines Verlages mit zahlreichen Absagen verbunden war. Im Jahr 2007 gelang es dann schließlich, einen Verlag zu finden und damit den Text unter dem Titel „Jedna povijest, više historija. Dodatak udžbenicima s kronikom objavljivanja“ zu veröffentlichen (Dubljević 2007: X).

Ein Jahr danach wurde von Kritikern als Reaktion darauf eine Gegendarstellung mit dem Namen „Multiperspektivnost ili relativiziranje? Dodatak udžbenicima za najnoviju povijest i istina o Domovinskom ratu“ herausgegeben. Zwei der Autoren dieses Textes – Mato Artuković und Mario Jareb – waren als Rezensenten des Zusatzlehrbuchs an der Debatte im Jahr 2005 beteiligt, der dritte Autor ist Robert Skenderović. In ihrem Text, in dem sie, wie im Titel erwähnt, die Wahrheit des Kroatienkriegs ans Licht bringen wollen, wird das Zusatzlehrmaterial vor allem wegen angeblicher Relativisierung der Kriegsschuld kritisiert. Skenderović (2008: 17) hält fest, dass man geschichtliche Ereignisse aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten kann, bemerkt dann aber auch, dass das für den Kroatienkrieg nicht gelten dürfe:

Premda su svi povjesničari svjesni da se na povijesne događaje može gledati iz različitih perspektiva, u slučaju Domovinskog rata možemo odrediti perspektivu koja je važna za budućnost Republike Hrvatske zasnovanu na temeljima demokratskih principa ujedinjene Europe.

Skenderović legt dazu wichtige Elemente fest, an denen nicht gerüttelt werden dürfe, wie dass Serbien der Aggressor im Kroatienkrieg war und Kroatien das Recht zur Verteidigung hatte. Dies müsse als Wahrheit anerkannt werden, innerhalb dieser Grenzen seien Möglichkeiten für den multiperspektivischen Ansatz offen, was auch Fehler der kroatischen Seite einschließe (Skenderović 2008: 18; 23). Dazu äußert Skenderović (ebd.: 18), dass zwar Pluralität im Diskurs erwünscht sei, diese aber bei SchülerInnen nicht zu Verwirrung führen dürfe.

Der zweite Fall, der die Diskrepanzen unter kroatischen HistorikerInnen aufzeigt, ist die Veröffentlichung zweier offener Briefe an das Bildungsministerium, den kroatischen Präsidenten und weitere Adressaten. Im ersten offenen Brief kritisiert eine Reihe von HistorikerInnen zwei Geschichtsschulbücher der 8. Klasse Volksschule, also jener Schulstufe, in der die Geschichte des 20. Jahrhunderts gelehrt wird: jenes von Snježana Koren und jenes von Krešimir Erdelja und Igor Stojaković. Sie kritisieren in erster Linie die Darstellung der Operation Sturm, bei der auch das Leid der serbischen Bevölkerung erwähnt wird (Ašperger et al. 2007: 6f). Die AutorInnen des offenen Briefes fordern darin, dass neben wissenschaftlichen und pädagogischen Standards auch nationale Kriterien in Schulbüchern berücksichtigt werden müssen:

Naglašavamo da za udžbenike povijesti treba osim znanstvenih i pedagoških standarda uvažiti i nacionalne i državne kriterije! Imajući to u vidu, ovo je prigoda da se učini dodatna prosudba i drugih udžbenika iz povijesti (Ašperger et al. 2007: 10).

Dieser Brief rief eine Reaktion von anderen kroatischen HistorikerInnen hervor. Diese sind für einen pluralistischen Ansatz und kritisieren, dass die HistorikerInnen des offenen Briefes in eine rückwärtsgewandte Richtung gehen. Sie verkünden öffentlich, dass sie dem offenen Brief nicht zustimmen (Agičić et al. 2007: 11).

Anhand dieser beiden Fälle wird die Spaltung der kroatischen Gesellschaft und vor allem der kroatischen HistorikerInnen vor wenigen Jahren ersichtlich. Die Bemühungen des Bildungsministeriums, ein solches neuartiges Geschichtsschulbuch herauszugeben stellte sich nach Koren und Baranović (2009: 127) offensichtlich als zu übereilt heraus. Am Fall dieses Zusatzmaterials für den Geschichtsunterricht wird der noch immer vorherrschende große politische Einfluss auf den Geschichtsunterricht ersichtlich. Es wurde gezeigt, dass das Bildungsministerium noch immer in den Inhalt kroatischer Schulbücher interveniert und sie immer noch größtenteils als Mittel zur Stärkung der Nationalidentität gesehen werden. Zudem

zeigten die Diskussionen zum Zusatzbuch auch, dass das Lehren von kontroversiellen Themen der neueren Geschichte in Nachkriegsgesellschaften eine große Schwierigkeit darstellt, da Emotionen und schmerzhaftes Erinnerungen im Spiel sind. Individuen haben oft das Gefühl, dass in der offiziellen Geschichtsdarstellung bzw. in Schulbüchern nicht genug auf ihr Leiden eingegangen wird. Geschichtsdarstellungen, die Dichotomien, wie jene zwischen Held und Verbrecher, aufbrechen und Nuancierungen zulassen, werden in der kroatischen Gesellschaft noch nicht akzeptiert, obwohl dies bereits von Gerichten in Kroatien und dem Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) bestätigt wurde. Noch immer wird von einer Vielzahl an ExpertInnen Geschichtsunterricht, der bei SchülerInnen zu kritischem Denken anregen soll, nicht akzeptiert. Die Debatte zeigt, dass sich der Geschichtsunterricht und Geschichtsschulbücher nicht bedeutend verändern können, solange es diesbezügliche gesellschaftliche Diskrepanzen gibt (Koren/Baranović 2009: 126-130; Dubljević 2007: VIII).

In welche Richtung der kroatische Geschichtsschulunterricht und damit Geschichtsschulbücher gehen, ist nach Koren (2007b: 16) somit noch unklar. Das frühere Paradigma des ethnischen Nationalismus bewegt sich in Richtung Pluralismus, aber eine generelle Richtung ist noch nicht klar auszumachen (Koren/Baranović 2009: 130). In der kroatischen Öffentlichkeit und auch bei einigen kroatischen HistorikerInnen ist noch immer die Meinung vorherrschend, dass es eine einzige geschichtliche Wahrheit gibt und Geschichte die objektive Darstellung der Vergangenheit ist. Noch immer ist das „langjährige Erbe“ (Koren 2007b: 17; Übers. d. Verf.) der Lehre des unkritischen Denkens vorherrschend, wodurch die Einführung des multiperspektivischen Ansatzes erschwert wird. Zudem ist diese Art der Konfrontation mit Zeitgeschichte in einem Land wie Kroatien, das erst vor kurzer Zeit einen Krieg durchlebte, auf Grund der vielen offenen Wunden schwierig.

Solange sich der Lehrplan fürs Gymnasium nicht ändert, können keine sehr großen Änderungen erwartet werden, da sich Schulbücher an den Lehrplan des Ministeriums halten müssen und nicht stark davon abweichen können, um genehmigt zu werden, was vor allem die Zahl der Unterrichtseinheiten für ein bestimmtes Thema, z.B. den Kroatienkrieg betrifft. Unterschiede sind jedoch möglich in der Ausführlichkeit oder überhaupt der Erwähnung von bestimmten Ereignissen des Kroatienkriegs. Es kann auch von LehrerInnen selbst bestimmt werden, welche Interpretationen, Quellentexte und andere begleitende Inhalte verwendet werden (Barunčić 2006: 628). Dadurch, dass Schulbücher genehmigt werden müssen, sind sie nicht nur das Ergebnis der SchulbuchautorInnen und deren Wissen bzw. Mut, sondern geben

auch Anzeichen über die gesamte Gesellschaft, was in Schulbuchanalysen berücksichtigt werden muss (Agičić 1998: 205).

4 Methodik

Die Geschichtsschulbücher werden nicht dahingehend untersucht, ob die Darstellung des Zerfalls Jugoslawiens richtig oder falsch bzw. pädagogisch gut oder schlecht ist. Es wird vielmehr ein beobachtender Standpunkt eingenommen, da davon ausgegangen wird, dass die Inhalte konstruiert und keine objektiven Darstellungen der Vergangenheit sind. Dies wurde zu Beginn der Arbeit anhand der Theorie der Erinnerungskulturen erklärt und an dieser Stelle mit der Forschungsperspektive der Kritischen Diskursanalyse argumentiert. Da der Fokus der Arbeit auf kroatischen Erinnerungskulturen liegt, ist es auch nicht in ihrem Interesse darzulegen, wie die in den Schulbüchern dargestellten Ereignisse nun „wirklich“ waren. Es ist in diesem Rahmen kein Platz für geschichtswissenschaftliche Forschungsergebnisse zum Zerfall Jugoslawiens.⁶

Der Zerfall Jugoslawiens wird in den Schulbüchern also aus der Forschungsperspektive der Kritischen Diskursanalyse nach Jäger untersucht. Die konkrete methodische Umsetzung beruht auf der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring. Nachfolgend wird die methodische Vorgehensweise genauer beleuchtet.

4.1 Kritische Diskursanalyse

Die Diskursanalyse untersucht Diskurse empirisch. Der Begriff Diskurs hat sowohl in der Alltagssprache als auch in den Sozial- und Geisteswissenschaften vielerlei Bedeutungen. In der Alltagssprache tauchte der Begriff in den letzten Jahren häufig auf, vor allem um damit Themen, die öffentlich diskutiert werden, zu bezeichnen. Auch der wissenschaftliche Diskursbegriff ist heterogen, am meisten Einfluss auf ihn hatten aber die Arbeiten von Michel Foucault, der zwar keine spezifische Methode erarbeitet hat, auf dessen Ansatz im Laufe der Jahre aber konkretere Methoden entwickelt wurden (Keller 2004: 13-16). Die Diskursanalyse ist „eher eine Forschungsperspektive auf besondere, eben als Diskurse begriffene Forschungsgegenstände“ (Keller 2004: 8) und keine spezifische Methode. Die genaue methodische Umsetzung hängt von der Fragestellung und dem theoretischen Ansatz ab (ebd.).

Jägers Diskursanalyse orientiert sich am Ansatz Michel Foucaults und insbesondere an der Weiterentwicklung dieses Ansatzes beim Literaturwissenschaftler Jürgen Link. Weiters bezieht Jäger die Tätigkeitstheorie A.N. Leontjews ein. Diskursanalysen dienen nach Jäger (1994: 6)

⁶ Daher sei an dieser Stelle auf den Sammelband „Der Jugoslawien-Krieg“ der Herausgeberin Dunja Melčić (2007) verwiesen, in dem WissenschaftlerInnen sowohl aus Ex-Jugoslawien als auch aus dem Ausland sehr umfassende Angaben über den Zerfall Jugoslawiens machen.

dazu, Texte als Produkte konkreter geistig-sprachlicher Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit und als Fragmente von übergreifenden Diskursen verstehen zu können, ihre Wirklichkeitsabsichten besser durchschaubar sowie die mit ihnen transportierte Ideologie erkennbar zu machen.

In der Diskursanalyse werden Texte also so aufgefasst, dass sie sich mit der Wirklichkeit auseinandersetzen, die Wirklichkeit aber nicht darstellen sondern an der Gestaltung der Wirklichkeit teilhaben, womit an die theoretische Herangehensweise dieser Arbeit angeknüpft werden kann. Nach Foucault „repräsentieren [Diskurse] die Wirklichkeit nicht, [sondern] sie konstituieren sie“ (Jäger 2009: 23f). Die analysierten Texte werden als diskursive Praktiken aufgefasst und mit „ihren gesellschaftlichen Bezügen, die die Voraussetzung ihres Entstehens sind und die wiederum durch sie konstituiert und tradiert werden“ (Jäger 2009: 25) betrachtet. Texte werden also mit ihren Rahmenbedingungen analysiert und der Versuch gemacht, sie in übergeordneten Diskursen zu verorten. Zudem sollen in den Texten zum Ausdruck kommende Motive durch Diskursanalysen sichtbar gemacht werden.

Der Unterschied zwischen einer allgemeinen Textanalyse und der Diskursanalyse ist, dass im Rahmen der Diskursanalyse Texte nicht gesondert, sondern „als Fragmente eines (überindividuellen) sozio-historischen Diskurses“ (Jäger 2009: 117) betrachtet werden. D.h., ein Text steht nicht alleine und trägt im Regelfall auch nicht nur zu einem einzelnen Diskurs bei. Der Text steht vielmehr im Kontext eines oder mehrerer Diskurse und diese Diskurse werden wiederum von anderen Diskursen beeinflusst (Keller 2004: 74).

Neben der Bezugnahme auf Foucault bzw. dessen Rezeption bei Jürgen Link knüpft Jäger auch an die Tätigkeitstheorie von Leontjew an. Durch die Beschäftigung mit dieser Theorie kann erklärt werden, wie und wodurch Menschen Diskurse herstellen, was Foucault in seinen Arbeiten nicht formuliert hatte. Diskurse werden demnach als in historischen Prozessen entstehende soziale Gebilde angesehen, sie werden also nicht durch einzelne Subjekte erzeugt. Dennoch können Diskurse nicht von sich aus entstehen, sondern sie sind „Resultat menschlicher Tätigkeit, gleichsam die Resultante des gesamtgesellschaftlichen Tuns der Subjekte, die [...] historisch überliefertes Wissen aufnehmen, es verarbeiten und an andere in der Gegenwart und Zukunft [...] weitergeben“ (Jäger 2009: 79). Der Diskurs kann also als überindividuell bezeichnet werden. Einzelne Texte dieses Diskurses sind zwar individuelle Erzeugnisse, entstehen aber auch immer im Kontext von Diskursen. Es arbeiten also viele Individuen an Diskursen mit, wobei verschiedene Menschen unterschiedlichen Anteil daran haben, keiner von ihnen bestimmt aber den gesamten Verlauf eines Diskurses. „Dieser ist sozusagen Resultante all der vielen Bemühungen der Menschen, in einer Gesellschaft tätig zu sein“ (Jäger

2009: 148). Damit kann durch die Beschäftigung mit Leontjews Tätigkeitstheorie die davor bestehende Lücke zwischen dem Subjekt und dem Objekt geschlossen werden: die Tätigkeit vermittelt zwischen Subjekt und Objekt (ebd.: 111). Durch eine solche Betrachtung des Diskurses erübrigen sich die oft konstatierten Dichotomien zwischen Sprache/Denken einerseits und Handeln/Tätigkeit andererseits sowie die Vorstellung, dass Sprache die Wirklichkeit nicht verändern könne. Sprechen und damit die menschliche Tätigkeit im Allgemeinen soll nach Jäger (2009: 149) „als Tätigkeit im Rahmen gesellschaftlicher Tätigkeit [begriffen werden], als eingebunden in den historischen Diskurs, nach dessen Maßgabe Gesellschaften ihre Praxis organisieren“. Dadurch kann Jäger (ebd.) zufolge eingesehen werden, „daß Diskurse ebenso Macht ausüben wie Macht durch das Einwirken mit Werkzeugen und Gegenständen auf Wirklichkeit ausgeübt wird“.

Die Diskursanalyse nach Jäger weist zwei Elemente auf, die sie zur kritischen Diskursanalyse machen. Zum einen ist es ihr Ziel, verdeckte Strukturen aufzudecken und zum anderen kann sie mit „moralisch-ethischen Überlegungen gekoppelt“ (Jäger 2009: 25) sein. Die Analyse der vorliegenden Arbeit kann vor allem was den ersten angesprochenen Punkt betrifft als kritisch angesehen werden, was nun genauer erläutert werden soll. Was als gesellschaftliche Wahrheiten angesehen wird, entsteht nicht aus dem Nichts, sondern durch diskursive Verhandlungen. Diskurse sind wie bereits mehrfach erwähnt gesellschaftlich produziert. Eine Vielzahl an AkteurInnen ist daran beteiligt und es entsteht etwas, das von niemandem so beabsichtigt war. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass Diskursverläufe stark von den herrschenden Machtverhältnissen geprägt werden und wiederum dabei mitwirken, die bestehenden Machtverhältnisse zu reproduzieren, was mit sich bringt, dass einige mehr und andere weniger davon profitieren (Jäger 2009: 222f).

Diskursanalysen sind im Grunde nur die Darstellung von Sachverhalten. Genau dadurch nehmen Diskursanalysen aber bereits einen kritischen Standpunkt ein, da sie dadurch verallgemeinerte und implizite Aussagen, die als „Wahrheiten“ behandelt werden, also Aussagen, die als „natürliche“ Gesetzmäßigkeiten gesehen werden, aber tatsächlich diskursive Konstrukte sind, herausarbeiten und damit explizit machen (Jäger 2009: 222f).

Diskursanalyse zeigt also, mit welchen Mitteln und für welche „Wahrheiten“ in der Bevölkerung Akzeptanz geschaffen wird, was als normal und nicht normal zu gelten habe, was sagbar (und tubar) ist und was nicht (Jäger 2009: 223).

Solche als natürlich betrachtete „Wahrheiten“, die aber nach Foucault eigentlich nur zu einem bestimmten Zeitpunkt bestehende „Gültigkeiten“ sind, sollen also aufgedeckt und kritisiert

werden, was Jäger (2009: 223) als Versuch zur Schaffung von Gegendiskursen bezeichnet. Dazu müssen zuerst Diskurse beschrieben werden (ebd.: 224).

4.2 Qualitative Inhaltanalyse

Wie bereits erwähnt ist die Diskursanalyse mehr eine Forschungsperspektive als eine konkrete Methode. Jäger (2009) bietet zwar einige Analyseschritte bzw. einen Leitfaden für die methodische Umsetzung an, für die vorliegende Arbeit eignet sich aber die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring besser. Die Diskursanalyse soll dabei den weiteren Rahmen bilden, in dem nicht nur die einzelnen Texte, sondern auch deren gesellschaftlichen Bezüge, berücksichtigt werden. Zudem steht diese Arbeit unter der Forschungsperspektive der Diskursanalyse, da sie davon ausgeht, dass die untersuchten Texte keine Wahrheiten abbilden, sondern sozial konstruiert sind.

Mayring (2008: 58f) beschreibt drei Techniken für qualitative Inhaltsanalysen, die Zusammenfassung, die Explikation und die Strukturierung. Für die Fragestellung meiner Arbeit ist die Zusammenfassung sinnvoll, die in Bezug auf mein Forschungsinteresse modifiziert wurde. Die Zusammenfassung nach Mayring soll die untersuchten Inhalte Schritt für Schritt abstrahieren, um dann zu einer überschaubaren und vergleichbaren Informationsmenge zu kommen, was im Rahmen dieser Arbeit durchgeführt wird. Daneben wird aber auch Wert darauf gelegt, direkte Aussagen der AutorInnen anzuführen, da bei abstrahierten Aussagen viel verloren ginge, was aber für die Untersuchung von größter Wichtigkeit ist, etwa welche Terminologie in welchem Zusammenhang verwendet wird. Daher werden neben der abstrahierenden Zusammenfassung nach Mayring auch zu jedem Thema die relevantesten und aussagekräftigsten Zitate hervorgehoben. Nach der allgemeinen Auswertung, deren Absicht es ist, viele Aussagen der Schulbücher direkt abzubilden, folgt dann einen Überblick der Ergebnisse in abstrahierter Form, wo versucht wird, Tendenzen der untersuchten Inhalte im Zeitverlauf zu erkennen.

5 Untersuchungsmaterial

Ursprünglich war für diese Arbeit angedacht, Schulbücher aus vier Ländern des ehemaligen Jugoslawiens – Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Montenegro und Serbien – zu untersuchen. Es stellte sich aber als schwierig heraus, an die Daten über die Schulbücher dieser vier Staaten zu kommen. Zunächst habe ich versucht, über die jeweiligen Bildungsministerien an die Information zu kommen, welche Schulbücher in den letzten 20 Jahren verwendet wurden. Die beiden bosnischen und das serbische Bildungsministerium waren dabei nicht kooperativ und beantworteten E-Mail-Anfragen nicht. Das montenegrinische Ministerium verwies mich auf das montenegrinische Geschichtsinstitut. Lediglich das kroatische Bildungsministerium (Ministarstvo znanosti, obrazovanja i sporta) stellte mir Informationen über die Zugangsweise zu den Daten zur Verfügung. Ein anderer Versuch an die Daten zu kommen lief über die Botschaften der vier Länder in Wien, auch dieser Kontakt fand per E-Mail statt. Hier war die Antwortquote der Ansprechpartner größer, die kroatische Botschaft verwies mich wiederum auf das Bildungsministerium (von dem ich bis zu diesem Zeitpunkt noch keine Antwort erhalten hatte) und die bosnische Botschaft verwies mich auf vier bosnische Institutionen, darunter ebenfalls das bosnische Bildungsministerium. Ein Mitarbeiter der montenegrinischen Botschaft erklärte mir, wie ich in Montenegro zu den Daten kommen kann. Lediglich von der serbischen Botschaft in Wien erhielt ich keine Antwort. Nach den erfolglosen Versuchen in Bosnien-Herzegowina und Serbien wandte ich mich auch an Universitäten, von denen ich aber ebenfalls keine Antwort erhielt. Daraufhin kontaktierte ich direkt WissenschaftlerInnen, die sich mit der Thematik beschäftigen bzw. beschäftigt haben. Dabei gab mir die kroatische Historikerin Snježana Koren der Philosophischen Fakultät in Zagreb weitere Informationen. Zwei kontaktierte serbische WissenschaftlerInnen, die sich mit der Thematik beschäftigen bzw. beschäftigt haben (Todor Kuljić und Dubravka Stojanović) antworteten, dass sie nicht wissen, ob eine Auflistung der genehmigten Schulbücher in Serbien überhaupt existiert. Weiters wurden andere Institutionen, wie der Kulturkontakt Sarajevo, der mich wiederum an die Universität Sarajevo weiterleitete, angeschrieben. Von einzelnen WissenschaftlerInnen bekam ich Schulbuchverzeichnisse, die sie selbst für ihre Analysen verwendet hatten, dies war aber nie eine vollständige Liste aller in dem jeweiligen Land genehmigten Schulbücher. Die Rücklaufquote von offiziellen Stellen war also sehr gering und die Informationen, die ich von Einzelpersonen für Serbien und Bosnien-Herzegowina bekam, waren nicht ausreichend für meine geplante Untersuchung. Daher habe ich die Fragestellung auf die Untersuchung kroatischer Schulbücher, wofür ich ausreichend Informationen habe, reduziert. An dieser Stelle soll aber nicht unerwähnt bleiben, dass ich zwar die wichtigsten Informationen erhalten habe, nämlich

eine genaue Auflistung der genehmigten Schulbücher ab dem Schuljahr 2002/03. Die Kommunikation mit der Ansprechperson des Ministeriums gestaltete sich aber schwierig; mir wurden weitere Daten, wie die Liste der genehmigten Schulbücher für den restlichen Zeitraum, versprochen, die noch nicht in elektronischer Form vorliegen. Dann brach der Kontakt mit dem Ministerium trotz meinen mehrmaligen Nachfragen ab. Nach einigen Monaten kam der Kontakt wieder zustande und es wurde mir erklärt, wo die benötigten Daten zu finden sind, wobei es da bereits zu spät für mich war, diese in Kroatien zu recherchieren. Die Kooperation mit dem kroatischen Ministerium war also nicht ganz zufrieden stellend, sie ergab aber, dass die wesentlichsten Informationen für diese Arbeit vorhanden sind und ermöglichten damit deren Zustandekommen.

Die Analyse bezieht nun also kroatische Geschichtsschulbücher des Gymnasiums von 1993-2012 ein.⁷ Es wurden Schulbücher des Gymnasiums gewählt, da diese detailliertere Informationen als Schulbücher der Volksschule beinhalten.⁸ Alle untersuchten Schulbücher sind für den Gebrauch in der vierten Klasse Gymnasium – und damit der letzten Schulstufe – bestimmt. Sie behandeln die kroatische und die Weltgeschichte vom 20. Jahrhundert bis zum jeweiligen Erscheinungsdatum. Neun der insgesamt elf untersuchten Schulbücher wurden vom kroatischen Bildungsministerium (Ministarstvo znanosti, obrazovanja i sporta) genehmigt. Zwei davon wurden nicht genehmigt und stellen in meiner Untersuchung die Gegenenerinnerung dar. Davon ist eines als reguläres Schulbuch und das andere als Zusatzlehrbuch konzipiert. Eine Übersicht über die untersuchten Schulbücher ist im Anhang zu finden.

5.1 Genehmigte Schulbücher

Die genehmigten Schulbücher wurden anhand der Daten des kroatischen Bildungsministeriums ausgewählt. Dabei wurden alle von 1993 bis 2011 genehmigten Schulbücher miteinbezogen. Eine Ausnahme ist das Schulbuch von Davorka Bubanj Valentić (Povijest 4. Udžbenik za IV. razred gimnazije), das zwar in der Liste der genehmigten Schulbücher steht, aber weder

⁷ Die Schulbücher wurden hauptsächlich in der kroatischen Nationalbibliothek (Nacionalna i sveučilišna knjižnica u Zagrebu), zu einem geringen Teil in der Bibliothek der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb (Knjižnica Filozofskog fakulteta Sveučilišta u Zagrebu) gesichtet, sowie aktuelle Auflagen in den Buchhandlungen der Verlage Školska knjiga und Profil in Zagreb. Zwei untersuchte Schulbücher sind zudem in Wien in der Institutsbibliothek für Osteuropäische Geschichte einzusehen. Dabei konnte auf Daten des kroatischen Bildungsministeriums (Ministarstvo znanosti, obrazovanja i sporta) zurückgegriffen werden, das dokumentiert hat, welche Schulbücher in den jeweiligen Jahren zugelassen waren. Seit dem Schuljahr 2002/03 gibt es Daten über die genehmigten Schulbücher in elektronischer Form. Die früheren Daten sind in den Zeitschriften Glasnik und Prosvjetni vjesnik in gedruckter Form verfügbar. Die gesicherten Daten liegen mir erst ab 2002/03 vor. Da aber bis zum Jahr 1999 keine alternativen Geschichtsschulbücher des Gymnasiums existierten, ist der Zeitraum, für den keine gesicherten Daten vorliegen stark begrenzt.

⁸ Im kroatischen Schulsystem gibt es eine achtjährige Volksschule, worauf die Mittelschule folgt. Diese ist entweder das vierjährige Gymnasium, die ein- bis fünfjährige Fachschule oder die mindestens vierjährige Kunstschule (Ministarstvo znanosti, obrazovanja i sporta Republike Hrvatske 2012a; 2012b).

in der kroatischen Nationalbibliothek, der Bibliothek der Philosophischen Fakultät Zagreb, noch im Buchhandel auffindbar war. Von allen anderen Schulbüchern wurde jeweils eine Auflage untersucht, da die einzelnen Auflagen sich nicht voneinander unterscheiden dürfen.⁹

- Ivo Perić brachte im Untersuchungszeitraum zwei Schulbücher heraus. Das erste (Hrvatska i svijet u XX. stoljeću) erschien im Jahr 1993, also noch während dem Kroatienkrieg, im Verlag Školska knjiga. Später wurden noch drei weitere Auflagen gedruckt, die letzte erschien im Jahr 1996. Das Schulbuch wurde verwendet, als im kroatischen Schulsystem nur ein Geschichtsschulbuch pro Schulstufe genehmigt war. Der Autor verfasste bereits zu Zeiten Jugoslawiens ein Geschichtslehrbuch für die vierte Klasse Gymnasium, dieses kam im Jahr 1972 heraus.
- Das zweite Schulbuch von Ivo Perić (Povijest za IV. razred gimnazije) erschien im Jahr 1997 und war bis 2006 genehmigt. Es erschien im Alfa Verlag. Dieses Schulbuch beruht auf dem gleichen Text wie jenes aus dem Jahr 1993; es wurden von der Zeit bis 1993 lediglich einige Stellen geringfügig gekürzt oder abgewandelt. Die Zeitspanne ab 1993 wurde komplett neu verfasst. Im Jahr 1995 kam die vierte Auflage des Buches heraus.
- Das Schulbuch von Ivan Vujčić (Povijest. Hrvatska i svijet u XX. stoljeću. Udžbenik za četvrti razred gimnazije) erschien im Jahr 1998 im Verlag Birotehnika und war bis ins Jahr 2003 genehmigt. Es konnte nach einer ausführlichen Recherche nur eine Auflage, jene aus dem Jahr 1998, gefunden werden.
- Ein Schulbuch, das bereits in der zwölften Auflage herausgegeben wurde ist jenes von den AutorInnen Suzana Leček, Magdalena Najbar-Agičić, Damir Agićić, Tvrtko Jakovina (Povijest 4. Udžbenik za četvrti razred (opće) gimnazije). Das Schulbuch ist nach Koren (2007b: 4)¹⁰ das erste alternative Schulbuch für die vierte Klasse des Gymnasiums und ist im Profil Verlag erschienen. Es gibt mittlerweile die zwölfte Auflage des Schulbuchs und es ist seit mehr als zehn Jahren genehmigt. In jedem Abschnitt wird angegeben, welcher der vier AutorInnen diesen verfasst hat; der von mir analysierte Teil wurde von Damir Agićić geschrieben. Agićić – wie auch andere AutorInnen dieses Schulbuchs – beschäftigt sich auch wissenschaftlich mit dem kroatischen Geschichtsunterricht bzw. den Geschichtsschulbüchern; auch meine Arbeit bezieht sich auf zwei seiner Texte dazu (Agičić 1998; Agićić et al. 2007). Zweiterer ist etwa ein offener Brief, der mit einer Reihe anderer Histo-

⁹ Lediglich sehr geringfügige Änderungen sind in verschiedenen Auflagen der Schulbücher vorhanden. So schreiben Leček et al. in der Ausgabe von 2002 etwa, dass Slobodan Milošević noch nicht gefasst wurde, in einer späteren Auflage (2006) schreiben sie, dass er verhaftet wurde.

¹⁰ Die Autorin schreibt, dass im Jahr 1999 das erste alternative Schulbuch für das Gymnasium erschienen ist, welches das 20. Jh. behandelt, was zeitlich auf das Erscheinen dieses Buches zutrifft.

rikerInnen als Reaktion auf einen anderen offenen Brief verfasst wurde, und für einen pluralistischen Ansatz im Geschichtsunterricht entsteht. Zwei andere AutorInnen dieses Schulbuchs - Najbar-Agičić und Jakovina – waren am nicht genehmigten Zusatzlehrbuch, das noch beschrieben wird, beteiligt.

- Das Schulbuch von Hrvoje Matković und Franko Mirošević (Povijest 4. Udžbenik za 4. razred gimnazije) ist im Jahr 1991 im Verlag Školska knjiga erschienen und war bis 2009 genehmigt. In jenem Jahr erschien die sechste Auflage des Buches. Mirošević hat die Abschnitte über die Weltgeschichte und Matković jene über die kroatische Geschichte, den für die Analyse relevanten Teil, verfasst.
- Ein weiteres untersuchtes Schulbuch ist jenes von Mira Kolar-Dimitrijević, Hrvoje Petrić und Jakša Raguž (Povijest IV.). Die erste Auflage ist aus dem Jahr 2004 und im Verlag Meridijani erschienen. Es konnte keine weitere Auflage gefunden werden, obwohl das Schulbuch bis heute genehmigt ist.
- Drei der genehmigten Schulbücher sind im Jahr 2009 erschienen und auch heute noch in Gebrauch. Eines davon ist jenes von Miroslav Akmadža, Mario Jareb und Zdenko Radelić (Povijest 4. Udžbenik za 4. razred gimnazije), das im Verlag Alfa erschien und bisher eine Auflage aufweist. Mit Mario Jareb ist bei dieser Autorengruppe auch ein Kritiker des im Folgenden noch besprochenen Zusatzlehrmaterials von Snježana Koren, Magdalena Najbar-Agičić und Tvrtko Jakovina dabei.¹¹
- Ebenfalls im Jahr 2009 erschien das Buch von Krešimir Erdelja und Igor Stojaković (Koraci kroz vrijeme 4. Udžbenik povijesti za 4. razred gimnazije). Es erschien im Verlag Školska knjiga und brachte 2011 seine zweite Auflage heraus.
- Das Buch von Goran Miljan, Ivica Miškulin (Povijest 4. Udžbenik povijesti za četvrti razred gimnazije) ist schließlich das dritte der im Jahr 2009 erschienen Bücher. Es ist im Verlag Profil erschienen.

¹¹ Siehe Skenderović, Robert; Jareb, Marko; Artuković, Mato (Hg.) (2008): Multiperspektivnost ili relativiziranje. Dodatak udžbenicima za najnoviju povijest i istina o Domovinskom ratu. Slavonski Brod: Hrvatski institut za povijest.

5.2 Nicht genehmigte Schulbücher

Auch zwei nicht genehmigte Schulbücher werden untersucht¹². Eines davon ist ein reguläres Schulbuch und das andere ein Zusatzlehrmaterial. Die beiden Lehrbücher und der Grund bzw. die Umstände ihrer Ablehnung vom Bildungsministerium werden nun besprochen.

- Das reguläre nicht genehmigte Schulbuch, das untersucht wird, ist jenes von Ivo Goldstein und Goran Hutinec (Povijest 4. Udžbenik za 4. razred gimnazije), das im Jahr 2010 bei SysPrint erschienen ist. Als Grund dafür, dass das Schulbuch nicht genehmigt wurde, gibt das kroatische Bildungsministerium an, dass es zwar eine positive Beurteilung einer Fachkommission bekam und auf die Liste der genehmigten Schulbücher fürs Gymnasium (Popis odobrenih udžbenika za gimnaziju) gesetzt wurde, aber sich weniger als die notwendigen 10 % der Unterrichtenden dafür ausgesprochen haben¹³ und es daher nicht in den Katalog der verpflichtenden Schulbücher (Katalog obveznih udžbenika) kam (Ministarstvo znanosti, obrazovanja i sporta 02.10.2012). Die beiden Autoren Goldstein und Hutinec kritisieren die Vorgehensweise der Bewertung ihres Schulbuchs. Zum einen sei die Umfrage unter den Unterrichtenden anhand einer kleinen Stichprobe gezogen worden, was nicht aussagekräftig sei und zum anderen wird angemerkt, dass bei Beratungen der Unterrichtenden von Gespanschaftsberatern offen Kritik an dem Schulbuch geübt worden sei, wie der Vertreter des Herausgebers berichte. Hutinec bemerkt, dass einzelne Mitglieder der Kommission, welche das Schulbuch bewertete, teils sinnvolle Kritik am Schulbuch übten, dass andere Mitglieder aber auch Stellen, bei denen etwa der Konflikt der Radić-HSS mit der katholischen Kirche erläutert wurde, als für SchülerInnen nicht verständlich bewertet wurde. Offen bleibt, ob solche Kritik politisch motiviert war oder nicht (Goldstein 03.10.2012; Hutinec 11.10.2012; 22.10.2012). Relevant für die Untersuchung ist, dass das Schulbuch nicht genehmigt wurde – die tatsächlichen Gründe dafür sind nebensächlich.
- Das zweite nicht genehmigte Lehrbuch, das untersucht wird, ist von den AutorInnen Snježana Koren, Magdalena Najbar-Agičić und Tvrtko Jakovina (Dodatak udžbenicima za najnoviju povijest) und wurde im Jahr 2007 vom Verlag Profil herausgegeben. Das Buch ist im Gegensatz zu den anderen untersuchten Werken kein reguläres Schulbuch, sondern ein Zusatzlehrbuch für die neueste Geschichte Kroatiens, mit Einbezug des europäischen

¹² Es wurde keine Vollerhebung der nicht genehmigten Schulbücher vorgenommen - entsprechende Daten liegen mir nicht vor – sondern die Schulbücher wurden aufgrund ihres einfachen Zugangs ausgewählt. Das Schulbuch von Goldstein und Hutinec (2010) ist online einsehbar und jenes von Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (2007) liegt in gedruckter Form vor.

¹³ Dem Bildungsministerium nach beruht dies auf folgendem Artikel des Schulbuchgesetzes: članak 17. st. 5. Zakona o udžbenicima za osnovnu i srednju školu, NN. 27/10. i 55/11.

Kontexts. Es beruht explizit auf dem multiperspektivischen Ansatz, der den Vorteil birgt, dass er verschiedene Geschichtsbilder einbringt und daher integrierend ist (Pingel 2010: 40).¹⁴ Die Diskussion um das Lehrbuch und warum es schlussendlich nicht veröffentlicht wurde, ist im Abschnitt „Diskurs Geschichtsschulbücher“ nachzulesen.

¹⁴ Im Gegensatz dazu ist es problematisch, wenn Minderheiten ihre eigenen Schulbücher verwenden, da dies zu konkurrierenden Geschichtsdarstellungen führt (Pingel 2010: 40).

6 Auswertung

Im Folgenden wird detailliert beschrieben, wie die untersuchten Geschichtsschulbücher den Zerfall Jugoslawiens darstellen¹⁵. Im darauf folgenden Kapitel werden diese Daten dann weiter abstrahiert und interpretiert.

6.1 Vorgeschichte

Darüber, wann der Zerfall Jugoslawiens seinen Anfang nahm und welche Ereignisse dazu führten, gibt es in den untersuchten Schulbüchern unterschiedliche Darstellungen. Daher ist es zu Beginn der Analyse wichtig festzustellen, ab welchem Zeitpunkt die einzelnen Schulbücher vom Zerfall Jugoslawiens bzw. den dazu führenden Ereignissen sprechen. Sieben untersuchte Schulbücher benennen Kapitel bzw. Unterkapitel¹⁶ in etwa als „Zerfall des sozialistischen Systems Jugoslawiens“¹⁷. In diesen Abschnitten wird auch die Vorgeschichte des Zerfalls Jugoslawiens besprochen und teilweise explizit deutlich gemacht, dass die besprochenen Ereignisse zum Zerfall führten, wie bei Matković (2001: 259), der davon spricht, dass die Zeit nach Titos Tod „voll von Ereignissen waren, die unvermeidlich zum Zerfall Jugoslawiens führten“. Auch im Schulbuch von Erdelja und Stojaković (2011) kommt diese Haltung im Kapitelnamen zum Ausdruck, indem vom Anfang des Endes Jugoslawien gesprochen wird¹⁸. Bei Miljan und Miškulin (2009) schaut es dagegen anders aus; sie haben zwei verschiedene Unterkapitel für diese Ereignisse, was darauf schließen lässt, dass sie den Zerfall Jugoslawiens nicht als unvermeidlichen Ausgang aus der Krise sehen¹⁹. Dabei muss aber beachtet werden, dass ein Teil der im Folgenden skizzierten Ereignisse auch bei ihnen unter das Kapitel „Zerfall Jugoslawiens“ fällt. Das nicht reguläre Schulbuch der Gegenerinnerung (Koren/Najbar-Agičić/Jakovina 2007) hat eine ähnliche Kapitelaufteilung wie Miljan und Miškulin (2009)²⁰; die Kapitelaufteilung kann aber nicht direkt mit jenen der regulären Schulbücher

¹⁵ Alle Zitate in diesem Abschnitt sind von mir ins Deutsche übersetzt worden, ohne dass dies bei jedem Zitat noch einmal ausdrücklich erwähnt wird. Lediglich Zitate, die den Textfluss nicht stören, sind auf Kroatisch übernommen worden.

¹⁶ Im Zuge der Analyse wurde in Überkapitel, Kapitel und Unterkapitel unterschieden, da alle regulären Schulbücher diese Struktur aufweisen. Überkapitel zeigen den ungefähren Zeitabschnitt an, wie die Zeit von 1945-1989 oder die Zeit von 1990 bis zum jeweiligen Erscheinungsdatum. Die Kapitel und Unterkapitel sind je nach Schulbuch unterschiedlich.

¹⁷ Perić (1993; 1998); Vujčić (1998); Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004): Slom socijalističkog sustava u SFRJ; Matković (2001): Rastrojavanje socijalističke Jugoslavije; Akmadža, Jareb und Radelić (2009): Raspad SKJ i SFRJ; Leček et al. (2010): Ustavne promjene 1974 i razdoblje dezintegracije SFRJ (1980.-1990).

¹⁸ Erdelja/Stojaković (2009): Hrvatska u socijalističkoj Jugoslaviji - početak kraja

¹⁹ Miljan und Miškulin (2009): Sie haben ein Kapitel mit dem Namen „Prema samostalnosti Hrvatske“, in dem die beiden Unterkapitel „Gospodarska i politička kriza“ und „Raspad Jugoslavije“ stehen.

²⁰ Koren/Najbar-Agičić/Jakovina (2007): Hier werden die Kapitel „Jugoslavija nakon Titove smrti“, „SFRJ i njezine republike u 80-im godinama 20. stoljeća“ und „Kriza Jugoslavije u osamdesetim godinama“ noch nicht mit dem Zerfall Jugoslawiens in Verbindung gebracht, das Kapitel „Putovi prema raspadu Jugoslavije“, in dem es um den serbischen Nationalismus geht, aber schon.

verglichen werden, da das Buch ein Zusatzmaterial darstellt und einen geringeren Zeitrahmen als die anderen Bücher umfasst. Das Schulbuch von Goldstein und Hutinec (2010) geht noch weiter in diese Richtung und weicht von den anderen Schulbüchern ab, indem die genannten Ereignisse in einem Kapitel vorkommen, das bereits vor dem Kapitel „Zerfall Jugoslawiens“²¹ steht. Damit wird in diesem Buch keine zwangsläufige Folge der Entwicklungen im Vorfeld hin zum Zerfall des kommunistischen Jugoslawiens gesehen.

In den meisten Schulbüchern wird der Zerfall des kommunistischen Systems Jugoslawiens in einen internationalen Kontext gebracht, und zwar hauptsächlich in den Kontext des Zerfalls der anderen sozialistischen Staaten in Europa. Diese europäischen Veränderungen werden so gesehen, dass sie zum Zerfall Jugoslawiens beitrugen. Nach Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 202) gaben die Veränderungen „dem Zerfall Jugoslawiens einen kräftigen Impuls“ und Perić (1993: 199; 1998: 220) konstatiert, dass „parallel zu den Änderungen der Systeme anderer sozialistischer Staaten in Europa auch in der SFRJ die Änderungen unabwendbar waren“.

6.1.1 Titos Tod

In allen Schulbüchern wird bei der Thematisierung des Zerfalls Jugoslawiens bzw. bei der Darlegung der jugoslawischen Krise der Tod Josip Broz Titos erwähnt. In einigen Büchern werden ein paar Worte über Tito im Zusammenhang der Nennung seines Todes genannt. In Perić (1993: 199; 1998: 220) werden sowohl positive als auch negative Aspekte von Titos Persönlichkeit erwähnt. Es wird gesagt, dass Tito ein bedeutendes Ansehen in der Welt hatte, daneben werden aber mehr Schwächen genannt, wie etwa, dass er zum Kult um seine Person beigetragen habe. Der Personenkult um Tito wird auch in anderen Büchern erwähnt, aber nicht unbedingt im negativen Sinne wie bei Perić. Erdelja und Stojaković (2011: 278) erwähnen, dass Tito fast wie ein Gott behandelt wurde und infolgedessen ein psychologischer Rückhalt für die Bürger Jugoslawiens war, was auch dazu führte, dass die Bürger schwer getroffen von seinem Tod waren. Betont wird vor allem Titos große Macht in Jugoslawien (Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 225; Leček et al. 2010: 263; Matković/Mirošević 2001: 262; etc.). Tito wird insbesondere in den Schulbüchern älteren Datums kritisch betrachtet, was als Abgrenzung zu den kommunistischen Schulbüchern in Jugoslawien gesehen werden kann.

Hauptsächlich geht es in den Schulbüchern bei der Nennung Titos in den Kapiteln, die sich mit dem Zerfall Jugoslawiens beschäftigen, um die Folgen seines Todes für Jugoslawien. Die Hauptaussage der Schulbücher ist, dass Tito sein Land in einer schweren Krise zurückließ

²¹ Goldstein/Hutinec (2010): Kriza Jugoslavije i obnova velikosrpskih ideja

(Matković/Mirošević 2001: 262; Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 202; Miljan/Miškuljin 2009: 222). Weiters wird betont, dass sich nach Titos Tod keine wesentlichen Veränderungen in Jugoslawien ergeben haben, sondern dass bereits länger stattfindende Prozesse nun ans Tageslicht kamen, da sie von Tito nicht mehr unter Kontrolle gehalten wurden (Perić 1993: 199; Perić 1998: 220; Matković/Mirošević 2001: 262; Vujčić 1998: 215). Drei Bücher (Miljan/Miškuljin 2009: 222; Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 202) erwähnen, dass Titos Autorität von der serbischen Führung anerkannt wurde, weshalb die Verfassung von 1974 akzeptiert wurde. Nach Titos Tod kam die serbische Unzufriedenheit über die Verfassung aber immer mehr zum Vorschein. Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 202) schreiben, dass Titos Tod für Serbien der „Anfang der Redefinierung der Föderation und der serbischen Frage“ bedeutet habe und Matković (2001: 262) hält fest, dass die großserbischen Kräfte nach Titos Tod die Zeit sahen, „ihre Pläne umzusetzen“. Neben dem serbischen Nationalismus erwähnen die Schulbücher auch die Wirtschaftskrise als Problem, das nach Titos Tod hervorkam. Auch in der Gegenerinnerung wird Titos Tod ähnlich dargestellt. Durch seine Autorität konnte er nach Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (2007: 5) die Krise meistern. Goldstein und Hutinec (2010: 212) sprechen von Titos Tod als einem „Wendepunkt, da sich nun zeigte, dass ein System, das von einem Menschen abhängt, nicht gut sein kann“.

Bilder von oder über Tito kommen in fast allen Schulbüchern im Zuge der Erwähnung seines Todes vor. Dreimal wird ein Foto seines Staatsbegräbnisses gezeigt (Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 226; Erdelja/Stojaković 2011: 278; Goldstein/Hutinec 2010: 212). In zwei dieser Bücher wird im Bildtext nichts näheres dazu gesagt, das nicht genehmigte Schulbuch (Goldstein/Hutinec: 212), das die Beerdigung abbildet, erwähnt dagegen, dass auf keinem Begräbnis auf der Welt bis dahin so viele hohe Gäste anwesend waren und zeigt damit die Bedeutung des Begräbnisses auf. In zwei anderen Büchern (Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 202; Miljan/Miškuljin 2009: 222) wird das Titelblatt der kroatischen Tageszeitung *Večernji list* abgebildet, wo mit der Schlagzeile „Umro je drug Tito“ groß der Tod Titos mitgeteilt wird. In zwei weiteren Büchern wird Tito lebend abgebildet²² und ein Buch zeigt eine Statue Titos (Perić 1998: 221).

²² In Leček et al. (2010: 263) wird ein Bild abgedruckt, bei dem Tito auf einem Ledersessel sitzt und ein Buch liest. Hinter ihm ist ein prunkvolles Bücherregal zu sehen und vor ihm sitzt auf einem Teppich ein Schäferhund. Das Bild passt zum Haupttext, der davon spricht, dass Jugoslawien zu Titos Zeit auf „großem Fuße“ lebte und die starke Verschuldung erst nach Titos Tod zum Vorschein kam. Ein weiteres Buch (Matković/Mirošević 2001: 262) zeigt Tito, als er noch lebt, aber dieses Bild zeigt ihn bereits geschwächt im Krankenhaus in Ljubljana und wird als letztes Bild von ihm untertitelt.

6.1.2 Wirtschaftliche Probleme

Ein von den Schulbüchern genanntes Problem nach Titos Tod ist die Wirtschaftskrise der 1980er Jahre. Als Grund für die Probleme werden die sozialistische Wirtschaft (z.B. keine völligen Freiheiten des privaten Unternehmertums) im Allgemeinen und hohe Staatsschulden im Besonderen genannt. Jugoslawien hatte nach Leček et al. (2010: 263) durch Auslandskredite aus dem Westen eine zeitlang auf „großem Fuß“ gelebt. Die Kredite konnten aber nicht zurückgezahlt werden, da das Geld nicht ausreichte. Nach Erdelja und Stojanović (2011: 278) waren die Staatsschulden „astronomisch“ hoch. Die Krise führte zu Arbeitslosigkeit und einem niedrigen Lebensstandard (Erdelja/Stojanović 2011: 279 etc.). Die drei am frühesten erschienenen Schulbücher (Perić 1993: 200; Perić 1998: 221; Vujčić 1998: 216) schreiben darüber, dass westeuropäische Länder und die USA bereit waren, Jugoslawien wirtschaftliche Hilfe in Form von neuen Krediten zu leisten, da sie die jugoslawische Wirtschaft stärken wollten. Diese Haltung wird von Perić (1993: 200; 1998: 221) als „gnädig“ bezeichnet und Vujčić (1998: 216) schreibt davon, dass der Westen mit dieser materiellen Hilfe das „bettlägerige“ Jugoslawien retten wollte, aber aus seinen eigenen Beweggründen heraus, damit der Kontinent nicht verändert werde. Auch die Bücher der Gegenerinnerung schreiben von der schwierigen wirtschaftlichen Situation durch ausländische Schulden. Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (2007: 5) stellen fest, dass die jugoslawische Krise mit der Wirtschaftskrise begann, dass aber die politischen Unstimmigkeiten zum Zerfall Jugoslawiens führten. So kam es durch die Unterschiede der wirtschaftlichen Entwicklung der einzelnen Republiken zu Unzufriedenheit auf Seiten der reicheren und zu einem Gefühl der Ungleichheit auf Seiten der ärmeren Republiken und der „Nutzen eines weiteren Verbleibs in der jugoslawischen Gemeinschaft“ (ebd.) wurde in Frage gestellt.

6.1.3 Politische Probleme

Einen noch viel größeren Platz als die wirtschaftlichen Probleme nehmen Konflikte zwischen den einzelnen Republiken in den Schulbüchern ein. Die 1980er nach Titos Tod waren neben der Wirtschaftskrise von „den Unruhen der Albaner im Kosovo, dem großserbischen Nationalismus, [...] politischen Ambitionen der JVA und kräftigen demokratischen und separatistischen Strömungen in Slowenien gekennzeichnet“ (Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 202). Am meisten werden dabei Konflikte, die von Serbien ausgehen, thematisiert. So sind nach Miljan und Miškulin (2009: 222) „der Hauptverursacher der Krise nationalistische Kräfte in Serbien“. Vujčić (1998: 215) und Perić (1993: 200; 1998: 220) gehen noch weiter und schreiben, dass durch die großserbische Politik das kommunistische System sowie auch das Staatensystem Jugoslawien zerfiel. In allen Schulbüchern wird die serbische Kritik an der jugoslawi-

schen Verfassung von 1974 angesprochen, die vor allem nach Titos Tod und während der Studentenproteste im Kosovo²³ an die Oberfläche kam. Serbien kritisierte an der Verfassung in erster Linie die zu großen Befugnisse der Autonomen Provinzen zulasten der Zentralmacht in Belgrad (siehe etwa Erdelja/Stojanović 2011: 279) und wollte daher die Autonomie der beiden Provinzen Kosovo und Vojvodina wieder abschaffen. Die serbische Forderung der Revision der Verfassung von 1974 wird von Matković (2001: 262) als Anfang des „großserbischen Anschlags auf Jugoslawien“ beschrieben.

Über die verschiedenen Haltungen der Befürworter des Unitarismus einerseits und jenen des Föderalismus andererseits schreiben alle Schulbücher. Der Streit zwischen ihnen „erschütterte Jugoslawien ständig“ (Vujčić 1998: 215). Serbien „strebte danach, den Zentralismus in Jugoslawien zu stärken, um damit seine hegemonialen, großserbischen Interessen und Forderungen zu erfüllen“ (Perić 1993: 199; Perić 1998: 220). Die Forderung nach einem unitaristischen Jugoslawien war aber „in Wirklichkeit Großserbentum“ (Vujčić 1998: 215). Dagegen betonten Kroatien und Slowenien die Unterschiede zwischen den Republiken und „verteidigten den jugoslawischen Föderalismus“ (Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 204). Mit der Verfassung von 1988 wurde schließlich der Forderung nach der Aufhebung der Autonomie der beiden Provinzen nachgegangen und Slobodan Milošević, der nun Präsident der serbischen Kommunisten und damit Serbiens war, erfüllte damit „den ersten Teil seines Programms: er schuf einen einheitlichen serbischen Staat“ (Matković/Mirošević 2001: 263), womit er den zweiten Teil seines Plans angehen konnte, die Schaffung von Großserbien.

Die Gegenerinnerung weicht nicht sehr stark von der offiziellen Erinnerung in den Schulbüchern ab. Allerdings kann hier nicht, wie in vier der genehmigten Schulbücher (Perić 1993; Perić 1998; Vujčić 1998; Matković/Mirošević 2001) eine teilweise wertende Wortwahl festgestellt werden²⁴. Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (2007: 10) schreiben davon, dass in allen Teilen Jugoslawiens das Nationalgefühl in den 1980ern gestärkt wurde, was in den genehmigten Schulbüchern vor allem auf Serbien bezogen ist, wobei dann auch Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (ebd.) nur auf den serbischen Nationalismus eingehen und damit bestätigen, dass dieser das Hauptproblem war und nicht der Nationalismus der anderen Völker.

²³ Im Zusammenhang mit der Kritik an der Verfassung erwähnen die Schulbücher auch die Proteste der albanischen Mehrheitsbevölkerung im Kosovo, die für den Kosovo den Status einer Republik forderten, worauf eine „Repression großserbischer Kräfte folgte“ (Matković/Mirošević 2001: 262). Nach Perić (1993: 199; 1998: 220) „gefährdete die serbische Politik im Kosovo die Menschen-, Bürger- und Nationalrechte der Albaner am grausamsten“.

²⁴ Vujčić (1998: 215) spricht etwa vom „chauvinistisch integralen Jugoslawentum“, das zu einem „bürokratischen Despotismus“ führt. Perić (1993: 199; 1998: 220) erwähnt die „grausamste“ Gefährdung der Rechte im Kosovo durch die serbische Politik und Matković (2001: 262) schreibt bereits hier von einem „großserbischen Anschlag“ auf Jugoslawien.

Das Memorandum der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste (SANU) aus dem Jahr 1986 nimmt in der Darstellung des Aufkommens des serbischen Nationalismus einen wichtigen Platz ein und wird in allen Schulbüchern thematisiert. In zwei Schulbüchern werden zudem als historische Quellen Passagen des Memorandums zitiert (Leček et al. 2010: 267; Matković/Mirošević 2001: 263). Das Memorandum, das 1986 von einer Gruppe serbischer Akademiker ausgearbeitet wurde, drückte gemäß den Schulbüchern am offensten das großserbische Programm aus (ebd.). Die Mehrheit der serbischen Politiker und die Serbisch Orthodoxe Kirche unterstützen das Programm. Das Programm trieb Vujčić (1998: 215) zufolge die „großserbische Euphorie“ an. Teilweise werden genauere Inhalte des Memorandums erwähnt, so etwa, dass die Benachteiligung Serbiens und die Gefährdung der Serben in Kroatien und Bosnien-Herzegowina hervorgehoben wurde und das Memorandum zur Vereinigung aller Serben für die Schaffung eines großserbischen Staates aufrief (Matković/Mirošević 2001: 263; Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 226; Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 203; Erdelja/Stojaković 2011: 279; Miljan/Miškulin 2009: 222). Durch das Memorandum wurde der Populismus wieder belebt und es folgten Massenveranstaltungen in Serbien, der Vojvodina und dem Kosovo (Vujčić 1998: 215). Das Memorandum SANU wird in der Gegenerinnerung ähnlich dargestellt wie in der offiziellen Erinnerung. Goldstein und Hutinec (2010: 216) bezeichnen das Memorandum als „erste Kulmination [...] serbisch national gefärbter Forderungen“ und Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (2007: 10) schreiben davon, dass im Memorandum die Frage der Lage der Serben und Serbiens in Jugoslawien besprochen wird.

Alle Schulbücher beschreiben die daraufhin folgenden Ausdrücke des serbischen Nationalismus. „Der Geist des großserbischen Nationalismus“ (Perić 1993: 199; Perić 1998: 220) zeigte sich vor allem bei der Feier zum 600. Jahrestag der Schlacht am Kosovofeld. Perić (ebd.) beschreibt, dass im Rahmen dieser Veranstaltung „durch serbische Dörfer und Städte die angeblichen Knochen des Fürsten Lazars getragen wurden“, was sich in großserbische Meetings verwandelte. Auf diese Versammlungen in Serbien und seinen Provinzen gehen auch die anderen Schulbuchautoren ein. Die so genannten „Meetings der Wahrheit“ zeigten die Unterstützung der Bevölkerung für die serbische nationalistische Politik. Leček et al. (2010: 265) sowie Miljan und Miškulin (2009: 223) beschreiben die Stimmung auf den Meetings. Sie erwähnen, dass dort auch Četnik-Ikonografie benutzt wurde und die Anwesenden „nationalistische serbische Lieder sangen und nationalistische Parolen ausriefen“ (ebd.)²⁵. Erdelja und Stojaković (2011: 280) konstatieren, dass Milošević „eigentlich das Volk für die Vergröße-

²⁵ Die Stimmung auf den Meetings wird z.B. im Buch von Miljan und Miškulin (2009) als historische Quelle von einem kroatischen Zeitzeugen beschrieben.

rung der eigenen Macht und des eigenen Einflusses instrumentalisierte“. Das Volk sah ihn dagegen als „Retter des serbischen Volkes“ (ebd.). Auf den Versammlungen wurde die These propagiert, dass Serben in Kroatien bedroht seien und den Kroaten wurde eine Kollektivschuld an den Ustaša-Verbrechen des Zweiten Weltkriegs gegeben, wodurch sich die Feindschaft Kroatien gegenüber verstärkte (Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 205). Auch das nicht genehmigte Schulbuch von Goldstein und Hutinec (2010: 218) stellt die Meetings ähnlich dar, indem geschrieben wird, dass die Thesen, die bei den Meetings propagiert wurden, die „ideologische Rechtfertigung für die Eroberungskriege 1991-1995“ waren, wie etwa der „Mythos über die ‚Genozidiät‘ des kroatischen Volkes“, durch den den Kroaten eine kollektive Schuld an den Verbrechen der Ustaše zugeschoben wird.

Zwei Schulbücher (Miljan/Miškulin 2009: 223; Leček et al. 2010: 265) kritisieren die kroatische Spitze, die sich nicht entschlossen gegen die „Meetings der Wahrheit“ stellte²⁶. Weiters wird in den Schulbüchern genannt, dass durch die Meetings die Regierungen in der Vojvodina, dem Kosovo und Montenegro gestürzt wurden (Vujčić 1998: 216). Perić (1993: 199; 1998: 220) schreibt, dass die Großserben auch in Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Makedonien die Regierungen stürzen wollten, es ihnen aber nicht gelang, da sie „auf starken, unüberwindbaren Widerstand stießen“ (ebd.), obwohl besonders Kroatien und Slowenien von serbischen Politikern und Medien „rücksichtslos“ angegriffen wurden (ebd.). Leček et al. (2010: 265) betonen, dass sich die anderen Völker diesen Bedrohungen Serbiens „natürlich“ entgegenstellten und sagen dazu, dass dies in erster Linie Slowenen und Kroaten waren, aber auch Bosniaken²⁷ und Makedonier (ebd.). Nach den Meetings führte Serbien „seine Aggressivität in eine andere Richtung weiter“ (Matković/Mirošević 2001: 265) und führte eine wirtschaftliche Blockade gegen Slowenien ein sowie „verschiedene diskriminierende Maßnahmen gegen Kroatien“ (ebd.). Auch Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 205) schreiben von wirtschaftlichen Maßnahmen Serbiens gegen die anderen jugoslawischen Republiken, in erster Linie gegen Slowenien und Kroatien.

Die Meetings und insbesondere Slobodan Milošević werden in fast allen Schulbüchern auch mit Bildern dargestellt, so wird Milošević beispielsweise in drei Büchern (Kolar-

²⁶ In Kroatien wurden nach Leček et al. (2010: 265) zwar die Versammlungen verboten, es gab aber dennoch Meetings in Teilen Kroatiens mit mehrheitlicher serbischer Bevölkerung. So konnte eine Versammlung in Kosovo bei Knin stattfinden, die von „großen Teilen der kroatischen Serben“ (Miljan/Miškulin 2009: 223) auf Zuspriech traf. Daraufhin drückte die kroatische kommunistische Führung ihre Unzufriedenheit mit dem Ereignis aus und „einige prominente Veranstaltungsteilnehmer [...] wurden zu kurzen Haftstrafen verurteilt, aber es wurde keine entschlossenere Aktion durchgeführt“ (ebd.; siehe auch Matković/Mirošević 2001: 265). Ein Meeting in Ljubljana dagegen wurde aufgrund der Drohungen der slowenischen Republikführung nicht abgehalten.

²⁷ Die in den Schulbüchern verwendete Terminologie zur Bezeichnung der Bosniaken wird im Abschnitt „Bosnienkrieg“ besprochen.

Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 226; Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 205; Goldstein und Hutinec 2010: 216) bei der Rede in Gazimestan im Jahre 1989 zum 600. Jahrestag der Kosovoschlacht abgebildet. Ein Bildtext schreibt, dass diese Rede der „Anfang der großserbischen aggressiven Politik ist“ (Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 226) und ein anderer erwähnt das bekannte Zitat Miloševićs dieser Rede „[...] ni oružane bitke nisu isključene“ (Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 205).

6.2 Zerfall des kommunistischen Systems

Auch über den XIV. außerordentlichen Parteikongress des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens (BdKJ) im Jänner 1990 in Belgrad schreiben alle Schulbücher. Auf diesem Kongress sollten die Uneinigkeiten zwischen den Konfliktparteien geklärt werden. Nach Perić (1993: 200; 1998: 221) wurde auf dem Kongress die Lösung der Angespanntheit, die durch die „aggressive großserbische Politik in Teilen Jugoslawiens wuchs“, erwartet. Der Kongress scheiterte aber, indem die slowenische, kroatische und bosnische Delegation ihn verließen. Zuvor war es zu einer Patt-Situation gekommen. Bosnien-Herzegowina und Makedonien standen mit Kroatien und Slowenien gegen Serbien, Montenegro, den Kosovo und die Vojvodina (Erdelja/ Stojaković 2011: 280). Die Schuld am Scheitern des Kongresses wird in den Schulbüchern Serbien gegeben. Nach Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž (2004: 226) wollte Milošević die Kontrolle des BdKJ erreichen, wodurch es zu einem „scharfen Konflikt“ kam. Perić (1993: 200) zufolge scheiterte er an der „großserbischen Übermacht und den großserbischen Tendenzen“ und daran, dass „die Großserben darauf bestanden, dass der Kongress so läuft, wie sie wollen“²⁸. Matković (2001: 265) schreibt, dass während der Diskussionen die „Delegierten Serbiens und Montenegros eine große Aggressivität ausdrückten [und] die Delegierten aus Kroatien und Slowenien grob angriffen, sodass diese den Kongress verließen“. Das Scheitern des Kongresses hieß auch, dass der BdKJ zerfiel und damit das kommunistische System Jugoslawiens, was gleichzeitig den „Anfang des Zerfalls Jugoslawiens“ (Perić 1993: 200; Perić 1998: 221; siehe auch Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 226; Leček et al. 2010: 265 etc.) bedeutete. Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (2007: 11) weichen von den genehmigten Schulbüchern ab und schreiben von unterschiedlichen Haltungen der Kommunisten, wodurch der BdKJ zerfiel und geben keinem Akteur eine Hauptschuld daran. Goldstein und Hutinec (2010: 231) stehen der Version der genehmigten Schulbücher näher, nämlich dass durch die serbischen Bestrebungen das Arbeiten im Kongress verunmöglicht wurde.

²⁸ In der veränderten Ausgabe aus dem Jahr 1997 bzw. der von mir untersuchten von 1998 sind diese Aussagen über den Grund, warum der Kongress scheiterte, nicht mehr vorhanden.

In den Schulbüchern werden am Rande auch Reformversuche Jugoslawiens erwähnt. Oft kommt dabei Ante Marković vor, der damalige Ministerpräsident Jugoslawiens, der sich für Reformen einsetzte. Dabei ging es um wirtschaftliche aber auch politische Reformen. Auch nach dem Zerfall des BdKJs glaubte Marković nach Perić (1993: 200) noch daran, dass Jugoslawien als reformierter Bundesstaat fortbestehen könne²⁹. „Es zeigte sich aber, dass Jugoslawien, so wie es war, durch keine Reformen gerettet werden konnte“ (Perić 1993: 200; Perić 1998: 221). In rund der Hälfte der Bücher wird im Zusammenhang mit diesen Entwicklungen bereits die Einführung des Mehrparteiensystems in Jugoslawien zumindest erwähnt.

6.2.1 Mehrparteiensystem

Bereits im Jahr 1989 wurden die ersten Parteien in Kroatien gegründet, also noch vor dem XIV. außerordentlichen Parteikongress des BdKJ Anfang 1990. In allen genehmigten Schulbüchern bis auf eines werden die Parteigründungen erst danach besprochen³⁰, so wie auch in dieser Auswertung. Ein nicht genehmigtes Schulbuch schließt sich dem an (Koren/Najbar-Agičić/Jakovina 2007), das andere (Goldstein/Hutinec 2010: 230) spricht dagegen bereits vorher die neuen Parteigründungen in Kroatien ein. Einige Schulbücher erwähnen, dass die erste nichtkommunistische Partei in Kroatien die Kroatische Sozial-Liberale Partei (HSLs) war. Alle Bücher schreiben von der Kroatischen Demokratischen Union (HDZ), die später Wahlsieger bei den ersten Mehrparteienwahlen Kroatiens wurde und vom veränderten Bund der Kommunisten Kroatiens. Einige Bücher zählen auch weitere neugegründete Parteien auf, ohne näher auf sie einzugehen. Die bei den Wahlen siegende Partei HDZ wird von ein paar Büchern genauer beschrieben. Insbesondere in jenen Büchern, die vor 2000 – dem Wahlverlust der HDZ in Kroatien – erschienen sind, nimmt eine positive Beschreibung der HDZ viel Platz ein (Perić 1993: 201; Perić 1998: 223; Vujčić 1998: 217)³¹. Perić (1993: 201; 1998: 223) beschreibt eine viertel Seite lang das Programm der HDZ, die anderen Parteien werden nur mit ihrem Namen angeführt und nichts Weiteres über sie gesagt. Die HDZ wurde nach Perić gewählt, da sie „das vollkommenste und für die Mehrheit der Kroaten das annehmbarste Programm hatte“. Der Rest des Textes liest sich wie eine Wahlwerbung; der Autor zählt positive Eigenschaften der HDZ auf, ohne etwas Negatives zu nennen.

Ona se zauzimala za samostalnu i suverenu državu, za slobodno gospodarsko poduzetništvo, za razne oblike vlasništva (privatno, dioničko, državno), za višestranačku demokraciju, za puno ravnopravnost svih građana Hrvatske, za sve građanske slobode, za izmirenje svih Hrvata (jer su se svi oni, iako različitih polazišta, borili za Hrvatsku), te za što čvršće i trajno uklapanje Hrvatske u zapadnoeuropski civilizacijski krug kojemu je uvijek i pripadala. S takvim pro-

²⁹ Auch diese Aussage wurde aus der Version 1997 gestrichen.

³⁰ Einzige Ausnahme der genehmigten Schulbücher stellen Leček et al. (2010) dar.

³¹ Außer Leček et al. (2010), dessen erste Auflage im Jahr 1999 erschienen ist.

gramom, koji je bio sinteza hrvatske državotvorne misli i suvremenih potreba i želja hrvatskog naroda, HDZ je pobijedio – dobio je većinu općinskih skupština, kao i većinu zastupničkih mandata u Saboru (ebd.).

Die HDZ wird hier in ein ausnahmslos positives Licht gerückt. Auch Vujčić (1998: 217) zählt auf, was im Programm der HDZ steht und beschreibt deren Programm folgendermaßen:

Program je „sinteza hrvatske državotvorne misli i suvremenih potreba i želja hrvatskog naroda“, što odgovara povijesnim interesima i potrebama hrvatskog naroda.³²

Weiters fügt Vujčić (ebd.) hinzu, dass das Volk die HDZ daher auch massenhaft unterstützte und die HDZ daher als kroatische Volksbewegung bezeichnet werden kann. Die politischen Mitbewerber hatten nach Vujčić kein so klares Programm wie die HDZ mit ihren unzweideutigen Botschaften. Leček et al. (2010: 266) erwähnen, dass sich unter den Parteien, die zur Wahl antraten, besonders die HDZ unter Führung von Franjo Tuđman hervorhob. Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 228) sprechen davon, dass die HDZ die Wahlen gewann, da „sie sich in ihrem Programm für die Souveränität Kroatiens und der Versöhnung aller Kroaten, egal welcher Parteizugehörigkeit, einsetzte“. Weiter führt diese Autorengruppe an, dass der Sieg der HDZ der Politik Miloševićs geholfen hatte, da das „Programm der HDZ vom kroatischen Volk als adäquate Antwort auf die aggressive undemokratische Politik aus Belgrad erkannt wurde“.

Das einzige Schulbuch, das den Wahlsieger HDZ kritisch betrachtet, ist jenes von Goldstein und Hutinec (2010: 232). Zunächst erwähnen sie, dass „unter dem Druck der Politik Miloševićs und ohne entwickelte demokratische Traditionen nur wenige Tuđman kritisierten, während die Mehrheit seinen lauten und radikalen Nationalismus als richtige Antwort“ sahen. Zudem wird das System, das die HDZ im Anschluss errichtete, als „weit von einer reifen liberalen Demokratie entfernt“ kritisiert und die Autoren schreiben weiter:

Nova je vlast zanemarila demokratsko načelo trodiobe vlasti na zakonodavnu, izvršnu i sudsku. Posvuda su na vodeća mjesta ubrzo postavljeni članovi HDZ-a ili njihovi bliski suradnici pa se nije mogla uspostaviti nezavisnost institucija, nužna za funkcioniranje demokracije. Tome je mnogo doprino i autoritarno Tuđmanov nastup i način vladanja (ebd.: 233).

Nur ein nicht genehmigtes Schulbuch kritisiert somit die HDZ. Das Wahlverhalten der serbischen Bevölkerung wird fast in keinem Schulbuch an dieser Stelle erwähnt. Lediglich Miljan und Miškulin (2009: 225) sprechen an, dass vor allem die SDS und die SKH-SDP (ehemaliger BdKJ) die Stimmen der Serben in Kroatien bekamen. Andere Schulbücher sprechen dies teilweise in späteren Kapiteln noch an, wenn es um die Beschreibung der SDS und den Be-

³² Was genau durch die Anführungszeichen in diesem Zitat von Vujčić zitiert wird, wird im Text nicht erwähnt. Es kann vermutet werden, dass es sich hierbei um einen wahlwerbenden Text der HDZ handelt.

ginn des Aufstandes geht. Vujčić (1998: 218) resümiert die ersten kroatischen Mehrparteienwahlen seit dem Zweiten Weltkrieg damit, dass das kroatische Volk mit den ersten demokratischen Wahlen seine Entschiedenheit zeigte, die Eigenstaatlichkeit zu erlangen:

Ovim, prvim, demokratskim izborima hrvatski je narod, slobodno izraženom voljom, nedvosmisleno pokazao i potvrdio svoju tisućugodišnju državnu svijest i odlučnost da ponovno stekne svoju samostalnu i suverenu državu (ebd.).

Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 228) schließen, dass das kroatische Volk bei diesen Wahlen aus der Vergangenheit gelernt hatte: „Poučen iskustvom iz prve Jugoslavije, hrvatski narod nije si mogao dopustiti ponovno uvođenje velikorspske politike i provođenje njihovih planova kakvo treba biti unutarnje uređenje.“

Die ebenfalls in anderen Republiken durchgeführten Mehrparteienwahlen werden in den meisten Schulbüchern auch erwähnt. Meist bleibt es dabei, dass erwähnt wird, dass nur in Serbien und Montenegro die kommunistischen Parteien und in allen anderen Republiken neue Parteien gewannen. In einem Schulbuch (Matković/Mirošević 2001: 266) wird geschrieben, dass es „in Serbien dem Bund der Kommunisten gelang, sich unter seiner neuen Bezeichnung Sozialistische Partei Serbiens (SPS), den Wählern aufzuzwingen“, so dass die Partei nach den Wahlen die stärkste politische Partei blieb. Dazu erwähnt Matković (2001: 266), dass so die Kommunisten unter der Führung Slobodan Miloševićs den großserbischen Radikalismus weiter entfachten und auch die Führung Montenegros aus früheren Kommunisten zusammengesetzt war, die Milošević blind folgten.

Die erste Mehrparteiensitzung des kroatischen Parlaments (Sabor) wurde am 30. Mai 1990 abgehalten. Auch das wird in allen Büchern erwähnt. Die Bedeutung der ersten Saborsitzung nach den Mehrparteienwahlen wird auch durch einige angefügte Bilder ersichtlich³³ sowie durch die Erwähnung, dass der Tag in Kroatien als Staatsfeiertag (Dan državnosti) gefeiert wird. In dieser Sitzung wurde Franjo Tuđman zum Präsidenten der SR Kroatien gewählt, weshalb in einigen Schulbüchern sowohl im Text als auch mit Bildern auf ihn verwiesen

³³ Zwei Schulbücher (Matković/Mirošević 2001: 266; Goldstein/Hutinec 2010: 232) zeigen ein Foto von der Sitzung selbst. Akdmadža et al. (2009) druckt indirekt ebenfalls ein Bild dieser Sitzung ab, indem er das Titelblatt der kroatischen Tageszeitung Večernji list mit der Schlagzeile „Sabor konstituiran“ und einem Bild der Sitzung zeigt. Die Autoren erwähnen im Bildtext dazu, wie wichtig die Sitzung war, da dies „das Ende des kommunistischen Regimes und der Anfang der Schaffung eines unabhängigen kroatischen Staates bedeutete“. Es wird weiter erwähnt, dass dieser Tag als Staatsfeiertag gefeiert wird. Andere Bücher zeigen die Feierlichkeiten zur bzw. nach der Sitzung, womit deutlich wird, welche positive Bedeutung diese Sitzung für Kroatien bzw. die Kroaten hatte. Perić (1998: 222) untertitelt ein solches Bild mit „Radosno raspoloženje zagrebačkih građana na središnjem zagrebačkom trgu nakon utemeljenja višestranačkog Hrvatskog sabora 30. svibnja 1990.“ und macht damit auf die fröhliche Stimmung aufmerksam. Auch Matković (2001: 266) und Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (2007: 14) drucken solche Bilder ab. Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (ebd.) schreiben in ihrem Bildtext, dass eine feierliche Atmosphäre herrschte, viele Bürger das Ereignis begeistert erwarteten und dass sich viele Menschen vor dem Parlamentsgebäude versammelten und dann weiter in den Straßen Zagrebs feierten.

wird. Besonders positiv wird Tuđman im ersten noch während des Kroatienkrieges erschienenen Schulbuch thematisiert. Perić (1993: 213) verfällt in seinem Schulbuch in folgende Lobrede über den kroatischen Präsidenten:

Kao čovjek kojemu je slobodna i samostalna Hrvatska bila životna preokupacija, koji je za takvu Hrvatsku mnogo radio i mnogo popratio, osim toga kao čovjek velikog znanja i iskustva, a ujedno i jaka ličnost, dr. Franjo Tuđman je čvrsto držao političko kormilo u svojoj ruci ne dopuštavajući nikakva odstupanja i zastranjivanja. Njegov autoritet uvažavan je u Hrvatskoj i štovan u inozemstvu. Svojim govorima, konferencijama za tisak i intervjuima on je uvijek u pravo vrijeme i na pravi način upućivao i davao odgovore na sva najbitnija pitanja koja su u dotičnom trenutku i uopće dugoročno bila važna za Hrvatsku i u njezinu interesu.

Die anderen Autoren sprechen neutraler von Tuđman. Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 206) drucken unter einem Bild von ihm einen kurzen Lebenslauf ab, der u.a. seine Teilnahme an der Partisanenbewegung im Zweiten Weltkrieg und seinen Dienst bei der JVA erwähnt. Weiters wird gesagt, dass Tuđman gegen eine Kollektivschuld des kroatischen Volkes wegen der Rolle des Unabhängigen Staates Kroatiens (USK) im Krieg war, sowie dass Tuđman wegen seines Einsatzes für die kroatischen Nationalinteressen zu mehreren Haftstrafen verurteilt wurde. Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 206) sprechen ihm im Abschluss einen großen Verdienst bei der Errichtung der Unabhängigkeit Kroatiens zu: „Uz hrvatske branitelje, pripadaju mu velike zasluge za stvaranje samostalne i suverene Republike Hrvatske“ (ebd.). Auch Erdelja und Stojaković (2011: 281) schreiben unter ein Bild von Tuđman und Stjepan Mesić³⁴ über die beiden Politiker. Auch sie erwähnen als eine von Tuđmans größten Errungenschaften die Schaffung der Unabhängigkeit Kroatiens sowie die Wiederherstellung der Souveränität über das gesamte kroatische Staatsgebiet. In den genehmigten Schulbüchern fällt kein kritisches Wort gegen den damaligen kroatischen Präsidenten. Im nicht genehmigten Schulbuch von Goldstein und Hutinec (2010: 233) wird dagegen erwähnt, dass Tuđman den USK als „Ausdruck des geschichtlichen Strebens des kroatischen Volkes für seinen eigenständigen Staat“ sah und dies bei der ersten Sitzung im Sabor ausdrückte und fügte weiter an:

Tuđman je i kasnije izrekao nekoliko nedemokratskih izjava, a također je iznio ideju o „pomirbi svih Hrvata“, odnosno pomirbi ustaša i partizana, ili njihovih sinova i unuka. Ideja o pomirbi, bez obzira na to što je načelno bila privlačna, zapravo je omogućila da se u javnosti toleriraju ekstremni nacionalizam i proustaški ispadi. Novi vlastodršci su zanemarili ili podcijenili činjenicu da je Hrvatska državnopravno još u Jugoslaviji i da u njoj živi od pola milijuna Srba koji su se oslanjali na Jugoslaviju i sve više bili manipulirani iz Srbije (ebd.).

Goldstein und Hutinec führen hier also auch das Gefahrenpotenzial solcher Aussagen Tuđmans an.

³⁴ Über Mesić wird im Bildtext gesagt, dass Tuđman und er anfangs Parteikollegen waren, es 1994 dann aber zu politischer Uneinigkeit gekommen war. Weiters wird erwähnt, dass Mesić bei den Wahlen im Jahr 2000 Präsident Kroatiens wurde.

6.2.2 Weitere politische Änderungen

In weiteren Sitzungen des Sabors wurden in einer Verfassungsänderung erste politische Veränderungen durchgeführt. So wurde aus dem Namen der Sozialistischen Republik Kroatiens das Adjektiv „Sozialistisch“ entfernt sowie die neue Flagge und das neue Wappen eingeführt. Damit wurden die sozialistischen Merkmale entfernt. Dies wird in allen Schulbüchern erwähnt; in den meisten wird das neue kroatische Wappen zudem beschrieben und abgebildet³⁵. Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 207) erwähnen die öffentlichen Diskussionen vor der Einführung des neuen kroatischen Wappens, bei denen es um verschiedene Versionen des Wappens ging und besonders um die Frage, welche die erste Farbe im „Schachfeld“ sein sollte. Besonders kroatische Serben stellten sich gegen das kroatische Wappen:

Istodobno su uporabu hrvatskih nacionalnih simbola bez socijalističkih obilježja sprski nacionalisti osuđivali kao oživljavanje ustačkog grba i zastave, koji navodno predstavljaju prijateljstvo Srbima u Hrvatskoj. Takve su besmislice ponavljane do krajnosti, a bile su tek dijelom optužba protiv novih hrvatskih vlasti s ciljem ocrnjivanja Republike Hrvatske. Neistine o hrvatskim nacionalnim simbolima širene su i kasnije, i to ponajviše u inozemstvu.

Es wird hier also sehr stark betont, dass serbische Nationalisten mit der Gleichsetzung des neuen kroatischen Wappens mit dem Wappen des USK Unrecht hatten und dass sie mit solchem „Unsinn“ (ebd.) nur Kroatien schlecht darstellen wollten.

Am 22.12.1990 wurde dann in einer „feierlichen Sitzung“ (Leček et al. 2010: 269) die Verfassung der Republik Kroatien ausgerufen. Die meisten Schulbücher führen die wichtigsten Prinzipien dieser Verfassung an, etwa dass Kroatien in der jugoslawischen Föderation bleibt, bis es ein neues Abkommen der jugoslawischen Republiken gibt oder der Sabor anders entscheidet. Weiters wird meistens erwähnt, dass die Verfassung Kroatien nun als Staat des kroatischen Volkes und der Völker, die dort leben, bezeichnet– und nicht mehr wie in der vorigen Verfassung als Staat des kroatischen und des serbischen Volkes. Leček et al. (2010: 269) weisen darauf hin, dass sich dadurch der bereits begonnene Aufstand der kroatischen Serben intensivierte. Miljan und Miškulin (2009: 226) schreiben, dass die Verfassungsbestimmung, welche „die Lage der kroatischen Serben wesentlich veränderte“, „scharfe“ Kritik hervorrief. Die Autoren fügen an, dass dadurch das Argument aufkam, dass Serben in Kroatien den Status als Volk verlieren, „was aber nur formell richtig war“ und „in Wirklichkeit nur Milošević und seinen Anhängern für die weitere Gewinnung der kroatischen Serben nutzte.“ Ein Schul-

³⁵ Viele Schulbücher bilden die neuen kroatischen Symbole (Wappen und Flagge) ab (Perić 1998: 224; Vujčić 1998: 220; Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 231; Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 207; Matković/Mirošević 2001: 272). Abgesehen von den verfassungsrechtlich festgelegten Symbolen Kroatiens wird in zwei Schulbüchern (Perić 1998: 225; Leček et al. 2010: 264) auch ein anderes kroatisches Symbol abgebildet: Das Denkmal des Bans Josip Jelačić am Hauptplatz in Zagreb, das nach den politischen Veränderungen wieder aufgestellt werden konnte.

buch der Gegenerinnerung (Goldstein/Hutinec 2010: 236) führt an, dass die Verfassungsbestimmung „der serbischen Unzufriedenheit und dem Aufstand neue Argumente gaben“. Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (2007: 15) wählen in ihrem Zusatzlehrbuch den multiperspektivischen Ansatz, in dem sie Personen mit Sprechblasen abbilden, die unterschiedliche Positionen zur Verfassung wiedergeben, womit die SchülerInnen selbst über diesen Zusammenhang reflektieren können.

Fast alle Schulbücher (Perić 1998: 226; Vujčić 1998: 218; Leček et al. 2010: 269; Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 229; Erdelja/Stojaković 2011: 282; Miljan/Miškulin 2009: 225; Koren/Najbar-Agičić/Jakovina 2007: 14) deuten auf die Wichtigkeit der neuen kroatischen Verfassung hin, indem sie ein Bild der Sitzung vom 22.12.1990 abdrucken, bei der die Verfassung erlassen wurde. Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (2007: 14) erwähnen in ihrem Bildtext dazu, dass viele wichtige kroatische Persönlichkeiten bei dem Ereignis anwesend waren. Perić (1993: 202) bildet interessanterweise die Ankunft des Kardinals Franjo Kuharić bei seiner Ankunft in der Sitzung ab und keine Politiker, obwohl diese eine viel bedeutendere Rolle bei diesem Geschehen hatten.

6.2.3 Verhandlungen über die Zukunft Jugoslawiens

Über die Zukunft Jugoslawiens wurden Verhandlungen zwischen den Republiken geführt, worüber auch die Schulbücher berichten. Die Beziehungen der Republiken untereinander sowie die Lage der jugoslawischen Gemeinschaft musste geklärt werden (Matković/Mirošević 2001: 265). Im Jahr 1990 und Anfang 1991 fanden dazu eine Reihe von Treffen zwischen den Präsidenten der Republiken statt, „bei denen die Unversöhnlichkeit der Haltungen zum Vorschein kam“ (Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 230). Es gab drei vorgeschlagene Lösungen: Slowenien und Kroatien setzten sich für eine Konföderation von unabhängigen Staaten ein, womit „die Freiheit und Gleichberechtigung aller Völker gewährt und in Jugoslawien endlich das Prinzip der ‚sauberen Rechnung‘ eingeführt werden würde“ (Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 229). Vujčić (1998: 219) bezeichnet den Vorschlag für ein konföderales Jugoslawien als „vernünftig“, da damit die „Möglichkeit der Schaffung Großserbiens“ nicht gegeben wäre. Die zweite Lösung, für die sich Serbien und Montenegro einsetzten, bedeutete der Verbleib Jugoslawiens als Föderation und eine zusätzliche Zentralisierung. „In Wirklichkeit käme es zur Enteignung der Republiken von den Befugnissen, die sie durch die Verfassung von 1974 bekommen haben, und alle Macht hätte Belgrad“ (Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 229). Milošević war gegen eine Konföderation, weil dadurch ihm zufolge Jugoslawien „gespalten“ werde (ebd.: 230 [Anführungszeichen im Original]) und dadurch auch nicht mehr alle Serben in einem Staat leben würden. Die Mehrheit der Schulbü-

cher erwähnt, dass durch diesen Vorschlag das Wahlprinzip „Jedan čovjek – jedan glas“ eingeführt würde, durch das Serbien am meisten profitieren würde. Dazwischen war der Vorschlag Bosnien-Herzegowinas und Makedoniens angesiedelt, die eine Mischung aus Konföderation und Föderation anstrebten.

Dass die Verhandlungen keine Ergebnisse brachten, begründet Perić (1993: 203; 1998: 226) mit der „großserbischen Haltung“. So wie Milošević sich den Staat vorstellte, wäre dieser laut Perić (ebd.) ein serbischer Staat unter jugoslawischem Namen. Vujčić (1998: 219) stellt fest, dass dieser Staat ein „Drittes Jugoslawien“ bedeuten würde, das eigentlich „Serboslawien“ (kr. *Srboslavija*³⁶) wäre. Perić (1993: 203; 1998: 226) fügt weiters an, dass Serbien bereits vor den Verhandlungen wusste, dass Slowenien und Kroatien nicht von ihrer Forderung der Konföderation abkommen würden, weshalb starker Druck auf die beiden Republiken ausgeübt wurde. Serbien „benahm sich eigenmächtig, als ob es der einzige Herrscher in Jugoslawien wäre und setzte seine Interessen auf Kosten der Anderen durch“ (ebd.). Auch Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 230) sehen in Miloševićs Haltung die Schuld am Zerfall Jugoslawiens, da dadurch die anderen Republiken schlossen, „dass eine Bewahrung egal welches gemeinsamen Staates unmöglich ist“ (ebd.). Matković (2001: 265) führt an, dass Milošević „alle Vorschläge ablehnte und beharrlich auf dem Zentralismus bestand, so dass in den Verhandlungen keine Resultate erzielt wurden.“ Auch Miljan und Miškulin (2009: 227) sprechen davon, dass der serbische Vorschlag für die kroatischen und slowenischen Vertreter „unannehmbar“ war und der Grund für das Scheitern an „Miloševićs Insistieren auf einer zentralisierten Staatengemeinschaft“ lag. Goldstein und Hutinec (2010: 234f) schreiben, dass Milošević auf den Vorschlag einer Konföderation entgegnete, die Republiksgrenzen zu öffnen, womit er klarstellte Großserbien zu schaffen, wenn Jugoslawien nicht nach seinen Vorstellungen umgeordnet werde und schließen daraus, dass eine „gewalttätige Lösung bereits im Voraus als reale Möglichkeit gesehen wurde.“ Erdelja und Stojaković (2011: 283) sehen als einziges Schulbuch die Schuld dagegen explizit nicht nur bei Serbien sondern bei allen beteiligten Republiken. Die Autoren sprechen von „so genannten Lügen-Verhandlungen“ der Präsidenten der jugoslawischen Republiken, da weder Milošević von seinem Konzept eines zentralistischen Jugoslawiens noch der kroatische und slowenische Präsident die Absicht hatten, von ihrer Forderung der Konföderalisierung des Staates abzukommen.

³⁶ Vujčić verwendet den Ausdruck „*Srboslavija*“ ohne Anführungszeichen, was dahingehend interessant ist, dass diese Bezeichnung für einen Staat nie existierte, Vujčić ansonsten aber nicht sparsam mit der Setzung von Anführungszeichen umgeht.

In einigen Schulbüchern wird bereits an dieser Stelle die Rolle der Jugoslawischen Volksarmee (JVA) im Konflikt zwischen den Republiken erwähnt. Die Führung der JVA glaube nach Erdelja und Stojaković (2011: 283) „noch immer streng an den Fortbestand des sozialistischen Jugoslawiens“, daher „überzeugte Milošević sie davon, dass sich Kroatien und Slowenien abspalten und kapitalistische Staaten schaffen wollen, während er Serbien und Montenegro als Behüter Jugoslawiens und des sozialistischen Erbes präsentierte“ (ebd.). Nach Matković (2001: 266) sah Milošević in der JVA „die entscheidende Kraft in der Lösung der Staatskrise“, daher musste sie ihm helfen, auf die anderen Republiken Druck auszuüben, damit diese seine Vorstellung über ein einheitliches Jugoslawien mit „großserbischer Übermacht“ (ebd.) akzeptierten. Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž (2004: 229f) und andere Autoren erwähnen, dass in der JVA vor allem Serben hohe Positionen belegten. Goldstein und Hutinec (2010) schreiben, dass serbische Generäle Kroatien und Slowenien insofern als gefährlich erachteten, als diese höhere Demokratisierung forderten. Sie waren den Autoren nach zu Beginn auch gegenüber Miloševićs Politik skeptisch, wurden aber immer mehr sein Verbündeter.

6.3 Erhöhte Spannungen zwischen den Republiken

6.3.1 Propaganda

Alle Schulbücher schreiben von der Propaganda im Vorfeld des Krieges. Dabei erwähnen fast alle genehmigten Schulbücher nur die Propaganda der serbischen Seite³⁷. Vujčić (1998: 223) bezeichnet die serbische Propaganda als „heftigen medialen Krieg aus Belgrad gegen Kroatien“. Besonders die früher erschienenen Schulbücher (Perić 1993: 206; Perić 1998: 230; Vujčić 1998) gehen ins Detail. Perić (1993: 206; 1998: 230) schreibt, dass die serbischen Medien „ständig Lügen verbreiteten, dass Serben in Kroatien gefährdet seien und dass kroatische Polizisten (die sie Ustaše nannten) Serben gefangen nehmen, quälen und töten und sogar ein serbischen Kind getötet hätten“. Weiters schreibt Perić in seinem Schulbuch aus dem Jahr 1993, dass durch diese Propaganda „viele schreckliche Erfindungen in Umlauf gebracht wurden“, etwa, dass „in Kroatien Armbänder mit den Augen serbischer Kinder gemacht werden, dass Kroaten im Ausland menschliche Organe [...] verkaufen, die von getöteten Serben kommen“ (ebd.). In der späteren Schulbuchversion lässt der Autor diese Details weg. Perić (1993: 206; 1998: 230) fügt hinzu: „U tom ludilu velikorspkse promidžbe dominirala je mržnja prema svemu što je hrvatsko i katoličko“. Vujčić (1998: 223) formuliert dies fast identisch: „Pobunjeničke akcije prate srpski mediji, puni neistina i nevjerovatne mržnje prema

³⁷ Ausnahmen sind Leček et al. (2010) und Erdelja und Stojaković (2011), die auch die Propaganda der kroatischen Seite erwähnen.

Hrvatskoj i svemu što je hrvatsko i katoličko“. Hier wird noch einmal betont, dass dies Lügen sind, indem vom Wahnsinn der serbischen Propaganda gesprochen wird. Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 230) schreiben, dass auf zweierlei Arten in den serbischen Medien antikroatische Stimmung verbreitet wurde. Zum einen wurde an die Verbrechen der Ustaše an den Serben im Zweiten Weltkrieg erinnert und zum anderen wurde die neu gewählte kroatische Regierung mit der Regierung des USK gleichgesetzt und dem gesamten kroatischen Volk unterstellt, Ustaša-Verbrechen zu planen. Auch andere Autoren schreiben darüber (etwa Miljan und Miškulin 2009: 226). Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 207) schreiben der serbischen Presse „hetzerische Tätigkeit“ und eine „Dämonisierung der neuen kroatischen Herrschaft“ zu, um die Ängste der Serben in Kroatien anzustacheln. Der Einfluss der serbischen Medien wird als Anstoß für den bewaffneten Aufstand eines Teils der Serben gesehen (Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 230). Erdelja und Stojaković (2011: 285) beschreiben, dass es bald nicht mehr um den Streit zwischen einem zentralistischen oder konföderalen Jugoslawien ging, sondern „nun die nationale Rhetorik dominierte“. Milošević stellte sich nun nicht mehr als „Retter Jugoslawiens und des Sozialismus dar [sondern] transformierte sich in einen serbischen Nationalisten, wohlwissend, dass sich mit der nationalen Rhetorik in dieser Phase des Konflikts seine Popularität erhöhen würde (ebd.). Leček et al. (2010: 272) schreiben ebenfalls über die serbische Propaganda, die sagte „dass ganz Kroatien voll von Ustaša-Zeichen sei“. Es wird zudem gesagt, dass die kroatische Herrschaft „streng darauf aufpasste, dass niemand in Kroatien Ustaša-Zeichen trug, um den nationalen Frieden zu wahren, aber dass es in Teilen Kroatiens, die nicht unter kroatischer Kontrolle³⁸ waren, immer mehr Četnik-Zeichen und -Parolen gab. Das Schulbuch erwähnt nicht nur die serbische Propaganda, wie die bis dahin erschienen Bücher, sondern spricht auch die kroatische Propaganda an:

S druge strane, na početku Domovinskog rata ni hrvatska propaganda nije zapostajala u povezivanju pobunjenih Srba s četnicima, pa se u izvješćima hrvatskih ratnih reportera moglo slušati o „četničkim teroristima“ i sl (ebd.).

Es wird also auch erwähnt, dass die kroatische Propaganda Serben mit Četniks gleichstellte und nicht nur die Serben Kroaten mit Ustaše gleichsetzten. Auch Erdelja und Stojaković (2011: 285) sprechen die kroatische Propaganda an, indem sie erwähnen, dass auch einzelne kroatische Politiker negativ „zum Lauf der Ereignisse beitrugen“:

Na tijek zbivanja nimalo povoljno nisu utjecali nastupi pojedinih hrvatskih političara. Među članstvom Hrvatske demokratske zajednice, ali i u drugim strankama, određen je broj političara na srpski nacionalizam i nacionalnu mržnju bio spreman odgovoriti jednakim sredstvima. I dok su Miloševićevi pijuni plašili Srbe izmišljajući kako je nova Hrvatska sljedbenica ustaške

³⁸ Die Gebiete, die angesprochen werden, waren wegen dem erst im Folgenden thematisierten serbischen Aufstand nicht unter kroatischer Kontrolle.

NDH koja Srbima ne sprema ništa dobro, pojedini su hrvatski političari tu propagandu pospješivali nebuloznim antisrpskim i proustaškim izjavama (ebd.).

Das nicht genehmigte Schulbuch von Goldstein und Hutinec (2010: 237) spricht ebenfalls an, dass auch Kroaten auf negative Art und Weise an der Entstehung des Konflikts involviert waren:

Međutim, sukob su poticali i neki radikalni krugovi u Hrvatskoj koji su uglavnom stigli iz emigracije: oni su posve slobodno i sve intenzivnije isticali ustaške znakove, činili verbalne ispade itd. To je dodatno uvjeravalo armijske krugove da s Hrvatima ne može biti dogovora. Doduše, takvo ponašanje s hrvatske strane nije bilo uzrok sukoba, ali je bilo objektivno čimbenik kojim se dolijevalo ulje na vatru.

Dieses Verhalten von einigen kroatischen Kreisen war dem Schulbuch nach also zwar nicht der Grund für den Konflikt, aber ein Faktor, mit dem „Öl ins Feuer“ (ebd.) gegossen wurde. Das Zusatzlehrbuch von Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (2007: 19) zeigt eine Karikatur zur Veranschaulichung der kroatischen Propaganda. Die Karikatur zeigt einen armen Menschen mit löchriger Kleidung und zerstörtem Haus, der einen Kroaten darstellen soll, der von einem großen bärtigen, und wörtlich bis auf die Zähne bewaffneten grimmigen Mann – einem Serben – angegriffen wird³⁹. Im Bildtext fügen die Autoren an, dass die serbischen Medien bereits von Anfang an Kroaten mit Ustaše gleichsetzten und die kroatischen Medien im Laufe des Konflikts den Terminus „Četnik“ für Angehörige der serbischen Truppen anwendete, ungeachtet dessen, ob diese darauf hinweisende Kennzeichen trugen.⁴⁰

6.3.2 Serben in Kroatien

Die serbischen Aufstände in Kroatien begannen nach der Verfassungsänderung vom Sommer, auf die bereits im vorigen Abschnitt eingegangen wurde. Bevor die Darstellung der serbischen Aufstände in den Schulbüchern besprochen wird, gehe ich nun noch auf die Darstellung der Situation der Serben in Kroatien vor den kriegesischen Auseinandersetzungen ein, die in den genehmigten Schulbüchern nicht sehr ausführlich ausfällt. Über die allgemeine Lage der Serben in Kroatien wird von den genehmigten Schulbüchern fast gar nichts geschrieben, dagegen wird die serbische Politik in Kroatien etwas ausführlicher behandelt. Bei der Thematisierung der serbischen Politik geht es in erster Linie um die Serbische Demokratische Partei

³⁹ Der Kroatie fragt: „Halo gospodo europski mirotvorski! Da li dopuštate da se branim?“ Damit ist die Karikatur hauptsächlich eine Kritik an der Rolle der EG im Konflikt, wird aber von den Autoren nicht unter diesem Zweck abgedruckt, wie am Bildtext ersichtlich ist, was Kritik hervorrief. So schreibt etwa Artuković (2008: 606): „Sjajna karikatura Otta Reisingera (str. 19), koja je ispričala cjelokupnu povijest Hrvatske u vremenu u kojem je nastala, predstavljena je đacima kao primjer hrvatske netolerancije“. Der Autor kritisiert die Auswahl der Karikatur in seinem Text sehr ausführlich.

⁴⁰ Neben der Karikatur ist eine historische Quelle abgedruckt, in der ein SDS-Führer davon spricht, dass von einem herannahenden „Ustaša-Fahrzeug“ berichtet wurde, wobei sich herausstellte, dass diese Annahme nur aufgrund des Zagreber Kennzeichens des Fahrzeuges getroffen wurde. Das Bild soll parallel dazu darauf hinweisen, wie Kroaten teilweise verallgemeinernd in Angehörigen der serbischen Truppen einen Četnik sahen.

(SDS). Perić (1993: 205) schreibt in seinem 1993 erschienenen Schulbuch ausführlicher über die SDS als in seinem späteren Buch (Perić 1998: 229). Beide Schulbücher (Perić 1993: 205; Perić 1998: 229) erwähnen, dass die serbische Partei und Jovan Rašković der „größte Rückhalt der großserbischen Politik in Kroatien“ waren. In Perićs Schulbuch aus dem Jahr 1993 wird Rašković in einem Absatz beschrieben⁴¹, was in der späteren Version wegfällt. In mehreren Lehrbüchern wird erwähnt, dass die SDS bei den ersten Mehrparteienwahlen einige Mandate bekam, aber nicht zur ersten Sitzung im Sabor kam (Perić 1993: 205; Perić 1998: 229; Vujčić 1998: 223). Perić (1993: 205) schreibt, dass, um eine Ausrede dafür zu haben, es eines Abends einen „Anschlag“ (Original unter Anführungszeichen) auf einen jungen Mann serbischer Nationalität in Benkovac gab, „den man angeblich, ‚abschlachten‘ (Original unter Anführungszeichen) wollte“ (ebd.) was zur „ausgedachten Hetze“ (ebd.) gegen Kroaten gehörte. Auch Vujčić (1998:) schreibt davon, ohne diesen „Anschlag“ direkt zu erwähnen⁴²; andere Schulbücher erwähnen diesen Vorfall ebenfalls (Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 207 und Goldstein/Hutinec 2010: 234). Die Schulbücher älteren Datums (Perić 1993: 205; Perić 1998: 229; Vujčić 1998) schreiben, dass trotz Einladung auch kein Vertreter der serbisch-orthodoxen Kirche bei der ersten Sitzung im Sabor anwesend war, womit Perić (1993: 205; 1998: 229) folgert:

Bilo je očito da se politički i vjerski predstavnici Srba u Hrvatskoj ne ponašaju prema Hrvatskoj kao prema svojoj domovini, već da izrazito postaju sredstvo velikosrpske manipulacije iz Beograda.

Damit, dass Perić davon spricht, dass sich die politischen und religiösen Vertreter der Serben in Kroatien nicht nach Kroatien, sondern in Richtung ihrer Heimat orientieren, macht er selbst deutlich, dass er die kroatischen Serben als nicht in Kroatien beheimatet sieht. Auch Vujčić (1998: 223) schreibt, dass die SDS und kroatische Serben den kroatischen Staat und seine demokratisch gewählten Vertreter nicht akzeptierten und den neuen kroatischen Staat boykottierten, da sie Kroatien nicht als ihren Staat sahen, sondern als feindlichen „Ustaša“-Staat (Original unter Anführungszeichen). Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž (2004: 230) führen Aussagen der SDS an⁴³ und schreiben darüber, wie „fatal diese für die Schaffung einer Konfliktatmosphäre, die zum Krieg führt“, waren.

⁴¹ So wird etwa erwähnt, dass sich Rašković damit brüstete, dass die Belgrader Akademiker der SANU das Memorandum SANU in seinem Wochenendhaus verfasst hätten.

⁴² „Srbi to opravdaju kojekakvim izmišljotinama i namjerno izazvanim incidentima koji, tobože, trebaju pokazati da je u Hrvatskoj obnovljeno ustaštvo, da su Srbi u Hrvatskoj ugroženi, da im ponovo prijete klanje itd.“ (Vujčić 1998: 223).

⁴³ Die Slogans „Sjekira je zamahnuta“ und „Sad su sprksi i hrvatski narod na brvnu, pa je pitanje ko će koga“ werden erwähnt.

Kein genehmigtes Schulbuch geht ausführlich auf die Lage der kroatischen Serben ein. Die Schulbücher der Gegenerinnerung differieren hier deutlich von jenen der offiziellen Erinnerung. Goldstein und Hutinec (2010: 233ff) widmen diesem Thema ein ganzes Kapitel, das relativ ausführlich ausfällt. Die Autoren machen eine kurze geschichtliche Rückschau auf das „kroatisch-serbische Problem“, dessen „Wurzeln im 19. Jahrhundert liegen, sich im Königreich Jugoslawien intensivierte und seine tragischen Folgen in den Kriegen von 1941-1945 und 1991-1995 hatte“. Weiters wird beschrieben, dass Serben aus historischen Gründen⁴⁴ im Vergleich zu ihrem Bevölkerungsanteil im Staatsdienst, wie etwa der Miliz, überrepräsentiert waren. Goldstein und Hutinec weisen darauf hin, dass ansonsten nichts auf „bedeutende Unterschiede zwischen Kroaten und Serben“ hinwies. Dann differenzieren die Autoren zwischen den Serben in größeren Städten, die die Oppositionsbewegungen besser verstanden, und jenen in Gebieten mit serbischer Mehrheit, wo das neue Mehrparteiensystem kritisch betrachtet wurde, da viele kroatische Serben „im sozialistischen Jugoslawien die Gewähr ihrer persönlichen und kollektiven Sicherheit“ sahen und Diskriminierung fürchteten, wenn dieser Staat verschwand. Als weiteren Faktor nennen die Autoren die damalige Erneuerung des Nationalgefühls durch Milošević. Die Autoren erwähnen die Gründung der Serbischen Demokratischen Partei (SDS) und die Radikalisierung der Serben nach dem Wahlgewinn der HDZ in Gebieten mit serbischer Bevölkerungsmehrheit und üben Kritik an der damaligen kroatischen Herrschaft, die „in einer solchen elektrisierten Situation die kroatische Nationaleuphorie nicht besänftigte. Vielmehr schien es, dass sie sie unterstützt, teilweise auch anfachte“. Dadurch wuchs das Misstrauen unter den Serben und die Einführung der traditionellen kroatischen Symbolik (Flagge und Wappen) wurde als Rückkehr zur Ustaša-Symbolik gewertet. Weiters führen Goldstein und Hutinec fort, dass viele Staatsdiener – in erster Linie Serben und Kommunisten – ihren Dienst aus verschiedenen Gründen verlassen mussten, da die neue kroatische Herrschaft beschloss, dass der Anteil der Beamten dem Anteil der ethnischen Gruppen in der Bevölkerung entsprechen müsse. Auch die Rezeption von Belgrader Medien wird als Grund für das Schüren der Ängste in der serbischen Bevölkerung in Kroatien genannt. Auch Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (2007: 15) schreiben über die Situation der Serben in Kroatien.

6.3.3 Serbischer Aufstand in Kroatien

Zum Aufstand eines Teils der kroatischen Serben kam es im Sommer 1990. Da die lokale serbische Bevölkerung die kroatische Herrschaft ablehnte, kam es zu ihrer Selbstorganisation

⁴⁴ U.a. deshalb, da die vom Ustaša-Terror gefährdeten Serben überdurchschnittlich oft an der kroatischen Partisanenbewegung beteiligt waren.

und Verkehrswege um Knin wurden blockiert (Miljan/Miškulin 2009: 226), was als „Balkenrevolution“ oder auch „Baumstammrevolution“ betitelt wird. Bei Perić (1993: 205; 1998: 229) werden diese Begriffe noch nicht verwendet, es wird aber erwähnt, dass zu Beginn des bewaffneten Aufstands der Kniner Polizei die Waffen abgenommen und um Knin Barrikaden errichtet wurden. Perić (1993: 205) schreibt, dass die Barrikaden „ein Aspekt des wohlüberlegten Terrors wurden und Unruhe brachten“. Weiters wird gesagt, dass die „Behüter der Barrikaden sich von Beginn an als Verbrecher erwiesen: sie plünderten, verletzten und töteten“ (ebd.). Einige Schulbuchautoren (etwa Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 231; Miljan/Miškulin 2009: 226; Matković/Mirošević 2001: 267) verwenden den Terminus „Balkenrevolution“ und erklären dazu kurz, wie es zu dem Namen kam. Matković (ebd.) spricht verallgemeinernd von einer Četnik-Aktion bzw. einem Četnik-Aufstand. Das nicht genehmigte Schulbuch von Goldstein und Hutinec (2010: 236) spricht davon, dass „der Anfang der ‚Balkenrevolution‘ eigentlich auch der Anfang der Aggression auf Kroatien war“.

Der bewaffnete Aufstand der Serben begann nach Miljan und Miškulin (2009: 226) zu der Zeit, als es in Kroatien Diskussionen über die bevorstehende Verfassungsänderung gab. Goldstein und Hutinec (2010: 236) bringen an, dass die „Balkenrevolution“ „bald nach und angeblich teilweise auch als Reaktion auf die Verfassungsänderungen“ begann. Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 209) schreiben, dass der Aufstand nach der Entscheidung Kroatiens, dass wegen eines angekündigten serbischen Referendums Waffen der Reserveformation aus den Polizeistationen in Orten mit mehrheitlicher serbischer Bevölkerung zurückgezogen werden sollen, ausbrach. Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 209) sowie Miljan und Miškulin (2009: 226) sind sich einig, dass der Aufstand dazu dienen sollte, Gebiete Kroatiens zu Großserbien hinzuzufügen. Viele Schulbuchautoren sehen den Aufstand von Belgrad angestachelt (etwa Matković/Mirošević 2001: 267). Nach Vujčić (1998: 223) wurden die Aufständischen von den serbischen Medien, der JVA und Belgrad ermutigt, wodurch diese an einen Erfolg glauben. Auch Erdelja und Stojaković (2011: 285) schreiben, dass die „aktive Aufhetzung und der Hass von Miloševićs Leuten vor Ort“ die Ursache für den Aufstand waren. Die Schulbücher sind sich darin einig, dass „die serbische Führung die Aufständischen zum bewaffneten Aufstand gegen Kroatien aufstachelte“ (Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 233). Die aufständischen Serben werden etwa von Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (ebd.) als „Hauptrückhalt“ der Serben bezeichnet. Erdelja und Stojaković (2011: 285) betonen, dass es sich bei den aufständischen Serben nur um einen Teil der Serben handelte und „viele Serben nur passive Beobachter oder unwillige Teilnehmer waren“.

Die Führung der SDS stachelte neben den Kniner Serben auch andere Serben in Kroatien auf, dem Kniner Beispiel zu folgen (Perić 1993: 206; Perić 1998: 230), wodurch sich der Aufstand, mit dem die kroatische Herrschaft destabilisiert werden sollte, auch in andere Gegenden Kroatiens mit serbischer Bevölkerungsmehrheit bzw. großem Bevölkerungsanteil verbreitete (Matković/Mirošević 2001: 267). Zudem erwähnen die Schulbücher auch die Schaffung von Staatsstrukturen auf dem besetzten Gebiet.⁴⁵

Die JVA wird von allen Schulbüchern auf der Seite der Aufständischen gesehen. Miljan und Miškulin (2009: 226) schreiben beispielsweise, dass der Aufstand direkt von Seiten der serbischen Führung angeregt und materiell und organisatorisch von der JVA unterstützt wurde. Die Rolle der JVA beim Aufstand wird von Erdelja und Stojaković (2011: 284) so dargestellt, dass sie „vorspielte“, sich zwischen die Streitparteien zu stellen, „in Wirklichkeit aber die Aufständischen bewaffnete“. Auch andere Schulbücher sehen die JVA klar auf der Seite der Aufständischen. Perić (1993: 205; 1998: 229) schreibt etwa: „Bilo je očito da se tzv. JNA stavlja na stranu srpskih pobunjenika i da se zajedno s njima usmjerava protiv pravnog poretka Republike Hrvatske“. Weiters fügt er hinzu, dass er die JVA unter Anführungszeichen stellt bzw. sie als „so genannte JVA“ benennt, da ihr Name „Jugoslawische Volksarmee“ nicht der Wahrheit entspreche:

Ona nije bila jugoslavenska, već velikosrpska; nije bila narodna, već protunarodna i nepotrebna, parazitska sila; nije bila armija koja čuva vanjske granice, već soldateska u službi velikosrpskih stremljenja (Perić 1993: 206).

Auch ein anderes Schulbuch (Leček et al. 2010: 267) schreibt über die Rolle der JVA im Aufstand. Da die Angespanntheit wuchs und die Situation einem Kriegszustand ähnelte, verwendete die jugoslawische Führung die JVA im Konflikt. Die JVA war „einseitig [und] stellte sich sehr schnell auf die Seite der Aufständischen“ (ebd.). Nach der Unabhängigkeit Kroatiens im Sommer 1991 war die JVA ausnahmslos auf der Seite der aufständischen Serben (Leček et al. 2010: 271). Für kroatische JVA-Angehörige war die Situation problematisch, „da sie den Befehlen der JVA gehorchen mussten, obwohl diese mit ihren Überzeugungen kollidierten“ (ebd.). Es wird in den Büchern (Perić 1993: 206; Perić 1998: 230; Vujčić 1998: 223) außerdem erwähnt, dass die JVA die kroatische Territorialverteidigung entwaffnete, was gesetzeswidrig war, da die Waffen im Besitz der Republik standen. Damit bewaffnete die

⁴⁵ Die Schulbücher erwähnen etwa die Gründung der Serbischen Autonomen Provinzen (SAO), etwa der SAO Krajina, mit denen die Trennung von Kroatien zugunsten eines Verbleibs in Jugoslawien angestrebt wurde, wozu auch ein Referendum abgehalten, dessen Durchführung von den Schulbüchern kritisiert wird. Später wurde auf dem Gebiet der SAO Krajina die Republik Serbische Krajina (RSK) ausgerufen, was in den Schulbüchern auch erwähnt wird. Miljan und Miškulin (2009: 230) schreiben explizit darüber, dass die Schaffung dieser Territorialeinheiten illegal war.

JVA dann die aufständischen Serben, welche die „kroatische Bevölkerung terrorisierten und einschüchterten“ (Vujčić 1998: 223).

Auch die Reaktion der kroatischen Seite auf den Aufstand wird in den Schulbüchern beschrieben. Ein Schulbuch (Erdelja/Stojaković 2011: 285) schreibt, dass sich die kroatische Polizei zunächst aus Angst, damit kein größerer Streit ausbreche, zurückhielt. Perić (1993: 205; 1998: 229) stellt dies anders dar: „Sofort“ (ebd.) nachdem der Aufstand begann, schickte das kroatische Innenministerium Polizisten aus Zagreb nach Knin, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Der Autor schreibt aber weiter, dass die gerufenen Helikopter wegen einer Bombendrohung der JVA wieder zurückgeschickt wurden.

Zum serbischen Aufstand sind einige Bilder in den untersuchten Schulbüchern abgebildet. Erdelja und Stojaković (2011: 284) zeigen drei verschiedene Bilder von Barrikaden in der Umgebung von Knin. Perić (1998: 229) druckt ein Bild, das dem Bildtext nach eine Gruppe junger serbischer Aufständischer vor den Barrikaden auf einer Straße in der Umgebung Knins zeigt. Die Darstellung impliziert, dass der Aufstand den Männern Spaß machte. Auch Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (2007: 17) bilden Aufständische vor Barrikaden ab. Leček et al. (2010: 272) bilden einen Panzer der JVA ab, die laut dem Bildtext den Aufständischen half und Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 209) zeigen ein serbisches Souvenir (ein Ast mit einer Axt), das dem Bildtext nach an die Balken-Revolution erinnern soll.

6.3.4 Kroatische Kriegsvorbereitungen

Aufgrund der Bundesbestimmungen konnte Kroatien anfangs keine eigene Armee bilden. Es wurde aber immer klarer, dass sich Kroatien verteidigen musste:

A situacija je bila takva da je bilo sve očitiije kako će Hrvatska morati i oružano braniti svoj demokratski ustroj, svoju slobodu i svoja suverena prava. Pobuna i odmetništvo dijela Srba, koje je naoružavala „JNA“, i spremnost „JNA“ da i najirazvnije sudjeluje u rušenju nove vlasti u Hrvatskoj, bili su dostatno upozorenje za oprez (Perić 1993: 206; Perić 1998: 230).

Daher verstärkte Kroatien seine Polizeikräfte, die, neben polizeilichen Tätigkeiten, auch „bereit für eine militärisch-defensive Rolle waren“ (Perić 1993: 206; Perić 1998: 230). Von Großserben wurde die gestärkte kroatische Polizei als HDZ-Parteipolizei gesehen, warum auch sie verhindert werden sollte und mit Gewalt gedroht wurde (ebd.). Die erste Form einer Armee war die Kroatische Nationalgarde (ZNG), die sich später zur Kroatischen Armee (HV) entwickelte, auch das wird in den Schulbüchern erwähnt. In der Nationalgarde waren damals 10.000 Soldaten organisiert; ihnen gegenüber stand ein viel mächtigerer Gegner (Matković/Mirošević 2001: 270). Zwei Schulbücher (Perić 1998: 231; Leček et al. 2010: 274) bilden Angehörige der Nationalgarde beim Exerzieren am 30. Mai 1991, dem Tag der kroati-

schen bewaffneten Kräfte („Dan hrvatskih oružanih snaga“) ab (Leček et al. ebd.), was auf die Wichtigkeit dieses Anfangsheeres hindeutet.

Weiters besprechen die untersuchten Lehrbücher die Blockade von JVA-Kasernen der JVA auf dem Gebiet Kroatiens, wodurch Kroatien in den Besitz von Waffen kam. Perić (1993: 210; 1998: 236) erwähnt, dass auch die kroatische Industrie sich auf die Produktion von Waffen und andere Militärausstattung spezialisierte. Die kroatischen Kräfte wurden durch Waffen der JVA, die heimische Waffenproduktion und Waffen, die über Auswanderer bezogen wurden, immer besser bewaffnet (ebd.). Auf die kroatischen Auswanderer und ihre Hilfe beim Krieg bzw. den Kriegsvorbereitungen gehen Perić (1998: 236) und Vujčić (1998: 225f) besonders genau ein, sie widmen ihnen jeweils ein eigenes Kapitel in ihrem Schulbuch⁴⁶. Vujčić (1998: 225) schreibt darüber: „Hrvatsko iseljništvo ne zaboravlja svoj narod i svoju hrvatsku državu, ni u miru, a kamoli u ratu“. Weiters fügt der Autor an, dass viele Auswanderer wieder in ihre Heimat zurückkehrten, da sie an der Errichtung des unabhängigen Kroatiens teilnehmen wollten: „Ta želja kod njih nije nova. Ona im daje snagu da izdrže sve nedaće emigrantskog života“. Vujčić (1998: 225) erwähnt weiters, dass daher viele Auswanderer, teilweise auch in die in der Diaspora geborene zweite Generation, für Kroatien kämpften oder benötigte Güter nach Kroatien schickten und dass die Auswanderer die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf die Ereignisse in Kroatien lenkten „und die Wahrheit darüber verbreiteten“ (ebd.), was nötig war, da das Ausland durch die serbische Propaganda ein verfälschtes Bild von Kroatien hatte:

Dugotrajna i opsežna srpska promidžba protiv Hrvatska i hrvatstva, kod kuće i u svijetu, desetljećima iskrivljava povijesne činjenice o Hrvatima, negira Hrvate i hrvatsku povijest, hrvatsku državu i hrvatski narod lažno prikazuje genocidnim, ustaško-fašističkim i protusrpski usmjerenim, što on nije. Te povijesne nepravde, u trenucima odlučnim za Hrvatsku, trebalo je ispravljati pred svjetskom javnošću. U tome se dosta i uspjelo. Povijesnu istinu o Hrvatima i Hrvatskoj trajno i ustrajno treba podastirati svjetskoj javnosti, radi povijesne istine i položaja hrvatske države u svijetu (ebd.).

Zudem nennt Vujčić (1998: 225f) die wichtige Rolle der katholischen Kirche bei den Auswanderern, die sowohl das kroatische Bewusstsein im Ausland aufrechterhielt als auch während des Krieges materielle Hilfe durch Spenden erbrachte. Über den gemeinsamen Kampf aller Kroaten schreibt Vujčić (1998: 226) folgendes: „Domaća i iseljena Hrvatska više nisu razdvojene, one su jedinstven hrvatski korpus“. Damit wird ausgedrückt, dass Kroaten zu dieser Zeit, egal wo sie sich befanden, zusammengehörten. Auch Perić (1998: 236) schreibt inhaltlich und bezüglich der Wortwahl ähnlich über die kroatischen Auswanderer, wenn auch

⁴⁶ Bzw. Perić benennt sein Kapitel „Jačanje hrvatske obrane i pomoć hrvatskog iseljništva“ und widmet den Emmigranten damit den Teil eines Kapitels, benennt sie aber bereits in der Überschrift.

weniger detailliert. Auch Leček et al. (2010: 279) sprechen von einer „besonderen Rolle“ der kroatischen Auswanderer in der Phase, als Kroatien unabhängig wurde. Viele von ihnen halfen „der kroatischen Sache“ mit Geld, Waren, Waffen Lobbying oder persönlichem Engagement „selbstlos“. Die kroatischen Auswanderer verbreiteten die „Wahrheit über Kroatien und den ungerechten Krieg, der [dem Land] aufgezwungen wurde“. Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguz (2004: 239) schreiben, dass die kroatischen Auswanderer im „Kampf um die Freiheit“ und zu Kroatiens Sieg betrugen.

In der weiteren Schilderung der Ereignisse schreibt etwa Matković (2001: 270), dass immer mehr Gebiete Kroatiens erobert wurden, wodurch bald das gesamte Territorium durch „die serbischen Aggression“ gefährdet war und die kroatischen Einheiten daher den Kampf für die kroatische Unabhängigkeit begannen:

Na cijelom teritoriju koji je bio ugrožen srpskom agresijom hrvatske su jedinice započele odlučnu bitku. Bio je to trenutak odsudne borbe za hrvatsku samostalnost i suverenost (ebd.).

Die kroatische Polizei konnte nach Erdelja und Stojaković (2011: 285) „nicht mehr passiv die Verletzung kroatischer Gesetze beobachten“, nachdem die bewaffneten Vorfälle immer häufiger wurden. Zwischen kroatischen und serbischen Polizisten kam es 1991 zu einem Konflikt in Pakrac, was in den meisten Schulbüchern thematisiert wird (etwa Erdelja/Stojaković 2011: 285).

6.4 Kriegsbeginn

6.4.1 Erste bewaffnete Vorfälle

Der Kriegsbeginn wird in der Regel auf März 1991 datiert, als die kroatische Polizei bei den Plitvicer Seen in einen Hinterhalt geriet und das erste Opfer des Krieges starb. Die Festlegung des genauen Kriegsbeginns variiert aber, so auch in den Schulbüchern. Leček et al. (1999: 271) sprechen dies direkt an und fügen hinzu, dass es schwer ist, ein genaues Datum für den Kriegsbeginn festzulegen. Sie erwähnen, dass der Kriegsbeginn teilweise mit dem Beginn des serbischen Aufstands im August 1990, teilweise mit dem Vorfall bei den Plitvicer Seen bzw. jenem in Borovo Selo, als eine Gruppe Polizisten getötet wurde, bestimmt wird. Die Autoren sehen den richtigen Kriegsbeginn im Sommer 1991 nach der Verkündung der kroatischen Unabhängigkeit, als Konflikte größeren Ausmaßes begannen und die JVA sich beteiligte. Dem schließen sich Miljan und Miškulin (2009: 228) mit der Begründung, dass sich zu diesem Zeitpunkt die JVA offen auf die Seite der serbischen Aufständischen stellte, sowie Matković (2001: 270), der den Kriegsbeginn in seinem Unterkapitel „Rat u Hrvatskoj“ auf Anfang Sommer 1991 datiert, an. Perić (1993: 206ff; 1998: 230) und Vujčić (1998: 224) sehen

den Kriegsbeginn bei den Ereignissen bei den Plitvicer Seen bzw. dem im letzten Abschnitt angesprochenen Vorfall in Pakrac. Mit den serbischen Aufständen beginnt für Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 233) der Krieg; ihr Kapitel heißt „Domovinski rat“ und das Unterkapitel, in dem über die Anfänge des Krieges geschrieben wird, „Početak oružane agresije na Hrvatsku“. Goldstein und Hutinec (2010: 234) schreiben in ihrem Kapitel „Domovinski rat“ davon, dass der „Beginn der Balkenrevolution eigentlich auch der Beginn der Aggression auf Kroatien ist“. Drei Schulbücher (Erdelja/Stojaković 2011; Akmadža/Jareb/Radelić 2009; Koren/Najbar-Agičić/Jakovina 2007) legen den Kriegsbeginn nicht explizit fest. An den Kapitelüberschriften ist zu beobachten, dass es einen Unterschied zwischen den Büchern älteren und jenen neueren Datums gibt. Perić (1993: 206; 1998: 230) und Vujčić (1998: 224) benennen den Beginn des Krieges als „Počeci rata velikosrpskih snaga protiv hrvatske“ (Perić) bzw. „Početak velikosrpske agresije na Hrvatsku“ (Vujčić 1998: 224), während die Lehrbücher neueren Datums ihre Kapitel „Domovinski rat“⁴⁷ o.ä. benennen.

Hier wird der Kriegsbeginn ab dem Ereignis bei den Plitvicer Seen definiert, das in fast allen Schulbüchern (außer Matković/Mirošević 2001) beschrieben wird und „Krvavi Uskrs na Plitvicama“ genannt wird. „Terroristen der so genannten SAO Krajina“ (Perić 1993: 207; Perić 1998: 231) nahmen zum katholischen Ostern Plitvice ein und führten die kroatische Polizei bei ihrem Versuch, die Aufständischen zu vertreiben, in einen „terroristischen Hinterhalt“ (ebd.). Perić betont hier also, dass es sich bei den Aufständischen um Terroristen handelt. Weiters nennt Perić (ebd.) die Aufständischen „Feinde der neuen kroatischen Herrschaft“. Die JVA kam nach Plitvice, „„angeblich“ um die Streitparteien „auseinanderzuhalten“, in Wirklichkeit aber um den serbischen Rebellen zu helfen“ (Perić 1993: 207; Perić 1998: 231). Neben mehreren Verletzten starb in Plitvice das erste Opfer des Krieges. Dieses wird von fast allen Schulbüchern (Perić 1993: 207; Perić 1998: 231; Vujčić 1998: 224; Leček et al. 2010: 267; Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 210; Erdelja/Stojaković 2011: 285; Miljan/Miškuljin 2009: 229; Goldstein/Hutinec 2010: 237) namentlich erwähnt; es handelt sich um den kroatischen Polizisten Josip Jović. „Bio je to Josip Jović, prva žrtva na službenim zadatku u obrani Republike Hrvatske“ (Perić 1993: 207; Perić 1998: 231). Von Leček et al. (2010: 267) wird er

⁴⁷ In den älteren Schulbüchern wird also für den Kroatienkrieg öfter die Bezeichnung „Großserbische Aggression auf Kroatien“ verwendet, während in den aktuelleren Schulbüchern vom „Vaterländischen Krieg“ („Domovinski rat“, was auch als „Heimatkrieg“ übersetzt werden könnte) gesprochen wird. Koren (2007b: 4) stellt dies ebenfalls fest, schreibt aber, dass der Begriff „Vaterländischer Krieg“ das erste Mal erst im Jahr 1999 in einem alternativen Schulbuch vorkam. Dies ist zu widerlegen, da bereits im Schulbuch von Perić aus dem Jahr 1993 einmal bei einer Bildunterschrift dieser Terminus verwendet wird (Perić 1993: 211). Die meisten Schulbücher verwenden den Begriff ohne diesen zu hinterfragen, Miljan und Miškulin erklären aber beispielsweise, dass sich dieser Terminus in Kroatien eingebürgert hat.

als erstes Opfer des „Vaterländischen Krieges“ bezeichnet. Goldstein und Hutinec (2010: 237) führen neben der Angabe des ersten kroatischen Opfers als einziges Schulbuch an, dass auch ein Serbe dabei starb: „[U] borbi između srpskih pobunjenika i hrvatske policije poginuo je jedan hrvatski policajac (Josip Jović) i jedan srpski borac – prve žrtve u ratu u Hrvatskoj“. Beide werden gemeinsam als die ersten Opfer dargestellt und nicht nur der kroatische Tote wird als Opfer gewertet, wie es in den Schulbüchern der offiziellen Erinnerung ist. Zum Anschlag in Plitvice gibt es sechs Bilder in den Büchern. Drei davon zeigen JVA-Panzer in Plitvice (Perić 1998: 230; Erdelja/Stojaković 2011: 285; Miljan/Miškuljin 2009: 228). Goldstein und Hutinec (2010: 237) bilden einen kroatischen Polizisten neben einem Soldaten der JVA bei den Plitvicer Seen am 5. April 1991 ab, sowie auf einem anderen Bild die Flagge der „SAO Krajina“ in Plitvice im Jahr 1991⁴⁸. Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 210) zeigen die Busse, mit denen die kroatischen Polizisten in den Hinterhalt gerieten. Die Fensterscheiben sind eingeschlagen, woran erkennbar ist, dass ein Anschlag auf die Busse stattfand.

Ein weiteres in den meisten Schulbüchern beschriebenes Ereignis ist der Angriff eines Busses von kroatischen Polizisten in Borovo Selo durch „serbischen Terroristen“ (Perić 1993: 208; Perić 1998: 231). In einigen Schulbüchern (etwa Perić 1993: 208; Perić 1998: 231, Vujčić 1998: 224, Erdelja/Stojaković 2011: 285) wird hier die genaue Anzahl der kroatischen Opfer angegeben: Es wurden 12 Polizisten getötet und 20 verletzt. Perić (1993: 208⁴⁹) beschreibt das Vorgehen der „serbischen Terroristen“ folgendermaßen:

Kad je autobus bio na ulazu u Borovo Selo, na nj su srpski teroristi s više strana zapucali i pritom ubili 12 a ranili 20 policajaca. Ubijene hrvatske policajce srpski su teroristi zverjski masakrirali. Masakrirali su i onu dvojicu dan prije uhićenih hrvatskih policajaca (najprije su ih mučili, izboli im oči, a zatim zaklali. Ta zvjerstva srpskih terorista pokazala su njihovo krajnje neljudstvo i njihovu bezgraničnu patološku mržnju prema Hrvatima.

Alleine in diesem Zitat stecken sehr viele Wertungen: Zunächst wird das Vorgehen der serbischen Aufständischen sehr detailliert und brutal beschrieben, indem etwa geschrieben wird, wie sie den kroatischen Polizisten die „Augen austachen und dann abschlachteten“ (ebd.), was für ein Geschichtsschulbuch nicht passend erscheint. Weiters wird den serbischen „Terroristen“ mit Begriffen wie „Unmenschlichkeit“ und „Bestialität“ ihre Menschlichkeit abgesprochen. Durch solche Aussagen werden sehr stark Emotionen angesprochen und die Auseinandersetzung findet nicht mehr auf einer neutralen Ebene statt.

⁴⁸ Daneben wird ein Bild mit einer kroatischen Flagge, die dem Bildtext nach in Vaganac (Kordun), gehisst ist, abgebildet.

⁴⁹ In Perić (1998: 231) wird das Vorgehen fast identisch, aber mit einem etwas anderen Wortlaut beschrieben; die Grundhaltung bleibt auch in dieser zweiten Version des Schulbuchs (etwa die Formulierung „zvjerstvo“).

Im Zuge des Kriegsbeginns wird von den Schulbüchern erwähnt, welche Gruppierungen an den Auseinandersetzungen beteiligt waren. Vor allem wird besprochen, welche Gruppen aus Serbien nach Ostslawonien kamen. Vujčić (1998: 224) schreibt über die serbischen Gesandten und „streitlustigen Četnik-Freiwilligen“, die nach Kroatien kamen. Von ihnen wurden kroatische Serben „verrückt gemacht, vor der ‚Gefahr‘ der Kroaten gewarnt“ (Perić 1993: 207f; Perić 1998: 231) und ihnen geraten, nach Serbien zu gehen. Zudem „säen [die serbischen Gesandten] Hass gegen Kroaten und allgemein gegen Katholiken“ (ebd.). Auch Vujčić (1998: 224) spricht von der Aufhetzung der Serben in Ostslawonien. Weiters schreibt Vujčić (ebd.), dass ein Teil von ihnen wirklich als „Flüchtlinge“⁵⁰ nach Serbien ging. Leček et al. (2010: 265) schreiben über die „Freiwilligen aus Serbien, Montenegro, Bosnien-Herzegowina und anderen Teilen Jugoslawiens“, dass diese „oft Četnik-Symbole trugen und sich so herrichteten wie Četniks (lange Haare und Bart), nach dem Vorbild der Četniks aus dem Zweiten Weltkrieg“. Auch Goldstein und Hutinec (2010: 239f) erwähnen, wer nach Ostslawonien kam: Obwohl Serbien behauptete, nicht im Krieg zu sein, kamen von der serbischen Polizei aus „ausgezeichnet bewaffnete paramilitärische Einheiten von Freiwilligen und Söldner unter dem Kommando selbsternannter Četnik-Kommandanten und des Präsidenten der Serbischen Radikalen Partei Vojislav Šešelj und des internationalen Kriminellen Željko Ražnatović Arkan, die an den Kämpfen teilnehmen und Verbrechen an der kroatischen Bevölkerung begehen“. Bereits zu Kriegsbeginn begingen Gruppen von serbischen Aufständischen Verbrechen, was in einigen Schulbüchern angesprochen wird, wie etwa in Leček et al. (2010: 272). Auch Goldstein und Hutinec (2010: 240) erwähnen Verbrechen der serbischen Seite, darunter fällt auch jenes von Škabrnja bei Zadar und jenes von Ovčara bei Vukovar⁵¹. Es werden aber nicht nur Verbrechen der serbischen Seite aufgezählt, sondern auch jene benannt, die von kroatischer Seite begangen wurden, was in den anderen Schulbüchern nicht vorkommt. Es wird über den ersten Massenmord von kroatischer Seite geschrieben, der im September an der Korana in Karlovac verübt wurde: ein kroatischer Soldat tötete dabei 13 serbische Gefangene. Die Autoren schreiben, dass dieser Fall mehrere Gerichtsverhandlungen nach sich zog, dass einige Freisprüche durch höhere Gerichte aufgehoben wurden und daher der Prozess noch andauert. Es werden auch weitere Verbrechen der kroatischen Seite erwähnt und die Folgen für die Täter angesprochen. Diese wurden „meistens von der Armee suspendiert und es wurde gegen sie ermittelt, aber keiner von ihnen wurde verurteilt und alle wurden nach einiger Zeit

⁵⁰ Indem das Wort „Flüchtlinge“ unter Anführungszeichen steht, impliziert der Autor, dass es sich um keine wirklichen Flüchtlinge handelt.

⁵¹ Detaillierter gehen Goldstein und Hutinec (2010) auf dieses Verbrechen dann im weiteren Verlauf ihres Textes ein.

aus der Untersuchungshaft entlassen“ (ebd.) und kamen wieder in die Armee zurück. Dann schreiben die Autoren über die Folgen von Verbrechen auf serbischer Seite. „[K]einer dieser Täter wurde suspendiert oder angeklagt, auch wenn die Verbrechen beträchtlich zahlreicher waren“. Verbrechen, die von kroatischer Seite aus in Gospić begangen wurden⁵², wurden laut Goldstein und Hutinec (2010: 240) nach rund 10 Jahren doch noch bestraft und einige Verbrechen der serbischen Seite wurden ebenfalls einige Jahre nach Kriegsende verurteilt. Goldstein und Hutinec (ebd.) erwähnen also, dass die Verbrechen der serbischen Seite häufiger stattfanden und weniger stark verfolgt wurden, aber auch dass es Verbrechen auf kroatischer Seite gab, die auch viel zu wenig verfolgt wurden.

6.4.2 Unabhängigkeitserklärung

Da die Präsidenten der jugoslawischen Republiken sich auf keine Lösung für die Zukunft einigen konnten, kam es zu einem Referendum über den Verbleib in der Föderation oder dem Übertritt in eine Konföderation, zuerst in Slowenien, dann auch in Kroatien. Auch darüber schreiben alle Schulbücher. Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 231) schreiben beispielsweise, dass Kroatien durch die gescheiterten Verhandlungen und die serbischen Aufstände „dazu verleitet wurde, mit den Vorbereitungen zum Abbruch der Staatsbeziehungen mit der jugoslawischen Gemeinschaft zu beginnen“. Auch Miljan und Miškulin (2009: 227) nennen diese beiden Gründe, welche die „einzelnen Republiken in der Überzeugung, dass die einzige richtige Wahl der Weg der Selbstständigkeit ist, verstärkte“. Leček et al. (2010: 270) holen bis ins 12. Jahrhundert aus, um das Recht Kroatiens auf seine Unabhängigkeit zu beschreiben⁵³ und schließen damit, dass Kroatien sich dabei auf die jugoslawische Verfassung berief.

Das Ergebnis des Referendums war, dass eine sehr große Mehrheit die Unabhängigkeit Kroatiens befürwortete. Aufgrund dessen erklärte der Sabor Kroatien auf seiner Sitzung am 25. Juni 1991 für unabhängig. Einige Schulbücher erwähnen, dass der Sabor damit auch die

⁵² Goldstein und Hutinec (2010: 240) schreiben über das Verbrechen in Gospić, bei dem eine kroatische Einheit, die unter Angriff der JVA und der lokalen Serben stand, rund 120 Bürger v.a. serbischer Nationalität tötete.

⁵³ Die AutorInnen führen an, dass Kroatien im frühen Mittelalter einige hundert Jahre lang unabhängig war, die Unabhängigkeit aber durch die Kämpfe gegen Ungarn Anfang des 12. Jahrhunderts, woran eine mehrere hundert Jahre dauernde Staatengemeinschaft mit Ungarn, das später von den Habsburgern regiert wurde, folgte. Die AutorInnen führen fort, dass Kroatien die meiste Zeit des 20. Jahrhunderts in einer Staatengemeinschaft mit Slowenen, Serben, Montenegrinern, Bosniaken und Makedoniern verbrachte und dass „im jugoslawischen Staat, v.a. im ersten (1918-1941) die Serben dominierten“. Die AutorInnen gehen weiter auf den USK ein, indem sie erwähnen, dass Kroatien während des Zweiten Weltkriegs einen „sehr geringen Grad an Unabhängigkeit hatte, [indem] an der Schaffung [des USK] maßgeblich deutsche Nazis und italienische Faschisten mitwirkten, womit der USK ein Satellitenstaat des Dreimächtepaktes war“. Schließlich schreiben die AutorInnen, dass Kroatien im sozialistischen Jugoslawien und insbesondere nach der Verfassung von 1974 das Recht auf Selbstbestimmung und Abspaltung hatte, worauf sich die kroatische Führung berief und ein Referendum über den Verbleib in der Föderation abhielt (Leček et al. 2010: 270).

Rechte der Serben garantierte, so etwa das Recht auf ihre Nationalsprache und -kultur. Dass dieser Tag heute als Nationalfeiertag (Dan državnosti) gefeiert wird, erwähnen beispielsweise Kolar-Dimitrijević, Perić und Raguž (2004: 231) sowie Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 211). Perić (1993: 204; 1998: 227) formuliert das Ergebnis des Referendums folgendermaßen:

Živeći dugo u jugoslavenskoj državi (1918-1941, te 1945-1991), hrvatski je narod u tijeku tih sedam desetljeća stekao vrlo loša iskustva: u takvoj državnoj zajednici bio je tlačen i ekonomski i nacionalno, a bio je i više-manje stalno izložen velikosrpskim težnjama koje su ga htjele rastočiti i uništiti. Zbog toga je odgovor hrvatskog naroda, iskazan na referendumu 19. svibnja 1991, bio posve razložan.

Perić (ebd.) greift damit in seiner Argumentation, warum es vom kroatischen Volk „völlig vernünftig“ (ebd.) war, sich für die kroatische Unabhängigkeit zu entscheiden, wie bereits Leček et al. (2010: 270) weit zurück. Auch Vujčić (1998: 220) führt eine vergleichbare Erklärung an:

Ta odluka jasno pokazuje odlučnu volju i želju glasača da Hrvatska definitivno izađe iz Jugoslavije i da konačno nakon više stoljeća, postane posve samostalna i suverena država. Referendumom je hrvatski narod, prvi put u povijesti, sam odlučio o svojoj budućnosti. Stoga je odluka o samostalnosti racionalna i pravedna, legalna i legitimna, povijesno utemeljena i opravdana.

Weiter erwähnt Vujčić (1998: 221), dass sich „die angesammelte Unzufriedenheit des kroatischen Volkes durch die Vergangenheit hindurch beim Referendum zeigte“ und die Entscheidung des Referendums „in Einklang mit den geschichtlichen Interessen des kroatischen Volkes“ stand. Damit betonen beide Autoren, dass Kroatien nun „endlich“ nach „vielen Jahrhunderten“ ein unabhängiger Staat wurde. Beide argumentieren, dass die staatliche Unabhängigkeit Kroatiens bereits immer die Zielsetzung der Kroaten war und sie dieses Ziel nun endlich erreicht hatten. Goldstein und Hutinec (2010: 237) sehen den „immer stärkeren Druck auf Kroatien und die häufigeren bewaffneten Provokationen als Anlass, die volle Unabhängigkeit zu verkünden“. Die Autoren erwähnen zudem, dass Serbien und die JVA Kroatien und Slowenien daraufhin der Abspaltung beschuldigte und damit drohte, „alle gewaltsamen Methoden“ anzuwenden, um Jugoslawien zu erhalten. Nach dem Referendum verstärkten sich die Anschläge der serbischen Aufständischen auf Kroatien (Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 231). Weiters folgten dem Referendum „neue Demonstrationen der Kraft der JVA“, indem ihre Panzer in Osijek vier zivile Autos überrollten“ (ebd.) und daraus auf die Bürger schossen.

6.4.3 Folgen der Unabhängigkeitserklärung

Als Kroatien und Slowenien sahen, dass keine Lösung über die vorgeschlagene Konföderation mit Serbien und Montenegro möglich ist, erklärten sie sich nach dem jeweiligen Referen-

dum für unabhängig, womit sie den „Willen des Volkes“ befolgten (Perić 1993: 204). Slowenien nahm daraufhin als souveräner Staat die Grenzübergänge nach Österreich und Italien ein, was die JVA nicht erlaubte und sich in die inneren Angelegenheiten Sloweniens einmischte. Daher brach im Juni 1991 der bewaffnete Kampf zwischen der slowenischen Territorialverteidigung und der JVA aus, womit der Krieg in Slowenien begann. „Das gesamte slowenische Volk war gegen den Aggressor ‚JVA‘ und sie erlag in diesem Krieg einer Niederlage“ (Perić 1993: 209; Perić 1998: 232). Das Präsidium der SFRJ unter dem neu gewählten Stipe Mesić⁵⁴ entschied, den Krieg zu beenden und die Territorialverteidigung und die JVA zu trennen, womit der Krieg insgesamt 10 Tage dauerte. Von Vujčić (1998: 225) wird der Krieg als „gestellt“⁵⁵ bezeichnet. Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 231) nennen den Krieg in Slowenien einen „begrenzten Anschlag der JVA auf Slowenien“. Goldstein und Hutinec (2010: 237) beschreiben die Aktion der JVA in Slowenien als „katastrophal“ und eine „beschämende Niederlage“. Mit dem Abzug der JVA verschwand Jugoslawien, das 46 Jahre lang bestand und die Niederlage der JVA „bedeutete auch der Anfang vom Ende der jugoslawischen Strömung in der Militärspitze [und] es begann die Anpassung an die Ziele der großserbischen Politik“ (ebd.). Matković (2001: 270) analysiert, dass Milošević bereit war, Slowenien aus der jugoslawischen Gemeinschaft austreten zu lassen „und seine Konzeption Großserbiens ohne das Land zu realisieren“. Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 229) verdeutlichen, dass der ursprüngliche serbische Plan der Schaffung eines zentralisierten Jugoslawiens fehlschlug, weshalb eine Umorientierung der Pläne hin zur Schaffung Großserbiens erfolgte. Das Territorium Großserbiens sollte alle Gebiete mit serbischer Bevölkerung und wirtschaftlich wichtige Teile Jugoslawiens einbeziehen. Dabei war „vorgesehen, dass Kroatien rund 70 % seines Territoriums amputiert bekommt“. Slowenien konnte „unversehrt aus Jugoslawien herauskommen“, weil dort keine bedeutende serbische Gemeinschaft lebte. Da Serbien „kein ruhiges Einverständnis der nichtserbischen Völker erwarten konnte, [...] musste Serbien einen Krieg um die Grenzen führen“ (ebd.). Die Beendigung des Slowenienkriegs bedeutete auch nach Goldstein und Hutinec (2010: 237), dass „nun Kroatien an der Reihe war“. Schnell wurden Vorbereitungen getroffen. Die kroatischen Truppen waren zwar schlecht bewaffnet, sie hatten aber eine hohe Moral. „In diesen Sommermonaten beherrschte

⁵⁴ Einige Schulbücher erwähnen, dass Stipe Mesić nach der jugoslawischen Verfassung im Mai 1991 Präsident des Präsidiums der SFRJ werden musste, was aber aufgrund der serbischen und montenegrinischen Gegenstimme nicht geschah. Perić (1993: 199; 1998: 232) schreibt, dass dies „in der Welt Erstaunen hervorrief“. Perić (1993: 208) schreibt weiter, dass Mesić im Juli als Präsident gewählt wurde, nachdem sich James Backer, Staatssekretär der USA dafür aussprach. Perić (1998: 232) schreibt dazu, dass die europäischen Länder und die USA dafür waren, „Jugoslawien zu bewahren, aber reformiert“, weshalb sie sich für die Lösung der Krise in Jugoslawien und dafür, dass der Kroat Stipe Mesić den Vorsitz im Präsidium bekam, einsetzten. Goldstein und Hutinec (2010: 237) sprechen hier von einem „Staatsschlag“.

⁵⁵ Vujčić (1998: 225): „izrežirani rat“

Kroatien der einheitliche Wunsch sich zu verteidigen“ (ebd.), weshalb eine einzige Mehrparteienregierung geschaffen wurde.

Nach dem Slowenienkrieg wurde ein Treffen auf den Brioni-Inseln mit Vertretern Sloweniens, Kroatiens und Serbiens abgehalten. Anwesend waren auch Vertreter der Europäischen Gemeinschaft, was Vujčić (1998: 225) als Einmischung der EG in die jugoslawische Krise beschreibt, um eine friedliche „Lösung“ (Original unter Anführungszeichen)⁵⁶ zu erzielen. Beim Treffen wurde das Brioni-Abkommen unterschrieben, das eine friedliche Lösung der jugoslawischen Krise betonte und festlegte, dass die Republiken Kroatien und Slowenien ihre Unabhängigkeitserklärungen um drei Monate verschieben. Zudem kamen internationale Beobachter, die nach Leček et al. (2010: 275) „leider“ nicht viel tun konnten, „um die Bedingungen für eine friedliche Lösung in der komplizierten Situation Kroatiens zu schaffen“. Vujčić (1998: 225) kritisiert das Abkommen und schreibt, dass sich hinter der beschlossenen dreimonatigen Verschiebung der kroatischen und slowenischen Unabhängigkeit „eigentlich die Hoffnung der EG verbirgt, dass in dieser Zeit die JVA, im Dienste Serbiens, mit Waffengewalt die jugoslawische Krise zugunsten Serbiens lösen wird“. Auch Matković (2001: 270) steht der EG an dieser Stelle kritisch gegenüber. Er schreibt, dass die EG fürchtete, dass ein unruhiger Südosten den Frieden störe und sich entschloss zu intervenieren, um Jugoslawien zu erhalten. Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 231) schreiben dagegen, dass die EG das Ausbrechen des Krieges verhindern wollte und daher das Treffen organisierte, fügen aber auch an, dass „die großserbische Aggression [nach dem Unterzeichnen des Abkommens] mit noch stärkerer Wucht fortgeführt wurde“, obwohl Kroatien und Slowenien der dreimonatigen Verzögerung der Unabhängigkeit zustimmten (ebd.).

Während des dreimonatigen Moratoriums wurde von der EG die Badinter-Kommission sowie die Jugoslawien-Friedenskonferenz initiiert. Im Folgenden soll beschrieben werden, wie die SchulbuchautorInnen diese Tätigkeiten der EG sehen. Perić (1993: 209; 1998: 234) beschreibt die Rolle der EG in diesem Zusammenhang positiv. Er spricht an, dass die EG daran interessiert war, dass Frieden in Südosteuropa herrscht. Als sie sah, dass in Kroatien immer mehr ZivilistInnen verunglückten und sich der bewaffnete Konflikt vergrößerte, schickte sie Beobachter nach Kroatien und organisierte eine Friedenskonferenz. Vujčić (1998: 227) sieht die EG in einem schlechteren Licht. Er deutet bereits in seiner Unterkapitelüberschrift darauf hin, dass die Europäische Gemeinschaft keinen Erfolg in der Lösung der Krise hatte („Neuspjeh Europske zajednice u rješavanju krize“). Da der Konflikt eskalierte und immer mehr Zivilis-

⁵⁶ Dadurch, dass Vujčić (ebd.) das Wort Lösung unter Anführungszeichen setzt, macht er deutlich, dass er das Treffen auf den Brioni-Inseln nicht als Lösungsversuch ansah.

Innen starben, strengte sich die EG „engagierter“⁵⁷ (Vujčić 1998: 227 [Original unter Anführungszeichen]) für eine Lösung der Krise an. Vujčić (ebd.) schreibt weiter, dass die EG Beobachter nach Kroatien sandte und eine „Friedenskonferenz für die „Lösung“⁵⁸ des Problems“ in Ex-Jugoslawien gründete. Die „Appelle der Friedenskonferenz waren wirkungslos; sie bedeuteten den Aggressoren nichts“ (Vujčić 1998: 227) und auch die beschlossenen Waffenstillstände „zerbrachen an den sturen großserbischen Plänen“ (ebd.). Vujčić (ebd.) schreibt, dass auch die europäische und die US-amerikanische Diplomatie daran schuld war, dass der Aggressor Abkommen nicht einhielt, da sie Serbien gegenüber nachgiebig und Kroatien, dem Opfer, gegenüber abgeneigt waren. Die Unentschlossenheit der Weltdiplomatie ermutigte Serbien und Montenegro (ebd.). Hier deutet der Autor bereits an, dass er der Meinung ist, dass die Welt auf der serbischen Seite stand; in einer Frage an die SchülerInnen am Ende des Haupttextes expliziert Vujčić (ebd.) dies, in dem er fragt: „Zbog čega je svjetska diplomacija na agresorovoj strani?“ Diese Frage sagt also direkt aus, dass die Welt auf Seiten des Aggressors stand. Auch andere Autoren, schreiben davon, dass sich während des dreimonatigen Moratoriums die Lage verschlechterte. Matković (2001: 270) bemerkt, dass die serbischen Aufständischen während dem laufenden Moratorium ihr Gebiet vergrößerten und sie dabei Hilfe von der JVA und aus Belgrad bekamen. Goldstein und Hutinec (2010: 240) bezeichnen die internationale Öffentlichkeit zu Kriegsbeginn als „desorientiert“ aufgrund der sich widersprechenden Berichten, „teilweise auch von der serbischen Propaganda, nach der sich die Ereignisse aus 1941 wiederholen“ und sprechen von einer teilweisen Mitverantwortung der EG und der UNO an der „sich nähernden Tragödie“:

In oni su djelomično odgovorni za tragediju koja se približavala, jer su dugo vremena vjerovala da će racionalni pristup zasnovan na ekonomskim interesima i diplomatskim obzirima biti svim prihvatljiv. Osim toga, dopuštali su Miloševiću i njegovim suradnicima da predugo predstavljaju Jugoslaviju. Sve su reakcije članica EZ-a, SAD-a ili UN-a bili zakašnjele i posve nedostatne. Posebno štetno bilo je što su se predugo izjednačavali žrtva i napadač te podržavala fikcija o postojanju Jugoslavije, odnosno teza da valja očuvati Jugoslaviju, uz prethodni dogovor zainteresiranih strana. Bila je to bezizgledna strategija za gašenje požara koji se širio Hrvatskom, a za koji mjesec i Bosnom i Hercegovinom (ebd.: 236).

Es kann gesagt werden, dass die Schulbücher der offiziellen Erinnerung noch eher gespalten sind, was die Bewertung der internationalen Gemeinschaft angeht, das untersuchte Schulbuch der Gegenerinnerung von Goldstein und Hutinec (2010) aber sehr klare Worte findet.

⁵⁷ Dass „engagierter“ hier unter Anführungszeichen steht, kann darauf hinweisen, dass Vujčić der Meinung ist, dass die EG nicht engagierter handelte, sondern nur vordergründig so tat als ob.

⁵⁸ Auch „Lösung“ steht unter Anführungszeichen; siehe vorige Fußzeile.

6.4.4 Unabhängigkeit Kroatiens und Abbruch der Beziehungen zur SFRJ

Perić (1993: 210) erwähnt das Bombardement der JVA auf den kroatischen Regierungssitz, zur Zeit als u.a. Tuđman, Mesić und Marković dort waren und nennt es als „offensichtlich, dass der Anschlag auch den Persönlichkeiten galt (zuerst Franjo Tuđman, dem die Großserben ständig androhten, ihn umzubringen)“. Das Ziel des Attentats war nach Vujčić (1998: 227), „die kroatische Spitze kopflos zu machen, um damit den Krieg zum serbischen Nutzen zu wenden“. Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 211) schreiben, dass sich der Krieg während der Laufzeit des Moratoriums „immer mehr intensivierte“ und nachdem JVA-Flugzeuge den Sitz der kroatischen Regierung, wo sich gerade Tuđman, Mesić und Marković befanden, bombardierte, wurde entschieden, alle Beziehungen zu Jugoslawien abubrechen.

Nach dem Ablauf des dreimonatigen Moratoriums und dem Anschlag auf den kroatischen Regierungssitz erklärte sich Kroatien schließlich am 8.10.1991 für unabhängig. Einige Autoren schreiben explizit, dass die Unabhängigkeit nun „endlich“ verkündet wurde (Miljan/Miškulin 2009: 227; Vujčić 1998: 230). Perić (1993: 210) führt dies bereits in der Überschrift seines Unterkapitels an („Konačno stupanje na snagu odluke o samostalnosti i suverenosti Hrvatske“⁵⁹). Perić (1993: 210; 1998: 236) fügt hinzu, dass Kroatien nach dem Scheitern der Friedensverhandlungen und dem Ablauf des Moratoriums „sofort am nächsten Tag“ seine Unabhängigkeit verkündete und damit auch alle Beziehungen zu Jugoslawien beendete. Vujčić (1998: 230) betont, dass der „neue kroatische Staat weder verfassungsmäßiger noch faktischer Nachfolger des USK war, da sie historisch komplett verschieden sind“ und weiter „Svako je njihovo izjednačavanje povijesno neutemeljeno“ (ebd.) und nimmt damit Bezug auf die serbische Propaganda. Vujčić (ebd.) fügt zudem an, dass auch der „Kroatien nicht zugelegte Westen“ diese Entscheidung akzeptieren musste. Perić (1998: 239) schreibt im späteren Textverlauf, dass „Kroatien sich [damit] von den kommunistischen Fesseln befreit hatte“. Einige Autoren (etwa Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 211; Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 231; Erdelja/Stojaković 2011: 286) erwähnen, dass der Tag der Verkündung der Unabhängigkeit (8.10.1991) als Unabhängigkeitstag (Dan neovisnosti) gefeiert wird. Besonders das älteste untersuchte Lehrbuch (Perić 1993) berichtet sehr positiv über die kroatische Unabhängigkeit und die Veränderungen unmittelbar danach. Perić (1993: 218) schreibt z.B., dass „sofort nach den Mehrparteienwahlen im Frühling 1990 viele Straßen- und Platznamen geändert“ wurden, so dass einige wieder ihren alten, einige einen neuen Namen bekamen, „da die kroatische Vergangenheit viele verdienstvolle Persönlichkeiten hat, die vom früheren jugoslawi-

⁵⁹ Dieses „endlich“ („konačno“) fällt bei Perić (1998) weg („Stupanje na snagu odluke o samostalnosti i suverenosti Hrvatske“).

schen Regime verschwiegen oder ignoriert wurden“. Er erwähnt z.B., dass auf dem Hauptplatz in Zagreb wieder das Jelačić-Denkmal aufgestellt wurde und weiter, dass nun „einige herausragende Geistliche, die vom kommunistischen Regime verfolgt wurden, wieder öffentlich geehrt“ werden, wie etwa dass Alojzije Stepinac, Zagreber Erzbischof und Kardinal als Heiliger kanonifiziert wurde. Damit grenzt sich insbesondere das erste nach dem Zerfall Jugoslawiens untersuchte Lehrbuch von ebendiesem Staat ab.

6.5 Kriegsverlauf

6.5.1 Die Konfliktparteien

In allen Schulbüchern werden die Konfliktparteien des Kroatienkriegs mehr oder weniger detailliert beschrieben. Ausführlicher als die kroatische wird die serbische Seite – die aufständischen Serben, die JVA und der Einfluss Serbiens – besprochen. Insbesondere das Schulbuch, das noch während des Krieges verfasst und herausgegeben wurde (Perić 1993), befasst sich ausführlich mit der serbischen Seite. Alle Schulbücher sind sich in dem Punkt einig, dass die Konflikte durch Serbien provoziert und von den Aufständischen und der JVA ausgeführt wurden. Perić (1993: 210) schreibt etwa, dass die „serbisch-aufständischen (Četnik-)Kräfte und die JVA großserbische Anordnungen ausführten“ und Vujčić (1998: 224) beschreibt Serbien und Montenegro als „Aggressor faschistischen Typs“. Perić (1993: 212) beschreibt den „großserbischen Aggressor“ genauer und abwertender als alle anderen Schulbücher, was sich wohl daraus ergibt, dass die serbische Seite zu der Zeit, als das Schulbuch verfasst hatte, noch der Feind Kroatiens war, vor dem die SchülerInnen gewarnt wurden. Der Autor schreibt, dass die serbische Seite „zwar besser bewaffnet war, aber wann immer es ging direkte Kämpfe mit den kroatischen Verteidigern vermied und meist aus der Ferne angriff, z.B. mit Kanonen oder Kriegsflugzeugen und dabei auch international verbotene Mittel, wie Streubomben und Kampfstoffe, verwendete. Damit stellt Perić den Aggressor als feige dar. Weiters schreibt der Autor darüber, dass die Aggressoren bei einem Kampf in der Nähe von Čepikuće in Dubrovačko primorje „eine solche Niederlage durch die kroatische Armee erlebten, dass sie von da an um jeden Preis direkte Kollisionen mit ihr vermieden“ und geht damit bereits auf die Stärke der kroatischen Kräfte ein, die nachfolgend noch besprochen werden.

Der Zustand in der JVA wird von einigen Autoren als „chaotisch“ (Leček et al. 2010: 278) beschrieben, da viele Angehörige der JVA auf die kroatische Seite wechselten, „oft auch unter dramatischen Umständen“ (Erdelja/Stojaković 2011: 287). Auch das nicht genehmigte Schulbuch von Goldstein und Hutinec (2010: 241) schreibt über die schwächer werdende JVA. Es wird beschrieben, dass sie eine sehr niedrige Kampfmoral hatte, massenhaft Soldaten deser-

tierten und die Mobilisierung sich schwierig gestaltete und daher auch die technische Überlegenheit nicht ausgenutzt werden konnte. Goldstein und Hutinec (ebd.) schreiben weiter, dass die JVA durch die gestärkte kroatische Armee auf die Konzeption des Memorandums SANU zurückkam und die Einnahme von Territorien mit serbischer Mehrheit oder großem serbischen Anteil vorsah. Damit wurde die JVA „das Instrument Miloševićs großserbischer Politik und eine serbische Armee“ (ebd.: 241f).

Problematisch war, dass viele Soldaten und insbesondere Rekruten aus anderen jugoslawischen Republiken als Serbien und Montenegro, wie Kroatien, in der JVA waren und dass diese ihre eigene Republik angreifen mussten:

Brojni novaci iz drugih krajeva Jugoslavije, mladići od dvadesetak godina, nisu imali nikakva razloga sudjelovati u jednom bezumnom ratu u kojem vojska napada vlastite gradove i sela i progoni stanovnike koje bi trebala štititi od vanjskih napadača (Leček et al. 2010: 278).

Einige Schulbücher schreiben vom von Eltern kroatischer Soldaten im Pflichtdienst organisierten Verein „Bedem ljubavi“, der anstrebte, Soldaten aus der JVA zu retten sowie die Weltöffentlichkeit auf die „tatsächliche Situation in Kroatien zu informieren“ (Vujčić 1998: 230).

Die serbischen Kräfte sind in den Schulbüchern vor allem am Anfang des Konfliktes abgebildet. Wie bereits erwähnt wurde, sind in ein paar Büchern serbische Aufständische vor Barrikaden in der Umgebung in Knin abgebildet. Die Darstellungen implizieren, dass die Männer Freude an dem Aufstand hatten. Ein Bild zeigt einen serbischen Soldaten, der lässig einen Patronengurt und eine Waffe um seinen Körper trägt (Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 211). Andere Bilder zeigen, wie bereits angesprochen, JVA-Panzer und Soldaten bei den Plitvicer Seen. Durch die Abbildung von Panzern wird die gute Bewaffnung der serbischen Seite sichtbar. Im Laufe des Konflikts wird die JVA dann als Verlierer gesehen. Ein Bild zeigt den Abzug der JVA-Truppen aus Zagreb (Leček et al. 2010: 282) und zwei andere Bilder zeigen durch kroatische Truppen zerstörte JVA-Panzer, vor denen beim einen Bild drei kroatische Militärangehörige posieren, unter ihnen Blago Zadro (Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 212). Auch auf dem anderen Bild sind kroatische Soldaten zu sehen, einer schaut lächelnd in die Kamera. Es ist also ein Wandel der Darstellung der serbischen Kräfte zu beobachten: Am Anfang triumphieren sie, später müssen sie sich aber den kroatischen Kräften geschlagen geben. Die bildliche Darstellung der serbischen Seite nimmt im Laufe der Texte quantitativ ab.

Wie bereits angedeutet wurde, schreiben alle SchulbuchautorInnen über die Stärkung der kroatischen Kräfte und die sich verbessernde Verteidigung im Laufe des Krieges. Leček et al.

(2010: 278) schreiben beispielsweise, dass sich die kroatischen Kräfte „von Tag zu Tag“ verstärkten, sich viele Bürger freiwillig meldeten und sie immer besser bewaffnet waren. So verfügten sie etwa nach der Einnahme von JVA-Kasernen über Panzer und schwere Waffen, was von allen Schulbüchern beschrieben wird. Ein Schulbuch schreibt, dass am Anfang des Konflikts „nur Wenige [...] Kroatien eine Aussicht gaben. Ein Drittel Kroatiens war besetzt und es schien, dass die völlige Besetzung folgte“ (Erdelja/Stojaković 2011: 288) und weiter, dass Kroatien dennoch bis Ende 1991 in ersten Befreiungsaktionen einen großen Teil Westslawoniens zurückerobern konnte.

Besonders die älteren Schulbücher, die auch die serbischen Kräfte besonders negativ beschreiben, betonen die Tapferkeit und das Heldentum der kroatischen Kräfte. Vujčić (1998: 230) schreibt davon, dass die kroatischen Kräfte durch mehr Waffen erfolgreicher wurden, auch deshalb, weil sie „in der Verteidigung außergewöhnlich tapfer und heldenhaft waren“ (ebd.). Den Feinden „fehlte [dagegen] diese Tapferkeit und das Heldentum, was mit keinerlei Waffen wettgemacht werden konnte“ (ebd.). Perić (1993: 212) schreibt über die kroatische Verteidigung, dass sich diese im Laufe der Zeit verbesserte und dem Aggressor große Verluste brachte: „uspješno su uništavali ne samo njihovu živu silu već i njihove tenkove i borbene zrakoplove“ (ebd.). Damit verwendet Perić Propagandasprache und stuft die getöteten Soldaten des Feindes als „vernichtete lebende Kraft“ ein.

Viele der angesprochenen Deserteure aus der JVA kamen in die kroatische Armee. Auch das wird von den Schulbüchern beschrieben. In diesem Zusammenhang wird von den meisten SchulbuchautorInnen der Pilot Rudolf Perešin erwähnt, der in seinem Kampfflugzeug aus der JVA desertierte. Miljan und Miškulin (2009: 229) schreiben darüber, wie im Oktober 1991 „in der Welt die Nachricht verhallte“, dass Perešin mit seinem Flugzeug während eines Routineflugs die JVA verließ und seine Maschine in Österreich landete. „Tim svojim domoljubnim činom zadao je moralni udarac zračnim snagama JNA“ (ebd.). Später flog er für Kroatien und starb im Einsatz.

Am Anfang der Darstellung des Kroatienkrieges kommen wenige Bilder der kroatischen Kräfte vor, was auch damit zusammenhängt, dass sich diese in dieser Phase erst bildeten. Im Verlauf der Texte nehmen die Bilder der kroatischen Truppen dann zu, besonders von den Befreiungsaktionen gibt es dann sehr viele Bilder. Insgesamt kommen in den Büchern mehr Bilder der kroatischen Truppen bzw. Soldaten als von serbischen Truppen oder Soldaten vor. Die ersten Bilder stellen Soldaten der Kroatischen Nationalgarde im Mai 1991 kurz nach ihrer Gründung dar (Perić 1998: 231; Miljan/Miškulin 2009: 230). Auf anderen Bildern sind teil-

weise kroatische Soldaten (Perić 1993: 207; 211) und teilweise auch schwere Waffen der kroatischen Truppen mit Soldaten, die diese bedienen (Matković/Mirošević 2001: 270; 272) zu sehen. Einmal wird der als Held gefeierte Pilot Rudolf Perešin auf einem Portraitbild gezeigt. Auch die Abzeichen der kroatischen Truppen werden manchmal abgedruckt (Perić 1998: 246; Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 215; Miljan/Miškulin 2009: 229)⁶⁰. Selten wird in den Bildern auch der Tod kroatischer Soldaten thematisiert. Ein Buch zeigt das Begräbnis eines Gardesoldaten (Goldstein/Hutinec 2010: 236) und ein anderes die trauernde Mutter eines verstorbenen kroatischen Verteidigers vor der „Zid plača“ in Zagreb (Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 233). Die (bildliche) Darstellung der kroatischen Einheiten bei den Befreiungsaktionen ist in einem späteren Abschnitt nachzulesen.

6.5.2 Verbrechen und Angriffe in Kroatien

Vor allem in den bereits während bzw. kurz nach dem Krieg erschienenen Schulbüchern werden die serbischen Verbrechen sehr detailliert und emotional beschrieben. Nach Vujčić (1998: 228) häuften sich die Anschläge und die „Četnik-Bestialitäten“⁶¹, die von der JVA und serbischen Freiwilligen ausgeführt wurden. Der Autor schreibt weiter, „dass es schwierig ist, sich die Verbrechen der Četniks vorzustellen und sie zu beschreiben“. Perić (1993: 210f; 1998: 236) schreibt, dass die Aggressoren „entsetzliche Verbrechen“ begingen und zählt diese auf: „pljačkali su, palili kuće, odvodili nesrpsko stanovništvo u logore na okupirane dijelove Hrvatske ili na područje Srbije, masakrirali i ubijali Hrvate, davali nova, srpska imena hrvatskim okupiranim naseljima“. Im später erschienen Lehrbuch erweitert Perić (1998: 244) diese Verbrechen noch um die Zerstörung von Gebäuden, wie etwa katholischen Kirchen, Schulen, wirtschaftlichen Gebäuden etc. sowie um die Nennung von zerstörter Infrastruktur. Auch die meisten anderen Autoren zählen Verbrechen auf (siehe etwa Vujčić 1998: 228; Matković/Mirošević 2001: 271).

Perić (1993: 211) schreibt, dass es das Ziel des Aggressors war, die gesamte nichtserbische Bevölkerung aus einzelnen Teilen Kroatiens zu töten oder vertreiben. „To njihovo „etničko

⁶⁰ Akmadža, Jareb und Radelić (2009) zeigen ausgewogener als andere Schulbücher immer auch die Zeichen der gegnerischen Truppen (siehe Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 211; 213 sowie 215), wodurch eine Informationsfunktion für die SchülerInnen gegeben ist. Die anderen AutorInnen zeigen nur kroatische Abzeichen, was einseitig ist.

⁶¹ Mit dieser Terminologie setzt Vujčić die JVA und alle serbischen Einheiten mit Četniks gleich. Allgemein ist zu beobachten, dass die früher erschienenen Schulbücher eher zu dieser Verallgemeinerung neigen. Teilweise ist aus der Formulierung auch nicht ganz klar, ob verallgemeinert wird oder nicht, etwa, wenn Perić (1998: 234) davon spricht, dass Četniks in Kroatien ein „entsetzliches Blutbad anrichteten“, da nicht gesagt werden kann, ob es der Autor wirklich nur auf diese Gruppe bezieht oder ob er damit alle serbischen Einheiten meint, was wahrscheinlicher ist. Auch Matković (2001: 265) verallgemeinert teilweise. Er spricht beispielsweise von der Četnik-Besetzung Knins. Die AutorInnen der neueren Schulbücher gehen anders vor und schreiben etwa von Truppen der JVA, die zusammen mit Četnik-Einheiten Verbrechen begingen und differenzieren diese damit.

čišćenje“ bilo je tipičan genocid.“ Perić (1998: 237) fügt als weiteres serbisches Ziel hinzu, die „Spuren kroatischer und katholischer Existenz auf den besetzten Gebieten zu zerstören“ und erwähnt zudem, dass in vielen kroatischen Ortschaften „unschuldige Leute, Kroaten“, getötet wurden. Vujčić (1998: 229) führt dies ähnlich aus und fügt hinzu, dass in den nun ethnisch reinen Gebieten Serben angesiedelt werden sollten. Der Autor schreibt weiters:

Neprijatelj je odlučan. Treba iskorijeniti sve što je hrvatsko i katoličko, sve što su Hrvati stvorili kroz trinaest stoljeća svoje opstojnosti na svom povijesnom području i tako stvoriti čista „srpska područja“ (ebd.).

Neben Genozid spricht Vujčić (1998: 228) auch davon, dass Serben Kulturozid, Ökozid und Memorizid begingen. Es wird erwähnt (Perić 1993: 211; Vujčić 1998: 228), dass Serbien „keine einzige internationale Konvention [...] auf kroatischem Boden einhielt“ (Perić 1993: 211). Nach Perić (1993: 212; 1998: 238) „zeigten sie sich dabei als die grausamsten und wahnwitzigsten Barbaren“, womit dem Aggressor jegliche Zivilisiertheit abgesprochen wird.

Während die als erstes veröffentlichten untersuchten Schulbücher (Perić 1993; Perić 1998; Vujčić 1998) hier eine sehr abwertende Terminologie verwenden, schreiben später erschienene Schulbücher in neutralerer Sprache über die Verbrechen der JVA und der aufständischen Serben. So ist in später erschienenen Schulbüchern auch keine Gleichstellung von allen serbischen Einheiten mit Četniks mehr zu finden. Miljan und Miškulin (2009: 234) beispielsweise stellen die Verbrechen folgendermaßen dar: Sie erwähnen, dass viele Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung und gegen gefangene kroatische Verteidiger begangen wurden. Weiters schreiben sie, dass viele Städte und Dörfer sowie „Kultur- und Sakralobjekte [wie auch] Krankenhäuser und viele Industriebetriebe“ zerstört wurden und dass es dadurch viele Vertriebene gab. Weiters schreiben Miljan und Miškulin (2009: 234), dass diese Vertreibungen „Teil des Plans über die Schaffung eines ethnisch reinen serbischen Raums“ waren. Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 243) sprechen von „außergewöhnlich vielen Kriegsverbrechen“, die an Kroaten begangen wurden und schreiben weiter, dass für die serbischen Aggressoren „[w]eder das Alter noch der gesellschaftliche Status ein Hemmnis“ war. Die Autoren gehen sehr detailliert auf Verbrechen der serbischen Seite ein, schreiben, dass die „Mörder am häufigsten aufständische Serben“ waren und erwähnen das „Četnik-Massaker“ in den Dörfern Škabrnja und Nadin u.a. Erdelja und Stojaković (2011: 287) schreiben, dass „die serbischen Kräfte, gefolgt von der Logik des nationalistischen Hasses, mehrere tausende kroatische Zivilisten, die für sie keine Gefahr waren, töteten“. Die Angehörigen der freiwilligen Einheiten aus Serbien, die sich als die Erben der Četniks aus dem Zweiten Weltkrieg präsentierten, „stachen besonders bei den Verbrechen hervor“, so Erdelja und Stojaković (ebd.). In

vielen Schulbüchern werden einige Namen dieser Gruppierungen benannt, etwa „Tigrovi“, „Beli orlovi“ etc. und es wird dazu gesagt, dass sie „Vereinigungen von Kriminellen waren, die so ihren Blutdurst stillten“ (ebd.). Auch Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (2007: 23) schreiben vom Ziel eines ethnisch „reinen“ (Original unter Anführungszeichen) Gebiets der serbischen Seite. Goldstein und Hutinec (2010: 240) sprechen die ethnische Komponente des Krieges noch deutlicher an. Sie schreiben, dass die „Massaker an Zivilisten und Soldaten sowie Vertreibungen, welche die serbische Seite beging, keine Folge des Krieges, sondern ihr Wesen waren: es sollte neuer Lebensraum für Serben erobert werden [...] um Großserbien zu schaffen.“

Die beiden Lehrbücher der Gegenerinnerung haben gemeinsam, dass sie auch Opfer der serbischen Seite erwähnen, womit sie sich von jenen der offiziellen Erinnerung abgrenzen. Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (2007: 23) schreiben etwa, dass es keine gesicherten Angaben über die Anzahl der Verunglückten auf kroatischer Seite gäbe, dass Schätzungen aber rund 15.000 getötete und verwundete Zivilisten und Soldaten angeben. Weiters fügen sie aber eben auch hinzu, dass die Zahlen der verunglückten Menschen auf serbischer Seite noch unsicherer sind, sich aber nach Schätzungen auf einige Tausende Menschen belaufen. Außerdem werden auch Verbrechen der kroatischen Seite genannt, was in den genehmigten Schulbüchern ein Einzelfall ist. So erwähnen Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (2007: 23) z.B. die Zerstörung in Westslawonien, wo die serbische Bevölkerung dann in Gebiete unter serbischer Herrschaft floh. Der Unterschied zwischen den genehmigten und den nicht genehmigten Schulbüchern wird auch in der bildlichen Darstellung der Verbrechen deutlich. Die genehmigten Schulbücher zeigen ausschließlich kroatische Opfer und Zerstörung von kroatischen Objekten.⁶² Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (2007: 24) bilden dagegen ein zerstörtes serbisches Dorf in Westslawonien ab, was in keinem anderen Schulbuch zu finden ist.

Die Zerstörung Vukovars nimmt in den untersuchten Schulbüchern einen besonders wichtigen Platz ein. Ostslawonien wurde „vom Aggressor in aller Heftigkeit“ (Matković/Mirošević

⁶² Es werden zerstörte Wohnhäuser (Perić 1993: 212; Perić 1998: 241; 243), Bibliotheken (Perić 1998: 237), ein Bahnhof (Perić 1998: 241), eine Kirche (Perić 1998: 244) und zerstörte Natur (Perić 1998: 241) gezeigt. Alle diese Bilder kommen also aus den beiden Schulbüchern von Perić und zeigen ausschließlich kroatische Objekte. Auch kroatische Vertriebene sind auf einigen Bildern zu sehen (Perić 1998: 237; 242; Miljan/Miškuljin 2009: 234). Die beiden nicht genehmigten Bücher bilden Verletzte des Krankenhauses von Osijek ab, die aufgrund der Bombardierungen im Keller stationiert waren (Goldstein/Hutinec 2010: 240; Koren/Najbar-Agičić/Jakovina 2007: 5). Tote Menschen werden in den Büchern nicht abgebildet. Fast alle Schulbücher haben eine Landkarte als Übersicht über den Kriegsverlauf in Kroatien, wo z.B. besetzte Gebiete und die Befreiungsaktionen eingetragen sind. Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 221) haben aber als einzige Autoren eine Karte, in der Verbrechen an Kroaten und anderer nichtserbischer Bevölkerung eingetragen sind. Die Verbrechen schauen bedrohlich aus, da die schweren mit einem Totenkopf markiert sind. Auf Bildern, die Zerstörung und Kriegsoffer in Vukovar und Dubrovnik zeigen wird nachfolgend eingegangen.

2001: 271) angegriffen, wovon vor allem Vukovar betroffen war. Erdelja und Stojaković (2011: 286) schreiben etwa vom „besonders tragischen Schicksal Vukovars“. Die Stadt Vukovar wird explizit von den meisten AutorInnen (Vujčić 1998: 229; Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 234; Leček et al. 2010: 276) als Symbol aller zerstörten kroatischen Städte und Dörfer bzw. als Symbol des kroatischen Widerstands betrachtet. Vujčić (1998: 229) vergleicht die Zerstörung der Stadt mit jener in Hiroshima nach der Explosion der Atombombe im Zweiten Weltkrieg. Bei einem Bildtext unter einem Foto, das das zerstörte Vukovar zeigt, schreibt Vujčić (ebd.), dass das „zerstörte Vukovar nicht nur ein Zeichen des kroatischen Leidens im Vaterländischen Krieg, sondern auch des gesamten kroatischen Leidens in den dreihundert Jahren kroatischer Geschichte ist“. Weiters sieht er Vukovar als „Symbol der Bestialität des Aggressors und dem kroatischen Leidens – als das ‚kroatische Bleiburg des Vaterländischen Krieges‘⁶³, aber auch der Tapferkeit und Entschiedenheit der kroatischen Verteidiger“. Auch andere Schulbücher schreiben von einer „heldenhaften Verteidigung“ (Matković/Mirošević 2001: 271; Miljan/Miškulin 2009: 231; Perić 1998: 238). Leček et al. (2010: 276) beschreiben die Verteidigung Vukovars als „dreimonatigen Heldenepos“, Erdelja und Stojaković (2011: 286) schreiben, dass die „Verteidigung Vukovars ohne [...] die bekannten und unbekannten Helden nicht möglich gewesen wäre“ und Perić (1993: 212) schreibt, dass „die kroatische Armee in der langen und heftigen Schlacht um Vukovar ihr Heldentum zeigte, das dauerhaft in der kroatischen Kriegsgeschichte erinnert werden wird“. Kolar-Dimitrijević et al. (2004: 235) erklären das Heldentum der Verteidiger damit, dass nach Schätzungen Vukovar unter den vorherrschenden Bedingungen wenige Tage gehalten werden konnte, sich die Stadt aber 86 Tage hielt. Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 236) erwähnen, dass „das tragische Schicksal der umzingelten Stadt“ in der Welt ein Medienphänomen wurde, dass aber die häufigen Hilfsaufrufe nur auf „verbale und moralische Unterstützung“ stießen.

Alle Schulbücher erwähnen den extremen Unterschied in der Stärke des Angreifers und der kroatischen Verteidiger. Vujčić (1998: 229) schreibt, dass die Verteidiger „schwach bewaffnet, aber mit dem Herz und der Heimatliebe stark waren, sie verteidigten die Stadt heldenhaft“. Der Angreifer war zahlenmäßig und bezüglich der Bewaffnung stark überlegen. Vujčić (ebd.) schreibt von den „bis an die Zähne bewaffneten Aufständischen und der so genannten JVA“. Einige Autoren erwähnen Zahlen, um die Stärke des Angreifers deutlich zu machen.

⁶³ Mit der Phrase „kroatisches Bleiburg des Vaterländischen Krieges“ wird ein Bezug zur sogenannten „Tragödie von Bleiburg“ hergestellt, bei der im Jahr 1945 Kriegsverbrechen von der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee insbesondere an Truppen des USK verübt wurden. Dieses Ereignis hat einen bedeutenden Platz in der kroatischen Erinnerungskultur. Weshalb hier vom Autor Anführungszeichen gesetzt wurden bleibt unklar, möglicherweise ist es ein Zitat.

Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 234f) sprechen bei der serbischen Seite von „40.-60.000 gut bewaffneten Soldaten, die rund 600 Panzerfahrzeuge zur Verfügung hatten, viele Artilleriewaffen und eine große Menge an Munition“ etc. Erdelja und Stojaković (2011: 286) sprechen von 30.000 Angreifern. Demgegenüber standen „700-800 Angehörige der ZNG und Polizisten sowie ca. 1000 Freiwillige“ (ebd.) mit bescheidener Bewaffnung. Es wird erwähnt (Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 235), dass eine weitere Belieferung mit Waffen unmöglich war.

Ein paar Schulbücher, wie Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž (2004: 235f), schreiben detailliert über die dreimonatige Belagerung Vukovars. Sie (ebd.) sprechen über die sich durch die Standhaftigkeit der Verteidiger verändernde militärische Taktik der „Aggressorarmee“ und darüber, wie „Vukovar Schritt für Schritt in eine Ruine verwandelt“ wurde. Am 18. November 1991 „fiel die Stadt in die Hände der serbischen Aggressoren“ (Matković/Mirošević 2001: 271). Perić (1993: 212) schreibt, dass die Aggressoren es nicht schafften, Vukovar zu erobern, was nicht der Wahrheit entspricht.⁶⁴ Vujčić (1998: 229) hält fest, dass die Angreifer⁶⁵ nach der Einnahme der Stadt stolz auf ihren „Erfolg“ (Original unter Anführungszeichen) waren und zitiert ein Lied von ihnen an den serbischen Präsidenten: „Slobodane šalji nam salate, mesa ima klat čemo Hrvate“ womit er die Grausamkeit der serbischen Truppen verdeutlicht. Matković (2001: 271) beschreibt, dass „Truppen der JVA und Četnik-Truppen damals ein Massenblutbad an Verletzten, überlebenden Verteidigern und der Zivilbevölkerung verübten“. Alle Schulbücher erwähnen die Ereignisse von Ovčara. Vujčić (1998: 229) schreibt davon, dass mehr als 200 Verletzte des Krankenhauses in Vukovar in der Nähe von Vukovar hingerichtet und in Massengräbern vergraben wurden. Erdelja und Stojaković (2011: 287) sprechen von rund 600 Zivilisten, die in Ovčara vergraben wurden. Die genannten Zahlen weichen hier ab, wobei die meisten anderen Schulbücher keinen genauen Angaben nennen und im Gegensatz zu den beiden genannten Büchern auch erwähnen, dass auch Verteidiger Vukovars unter den Getöteten waren. Es wird zudem von den Schulbüchern erwähnt, dass viele Überlebende von Vukovar in Lager in Serbien gebracht wurden (etwa Matković/Mirošević 2001: 271). Auch über die insgesamt Opferzahl von Vukovar gibt es verschiedene Angaben. Vujčić (1998: 229) schreibt von 3.000 getöteten Zivilisten. Bei Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž

⁶⁴ Perić (1993: 212) schreibt folgendes: „Agresori su napadali svim oružjima i sa zemlje i iz zraka, a bili su i višestruko brojniji. Ali nisu uspjeli osvojiti Vukovar. Oni su taj grad razorili minobacačkim i topovskim granatama te zrakoplovnim bombama, alsi ga nisu osvojili. Veliki materijalni i ljudski gubici agresora u vukovarskoj bitci dokazali su da on nema niti može imati pobjedničkih šansi na hrvatskom tlu.“ Diese Aussage stimmt nicht, da Vukovar sehr wohl erobert wurde.

⁶⁵ Wörtlich schreibt Vujčić (1998: 229) nicht von den Angreifern, welche die Stadt einnahmen, sondern von den „Befreiern Vukovars“: „Ponosni na te „uspjehe“ osloboditelji Vukovara...“ Dabei setzt er zwar die „Erfolge“ unter Anführungszeichen, nicht aber die „Befreier“, was wohl vom Autor nicht intendiert wurde.

(2004: 236) und Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 212) schauen die Zahlen anders aus, sie sprechen von ca. 1.700 Toten (davon rund 1.100 Zivilisten) bei der Verteidigung Vukovars. Weiters wird über mehr als 4.000 Verletzte, 3.000 bis 5.000 Gefangene und mehrere Tausend Verschwundene und Vertriebene berichtet (Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 236). Leček et al. (2010: 276) schreiben bereits an dieser Stelle, dass der Internationale Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien für Kriegsverbrechen (ICTY), wie das Töten von Kriegsgefangenen, zuständig ist, und dass gegen Generäle der JVA, die Truppen nach der Einnahme Vukovars befehligten, Anklage beim ICTY erhoben wurde.

Zwei Namen fallen in vielen Schulbüchern im Zusammenhang mit Vukovar: Siniša Glavašević und Blago Zadro. Fast alle Schulbücher berichten über den Journalisten Siniša Glavašević aus Vukovar. Er hinterließ nach Miljan und Miškulin (2009: 231) ein „wertvolles Zeugnis der Umzingelung Vukovars“. Nach dem Fall von Vukovar wurde Glavašević von den aufständischen Serben getötet und in Ovčara vergraben. Glavašević war nicht nur als Journalist tätig, sondern schrieb auch Geschichten, die eng mit dem Angriff auf Vukovar verbunden sind. Vier Autoren drucken als historische Quelle eine seiner Geschichten ab.⁶⁶ Zwei Schulbücher bilden ein Portrait des Journalisten ab (Erdelja/Stojaković 2011: 287; Miljan/Miškulin 2009: 231). In einigen Schulbüchern wird über den Kommandanten der Verteidigung von Borovo Naselje Blago Zadro gesprochen. Er „stach im Kampf um Vukovar durch seine Tapferkeit besonders heraus“ (Miljan und Miškulin 2009: 241). Es wird erwähnt, dass unter seine Führung auf der Trpansja Straße die Panzer der JVA, die nach Vukovar fahren, angehalten wurden und rund zehn Panzer dort vernichtet wurden, wovon in einem Buch ein Foto abgebildet ist (Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 212). Ein weiteres Buch zeigt ein Portrait des Kommandanten (Miljan/Miškulin 2009: 231). Mitte Oktober 1991 wurde Blago Zadro getötet.

Als Folge von Vukovar wird in einigen Schulbüchern geschrieben, dass die JVA bedeutend geschwächt wurde und der serbische Aggressor dadurch seinen Plan über das weitere Eindringen in kroatisches Territorium nicht realisierte (etwa Matković/Mirošević 2001: 271). Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 236) schreiben von der „materiellen, politischen und psychologischen“ Schwächung der „Aggressorenarmee“ in Vukovar und dass das „dreimonatige Standhalten von Vukovar gegenüber den riesigen Militärkräften Zeit und Raum für die Organisation der HV und für eine erfolgreiche Verteidigung der anderen kroatischen Kampfgebiete schuf“. Durch die Erfahrung aus Vukovar gab es der AutorInnengruppe nach keine Versuche eines Durchbruchs in ostkroatische Städte mehr. Erdelja und Stojaković

⁶⁶ „Priča o gradu“: Leček et al. 2010: 280; Miljan/Miškulin 2009: 241; „Priča o dobru i zlu“: Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 220; „Grad ste vi“: Erdelja/Stojaković 2011: 287

(2011: 287) sprechen ebenfalls von der großen Bedeutung des Kampfes um Vukovar für den Kroatienkrieg, „da die JVA und die aufständischen Serben eine große Zahl an Soldaten und große Mengen an Waffen einsetzen musste, was den Heereszug auf den Rest Kroatiens bedeutend verlangsamte oder vielleicht sogar anhielt“.

In der Gegenerinnerung wird Vukovar ähnlich dargestellt. Goldstein und Hutinec (2010: 229) sprechen vom „Höhepunkt des Krieges in Kroatien im tatsächlichen und symbolischen Sinn“, der sich in Vukovar abspielte. Auch die Autoren des nicht genehmigten Schulbuchs schreiben über die Ungleichheit der Gegner und dass die Verteidiger von Vukovar „Widerstand über allen Erwartungen boten“. Anders an der Darstellung von Goldstein und Hutinec ist, dass erstmals auch die Opferzahlen der Angreifer genannt werden, was in den genehmigten Schulbüchern kein einziges Mal erwähnt wird. In den genehmigten Schulbüchern wird lediglich davon gesprochen, dass die JVA und die aufständischen Serben große Verluste an Menschen und Technik hatten, aber es wird keine Zahl dieser Getöteten erwähnt und sie werden mit der verlorenen Kriegstechnik gleichgesetzt. Goldstein und Hutinec beziffern die Toten der serbischen Seite auf 5.000 bis 8.000 und jene der getöteten kroatischen Soldaten auf 2.500, was die Zahlen der anderen Schulbücher übersteigt. Weiters übersteigt auch die angeführte Zahl (ebenfalls 2.500) der getöteten oder verschwundenen Zivilisten jene der genehmigten Schulbücher. Auch hier wird das Verbrechen in Ovčara erwähnt, bei dem nach Angaben dieses Schulbuchs mehr als 260 Verletzte und Zivilisten aus dem Krankenhaus getötet wurden, sowie andere Verbrechen erwähnt. Auch Goldstein und Hutinec schreiben, dass „die Schlagkraft der serbischen Armee“ in Vukovar gebrochen wurde.

Bilder von Vukovar kommen besonders häufig in den Schulbüchern vor. Eines dieser Bilder wird in fast allen Schulbüchern – sowohl genehmigten als auch nicht genehmigten – abgedruckt (Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 243; Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 195; 212; Miljan/Miškuljin 2009: 235; Leček et al. 2010: 277; Goldstein/Hutinec 2010: 242; Koren/Najbar-Agičić/Jakovina 2007: 23) und ist das am meisten dargestellte Bild in den Schulbüchern. Das Bild zeigt das zerstörte Vukovar, das nach der Einnahme der Angreifer von Vertriebenen verlassen werden muss. Auch weitere Bilder zeigen das zerstörte Vukovar. Ein Bild, das die komplett von Schutt bedeckte Hauptstraße der Stadt mit einem kleinen Auto in der Mitte zeigt, kommt in mehreren Büchern vor (Perić 1998: 237; Leček et al. 2010: 276; Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 243). Es gibt noch viele andere Bilder über das zer-

störte Vukovar in den Schulbüchern⁶⁷, die beiden genannten haben aber aufgrund ihres häufigen Abdrucks einen symbolischen Status inne.

Auch andere Angriffe auf Kroatien werden von den Schulbüchern erwähnt, z.B. der Angriff auf Dubrovnik, das ebenfalls als Symbol des Leidens und des kroatischen Widerstands gesehen wird (etwa Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 237) – wenn auch in geringerem Ausmaß als Vukovar. In den meisten Schulbüchern wird über den stärksten Anschlag auf Dubrovnik am 6.12.1990 berichtet, bei dem 19 Menschen getötet und 60 verletzt wurden (Matković/Mirošević 2001: 271) und zudem viele Gebäude mit Denkmalwert zerstört wurden. Viele SchulbuchautorInnen (Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 237; Miljan/Miškulin 2009: 233; Leček et al. 2010: 277; Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 212) erwähnen, dass das weltweit bekannte alte Stadtzentrum, das unter UNESCO-Kulturschutz steht, bei diesem Anschlag zerstört wurde. Die Verteidiger von Dubrovnik schafften es nach Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 237) aber „trotz verzweifelter Umstände in der umzingelten Stadt, ihre Freiheit zu bewahren“. Viele Autoren (etwa Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 212) schreiben, dass anhand der Blockierung Dubrovniks klar war, dass Krieg um Territorium geführt wurde, da die Stadt keine bedeutende serbische Minderheit hatte und auch keine blockierte JVA-Kaserne dort war. Die Darstellung des Angriffs auf Dubrovnik ist auch in der Gegenerinnerung ähnlich. Goldstein und Hutinec (2010: 241) sprechen zusätzlich davon, dass der Anschlag auf Dubrovnik „auch Wurzeln in der langen Indoktrinierung der serbischen Öffentlichkeit, dass das reiche Dubrovniker Erbe zur serbischen Kultur gehöre“ habe. Die Autoren führen weiter an, dass „die serbisch-montenegrinische Propaganda versuchte, den Anschlag auf Dubrovnik mit der Gefährdung der dortigen serbischen Minderheit zu rechtfertigen“ (ebd.). Im Ausland wurde durch den Anschlag auf Dubrovnik die „ganze Brutalität der Aggression“ (ebd.) bewusst und durch diesen Anschlag wurde der internationale Druck für die Anerkennung Kroatiens und Sloweniens vergrößert.

Eine Fotografie von Dubrovnik kommt immer wieder in den Schulbüchern vor. Sie zeigt den Anschlag auf die Stadt vom 6.12.1991, bei dem die Stadt in einer Rauchschwade zu sehen ist (Erdelja/Stojaković 2011: 293; Miljan/Miškulin 2009: 233; Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 212; Leček et al. 2010: 277; Matković/Mirošević 2001: 271; Goldstein/Hutinec 2010: 241;

⁶⁷ Ein Foto zeigt den zerstörten Wasserturm von Vukovar und wird als „Symbol der heldenhaften Verteidigung der Stadt“ (Erdelja/Stojaković 2011: 287) bezeichnet. Auch „Helden des Vaterländischen Krieges“ sind Bilder in den Büchern gewidmet, wie bereits erwähnt sind etwa Glavašević und Zadro abgebildet. Ein anderes Schulbuch zeigt weitere Helden, nämlich Ärzte des Vukovarer Krankenhauses (Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 220). Einige Schulbücher bilden Gedenkstätten für die Opfer von Vukovar ab (Erdelja/Stojaković 2011: 286; Miljan/Miškulin 2009: 231; 239; Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 221; Goldstein/Hutinec 2010: 240). Das Grauen von Vukovar wird außerdem von Leček et al. (2010: 276) durch das Abdrucken eines abstrakten Gemäldes des kroatischen Künstlers Ivica Šiško abgedruckt, das an Picassos „Guernica“ erinnert.

Koren/Najbar-Agičić/Jakovina 2007: 23). Abgesehen von diesem Bild werden auch andere Bilder von der Zerstörung Dubrovniks gezeigt (Erdelja/Stojaković 2011: 286; Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 237; Perić 1998: 234). Alle Bilder von Dubrovnik zeigen die Zerstörung von Gebäuden; Menschen sind auf den Bildern keine zu sehen.

Auch andere Kampfgebiete werden in Schulbüchern erwähnt, einige mehr, andere weniger detailliert. So wird etwa über das Kampfgebiet in der Banovina gesagt, dass dort besonders schwere Kämpfe stattfanden und dass die kroatischen Truppen dort mit „übermenschlichen Anstrengungen kämpften“, aber trotzdem die Kontrolle über fast alle Städte verloren (Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 236). Über Gospić schreiben Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 237), dass die Verteidiger dort „ausgezeichnet organisiert“ waren und daher die serbische Seite die Stadt nicht einnehmen konnte. Als „Symbole der Vertreibung“ werden von Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 237) die Dörfer Kijevo (bei Knin) und Kruševo (bei Obrovac) genannt, welche die Bewohner nach „schwerem Terror und Artilleriebeschuss verlassen mussten“. Einige Autoren schreiben über die strategisch wichtige Maslenica-Brücke. Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 211) schreiben beispielsweise, dass sie von der JVA und serbischen Aufständischen eingenommen wurde und damit Dalmatien vom Rest Kroatiens fast völlig abgeschnitten war.

6.5.3 Internationale Beziehungen Kroatiens während dem Krieg

Die internationalen Akteure werden von den Schulbüchern insgesamt eher kritisch, aber auch als notwendige Partner in der Konfliktlösung gesehen. Darauf soll im Folgenden eingegangen werden. Zunächst wird thematisiert, wie der Einfluss der serbischen Seite während des Kroatienkrieges auf das internationale Ansehen Kroatiens in den Büchern dargestellt ist. Diese Thematik kommt wieder vor allem in den früher erschienenen Schulbüchern (Perić 1993; Perić 1998: 238f; Vujčić 1998: 229) vor. Später erschienene Schulbücher sprechen dies teilweise an, gehen aber nicht genauer darauf ein. Perić (1993: 211; 1998: 237) schreibt, dass die serbischen Medien „die Welt täuschten“, indem sie berichteten, dass sich ein Bürgerkrieg abspielte und Vujčić (1998: 229) betont, dass die serbischen Medien und Intellektuelle den Kriegszustand „komplett falsch“ darstellten⁶⁸. Die Welt ließ sich nach Perić (1993: 211; 1998: 238) „aber nicht so leicht täuschen“, denn es war offensichtlich, dass es sich um keinen Bürgerkrieg handelte, „sondern [um] eine Aggression Serbiens auf Kroatien wegen der Erfüllung großserbischer Pläne und Forderungen“. Die serbische Führung log nach Perić (ebd.), indem sie sagte, dass Serbien in keinem Krieg sei, da es auch niemandem den Krieg erklärt habe.

⁶⁸ Der Kroatienkrieg wird von den Schulbüchern als Eroberungskrieg bezeichnet (siehe etwa Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 233; Vujčić 1998: 224).

Serbien behauptete nach Vujčić (1998: 229), dass sie selbst von „Ustaše“ angegriffen wurden und sie lediglich ihr Territorium verteidigten, womit Kroatien als Aggressor dargestellt wurde. Der Welt war nach Perić (1993: 211; 1998: 238.) aber klar, dass Serbien Krieg um kroatisches Territorium führt. Die kroatischen Medien nahmen laut Vujčić (ebd.) „eine große Rolle darin ein, diese Unwahrheiten in der heimischen und der Weltöffentlichkeit aufzudecken. Sie zeigten der Welt die Tragödie des kroatischen Volkes und die Barbarität der Angreifer“, was den Aggressor störte: „Ta istina smeta agresoru, jer svijetu otkriva njegovu fašistoidnost i barbarizam.“ Auch Perić (1993; 1998: 238) schreibt, dass der Aggressor bestrebe, dass „die Wahrheit über seinen schmutzigen Krieg nicht in die Welt dringt“, weshalb er TV-Sendestationen in Kroatien bombardierte, Journalisten ihre Aufnahmen oder Notizen nahm und auch viele von ihnen tötete. Vujčić (1998: 229) führt dies folgendermaßen weiter: „Pod svaku cijenu, pred domaćom i svjetskom javnosti, agresor želi ukloniti neoborive dokaze o svojoj fašistoidnosti i bestijalnosti.“

Die internationale Gemeinschaft wird von den meisten Schulbüchern aufgrund von unterschiedlichen Tätigkeiten kritisiert. So schreiben einige Bücher über das Waffenembargo der internationalen Gemeinschaft gegen Jugoslawien, das als gewöhnliche Maßnahme der internationalen Gemeinschaft für Kriegsgebiete eingesetzt wurde, aber nur der serbischen Seite half, da diese Waffen von der JVA bekamen (Erdelja/Stojaković 2011: 288; Vujčić 1998: 230 u.a.). Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 213) schreiben, dass das Waffenembargo „Teil der Kompromisspolitik“ der internationalen Gemeinschaft war, die in Bezug auf die jugoslawische Krise geteilt war. Das Waffenembargo wird in einer bereits erwähnten Karikatur verbildlicht. Es ist jene Karikatur, die Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (2007: 19) im Zuge der Beschreibung der kroatischen Propaganda abgedruckt haben, wofür das Buch auch kritisiert wurde. Bei Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 214) wird die Karikatur aus ihrem ursprünglichen Motiv heraus abgebildet.

Am meisten kritisieren die Schulbücher an den internationalen Akteuren die zögerliche Anerkennung Kroatiens. Miljan und Miškulin (2009: 233) schreiben, dass die internationale Gemeinschaft auch „lange nach dem Ausbrechen der kriegerischen Konflikte in Kroatien abgeneigt war, der von der kroatischen Republik geforderten Anerkennung nachzukommen“⁶⁹. Kroatien musste nach Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 239) „während der ganzen Zeit des bewaffneten Kampfes gegen die großserbische Aggression auch einen rechtlichen diplomatischen Kampf für die internationale Anerkennung“ führen. Matković (2001: 272)

⁶⁹ Die meisten AutorInnen erwähnen in diesem Zusammenhang auch die von Slowenien, und später auch die von Bosnien-Herzegowina geforderte Anerkennung.

schreibt, dass die internationale Gemeinschaft nicht dazu geneigt war, Jugoslawien aufzulösen und mit ihren diplomatischen Aktivitäten versuchten, den Staat zu erhalten, „der eigentlich schon zerfallen war“, Ende 1991 aber akzeptierte, dass es Jugoslawien nicht mehr gibt und daher bald die neuen Staaten anerkannt wurden. Erst durch die Kriegsverbrechen in Vukovar und Dubrovnik wurde nach Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 239) erkannt, dass Jugoslawien nicht mehr gerettet werden konnte, nachdem die wichtigsten Weltmächte „beharrlich an der Bewahrung der Einheit Jugoslawiens orientiert waren“. Einige Staaten unterstützen den „großserbischen Aggressor“, da sie an ein Fortbestehen Jugoslawiens glaubten, das für sie als „Garant für die Stabilität Südosteuropas und ihrer Interessen in der Region“ stand.

Besonders die EG-Staaten werden wegen ihrer geteilten Haltung diesbezüglich kritisiert. Die Schulbücher schreiben, dass die EG-Staaten anfangs gegen Kroatiens Forderung nach der Anerkennung waren und bereits vor dem Ausbruch der serbischen Aufstände erachteten, dass die Abspaltung Kroatiens und Sloweniens einen Krieg bedeuten könnte. Die AutorInnen kritisieren aber, dass auch dann, als der bewaffnete Konflikt dennoch anfang, die europäischen Mächte noch immer an eine Lösung durch Verhandlungen glaubten und keine Entschiedenheit gezeigt wurde, den Krieg durch eine Militärintervention zu beenden (etwa Miljan/Miškulin 2009: 233). „Takav neodlučan stav značajno je išao u prilog Miloševiću, JNA i pobunjenim Srbima“ (ebd.). Auch Versuche nach dem Brioni-Abkommen, wie etwa Beobachtermissionen der EG oder die organisierte Friedenskonferenz „brachten kein Resultat, bzw. verhinderten den bewaffneten Anschlag auf Kroatien nicht“ (Miljan/Miškulin 2009: 233). Die unentschlossene Haltung der EG begründen Leček et al. (2010: 281), damit, dass es sehr lange dauerte, bis die Vertreter der EG anfangen, „die komplexen Beziehungen in diesem Teil Europas zu verstehen“ (ebd.), womit sie Verständnis für die Verzögerung der Anerkennung zeigen, was eine Ausnahme bei den Schulbüchern darstellt. Erdelja und Stojaković (2011: 288) sehen das Wirken der EG noch positiver und schreiben, dass diese „von Anfang des Konflikts an in Verhandlungen vermittelte und den Abbruch des Krieges bestrebte“, wobei hier den Autoren nach die Jugoslawien-Friedenskonferenz eine besondere Rolle spielte. Neben den Staaten der EG werden auch andere internationale Akteure hauptsächlich in weniger positivem Licht betrachtet. Leček et al. (2010: 281) schreiben über die USA, dass diese zwar auch für eine friedliche Lösung waren, das „Problem aber den Europäern überlassen habe“ und Miljan und Miškulin (2009: 233) konstatieren, dass andere wichtige Staaten, wie die USA, die UdSSR und China, eine „[ä]hnliche, unentschlossene und teilweise auch feindliche Haltung“ gegenüber Kroatien hatten.

6.5.4 Internationale Anerkennung Kroatiens

Es wird also insbesondere das späte Handeln der internationalen Akteure kritisiert. Die SchulbuchautorInnen finden dann aber auch positive Worte, wenn es um die schlussendlich doch erfolgte internationale Anerkennung Kroatiens geht.⁷⁰ So schreiben Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 239), dass die meisten europäischen Staaten dann doch „den gerechten Kampf des kroatischen Volkes für seine Freiheit“ unterstützten. Auch Miljan und Miškulin (2009: 233) schreiben, dass ein „Teil der europäischen Staaten vor den Folgen des grausamen Krieges, der in Kroatien geführt wurde“ aufgrund der vielen Toten und Verletzten sowie der großen materiellen Zerstörung durch die JVA und die aufständischen Serben, warnte. Auch in der Gegenerinnerung wird geschrieben, dass es in der EG „viele unterschiedliche Interessen“ bezüglich der Anerkennung Kroatiens und Sloweniens gab, dass schließlich aber „die deutsche Befürwortung für die Anerkennung überwog, die am konsequentesten und geschicktesten von Außenminister Hans-Dietrich Genscher gefordert wurde“ (Goldstein und Hutinec 2010: 243). Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (2007: 24) schreiben, dass die internationale Gemeinschaft „durch die Entwicklung 1991 in Kroatien gezwungen war, entschiedener zu handeln“. Besonders positiv hervorgehoben werden in den Schulbüchern Deutschland und der Vatikan, in einigen Schulbüchern wird zudem positiv auf Österreich hingewiesen. Leček et al. (2010: 282) schreiben etwa, dass Österreich und Deutschland im Sommer 1991 die ersten Länder waren, die davon sprachen, dass sie Kroatien und Slowenien anerkennen werden, sollte es zu keiner friedlichen Lösung kommen. Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 239) schreiben von der Wichtigkeit der Hilfe Deutschlands, des Vatikans und Österreichs, da es durch „ihren Einsatz Schritt für Schritt zu Änderungen der internationalen Stimmung zugunsten Kroatiens“ kam. Perić (1993: 214; 1998: 238) und Vujčić (1998: 231) heben die Wichtigkeit des deutschen Bundeskanzlers Kohl und des Außenministers Genscher besonders hervor. Perić (1998: 239) bezeichnet vor allem den Vatikan und Deutschland als „Freunde Kroatiens“, die „moralischen Beistand für das angegriffene Kroatien“ brachten.⁷¹

⁷⁰ Durch die Schiedskommission (Badinter-Kommission), die feststellte, dass sich Slowenien und Kroatien nicht von Jugoslawien abgespalten haben, sondern dass Jugoslawien zerfallen war, war die Grundlage für die Unabhängigkeit Kroatiens hergestellt und die EG zog den Schluss, dass Kroatien und Slowenien anerkannt werden sollten, was dann am 15.1.1992 auch geschah. Darüber schreiben alle untersuchten Schulbücher und führen Details über die internationale Anerkennung Kroatiens an. Es ist den Schulbüchern außerdem vermerkt, dass Kroatien in seinen Republiksgrenzen anerkannt wurde, was hieß, dass die Gebiete der Republik Serbische Krajina legitimes kroatisches Territorium waren.

⁷¹ Im Zuge der internationalen Anerkennung sind jene Personen portraitiert, die auch im Haupttext als besonders wichtig erachtet werden. Der damalige deutsche Kanzler Helmut Kohl (Perić 1993: 214; Leček et al. 2010: 283) und der damalige Außenminister H.D. Genscher (Perić 1993: 214; Perić 1998: 238) sind jeweils zweimal abgebildet. Der Papst wird mit Verweis auf seine Rolle in der Anerkennung Kroatiens zweimal abgebildet (Miljan/Miškulin 2009: 234; Erdelja/Stojaković 2011: 288). Beide Bilder zeigen den Papst bei der Heiligsprechung von Alojzije Stepinac. Von der Freude Kroatiens über die internationale Anerkennung zeugt ein Titelblatt der

Die Rolle des Vatikans und des Papstes bei der Anerkennung und allgemein im Kroatienkonflikt wird in den Schulbüchern teilweise sehr ausführlich besprochen und auch hier sind wieder die Schulbücher älteren Datums in ihren Ausführungen am detailliertesten. Vujčić (1998: 231) schreibt, dass der Vatikan und Papst Johannes Paul II. „bedeutend zur Unabhängigkeit Kroatiens beitrugen“, indem aus dem Vatikan „der moralische Impuls für die unentschlossenen europäischen Staaten“ kam, Kroatien anzuerkennen. Die Autoren gehen darüber hinaus auch auf die allgemeinen Beziehungen Kroatiens zum Vatikan bzw. zum Papst ein und die Autoren der älteren Schulbücher holen dabei geschichtlich weit aus. Vujčić (ebd.) schreibt, dass der Heilige Stuhl bereits seit dem 7. Jahrhundert „gute Beziehungen zu Kroatien“ habe und Kroatien durch ihn „in den Kreis der europäischen christlichen Völker eingeschlossen ist, wo sein Platz auch heute ist“, was auch Perić (1998: 248) ähnlich formuliert, indem er schreibt, dass die Kroaten als katholisches Volk immer mit dem Papst verbunden waren. Allgemein wird von diesen Schulbüchern die positive Rolle des Papstes hervorgehoben. So erwähnen Leček et al. (2010: 285), dass der Papst in der Zeit des Leides Kroatien unterstützte und Perić (1998: 238) schreibt folgendes:

[P]apa Ivan Pavao II. je suosjećao sa žrtvama i patnjama hrvatskog naroda, molio za prestanak okrutnog rata i svojim velikim moralnim autoritetom utjecao na mnoge državnike da pomognu Hrvatskoj svojom političkom podrškom.

Der Papst stand also nicht nur moralisch bei, sondern konnte durch seine Autorität viele Staatsmänner dazu bringen, Kroatien politisch zu unterstützen. Auch der während des Krieges stattfindende Besuch des Papstes wird von den Schulbüchern positiv erwähnt. Leček et al. (2010: 285) erwähnen, dass im kommunistischen Jugoslawien ein Papstbesuch verboten war und betonen die Freude der kroatischen Gläubigen beim ersten Papstbesuch. Vujčić (1998: 242) schreibt, dass dieser die Kroaten ermutigte, „sich noch mehr für den Frieden in Kroatien und Bosnien-Herzegowina einzusetzen“ und dass der Papstbesuch „Glaube und Kraft“ auf dem schwierigen Weg zur Unabhängigkeit bot. Perić (1998: 248) führt an, dass dem Papst bei seinem Besuch mehr als eine Million Menschen zuhörten und „alle bekannten Zeitungen, Radiostationen und nationale TV-Sender auf der Welt berichteten darüber“ berichteten. Besonders in den früher erschienenen Schulbüchern ist anhand der häufigen bildlichen Darstellung

Zeitung Večernji list mit der Schlagzeile „Živjela vječno!“ (Kolar-Dimitrijević 2004: 239; Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 214). Perić (1998: 239) zeigt die Freude der Kroaten über die UNO-Mitgliedschaft anhand eines Fotos der Feier auf dem Zagreber Hauptplatz zu diesem Anlass und drei weitere Schulbücher zeigen das Hissen der Kroatien-Flagge vor dem UNO-Gebäude (Kolar-Dimitrijević 2004: 239; Koren/Najbar-Agičić/Jakovina 2007: 24; Goldstein/Hutinec 2010: 243).

der katholischen Kirche bzw. deren Vertretern zu sehen, dass diese eine große Wichtigkeit einnahm.⁷²

Über die Anerkennung Kroatiens durch die USA schreiben einige Schulbücher (Miljan/Miškulin 2009: 234; Leček et al. 2010: 283; Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 239), dass diese „erst“ bzw. „endlich“ am 7.4.1992 erfolgte. Weiters schreiben die Schulbücher, dass Kroatien am 22.5.1992 Mitglied der UNO wurde. Von Perić (1993: 214; 1998: 239) wird die Mitgliedschaft Kroatiens in die UNO als „Höhepunkt der internationalen Anerkennung“ bezeichnet.

Die internationale Anerkennung wird von allen Schulbüchern sehr positiv dargestellt. Vujčić (1998: 232) schreibt, dass „[d]as kroatische Volk daheim und in der Emigration die internationale Anerkennung mit großer Begeisterung erwartete“:

Hrvatska je jedinstvena – domovinska i iseljenička. Na tome je jedinstvenu, domaćem i iseljeničkom, i ostvaren višestoljetni hrvatski san o samostalnoj i slobodnoj državi. Jedinstvo Hrvata jamstvo i opstojnosti hrvatske država i hrvatskoga naroda, u sadašnjost i budućnosti.

Auch Leček et al. (2010: 283) sprechen von einer „riesigen Wichtigkeit der internationalen Anerkennung für Kroatien“. Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 239) sehen in der internationalen Anerkennung „das Ende des langen diplomatischen Kampfes Kroatiens [...] für seine Unabhängigkeit“.

6.5.5 Internationaler Einsatz in Kroatien

Auch über den Vance-Friedensplan von Sarajevo, der durch den UNO-Vermittler Cyrus Vance zustandekam, schreiben die Schulbücher. Erdelja und Stojaković (2011: 289) schreiben, dass sich die UNO Ende 1991 „mit etwas mehr Erfolg als die EG“ in den Konflikt einschaltete und am 2.1.1992 ein Waffenstillstand erreicht wurde, der zumindest meistens eingehalten wurde. Dass der Waffenstillstand auch von der serbischen Seite akzeptiert wurde, erklären Miljan und Miškulin (2009: 234) damit, dass diese ihre Kriegsziele in Kroatien als zufrieden stellend betrachtete, da sie fast ein Drittel des kroatischen Territoriums besetzt hielt. Vujčić (1998: 234) schreibt, dass Kroatien den Vance-Plan akzeptierte, „damit der Krieg beendet wird und weitere Menschen- und Materialopfer vermieden werden können“. Der Waffenstill-

⁷² Im ersten erschienenen Schulbuch von Perić (1993) sind drei von acht Bildern des untersuchten Bereichs zu diesem Thema zuzuordnen. Einmal zeigt er, wie bereits im Rahmen der Analyse erwähnt, Kardinal Franjo Kuharić bei seiner Ankunft in der Sitzung, in der die kroatische Verfassung beschlossen wurde (Perić 1993: 202), ein anderes Mal bildet er den Papst mit Franjo Tuđman bei dessen Papstaudienz im Jahr 1991 ab (Perić 1993: 213) und das dritte Bild zeigt wieder den Papst (Perić 1993: 215). Die beiden Papstbesuche werden auch in anderen Schulbüchern in Bildtexten bei Bildern mit dem Papst erwähnt bzw. direkt abgebildet (Perić 1998: 248; Vujčić 1998: 231; 242; Leček et al. 2010: 285; Matković/Mirošević 2001: 272). Auch die Lehrbücher der Gegenerinnerung schreiben über die Wichtigkeit der katholischen Kirche und den Papst und bei beiden kommt er auch auf einem Foto vor (Goldstein/Hutinec 2010: 254; Koren/Najbar-Agičić/Jakovina 2007: 37).

stand brachte Kroatien „eine nötige Erholungspause vom Führen eines Defensivkrieges“ (Miljan und Miškulin 2009: 234), während sich Serbien nun Bosnien-Herzegowina zuwandte. Die Autoren schreiben weiter, dass es aber zu keinem vollständigen Frieden kam und weiterhin kroatische Städte angegriffen wurden.⁷³

Der Friedensplan bedeutete die Entsendung von UNO-Truppen unter dem Namen UNPROFOR (später UNCRO) in die besetzten kroatischen Gebiete.⁷⁴ Diese werden von den Schulbüchern beschrieben und es wird der Schluss gezogen, dass sie wenig bewirkten bzw. von einigen Schulbüchern wird geschrieben, dass sie sogar negative Auswirkungen auf die Republik Kroatien und Vorteile für die serbische Seite hatten. Dies war laut Matković (2001: 272) Serbien auch bewusst. So wurde von Serbien anfangs die Truppenentsendung abgelehnt, dann änderte sich die Taktik Miloševićs aber und Serbien war für eine umso frühere Entsendung der Truppen. Der neue Plan Miloševićs war, dass durch die UNO-Truppen die bisher besetzten Gebiete unter UN-Schutz gehalten werden konnten, um sich dann Serbien anzuschließen. Über die serbische Erwartung, die Territorialzugewinne zu sichern, schreiben auch andere Autoren (etwa Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 214). Die Herrschaft in Knin und „ihr Mentor Milošević“ (Erdelja/Stojaković 2011: 289) waren der Meinung, dass Kroatien in den besetzten Gebieten die Macht nie ergreifen würde und dass „das Gebiet mit der Zeit Teil eines so genannten Großserbiens würde“. Die UNPROFOR-Truppen werden als „Garantie gegen mögliche Anschläge der HV“ (Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 238) bezeichnet, weshalb sich die Truppen der JVA nach Bosnien-Herzegowina verlegen konnten und die in Kroatien besetzten Gebiete von der UNO geschützt wurden. Einige Autoren (etwa Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 238) fügen an, dass die JVA vor ihrem Rückzug den serbischen Aufständischen einen Teil ihrer Waffen gab. Über die Haltung Kroatiens zum Inkrafttreten des Plans wird nicht besonders viel gesagt, Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 238) erwähnen, dass Kroatien zwar nicht zufrieden damit war, ihn aber akzeptierte, da er die Anschläge auf kroatische Städte zumindest verminderte.⁷⁵

Die UNPROFOR-Truppen „übernahmen die Verantwortung auf dem Gebiet der Schutzzonen“ (Miljan/Miškulin 2009: 235), die von den Aufständischen besetzte Gebiete waren. Dem

⁷³ Perić (1993: 210) schreibt an einer anderen Stelle, dass es für die serbische Seite typisch war, Abkommen zu unterschreiben, sich aber dann nicht daran zu halten.

⁷⁴ Auch die internationalen Truppen sind auf Bildern zu sehen. Zwei Bücher bilden Militärfahrzeuge der Truppen ab (Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 238; Vujčić 1998: 236) und zwei andere Bücher drucken Fotos der UNPROFOR-Soldaten ab (Erdelja/Stojaković 2009: 289; Miljan/Miškulin 2009: 235).

⁷⁵ Zur gleichen Zeit wurde die Zusammenlegung der Serbischen Autonomen Republik Krajina mit den Serbischen Autonomen Gebieten Ostslawonien, Baranja und Westsyrmien verkündet, worüber auch die meisten Schulbücher berichten. Dieses „parastaatliche Gebilde“ (Matković/Mirošević 2001: 272) unter dem Namen „Republik Serbische Krajina“ forderte im Dezember 1991 Anerkennung von Serbien und der UNO. Matković (2001: 272) drückt sein Unverständnis dafür damit aus, dass er nach diesem Satz ein Rufzeichen setzt.

Vance-Plan nach sollte das Gebiet demilitarisiert werden, die Rückkehr für kroatische Vertriebene ermöglicht werden und die besetzten Gebiete wieder in das kroatische System eingliedert werden. Die Friedensanstrengungen der UNO hatten aber keinen Erfolg und es gelang in den fast dreieinhalb Jahren, die sie auf dem besetzten Gebiet verbrachten, nicht, die genannten Anforderungen zu erfüllen (Miljan/Miškulin 2009: 235f). Stattdessen wurde die nichtserbische Bevölkerung weiterhin aus den besetzten Gebieten vertrieben, was zu „gerechtfertigter Unzufriedenheit sowohl der kroatischen Bürger als auch der kroatischen politischen Führung“ (ebd.) führte. Mitte 1994 wurde dies offensichtlich, als kroatische Vertriebene aus Unzufriedenheit, dass sie trotz vieler Versprechungen nicht in ihre Heimat zurückkehren konnten, UNPROFOR-Kräfte blockierten (Miljan/Miškulin 2009: 236). Perić (1993: 216) schreibt, dass Kroatien „sehr ernste Beanstandungen auf die Arbeit der UNPROFOR“ hatte. In seinem 1997 erschienenen Lehrbuch geht Perić weiter und schreibt, dass die UNPROFOR „keine einzige ihrer wichtigen Aufgaben ausgeführt“ hatte und sich die Anwesenheit der Truppen auf „die Bewahrung der serbischen Okkupation beschränkte“. Zudem schreibt Perić (1998: 242f), dass „einzelne UNPROFOR-Soldaten“ Verbrechen begingen, z.B. schmuggelten sie Erdöl und „versorgten die Serben auf dem kroatischen besetzten Gebiet“ damit. So bekamen Serben also sogar Vorteile „durch die illegalen Taten der UNPROFOR“. Perić (1998: 242) erwähnt, dass kroatische Vertriebene gegen die UNPROFOR protestierten und forderten, dass die UNPROFOR nicht mehr länger bleibe, was 1995 entschieden wurde. Die Friedenskräfte wurden in Folge auf UNCRO umbenannt. Erdelja und Stojaković (2011: 289) sehen die UNPROFOR-Truppen zumindest ein bisschen weniger negativ, indem sie schreiben, dass ihre Aufgaben „hauptsächlich nicht erfüllt wurden“. Weiter schreiben sie aber, dass die UNPROFOR die serbischen Aufständischen nicht entwaffnete und daher auch während dem „Waffenstillstand“ (Original unter Anführungszeichen) die bewaffneten Vorfälle nicht aufhörten und dass die Rückkehr der Flüchtlinge „nicht einmal begann“, während weitere Angehörige nichtserbischer Völker vertrieben und Menschenrechte verletzt wurden. Vujčić (1998: 234) spricht von einem „bescheidenen Erfolg“ der UNPROFOR, erwähnt aber, dass durch sie der offene Krieg verhindert wurde. Auch Leček et al. (2010: 287) bemerken, dass die kroatische Führung und Bürger „sehr schnell unzufrieden“ waren mit den Tätigkeiten der Friedenskräften. Auch nach der Umbenennung in UNCRO gab es „keine bedeutenden Veränderungen der Friedenskräfte“.

Erdelja und Stojaković (2011: 290) schreiben als einziges genehmigtes Schulbuch, dass es zu dieser Zeit auch in Gebieten unter kroatischer Herrschaft zu Menschenrechtsverletzungen kam. Sie berichten davon, dass nach dem Zerfall der JVA Offizierswohnungen gewaltsam

weggenommen wurden, viele Serben von ihrer Arbeit entlassen und anderen ihr Eigentum genommen wurde. Dabei wird auch die kroatische Herrschaft kritisiert: „Premda je riječ o manjem broju incidenta, hrvatska su tijela vlasti ipak propustila reagirati“. Weiter schreiben die Autoren, dass Personen mit kriminellen Vorhaben den Kriegszustand „leider“ unter der „stillschweigenden Unterstützung der Herrschaft“ ausnutzen.

6.6 Der Bosnienkrieg

6.6.1 Allgemeines zum Bosnienkrieg

Wie bereits im vorigen Abschnitt erwähnt wurde, führen einige AutorInnen an, dass es den Truppen der JVA durch die UNPROFOR-Truppen in den besetzten kroatischen Gebieten ermöglicht wurde, sich nach Bosnien-Herzegowina zu verlegen. Auch dort wurde ein Referendum über die Unabhängigkeit des Landes durchgeführt mit dem Ergebnis, dass Bosniaken⁷⁶ und Kroaten in Bosnien-Herzegowina im Gegensatz zur serbischen Bevölkerung für die Unabhängigkeit des Landes waren. Die EG erkannte Bosnien-Herzegowina am 6.4.1992 an, woraufhin die „Militäraggression auf Bosnien-Herzegowina begann“ (Matković/Mirošević 2001: 275) und die bosnischen Serben ihren „Staat“, die „Republika Srpska“ gründeten (Leček et al. 2010: 288). Milošević wollte Bosnien-Herzegowina in sein Großserbien einbinden (Matković/Mirošević 2001: 275). Einige Schulbücher schreiben aber in weiterer Folge von der Meinungsänderung Miloševićs, die sich insbesondere durch die Wirtschaftssanktionen der internationalen Gemeinschaft gegen die Bundesrepublik Jugoslawien wegen ihrer „Einmischung in die Aggression in Bosnien-Herzegowina“ (Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 215) ergaben. Als Karadžić einen Plan ablehnte, wonach Bosnien-Herzegowina als Gemeinschaft der Republika Srpska und der bosniakisch-kroatischen Föderation organisiert wäre, brach Miloševićs die Beziehungen zur Republika Srpska schließlich ab (Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 216). Matković (2001: 276) widmet dem „Konflikt zwischen den großserbischen Führern“ ein ganzes Kapitel.

Auch im Konflikt in Bosnien-Herzegowina war die JVA wieder auf der Seite der Serben (Leček et al. 2010: 288). Die JVA bewaffnete vor ihrem Abzug noch die serbischen Aufständischen in Kroatien und dann die serbische Bevölkerung in Bosnien-Herzegowina. Perić (1993: 216) schreibt, dass die JVA in Bosnien-Herzegowina „definitiv in Serbische Armee

⁷⁶ Die einzelnen SchulbuchautorInnen verwenden unterschiedliche Bezeichnungen für die Bosniaken, was seit September 1993 die offizielle Bezeichnung für die bosnischen Muslime ist (Vetter 2007: 561). Teilweise werden sie in den Schulbüchern Bosniaken genannt, teilweise Muslime und zum Teil verwenden die Autoren Zusammensetzungen wie Muslime-Bosniaken. In denselben Lehrbüchern werden meist parallel unterschiedliche Bezeichnungen verwendet. In dieser Arbeit wird die offizielle Bezeichnung „Bosniaken“ verwendet, außer bei direkten Zitaten, wo die im jeweiligen Text verwendete Benennung übernommen wird.

umbenannt“ wurde und dass der „Kriegsverbrecher Ratko Mladić“ ihr Befehlshaber war. Matković (2001: 276) erwähnt, dass die bosnischen Serben durch die Hilfe der JVA während des ersten Kriegsjahres 70 % des Territoriums Bosnien-Herzegowinas in ihre „Republika Srpska“ eingeschlossen hatten und schreibt weiter, dass Mittelbosnien unter der Herrschaft der Muslime und die Westherzegowina unter kroatischer Herrschaft war. Die von Radovan Karadžić geführte SDS war nach Perić (1993: 216; 1998: 243f) der „größte Rückhalt der großserbischen Politik in Bosnien-Herzegowina. Vujčić (1998: 235) beschreibt die SDS als den „Träger der Aggression auf Bosnien-Herzegowina“. Die Partei verkündete in Bosnien-Herzegowina die „SAO Bosanska Krajina“ sowie die „SAO jugoistočna Hercegovina“. ⁷⁷

Ähnlich wie bei der Beschreibung über die Verbrechen, die von serbischen Einheiten in Kroatien begangen wurden, werden auch hier jene, die in Bosnien-Herzegowina begangen wurden, detailliert aufgezählt und alle Bücher schreiben darüber. Leček et al. (2010: 288) erwähnen dabei auch, dass die Verbrechen in Bosnien-Herzegowina „um ein vielfaches stärker als in Kroatien“ waren. In einigen Schulbüchern wird das belagerte Sarajevo erwähnt. Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 240) schreiben, dass die Bevölkerung der Stadt „mit Scharfschützen- und Artilleriefeuer sowie mit dem Abschalten von Strom und Wasser terrorisiert“ wurde. Im Zuge der Darstellung über die Belagerung Sarajevos wird von Miljan und Miškulin (2009: 237) Kritik an der internationalen Gemeinschaft geübt, da es trotz „lauten Appellen an die Weltöffentlichkeit“ zu „keiner entschiedenen Aktion“ kam. Weitere Kritik am Vorgehen der internationalen Gemeinschaft in Bosnien-Herzegowina üben Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 240). Sie schreiben, dass „[a]lle Versuche der internationalen Gemeinschaft den Krieg in Bosnien-Herzegowina zu beenden, umsonst waren“ und dass das „tragische Opfer dieser Versuche“ Srebrenica war, das von der UN als „Schutzzone“ (Original unter Anführungszeichen) ernannt wurde und an dessen Bevölkerung im Jahr 1995 die bosnischen Serben ein „entsetzliches Blutbad“ begingen. Auf das „Blutbad in Srebrenica“ (Erdelja/Stojaković 2011: 291) gehen auch andere Autoren ein und auch sie schreiben, dass die internationale Gemeinschaft erst daraufhin handelte, so stellen etwa Erdelja und Stojaković (ebd.) fest, dass dadurch eine Militärintervention der NATO provoziert wurde.

Alle Schulbücher gehen darauf ein, wie sich die Bevölkerungsgruppen militärisch organisierten. Die meisten Schulbücher schreiben, dass es den Bosniaken nicht gelang, rechtzeitig eine wirksame Verteidigung aufzubauen, dass die kroatische HVO (Kroatischer Verteidigungsrat)

⁷⁷ Auch von anderen Büchern werden Karadžić und Mladić genannt. Leček et al. (2010: 288) schreiben bereits an dieser Stelle, dass die beiden vom ICTY gesucht werden. Erdelja und Stojaković (2011: 291) bezeichnen die beiden als „Hauptorganisatoren der [...] Verbrechen“ und auch sie nehmen vorweg, dass die beiden wegen Kriegsverbrechen beschuldigt werden.

aber sehr gut organisiert und erfolgreich war. So schreiben etwa Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 240), dass die in der HVO organisierten bosnisch-herzegowinischen Kroaten „entscheidenden Widerstand boten“. Perić (1993: 216) betont die „Organisiertheit und Tapferkeit“ der herzegowinischen Kroaten, die in den „Kämpfen gegen die großserbischen Aggressoren [deshalb] besonders hervorstachen“. Die anfängliche Langsamkeit der Organisation der bosniakischen Militärdefensive erklären sich Miljan und Miškulin (2009: 237) „teilweise auch wegen der anfänglichen Unentschlossenheit ihrer politischen Führer“. Die Schulbücher schreiben über die schließlich erfolgende Organisation der Bosniaken in der ARBiH (Armee der Republik Bosnien und Herzegowina). Es wird geschrieben, dass sich Kroaten und Muslime teilweise auch gemeinsam verteidigten (Perić 1998: 244). Vujčić (1998: 235) schreibt als einziger Autor, dass die Muslime nicht einheitlich organisiert waren und ein Teil von ihnen die „Autonome Provinz Westbosnien“ ausriefen und „gegen Muslime und Kroaten kämpfte“. Vujčić (ebd.) schreibt weiter, dass die muslimische Führung „nicht in der Verfassung war, sich effektiv der großserbischen Aggression zu widersetzen, daher wandte sie sich bezüglich Hilfe an die Republik Kroatien“. Daher schlossen Kroatien und Bosnien-Herzegowina nach Vujčić (ebd.) ein Militärabkommen und führten in den Jahren 1994 und 1995 „einige gemeinsame erfolgreiche Militäraktionen durch“. Miljan und Miškulin (2009: 237) erwähnen, dass die Republik Kroatien bei der Verteidigung Bosnien-Herzegowinas „bedeutende materielle Hilfe leistete“.

6.6.2 Einfluss Kroatiens und der katholischen Kirche

Kroatien wird von den Schulbüchern besonders wegen seiner Aufnahme von Flüchtlingen aus Bosnien-Herzegowina positiv erwähnt. Daneben wird erwähnt, dass viele Flüchtlinge auch in westeuropäische Länder gingen. Perić (1993: 216) schreibt beispielsweise, dass Kroatien bereits eine „Unmenge an Vertriebenen aus den eigenen Gebieten“ hatte, sodass die bosnisch-herzegowinischen Flüchtlinge eine zusätzliche „Last“ (ebd.) für Kroatien darstellten. Die Schulbücher erwähnen zudem, dass die internationale Gemeinschaft „mit karitativer und humanitärer Hilfe“ beistand. Vujčić (1998: 237) bezeichnet Kroatien als „größtes Opfer der Flüchtlingskrise“ und schreibt, dass die internationale Hilfe zwar existent, aber viel geringer als die kroatischen Ausgaben war. Die Rolle der katholischen Kirche bei den Flüchtlingen wird von Vujčić (1998: 237f) besonders betont.⁷⁸

⁷⁸ Vujčić (1998: 237) schreibt, dass diese sich für die Kroaten in Bosnien-Herzegowina einsetzte und dass „Kardinal Vinko Puljić, Erzbischof von Vrhbosna und der Bischof von Banja Luka Franjo Komarica mit übermenschlichen Kräften für den Fortbestand von Kroaten und Katholizismus in BiH kämpften“ und weiter: „Brojnim dramatičnim apelima hrvatskom državnom i crkvenom vodstvu i istaknutim svjetskim ličnostima, upozoravaju na tragediju hrvatskog naroda, traže prekid rata, povratak izbjeglica i prognanika, mir za cjelovitu višetič-

6.6.3 Der Konflikt zwischen Bosniaken und Kroaten

In den Büchern älteren Datums (Perić 1993; Perić 1998; Vujčić 1998) bleibt der Konflikt zwischen den bosnischen Kroaten und den Bosniaken weitgehend unterwähnt bzw. wird er so dargestellt, dass die Bosniaken die alleinige Schuld am Konflikt haben. Die später erschienenen Schulbücher schreiben dann etwas mehr darüber, die Darstellung fällt aber trotzdem relativ mager aus. Perić (1998: 247) nennt als Grund für den Konflikt, dass die Bosniaken so viel Raum wie möglich für ihren Staat haben wollten, was „sie in den Konflikt mit den bosnisch-herzegowinischen Kroaten brachte“, die „nur ihr Gebiet verteidigen wollten“, womit er den Bosniaken die Schuld am Konflikt gibt. Die Gründe für den Konflikt werden in den Schulbüchern neueren Datums meistens gar nicht angegeben, meistens wird lediglich berichtet, dass es zu einem Konflikt kam. Bei den offiziell genehmigten Schulbüchern nennen nur zwei Autoren (Miljan/Miškulin 2009: 237; Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 215) explizit einen Grund für den Konflikt. Miljan und Miškulin (2009: 237) geben „politische Meinungsverschiedenheiten v.a. über die Frage der zukünftigen (territorialen) Ordnung Bosnien-Herzegowinas“ an und Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 215) schreiben, dass Kroatien für die Dezentralisierung Bosnien-Herzegowinas war, was Gebiete unter kroatischer Kontrolle und nahen Beziehungen mit Kroatien einschloss, dass aber die Herrschenden in Sarajevo das als „unannehmbar betrachteten“. Durch diese unterschiedlichen Ansichten kam es dann zum Krieg zwischen Bosniaken und Kroaten und die HVO und die Armija BiH bekriegten sich. Die anderen AutorInnen lassen die Ursachen weitgehend offen. Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 240) schreiben, dass während dem Krieg „Schritt für Schritt die Unstimmigkeit zwischen Muslimen-Bosniaken und Kroaten, die auf einem zu kleinen Gebiet gedrängt waren, wuchs“ und im Frühling 1993 die „politischen Diskrepanzen zu einem bewaffneten Konflikt heranwuchsen“. Weiter schreiben sie, dass „Versuche aller drei Seiten sichtbar wurden, einen Vorteil in Bezug zu den anderen“ Ethnien zu bekommen.

Es wird geschrieben, dass Bosniaken und Kroaten anfangs Verbündete waren (etwa Leček et al. 2010: 288; Erdelja/Stojaković 2011: 291). So halten Leček et al. (2010: 288) fest, dass die

nu BiH u kojoj sva tri konstitutivna naroda trebaju živjeti u slozi i miru“ (ebd.). In erster Linie ging es der katholischen Kirche in Bosnien-Herzegowina also um den Schutz des kroatischen Volkes. Sie wollte aber auch das gesamte ethnisch plurale Bosnien schützen. Weiter schreibt Vujčić (1998: 237), dass der katholischen Kirche „auch diesmal dafür gedankt werden muss, dass sie die kroatische und katholische Identität in Bosnien-Herzegowina beschützt hat“. Mit den Worten „auch diesmal“ wird wohl auf das Osmanische Reich angespielt. Daneben wird auch die katholische Kirche in Kroatien von Vujčić positiv erwähnt. Auch sie „unterstützt diese Bestrebungen selbstlos“ (ebd.). Besonders wird Kardinal Franjo Kuharić hervorgehoben, der sich mit „vielen öffentlichen Auftritten [...] in der Heimat und im Ausland [...] energisch für den Frieden in Kroatien und Bosnien-Herzegowina einsetzt“. Weiters schreibt Vujčić (ebd.), dass die katholische Kirche „entschieden jedes Verbrechen verurteilt, ungeachtet dessen, wer es begeht“ und weiter: „Katolička crkva bdije kao moralna snaga i savjest hrvatskog naroda, ma gdje se nalazili njegovi pripadnici“ (ebd.: 238).

Bosniaken und Kroaten zuerst Verbündete und zusammen Opfer der serbischen Aggressionen waren, sich dann aber gegenseitig bekämpften. Matković (2001: 276) schreibt, dass sich die Muslime, die aus Ostbosnien vertrieben wurden auf Mittelbosnien konzentrierten, wo Anfang 1993 der kroatisch-muslimische Konflikt ausbrach. „Die bis gestern Verbündeten gegen die Serben zettelten einen gegenseitigen verbitterten Krieg an“. Erdelja und Stojaković (2011: 291) schreiben über die Beziehungen der Militärkräfte der Bosniaken und der bosnisch-herzegowinischen Kroaten, dass diese anfangs zusammenarbeiteten, aber dann in einigen Teilen Bosnien-Herzegowinas kämpften. Sie schreiben weiter, dass „beide Seiten in diesem Konflikt schwere Verbrechen gegenüber Zivilisten begangen haben, aber die Differenz darüber, wer den Streit anfang“, noch andauere. Zur Gründung der Kroatischen Republik Herceg Bosna – die in einigen Schulbüchern kurz erwähnt wird – schreiben Erdelja und Stojaković (2011: 291), dass diese von Kroatien Beihilfen erhielt, was folgende Reaktionen hervorrief:

Dok neki tu potporu tumače kao pomoć sunarodnjacima u ratnoj situaciji, drugi su optuživali predsjednika Tuđmana za miješanje u stvari druge države pa čak i za ekspanzionističku politiku kojoj bi krajnji cilj bio pripojenje dijelova Bosne i Hercegovine Hrvatskoj. Bilo kako bilo, pod međunarodnim pritiskom hrvatsko-bošnjački rat prekinut je 1994. godine, a vojna je suradnja u borbi protiv srpskih snaga obnovljena.

Damit erklären Erdelja und Stojaković (2011: 291) in diesem Abschnitt zweimal eine kroatische Mitschuld für möglich – zum einen, indem sie schreiben, dass noch nicht ganz klar ist, wer den Konflikt begann und zum anderen durch die Aussage, dass Kroatien von Kritikern für seine „expansionistische Politik“ gerügt wurde. Damit stellen sich die Autoren auf die sichere Seite, da sie eben nur von einer möglichen Mitschuld Kroatiens sprechen, diese aber als nicht erwiesen charakterisieren. Das Schulbuch nimmt keine Position ein, sondern erwähnt lediglich verschiedene Ansichten. Verglichen mit den anderen offiziellen Schulbüchern nimmt dieses aber eine Wende in der Darstellung der Rolle Kroatiens im Konflikt ein, da bisher noch nicht einmal eine mögliche Mitschuld Kroatiens diskutiert wurde. In eine Richtung in der Kroatiens Mitschuld erwähnt werden könnte, gehen Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 215). Sie distanzieren sich dann aber deutlich davon, indem sie darauf aufmerksam machen, dass sich Kroatien nach der internationalen Gemeinschaft richtete. Sie schreiben, dass Tuđman „Teile Bosnien-Herzegowinas als historisch und ethnisch kroatische Räume“ betrachtete, dass er sich aber im Gegensatz zu Milošević an die Forderungen der internationalen Gemeinschaft hielt. Zudem kritisieren die Autoren, dass die Politik Kroatiens und Serbiens gegenüber Bosnien-Herzegowina von der internationalen Gemeinschaft teilweise gleichgesetzt wurde, „was schlechte Folgen für die internationale Lage Kroatiens hatte“.

Das Washingtoner Abkommen, durch das der Konflikt zwischen Bosniaken und Kroaten beendet wurde und das die Schaffung einer bosnisch-kroatischen Föderation in Bosnien-Herzegowina beschloss, erwähnen alle Schulbücher. Das Abkommen wird von Miljan und Miškulin (2009: 237) als die „unentbehrliche Vorbedingung für die Aktivierung der Befreiungsaktionen“ bezeichnet. Die Schulbücher betonen dabei die Rolle der USA, die bei dem Abkommen vermittelte. Perić (1998: 247) schreibt, dass das Abkommen zustande kam, da einige europäische Länder und die USA „keinen islamischen Staat in Südosteuropa“ wollten, da „dieser wieder Grund für langandauernde Konflikte wäre“ und dass daher angestrebt wurde, die Feindschaft zwischen Kroaten und Bosniaken zu beenden. Somit wurde eine gemeinsame Föderation als Ziel angesehen, sowie dass sich die „Föderation an Kroatien als ihren verlässlichsten, natürlichsten Partner anlehnt und sich über Kroatien zu Westeuropa orientiert“ (ebd.). Vujčić (1998: 236) schließt sich Perić (1998: 247) dahingehend an, dass sie beide Bosniaken negativ und Kroaten bzw. Kroatien ausschließlich positiv präsentieren, er geht aber noch weiter. Der Unterschied zwischen der Darstellung der beiden Autoren ist, dass Perić (1998) den Konflikt fast gar nicht erwähnt, während Vujčić (1998) ihn besonders unausgewogen präsentiert. Daher soll diese Darstellung bei Vujčić hier gesondert besprochen werden. Der Konflikt zwischen Bosniaken und Kroaten wird erst bei der Erwähnung des Dayton-Abkommens, also am Ende des Bosnienkrieges, angesprochen. Vujčić (1998: 236) schreibt, dass alle drei Unterzeichner des Abkommens Probleme bei der Umsetzung machten, erwähnt aber auch, dass die „kroatische Seite kooperativer als die muslimische und die serbische Seite“ war. Der „muslimischen fundamentalistische Führung“ wird unterstellt, „ein unitäres muslimisches Bosnien-Herzegowina anzustreben“, wobei sich die Muslime „unterschiedlicher und auch unehrbarer Mittel, wie der Sprengung von Kirchen, Klöstern, Häusern, Verletzung und Tötung von Kroaten, der Verhinderung der Rückkehr von Flüchtlingen etc... bediente“.⁷⁹ Vujčić (ebd.) fügt an, dass im Jahr 1997 von der HDZ die Kroatische Gemeinschaft Herceg-Bosna gegründet wurde, um die Kroaten in Bosnien-Herzegowina zu beschützen. Warum der Verein genannt wird, ist fraglich, da dieser keine tragende Rolle im Konflikt spielte. Weiters erwähnt Vujčić (ebd.) den „Vijeće za oživotvorenje Federacije BiH“, der die Vollziehung des Washingtoner und des Dayton-Abkommens bewerte. Auch hier ist interessant, dass Vujčić einen relativ unbedeutenden Rat nennt, während das Washingtoner Abkommen an dieser Stel-

⁷⁹ Nach der Aufzählung setzt Vujčić (ebd.) noch drei Punkte, und drückt damit aus, dass Muslime noch viele andere unehrbarere Taten vollbrachten, die hier nicht alle Platz haben.

le nur mit einem Wort erwähnt wird, aber nicht genauer erklärt wird. Erst in einem späteren Kapitel⁸⁰ wird das Abkommen erklärt, was chronologisch und thematisch unpassend ist.

Das untersuchte Schulbuch der Gegenerinnerung von Goldstein und Hutinec (2010) hat in der Darstellung des Bosnienkrieges, was den primären Krieg angeht, keine bedeutenden Unterschiede aufzuweisen. Die Autoren schreiben wie die anderen Schulbücher auch über die Verbrechen der bosnischen Serben. Sie schreiben aber auch, dass diese Verbrechen „zuerst Muslime, aber auch Kroaten“ betrafen, während die anderen Schulbücher meistens keinen expliziten Unterschied zwischen den Dimensionen der Verbrechen an Kroaten und an Bosniaken machen. Was den „Nebenkrieg“⁸¹ angeht, nehmen Goldstein und Hutinec (2010: 240) aber eine andere Sichtweise ein als die Schulbücher der offiziellen Erinnerung. Dies beginnt damit, dass von der HDZ in Bosnien-Herzegowina geschrieben wird, dass sie wegen den unterschiedlichen Standpunkten der Kroaten in Bosnien-Herzegowina eine „wechselhafte Politik“ führte. So forderten Teile der Kroaten, etwa jene in der Westherzegowina, sich Kroatien anzuschließen und Tuđman unterstützte sie dabei. Kroaten, die in multiethnischen Gebieten lebten waren gegen eine Teilung Bosnien-Herzegowinas. Weiters schreiben Goldstein und Hutinec, dass sich die kroatische Führung in die Politik der HDZ BiH einmischte und eine Teilung Bosnien-Herzegowinas bestrebte. Mate Boban, der Anfang 1992 die Führung der HDZ BiH übernahm, war für diese Teilung und arbeitete darauf hin – anfangs aus taktischen Gründen versteckt, dann auch offen. Wie die genehmigten Schulbücher schreiben auch Goldstein und Hutinec, dass Kroaten in Bosnien-Herzegowina die serbische Aktion voraussahen und sich schon früh bewaffneten, als einziges Schulbuch schreiben sie aber, dass in der HVO anfangs auch eine „ziemlich große Zahl an Muslimen“ organisiert war. Die Darstellung des Konflikts im Lehrbuch von Goldstein und Hutinec (2010: 245ff) unterscheidet sich auch dadurch von den genehmigten Schulbüchern, dass dieses ein eigenes Kapitel über den kroatisch-bosniakischen Krieg („Hrvatsko-bošnjački rat“) hat, während die Schulbücher der offiziellen Erinnerung den Eindruck erwecken, dass sie den Konflikt so wenig wie möglich thematisieren und so wenig wie möglich darüber schreiben wollen. Die beiden Autoren beschreiben die Bosnien-Politik Kroatiens als „prinzipienlos und heuchlerisch“ und schreiben darüber, dass Tuđman sich wohl mehrmals mit Milošević getroffen und „mit ihm die territoriale Aufteilung Bosnien-Herzegowinas besprochen“ habe. Weiter schreiben Goldstein und Hutinec, dass es scheint, dass „Milošević Tuđmans Einwilligung bekommen wollte, so viel wie möglich in

⁸⁰ Nämlich im Kapitel „Hrvatska – samostalna i suverena država; međunarodni položaj i mirovna politika“. An dieser Stelle wird geschrieben, dass das Abkommen den „kriegerischen Konflikt zwischen Kroaten und Muslimen in Bosnien-Herzegowina“ regulierte.

⁸¹ Zur Terminologie „primärer Krieg“ und „Nebenkrieg“ siehe Ivanković und Melčić (2007: 415).

Bosnien-Herzegowina an sich zu reißen“ und dass Tuđmans Vorstellung sich an den Grenzen der Banovina Hrvatska orientierten. Auch die Kroatische Gemeinschaft bzw. später Republik Herceg-Bosna wird bei Goldstein und Hutinec (2010: 245) viel ausführlicher beschrieben als in den genehmigten Schulbüchern. Kroatien vertrat nach Goldstein und Hutinec in seiner Bosnien-Politik nicht die Interessen der gesamten kroatischen Bevölkerung in Bosnien-Herzegowina, sondern nur jene der Kroatischen Gemeinschaft Herceg-Bosna. Goldstein und Hutinec schreiben, dass die Kroatische Republik Herceg-Bosna von der kroatischen Führung in ihrem Separatismus (z.B. war die kroatische Währung in Gebrauch) unterstützt wurde, was „Missfallen der bosniakischen Seite“ hervorrief und es dadurch zur Verschlechterung der kroatisch-muslimischen Beziehungen kam. Goldstein und Hutinec (2010: 246) führen weiter aus, dass Bosniaken im Jahr 1992 in die mehrheitlich muslimische Armija BiH übergingen und dadurch zwei Armeen entstanden, dass aber „[a]nstelle von Zusammenarbeit [...], Misstöne und völlig gegenteilige Taktiken immer häufiger“ wurden. Die beiden Autoren schreiben, dass Kroaten die bosniakische Führung beschuldigten, das ethnische Bild verändern und einen islamischen Staat schaffen zu wollen, da sich viele ostbosnische Flüchtlinge in Mittelbosnien ansiedelten und dass die Bosniaken den Kroaten u.a. vorwarfen, heimlich mit den Serben zu verhandeln. Die Spannungen resultierten in einem Krieg zwischen der HVO und der Armija BiH und es kam von beiden Seiten zu Gewalt an Zivilisten. Die bosnisch-herzegowinischen Kroaten werden von Goldstein und Hutinec (2010: 246) als „große Opfer dieses Konflikts“ bezeichnet, da sie für jene, die die Trennung Bosnien-Herzegowinas befürworteten, als „Vormauer der Nation“ (Original unter Anführungszeichen) erhalten sollten. Im Gegensatz zu den anderen Schulbüchern erwähnen Goldstein und Hutinec (2010: 246) die „Tragödie Mostars“ und sprechen vom „Höhepunkt des kroatisch-bosniakischen Krieges im symbolischen und tatsächlichen Sinn“ in Mostar. Die Stadt sollte nach einem kroatischen Sieg die Hauptstadt des kroatischen Teiles Bosnien-Herzegowinas werden, weshalb die HVO mit Hilfe der HV den bosniakischen Teil der Stadt angriff. Beide Konfliktparteien begingen dabei Verbrechen an Zivilisten und die HVO zerstörte die berühmte Alte Brücke. Auch das wird ausschließlich von Schulbüchern der Gegenerinnerung angesprochen, neben Goldstein und Hutinec (ebd.) auch von Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (2007: 25). Der Krieg in Bosnien-Herzegowina schadete Kroatien laut Goldstein und Hutinec (2010: 246) in zweierlei Hinsicht: Zum einen wurde Kroatien von der internationalen Öffentlichkeit verurteilt, was etwa zum Androhen von Sanktionen führte und zum anderen „verloren die Kroaten und Kroatien damit den Heiligschein des Opfers den sie bis dahin hatten“. Vor allem Kroaten in Teilen Bosnien-Herzegowinas unter bosniakischer Kontrolle waren laut den beiden Autoren ge-

gen diese Politik, weshalb sie in Sarajevo den HNV (Hrvatsko narodno vijeće) gründeten, auf dessen Grundlage das Washington-Abkommen erarbeitet wurde. „Bivši neprijatelji stupili su u brak iz računa kako bi se mogli okrenuti zajedničkom neprijatelju“ (ebd. 247). Goldstein und Hutinec (ebd.) schreiben außerdem, dass in einigen Gebieten das kroatisch-muslimische Bündnis bewahrt wurde, so etwa im belagerten Sarajevo. Weiters erwähnen die Autoren Fundamentalisten in Bosnien-Herzegowina. Diese kamen aus dem Ausland und kämpften auf Seiten der Armija BiH. Goldstein und Hutinec (ebd.) schreiben, dass auch sie an den Verbrechen gegen Kroaten teilnahmen.

Auch das Kriegsgeschehen in Bosnien-Herzegowina wird von den Büchern bildlich dargestellt. Interessant ist, dass zwar im Text die Darstellung von kroatischen und bosniakischen Opfern in etwa gleich ausführlich ausfallen, die Bilder aber bosniakische Kriegsoffer zeigen⁸². Ein weiteres interessantes Detail ist, dass Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 240) ein Foto der Alten Brücke von Mostar zeigen und schreiben, dass diese im Krieg beschädigt wurde und später einstürzte. Dass kroatische Truppen dies herbeiführten, wird verschwiegen. Die beiden Bücher der Gegenerinnerung (Koren/Najbar-Agičić/Jakovina 2007: 25; Goldstein/Hutinec 2010: 246) erwähnen dies sehr wohl zu ihrer Abbildungen.

6.7 Kriegsende

An der internationalen Gemeinschaft wird im Verlauf der Schulbücher immer wieder Kritik geübt. So schreiben etwa Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 214), dass Kroatiens Herrschaft 1992 von „einem Teil politischer Kreise im Westen“ kritisiert wurde, womit ein „Alibi für die politische Distanz und Wirkungslosigkeit in der Bändigung der ‚Balkankrise‘“ geschaffen wurde. Hauptkritikpunkt war die „Beziehung zu Bosnien-Herzegowina, der Einfluss auf Medien und der Druck auf die Opposition“ (ebd.). Weiters wurde die Lage der serbischen Minderheit im Gebiet unter kroatischer Herrschaft kritisiert, „als es nach dem serbischen Aufstand und der Aggression der JVA in Kroatien auch ein wachsendes kroatisches Misstrauen gegen-

⁸² Die Kriegserstörung in Sarajevo wird von einem Schulbuch gezeigt (Erdelja/Stojaković 2011: 291). Zwei Schulbücher zeigen ein Foto, das Menschen abbildet, die vor Scharfschützenfeuer in Sarajevo flüchten (Miljan/Miškulin 2009: 237; Goldstein/Hutinec 2010: 245). Auch über das Massaker in Srebrenica werden in einigen Schulbüchern Bilder gezeigt. Erdelja und Stojaković (2011: 291) zeigen ein Foto von Sargreihen mit muslimischen Toten, die im Jahr 2006 begraben wurden. Miljan und Miškulin (2009: 237) bilden ein Foto des Friedhofs der Opfer von Srebrenica mit einer trauernden Frau ab. Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (2007: 25) bilden Flüchtlinge aus Srebrenica ab. In zwei Büchern wird das Bild von bosniakischen Insassen eines Konzentrationslagers in Omarska gezeigt (Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 240; Goldstein/Hutinec 2010: 246). Auch Mostar wird in den Bildern erwähnt. Matković (2001: 275) zeigt die Stadtansicht Mostars und schreibt im Bildtext, dass die Stadt das „Zentrum des kroatischen Volkes in der Herzegowina vor der serbischen Aggression war“. Vujčić (1998: 235) zeigt ein Bild des zerstörten Mostars und Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 240) ein Foto der Alten Brücke. Die Bücher der Gegenerinnerung zeigen Fotos der Stelle, wo sich die Brücke vor ihrem Einsturz befand (Koren/Najbar-Agičić/Jakovina 2007: 25; Goldstein/Hutinec 2010: 246).

über Serben und Fälle von Rache und Zerstörung von Objekten gab“ (Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 214).

6.7.1 Kroatische Befreiungsaktionen

Die Schulbücher sind sich darin einig, dass Kroatien lange auf eine von der internationalen Gemeinschaft intendierte friedliche Lösung wartete und daher zu militärischen Befreiungsaktionen gezwungen wurde. Perić (1998: 246) schreibt, dass Kroatien freundlich gesinnte Staaten dem Land rieten, geduldig auf eine friedliche Lösung mit Verhandlungen zu warten und bei der Befreiung der besetzten Gebiete keine militärische Gewalt anzuwenden. Kroatien war auch sehr geduldig und wollte Verhandlungen, irgendwann war aber die Geduld erschöpft: „Pred takvim terorističkim činima hrvatsko je strpljenje bilo potpuno iscrpljeno. Hrvatske je vojska morala intervenirati“. Die internationale Gemeinschaft insistierte nach Perić (ebd.) auf eine friedliche Integrierung der besetzten Gebiete in die kroatische Ordnung, die aufständischen Serben waren aber zu keinem Abkommen bereit, da sie ihren eigenen Staat im Verband mit Serbien haben wollten.

Miljan und Miškulin (2009: 236) erwähnen als einziges Schulbuch explizit, dass Kroatien trotz des Abkommens von Sarajevo ein paar begrenzte Polizei- und Militäraktionen unternahmen, was damit begründet wird, dass sehr viele Gebiete besetzt waren, was das Funktionieren des Staates schwierig gestaltete. Als Beispiel führen Miljan und Miškulin (ebd.) die nicht funktionierende Verkehrsverbindung zwischen Dalmatien und dem Rest Kroatiens an und schreiben weiter, dass die kroatische Führung zu einem solchen Schritt „vor allem von der völlig feindlichen Haltung der Herrschaft der aufständischen Serben angeregt“ wurde, die „nicht das kleinste Zeichen der Bereitschaft für Verhandlungen“ zeigte und im Gegenteil weiter die Trennung der besetzten Gebiete aus der kroatischen Territorialordnung bestrebte. Diese Operationen befreiten zuerst Dubrovnik von seiner Belagerung und weiters wurde durch die Maslenica-Operation der Verkehr zwischen Dalmatien und dem Rest Kroatiens durch den Aufbau einer neuen Brücke wieder ermöglicht. Auch weitere AutorInnen sprechen die Aktion Maslenica aus dem Jahr 1993 an. Auch die Operation Medak-Kessel („Operacija Medački džep“) wird in den meisten Schulbüchern (Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 241; Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 216; Miljan/Miškulin 2009: 236; Vujčić 1998: 243; Perić 1998: 246; Erdelja/Stojaković 2011: 290) erwähnt. Die AutorInnen schreiben, dass durch sie die Gegend um Gospić befreit wurde. Als einziges Schulbuch schreibt jenes von Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 216), dass wegen der Zerstörung von Eigentum und einigen getöteten serbischen Zivilisten im Zuge dieser Aktion später vom ICTY Anklage gegen einzelne kroatische Offiziere erhoben wurde. Ansonsten werden diese frühen Aktionen ausschließlich posi-

tiv betrachtet, so schreibt Vujčić (1998: 243): „Svijetu je pokazano da Hrvatska sama može razbiti protivnika.“ Goldstein und Hutinec (2010: 248) erwähnen etwas, das in den anderen Schulbüchern nicht vorkommt, nämlich die Umstände der Operation Medak-Kessel (Medački džep), bei der Gebiete bei Gospić befreit wurden⁸³. Goldstein und Hutinec (ebd.) schreiben, dass es während und nach der Operation zu Verbrechen von kroatischer Seite kam, weshalb die kroatischen Truppen nach Druck der internationalen Gemeinschaft wieder auf die Positionen vor der Operation zurückkehren mussten. Danach war es „offensichtlich, dass Kroatien eine neue, ähnliche Aktion nicht mehr vornehmen konnte, daher wandte es sich Verhandlungen zu“. In den anderen Schulbüchern wird davon nichts erwähnt, sie sprechen ausnahmslos von einer erfolgreichen Operation. Auch Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (2007: 28) zeigen sich den ersten kleineren kroatischen Militäraktionen gegenüber kritisch und erwähnen, dass „mehrere Tausend Serben ihre Dörfer verließen“ und dass es auch „Mord an Zivilisten und Brandstiftung an Eigentum“ gab; die genauen Umstände werden aber nicht beschrieben.

Anfang 1995 lehnte die Führung der serbischen Aufständischen den Plan ausländischer Diplomaten, „auf dem besonders die USA insistierte“ (Miljan/Miškulin 2009: 236), ab. Dieser Plan, der unter dem Namen Z4-Plan bekannt wurde, sah eine erhebliche Autonomie für die serbische Bevölkerung in einigen Teilen Kroatiens vor, die aufständischen Serben waren damit aber nicht zufrieden (siehe etwa Matković/Mirošević 2001: 277). Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 217) schreiben, dass der Plan für Kroatien zwar viele Nachteile mit sich brachte, die Führung den Plan aber dennoch nicht ablehnte. Die aufständischen Serben „insistierten auf die Einfügung der besetzten kroatischen Gebiete in Großserbien“ (Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 241), was eine friedliche Lösung unmöglich machte. Durch die Besetzungen, die viele Flüchtlinge und Vertriebene, Verkehrsisolierungen u.a. brachten, war Kroatien aber in einer schwierigen Lage. Die kroatische Führung erachtete „entschieden, dass ein solcher Zustand nicht endgültig bestehen darf“ (Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 241). Auch Goldstein und Hutinec (2010: 249) thematisieren dies ähnlich und schreiben, dass die aufständischen Serben „stur“ auf ihrer „extremistischen Politik“ der Staatlichkeit der Krajina beharrten, was für Kroatien der Anlass war, die Aktion Blitz durchzuführen. Was aber nur in diesem Schulbuch vorkommt, ist die Aussage, dass die serbische Seite 1991 nur nach einem „äußeren, oberflächlichen Eindruck“ einen Sieg erreichte, es aber in Wirklichkeit keinen Sieger gab, da die serbischen Grenzen nicht haltbar und ungünstig gelegen waren und weiter, dass das Gebiet auch ohne militärische Bedrohung von kroatischer Seite durch die

⁸³ Lediglich ein genehmigtes Schulbuch (Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 216) schreibt – wie bereits erwähnt – darüber, dass infolge der Aktion gegen einzelne Offiziere Anklage vom ICTY erhoben wurde, geht aber auf keine genaueren Umstände ein.

Lage „unausweichlich mit Armut, Auswanderung und Hoffnungslosigkeit konfrontiert gewesen wäre“. Für Kroatien war die Reintegration der Krajina nach Goldstein und Hutinec (2010: 248) lebensnotwendig, eine Frage „des Sein oder nicht Sein“, v.a. aufgrund der blockierten Verkehrsverbindungen.

Alle Schulbücher schreiben von den dann folgenden kroatischen Militärationen, der Operation Blitz („Operacija Bljesak“) und der Operation Sturm („Operacija Oluja“). Erdelja und Stojaković (2011: 292) äußern, dass Kroatien das „stillschweigende Einverständnis der internationalen Gemeinschaft [...] für die Vornahme von Befreiungsaktionen hatte“ und nennt dabei insbesondere die USA. Zunächst wird die Operation Blitz von den Schulbüchern beschrieben, so werden etwa die geografischen Zusammenhänge erläutert. Die meisten Autoren erwähnen, dass die Operation bei Serben aus anderen besetzten Gebieten zu gewalttätigen Reaktionen führte und so Zagreb bombardiert wurde. Leček et al. (2010: 289) schreiben, dass sich die Führer der Aufständischen damit „wegen des verlorenen Kampfes rächen wollten“. Auch über die in Bosnien-Herzegowina stattfindenden Aktionen wird in den Schulbüchern berichtet. Die Republik Kroatien und die bosnisch-kroatische Föderation arbeiteten wieder zusammen gegen die serbische Aggression. So kam es etwa zur gemeinsamen Aktion Sommer ‘95 („Ljeto ‘95“) der HV und der HVO, in der einige Gebiete befreit werden konnten. Es wird erwähnt, dass auch die Armija BiH aktiv an den Aktionen beteiligt war.

Auch nach der Aktion Blitz waren die serbischen Aufständischen den Schulbüchern nach nicht zu Verhandlungen bereit. Miljan und Miškulin (2009: 236) schreiben, dass die Führung der RSK nach der Operation Blitz weiterhin „stur eine friedliche Lösung verweigerte“, obwohl es offensichtlich war, dass sich die aufständischen Serben den kroatischen Kräften nicht wirksam entgegenstellen konnten. Auch die anderen Schulbuchautoren schließen sich dem an, so schreiben beispielsweise Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 241), dass die Aktion Blitz den aufständischen Serben zwar zeigte, „dass sie eine friedliche Rückkehr nach Kroatien akzeptieren müssen oder eine militärische Niederlage erwarten können“, es aber auch bei weiteren Verhandlungen zu keinen Resultaten kam, weshalb die kroatische Führung zu einer zweiten Befreiungsaktion „gezwungen war“. Perić (1998: 250) betont, dass Kroatien „das Recht und die Pflicht hatte, seine besetzten Gebiete zu reintegrieren“. Die aufständischen Serben erhielten von Kroatien im August 1995 in Genf die letzte Möglichkeit einer friedlichen Reintegration, was die Serben aber nicht annahmen (Perić 1998: 250), weshalb die Operation Sturm durchgeführt wurde, in der der größte Teil des noch besetzten Gebietes befreit wurde.

Die Aktion Sturm wird von Perić als „schnell, entschieden und außerordentlich erfolgreich“ beschrieben. Vujčić (1998: 243) bezeichnet die Operation als „Krone der kroatischen Siege“ und Erdelja und Stojaković (2011: 293) schreiben, dass in der Operation die Kroatische Armee zeigte, dass sie eine „ausgezeichnet organisierte und routinierte Macht“ geworden war. Besonders die Einnahme der Stadt Knin wird von den Schulbüchern hervorgehoben und es wird in einigen Büchern (etwa Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 217) erwähnt, dass an diesem Tag der Tag des Sieges und der heimatlichen Dankbarkeit (Dan pobjede i domovinske zahvalnosti) „zur Erinnerung an die Befreiung Knins und das Hissen der kroatischen Flagge auf der Kniner Festung“ gefeiert wird. Mit „dem Hissen der kroatischen Flagge in Knin [...] verschwand symbolisch und tatsächlich die Republik Serbische Krajina“, schreiben Goldstein und Hutinec (2010: 249).

Alle Schulbücher (außer natürlich das bereits davor erschienene Buch von Perić 1993) schreiben, dass im Verlauf der Operationen Blitz und Sturm sehr viele Serben das befreite Gebiet verließen, obwohl Tuđman über die Medien mehrere Male die Bevölkerung dazu aufrief, ihre Häuser nicht zu verlassen und ihnen Menschenrechte garantierte. Die Anzahl der geflohenen Personen variieren in den Schulbüchern, so spricht Matković (2001: 278) von schätzungsweise 200.000 geflohenen Personen, während Vujčić (1998: 243) nur die Hälfte davon angibt. Viele Schulbücher schreiben auch darüber, dass die politischen und militärischen Amtsinhaber der Serben in Kroatien diese unter Druck setzten, ihre Heimat zu verlassen (etwa Vujčić 1998: 243). Andere Autoren (Leček et al. 2010: 290) erwähnen, dass auch die serbische Propaganda viele Serben zur Flucht brachte und sie aus „großer Angst vor den ‚Ustaše‘ flohen“. Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004: 242) sehen die Evakuierung der aufständischen Serben als dadurch begründet, dass diese die kroatische Herrschaft nicht akzeptieren wollten und Miljan und Miškulin (2009: 239) fügen hinzu, dass fast „die ganze serbische Zivilbevölkerung die befreiten Gebiete freiwillig verließ“, da sie „ihre Zukunft nicht in Kroatien sahen“. Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 218f) widmen dem „Weggang der Serben während Oluja“ ein ganzes (kurzes) Kapitel. Es wird beschrieben, dass fast die gesamte serbische Bevölkerung dieses Gebiet verließ, was von der Herrschaft der RSK organisiert wurde, die „die Überzeugung verbreitete, dass ein Zusammenleben mit Kroaten unmöglich sei“. Jahrelang wurde gegen den kroatischen Staat Angst geschürt und viele Serben konnten ihn auch weiterhin nicht als ihren Staat akzeptieren, „insbesondere nach dem fünfjährigen Krieg und unter der Last der Schuld wegen der Teilnahme am Aufstand“. Weiters erwähnen Akmadža, Jareb und Radelić (ebd.), dass in der RSK unter der Bevölkerung Perspektivlosigkeit herrschte, „was ihre Entscheidung zu flüchten erleichterte“. Auch Leček et al. (2010: 290) erwähnen, dass das

Leben in den besetzten Gebieten sehr schwer war, da es nur Kommunikation nach Jugoslawien, das selbst unter Sanktionen stand, gab.⁸⁴ Auch Goldstein und Hutinec (2010: 250) verweisen darauf und geben als zwei der „komplexen“ Gründe an, dass sich einige Serben vor Rache fürchteten, was – wie sich später zeigte – „nicht ungerechtfertigt war“ und erwähnen die Rolle der serbischen Propaganda.⁸⁵

Von einigen Büchern wird Kritik an der Operation Sturm geübt. Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 219) schreiben, dass die kroatische Herrschaft nach den Operationen nicht konsequent „in der Verhinderung und Bestrafung von Brandstiftung, Plünderung und Mord in den befreiten Gebieten“ war. Auch Erdelja und Stojaković (2011: 293) kritisieren, dass zwar Einzelne für die Fälle „von kriminell Verhalten“ sanktioniert wurden, dass aber „der allgemeine Eindruck vorherrscht, dass die kroatische Herrschaft nicht angemessen auf die [...] Vorfälle reagierte“. Miljan und Miškulin (2009: 239) sprechen ebenfalls davon, dass es nach der Operation Sturm Verbrechen gab und sagen, dass „der Grund dafür der chaotische Zustand, der direkt nach der Beendigung der Operation herrschte und das zu langsame Handeln der zivilen Herrschaft auf den befreiten Gebieten“ war. Goldstein und Hutinec (2010: 250) gehen – wie auch einige genehmigte Schulbücher – auf die Verbrechen nach der Befreiung der Gebiete ein und schreiben, dass diese „[t]eilweise die Rache Einzelner, teilweise auch geplante Aktionen waren, mit denen die Rückkehr der serbischer Flüchtlinge, die eventuell zu ihren Häusern zurückkommen wollten, verunmöglicht wurde“. Auch sie kritisieren, dass die kroatische Herrschaft gegenüber diesen Aktionen „unzulässig tolerant“ war und erwähnen, dass Kroatien deshalb von der internationalen Gemeinschaft kritisiert wurde: „Velika ratna pobjeda zagadena je nepotrebnom osvetom.“ Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (2007: 28) schreiben, dass die Frage der Rückkehr der Serben, die im Zuge der Operation Sturm Kroatien verließen, noch immer nicht vollständig gelöst ist. Zudem erwähnen die Autoren des Zusatzlehrbuchs, dass auf diesem Gebiet die Arbeitslosigkeit höher als im Rest Kroatiens ist, was „die Normalisierung des Lebens dort zusätzlich erschwert“. Einige Bücher sprechen an, dass Generäle der

⁸⁴ Dass die Betroffenen wirklich aus eigenen Stücken die Gebiete verlassen haben, wird bei Miljan und Miškulin (2009) damit untermauert, dass sie eine Quelle der serbischen Antikriegsaktivistin Vesna Pešić abdrucken, die das Gebiet nach der Operation Blitz besuchte und deutlich macht, dass die Serben das Gebiet verlassen wollten.

⁸⁵ Goldstein und Hutinec (2010: 248) sind die einzigen Autoren, die genauer auf die Bevölkerungsumverteilungen während des Krieges eingehen. Sie schreiben, dass viele Kroaten nicht nur durch die „aggressive großserbische Politik“ aus ihren Häusern vertrieben wurden, sondern zum Teil auch wegen Ideen der kroatischen Herrschaft über den Vorteil eines Bevölkerungsaustausches. Sie erwähnen ein Abkommen zwischen Tuđman und dem Präsidenten Jugoslawiens Dobrica Ćosić diesbezüglich, da erachtet wurde, dass Serben und Kroaten nicht gemeinsam leben können. Goldstein und Hutinec gehen darauf ein, wo die Flüchtlinge dann hingen. So kamen einige Serben nach der Operation Sturm in die Gegenden um Banja Luka, wo sie Bosniaken und Kroaten vertrieben und sich in deren Häusern ansiedelten. Bosniaken und Kroaten wiederum kamen nach Kroatien und wohnten in Häusern, die von Serben verlassen wurden. Die Autoren stellen fest, dass die internationale Gemeinschaft zwar immer wieder die Rückkehr der Flüchtlinge forderte, „in den letzten 15 Jahre aber nur wenig dazu beigetragen wurde“.

HV vor dem ICTY angeklagt wurden, was „eines der wichtigsten innen- und außenpolitischen Themen in Kroatien war, insbesondere hinsichtlich der Erwartungen bezüglich des EU-Beitritts“ (Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 219). Erdelja und Stojaković (2011: 293) erwähnen, dass der größte Teil der Verbrechen nicht von Angehörigen der HV, sondern von Zivilisten begangen wurde.

Die SchulbuchautorInnen sind sich darüber einig, dass die Operation Sturm sehr bedeutend für Kroatien war. Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 217) schreiben etwa, dass die Operation das Ende der Republik Serbische Krajina bedeutete und damit der Krieg in Kroatien beendet wurde, da die militärische Niederlage die Serben zu Verhandlungen zwang. Der Frieden war damit nicht nur in Kroatien, sondern im gesamten Gebiet, also auch in Bosnien-Herzegowina gesichert. Dadurch wurde die territoriale Gesamtheit Kroatiens erreicht und die schrittweise Rückkehr der Vertriebenen ermöglicht. Von Vujčić (1998: 243) wird angegeben, dass durch die militärische Operation „definitiv die Schaffung eines Großserbiens in Kroatien zerstört“ wurde und dass Kroatien durch die militärischen Erfolge insgesamt „großes Ansehen in der Welt“ bekam und „zum bedeutenden militärisch-politischen Faktor in der Region“ wurde. Erdelja und Stojaković (2011: 293) schreiben von einem „sehr großen positiven psychologischen Einfluss auf die kroatischen Bürger“ nach vier Kriegsjahren. Die Operation Sturm wird von ihnen so beschrieben, dass innerhalb von 48 Stunden „wie durch ein Wunder Frieden einkehrte“. Miljan und Miškulin (2009: 240) schreiben den Operationen Blitz und Sturm „einen direkten Einfluss auf die Situation in Bosnien-Herzegowina“ zu. In weiterer Folge konnten die kroatisch-bosniakischen Kräfte mit Hilfe der HV große Teile Bosnien-Herzegowinas befreien.

Die Operation Sturm wird in den meisten Schulbüchern auf irgendeine Art und Weise auch bildlich dargestellt. Ein Bild über die Aktion Sturm kommt in den meisten Büchern vor: das Hissen der kroatischen Flagge auf der Festung des befreiten Knins am 5.8.1995. Dieses Ereignis kann als symbolisch sehr bedeutend bezeichnet werden und steht stellvertretend für den Sieg Kroatiens und das Kriegsende (Perić 1998: 219; Miljan/Miškulin 2009: 239; Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 217; Erdelja/Stojaković 2011: 293; Matković/Mirošević 2001: 278). Zwei Bücher – eines davon eines der Gegenerinnerung – zeigen Franjo Tuđman auf der Kniner Festung nach der Operation Sturm (Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 241; Goldstein/Hutinec 2010: 249).⁸⁶ Auch die Schattenseiten der Operation werden abgebildet, aber in

⁸⁶ Es gibt auch noch eine Reihe anderer Abbildungen der Operation Sturm: In zwei Büchern wird die Operation anhand einer Landkarte bildlich dargestellt (Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 217; Kolar-Dimitrijević 2004: 242). Einige Bilder zeigen die kroatische Armee im Verlauf der Aktion bei ihren Tätigkeiten, z.B. die kroatische Artillerie bei der Operation (Kolar-Dimitrijević 2004: 241; Goldstein/Hutinec 2010: 249) oder bei der Überquerung

deutlich geringerem Umfang als die kroatischen Triumphhandlungen. Nur ein Schulbuch der offiziellen Erinnerung bildet die Flüchtlingskolonnen nach der Operation ab (Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 218). Auch die beiden nicht genehmigten Lehrbücher zeigen ein solches Foto (Koren/Najbar-Agičić/Jakovina 2007: 29; Goldstein/Hutinec 2010: 250). Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (2007: 40) bilden dazu auch noch ein Bild von erneuerten Häusern in Gračac ab und schreiben dazu, dass diese von Kroatien gebaut wurden, um die Rückkehr der Besitzer zu ermöglichen, da die Häuser von ihnen nach der Operation v.a. von Kroaten, die aus Bosnien-Herzegowina vertrieben wurden, bewohnt wurden.

6.7.2 Die Friedensabkommen

Die beiden Friedensabkommen – das Abkommen von Erdut und das Abkommen von Dayton, die zum Ende der beiden Kriege führten, werden in allen Schulbüchern (bis auf Perić 1993 aufgrund seines früheren Erscheinungsdatums) thematisiert. Das Abkommen von Erdut wurde zwischen Vertretern Kroatiens und Vertretern der lokalen Serben abgeschlossen und bestimmte, das noch besetzte Gebiet innerhalb eines Jahres in Kroatien zu reintegrieren (Leček et al. 2010: 291). Ein kleiner Teil des legitimen kroatischen Gebiets war noch nicht durch die Militäraktionen befreit. Es war laut Erdelja und Stojaković (2011: 293) „völlig klar“, dass die Kroatische Armee auch die restlichen Gebiete militärisch zurückerobern würde, daher stimmte die serbische Führung Verhandlungen zu, an denen internationale Vermittler teilnahmen. Da von beiden Seiten keine neuen Opfer mehr gewünscht wurden, wurde im November 1995 das Abkommen von Erdut unterschrieben. Das militärisch noch nicht zurückeroberte Gebiet Podunavlje (= Ostslawonien, Baranja und Westsyrmien) kam durch das Abkommen unter vorübergehende Aufsicht der UNO und wurde dann wieder in das kroatische System eingefügt, womit auch der letzte Teil des kroatischen Territoriums in die Verfassungsordnung Kroatiens zurückkam (siehe etwa Miljan und Miškulin 2009: 240).⁸⁷

Erdelja und Stojaković (2011: 294) beschreiben, dass die Mehrheit der kroatischen Bürger die friedliche Reintegration dieses Gebiets unterstütze und nur „ein kleiner Teil befand, dass dieser Prozess zu lange dauern kann und dass eine Kriegsoption besser wäre“. Unter der serbischen Bevölkerung in Podunavlje gab es nach Erdelja und Stojaković (2011: 294) mehr Stimmen, die mit dem Abkommen unzufrieden waren, was die Autoren anhand der häufigen

der Sava (Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 217). Ein Buch bildet den Orden, den die kroatischen Teilnehmer der Operation bekamen, ab (Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 218). Leček et al. (2010: 290) zeigen das Titelblatt der Tageszeitung *Slobodna Dalmacija* mit der Schlagzeile „Knin je slobodan!“.

⁸⁷ Leček et al. (2010: 291) schreiben, dass Franjo Tuđmans und andere Personen des öffentlichen Lebens im Jahr 1997 Vukovar besuchten, was „symbolisch dafür stand, dass Vukovar und Podunavlje wieder unter kroatische Herrschaft“ kam. Von diesem Besuch sind zwei Bilder in den Schulbüchern zu sehen (Perić 1998: 219; Vujčić 1998: 244).

Vorfälle, die sich dort ereigneten, erklären. Vujčić (1998: 244) schreibt, dass Kroatien als friedliebender Staat „alle Konflikte auf friedliche Art und Weise lösen möchte“, weshalb die kroatische Armee Podunavlje nicht angriff⁸⁸. Der Autor erwähnt die Vorfälle auf dem Gebiet Podunavlje, mit denen sich bei den dortigen Serben die „antikroatische Haltung“ zeige. So störten „streitlustige Individuen“ den Plan mit Vorfällen wie Anschlägen auf Kroaten, dem Boykott des Unterrichts etc. Die kroatische Spitze wird von Vujčić (1998: 244) als „geduldig“ beschrieben und der Autor schreibt, dass die „friedliche Reintegration trotzdem nicht aufgehoben werden kann“. Perić (1998: 254) beschreibt dies ähnlich wie Vujčić und spricht von der „extremen Geduld“ Kroatiens bei der friedlichen Reintegration des Gebiets Podunavlje, durch die die Friedensorientierung Kroatiens erkennbar sei. Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (2007: 39) gehen als einzige Autoren auch darauf ein, dass das Abkommen für die serbische Bevölkerung von Vorteil war, da diese dank der friedlichen Reintegration mehrheitlich auf dem betreffenden Gebiet blieb.

Auch das Dayton-Abkommen, das durch die Vermittlung der USA zwischen Bosnien-Herzegowina, Serbien und Kroatien zustandekam, wird in allen Schulbüchern beschrieben. Die Vermittlerrolle der USA wird weitgehend positiv betrachtet. Perić (1998: 251) schreibt, dass die USA durch ihre „Hartnäckigkeit“ in Bosnien-Herzegowina eine Lösung fanden und Erdelja und Stojaković (2011: 294) benennen die „Anstrengungen der amerikanischen Diplomatie“, die sich im Jahr 1995 bemerkbar machten. Miljan und Miškulin (2009: 240) schreiben, dass durch die Vermittlung der USA der Krieg in Bosnien offiziell mit dem Dayton-Abkommen beendet werden konnte, nachdem kroatisch-bosniakische Truppen große Gebiete befreit hatten. Das Abkommen regelte, dass das Land aus zwei Entitäten besteht – die Republika Srpska und die kroatisch-bosniakische Föderation sowie aus drei gleichberechtigten nationalen Gemeinschaften. In einzelnen Schulbüchern kommt Kritik am Abkommen vor. Vujčić (1998: 236) kritisiert das Abkommen von Dayton, da es „das Opfer und den Aggressor“ gleichstellte und die „Eroberungen des Aggressors international anerkannte“. Erdelja und Stojaković (2011: 294) schreiben, dass viele Kritiker der Meinung waren, dass das Abkommen die Integrität Bosnien-Herzegowinas „gefährlich zerrüttet und dass eigentlich die serbische Aggression belohnt werde“. Die Unterzeichnung des Dayton-Abkommens wird in den meisten Büchern bildlich dargestellt (Perić 1998: 219; Leček et al. 2010: 290; Matko-

⁸⁸ Auch an anderer Stelle erwähnt Vujčić (1998: 240) die friedliebende Seite der Kroaten: „Hrvati su demokratski i miroljubiv europski narod. Povijest je to potvrdila. Već su VII. st. prisežu papi Agatonu da neće napadati susjede. Obećanje su i održali. Oni su stalna meta susjednih naroda, od nasrtaja kojih se moraju braniti od doseljenja do danas. Hrvati su, prema tome, usmjereni miru, a ne ratu.“ Zur Argumentation, dass Kroatien ein friedliches europäisches Volk ist, wird hier also die Geschichte herangezogen und ein Beispiel aus dem 7. Jh. gebracht, das gleichzeitig die Opferrolle Kroatiens beschreibt.

vić/Mirošević 2001: 278; Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2009: 242; Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 219; Miljan/Miškulin 2009: 240; Goldstein/Hutinec 2010: 251).

6.8 Kriegsfolgen und Orientierung Kroatiens

6.8.1 Kriegsoffer und -schäden

Perić (1993: 217), der sein Buch noch während des Krieges verfasst hat, schreibt über die bisherigen Opferzahlen und darüber, dass Kroatien mit den „Kriegsanstrengungen und sozialen Problemen“ zu kämpfen hat. „Ali ona u toj borbi odolijeva i stalno iznalazi načine da izdrži, da te teškoće prebrodi“ (ebd.) Perić (1993: 218). schaut aber trotz des laufenden Krieges sehr optimistisch in die Zukunft Kroatiens:

Boreći se za samostalnu i suverenu hrvatsku državu, Hrvati su dobro zanli i znaju za što se bore. Oni se bore za svoje dobro i za dobro svojih potomaka. Jer, Hrvatska je ne samo izvanredno lijepa već i vrlo bogata zemlja. U toj lijepoj i bogatoj zemlji zažuborit će u miru ljepši i bogatiji život. Hrvatska će ići ukorak s razvijenijim zemljama svijeta. Ona ima svoje more (a u vezi s njim i pomorstvo i turizam), svoje žitnice, šume, toplice, rijeke, naftu i ostalo što joj treba i što je može povezati sa svijetom. Iznad svega ima sposobne i radine ljude! Mnogi hrvatski isljenici moći će se vratiti u svoju hrvatsku domovinu koja im nudi postojeće mogućnosti rada, zarade i ugodna života. Kao takva, Hrvatska ima sigurnu budućnost. U toj budućnosti sigurna sutrašnjicu ima i svaki njezin građanin koji želi raditi i radom ostvarivati svoje životne potrebe i želje.

Die Kriegsfolgen werden in allen untersuchten Schulbüchern besprochen. Dabei werden wieder teilweise unterschiedliche Zahlen über die Kriegsoffer genannt. Interessant an der Darstellung der Kriegsoffer ist auch an dieser Stelle wieder, dass die Opfer der kroatischen Seite immer erwähnt werden aber fast kein Schulbuch der offiziellen Erinnerung auf die Opfer der serbischen Seite eingeht⁸⁹. Alle Schulbücher erwähnen, dass viele kroatische Einwohner ihre Städte oder Dörfer verlassen mussten, nachdem diese zerstört wurden. Weiters schreiben die Schulbücher, dass die kroatische Herrschaft neben der Verteidigung des Landes auch noch zahlreiche Vertriebene und Flüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina erfolgreich versorgte und betonen die positive Rolle der kroatischen Herrschaft dabei. So etwa Perić (1998: 241):

Hrvatska vlast, angažirana oko obrane zemlje, imala je veliku brigu o smještaju, prehrani i liječenju prognanika, te školovanju njihove djece. Ona je i tu brigu ispunjavala odgovorno i uspješno.

Perić (1998: 253) schreibt zudem, dass in Kroatien „sofort nach den beiden Befreiungsaktionen“ mit dem Wiederaufbau begonnen wurde und damit „Vertriebenen die Rückkehr ermöglicht werden konnte“. Auch die Rolle des kroatischen Staates, der „vielseitige Hilfe beim

⁸⁹ Nur Erdelja und Stojaković (2011: 295) gehen auch auf die serbischen Kriegstoten ein: Sie sprechen von rund 16.000 kroatischen Kriegstoten im Vaterländischen Krieg und erwähnen, dass serbische Kriegsoffer auf dem besetzten Gebiet auf mehr als 6.000 geschätzt werden.

Wiederaufbau der Häuser“ anbot, wird erwähnt. Weiters zeigte Kroatien „große Sorge um Kriegsinvalide, Kinder, Witwen und Eltern von verstorbenen Verteidigern“ (ebd.). Erdelja und Stojaković (2011: 295) schreiben, dass die Rückkehr der Flüchtlinge durch die große Zerstörung sowie die wirtschaftlichen Probleme in einigen Gebieten erschwert wurde. Als weiteres Problem nennen die Autoren die restlichen Minen, die „ein freies Bewegen in vielen Gebieten verunmöglichen und jedes Jahr Opfer bringen“. Auch Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 221) schreiben über Probleme nach Kriegsende, wobei sie die „Rückkehr der serbischen Flüchtlinge und die Zusammenarbeit Kroatiens mit dem Haager Tribunal, insbesondere wegen der Verletzung von Kriegsgebräuchen, humanitären Rechten nach der Operation Sturm und anderen Militäraktionen sowie die Frage der Rolle Kroatiens in Bosnien-Herzegowina“ als besonders problematisch bezeichnen.

6.8.2 Internationaler Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien

Der Internationale Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien, kurz ICTY, wird in einigen Schulbüchern bereits in früheren Kapiteln angesprochen, wenn es um Kriegsverbrechen geht. Bereits Perić (1993: 217) schreibt vor den ersten Anklageerhebungen über den ICTY und führt einige Namen (u.a. Milošević, Mladić und Karadžić) an, die in der Presse und in Aussagen von ausländischen Politikern als mögliche Kriegsverbrecher genannt wurden. Perić führt fort, dass erachtet werde, dass „dieses Gericht wahrlich viel Arbeit haben wird“. Erdelja und Stojaković (2011: 294) schreiben als einzige, dass auch Kroatien als Opfer des Krieges die Gründung des ICTY angeregt habe. Weiters schreiben die Autoren als einzige über den Grundgedanken des Gerichts, nämlich dass die Angeklagten von Richtern beurteilt werden, die aus Staaten ohne Bezug zum Krieg kommen, womit größere Objektivität geschaffen werde.

Die meisten SchulbuchautorInnen erwähnen, dass Kroatien seine Kooperation mit dem Gericht ausgedrückt habe. So schreibt Vujčić (1998: 238), dass Kroatien mit dem ICTY kooperiert. Er fügt das Beispiel des HVO-Generals Tihomir Blaškić an, der sich als einer der Angeklagten für Kriegsverbrechen in Bosnien-Herzegowina „freiwillig meldete, da er sich nicht schuldig fühlt“. Auch Erdelja und Stojaković (2009: 294f) schreiben über die Unterstützung Kroatiens und fügen an, dass damit aber auch die Pflicht übernommen wurde, kroatische Verdächtige auszuliefern, was zu Protesten in Teilen der Öffentlichkeit führte, da diese oft nicht akzeptierte, dass auch Angehörige von Defensivkräften Kriegsverbrechen begehen können. Über Tihomir Blaškić schreiben die beiden Autoren, dass es für die Öffentlichkeit schwer zu akzeptieren war, ihn an das Gericht auszuliefern. In diesem Zusammenhang wird auch der HV-General Ante Gotovina genannt. Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 221) schreiben, dass

es über das UN-Kriegsverbrechertribunal in Kroatien eine Polemik zwischen zwei Gruppen gab bzw. gibt: Die eine Gruppe vertritt die Meinung, dass alle Kriegsverbrechen bestraft werden sollen, „ungeachtet dessen, wer sie begangen hat“. Die andere Gruppe ist dagegen der Meinung, dass „auf diese Art die internationalen Mächte die Schuld aller Kriegsteilnehmer gleichmachen, trotz ihrer unterschiedlichen Rollen im Krieg und der Tatsache, dass der Grund des Krieges eine großserbische Idee war“. Ein Schulbuch der Gegenerinnerung (Goldstein/Hutinec 2010: 260) erwähnt, dass die kroatische Herrschaft in einigen Fällen nicht mit dem Gericht kooperierte (etwa indem sie dem General Ante Gotovina die Flucht ermöglichten), was von den genehmigten Schulbüchern nicht erwähnt wird. Gotovina wird in diesem Buch das einzige Mal abgebildet. Zudem gibt es ein Foto von Demonstranten gegen die Auslieferung des HV-Generals Mirko Norac in Split im Jahr 2001. Goldstein und Hutinec (ebd.) erwähnen zudem, dass einige Anklagen und Urteile des Gerichts fehlerhaft waren, wie etwa dass die Strafe des HVO-Generals Tihomir Blaškić später bedeutend reduziert wurde. Goldstein und Hutinec (ebd.) schreiben weiters über die Kritik der extremen Rechten am Gerichtshof, dass diese etwa das Gericht als „antikroatisch“ bezeichnete und der Ansicht waren, dass Kroaten nicht angeklagt werden können, das sie nur ihr Land verteidigt hätten.

Die meisten AutorInnen erwähnen, dass die meisten Angeklagten und Verurteilten des ICTY Serben aus Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Serbien sind, was bestätige, dass es „sich um eine Aggression Serbiens (und Montenegros) auf Kroatien und Bosnien-Herzegowina sowie um einen Aufstand der kroatischen und bosnisch-herzegowinischen Serben handelte“ (Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 221f). Akmadža, Jareb und Radelić (ebd.) fügen als einziges Schulbuch an, dass aber „auch in der Verteidigung der Heimat Regeln des Kriegsrechts und Zivilisationsnormen eingehalten werden müssen“. Goldstein und Hutinec (2010: 260) führen die genauen Zahlen der öffentlich vor dem ICTY Angeklagten mit Nationalitäten an, wodurch ein Überblick über die Verhältnisse der Angeklagten geschaffen wird. Als Beispiele für Angeklagte werden in erster Linie Slobodan Milošević, der „Hauptanstifter des Krieges“ (Erdelja/Stojaković 2011: 294), Radovan Karadžić, Milan Martić und Milan Babić u.a. erwähnt.⁹⁰ Die meisten AutorInnen beschreiben den ICTY insgesamt als positiv. Vujčić (1998: 238) weicht davon ab, indem er schreibt, dass dieser sein „Urteil bewusst in die Länge“ ziehe und „Druck auf Kroatien“ ausübe.

⁹⁰ Zwei der genannten Angeklagten sind im Laufe der Texte abgebildet mit der Bildunterschrift, dass sie angeklagt wurden: Slobodan Milošević wird zweimal abgebildet (Kolar-Dimitrijević/Petrić/Raguž 2004: 243; Akmadža/Jareb/Radelić 2009: 222) und Radovan Karadžić einmal (Erdelja/Stojaković 2011: 294).

6.8.3 Internationale Beziehungen Kroatiens nach dem Krieg

Die meisten SchulbuchautorInnen schreiben über die internationalen Beziehungen Kroatiens nach dem Krieg, die teilweise auch stark durch den Krieg geprägt waren. Besonders betont wird der Versuch Kroatiens, in internationale Bündnisse, wie die EU zu kommen. Kroatien wird dabei als schon immer dem „westlichen Zivilisationskreis“ zugehörig (Perić 1998: 223) angesehen. Die meisten AutorInnen schreiben, dass der EU-Beitritt für Kroatien bereits bei der Erlangung der Unabhängigkeit ein zentrales außenpolitisches Ziel war (etwa Erdelja/Stojaković 2011: 297). Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 222) schreiben, dass sich Kroatien langsam aber immer mehr der EU annähert. Einige AutorInnen erwähnen, dass Kroatien 2009 Mitglied der NATO wurde. Leček et al. (2010: 284) gehen detailliert auf die Integration Kroatiens in westliche Bündnisse ein, deren Mitgliedschaft sie als erstrebenswert beschreiben, indem sie erwähnen, dass die „Mehrheit der kroatischen Politiker und Bürger die Annäherung Kroatiens an westliche politische und militärische Bündnisse überhaupt als eines der wichtigsten Ziele Kroatiens ansieht“. Die AutorInnen führen aber auch an, dass diese beiden Organisationen Bedingungen an die Kandidaten stellen, die den Integrationsprozess verlangsamen. Leček et al. (2010: 284) kritisieren, dass Kroatien manchmal schwerere Bedingungen für die Mitgliedschaft erfüllen muss als andere Länder, gehen darauf aber nicht näher ein. Sie schreiben weiter, dass in Kroatien die Überzeugung besteht, ein Teil Mitteleuropas zu sein und das Land nicht als Teil des Balkans gesehen werden möchte und sich daher an westlichen Bündnissen orientiert. Von Erdelja und Stojaković (2011: 297) wird erwähnt, dass der EU-Eintritt durch die mangelnde Kooperation Kroatiens mit dem ICTY verzögert wurde. Die nicht genehmigten Schulbücher nehmen zu dieser Thematik eine ähnliche Richtung wie die neueren genehmigten Schulbücher ein. Auch sie schreiben, dass der EU-Beitritt ein wichtiges Ziel des Landes ist (Koren/Najbar-Agičić/Jakovina 2007: 37). Anders als die meisten genehmigten Schulbücher⁹¹ sprechen sie aber klar an, dass Kroatiens EU-Beitritt vor allem durch Menschenrechtsverletzungen, wie der Rückkehr von Vertriebenen und Flüchtlingen sowie der schlechten Beziehungen zum ICTY verzögert wurde (Koren/Najbar-Agičić/Jakovina 2007: 31; Goldstein/Hutinec 2010: 261). Goldstein und Hutinec (ebd.) schreiben, dass Kroatien durch die Verhaftung und Auslieferung Gotovinas seine Glaubwürdigkeit bewiesen habe und dadurch den Kandidatenstatus im Jahr 2004 bekam.

Wie in vielen anderen Bereichen vertritt Vujčić (1998: 240f) bezüglich der Stellung Kroatiens in der Welt eine andere Position als die restlichen untersuchten Schulbücher. Er schreibt, dass Kroatien in vielen internationalen Organisationen Beobachter oder Mitglied ist und mit Nach-

⁹¹ Als Ausnahme gelten hier Erdelja und Stojaković (2011).

barländern wie der SRJ, aber auch mit anderen Ländern auf der ganzen Welt, wie dem Vatikan, zusammenarbeitet. Weiters schreibt der Autor, dass sich Kroatien als historisch mitteleuropäisches und mediterranes Land, den euroatlantischen Organisationen anschließen möchte, wobei es aber einige Schwierigkeiten gebe. Vujčić (ebd.) erwähnt aber, dass die „Weltdiplomatie Kroatien und den Kroaten in Kroatien und Bosnien-Herzegowina nicht zugeneigt ist, da sie Kroatien nicht geschaffen hat“. Der „Weltdiplomatie, westlichen Zentren politischer und wirtschaftlicher Macht, heimische Jugounitaristen, Jugointegralisten, Kämpfer für den großkroatischen Radikalismus, der Boulevardpresse, und einem Teil der Oppositionspolitiker“ wirft Vujčić (ebd.) vor, Kroatien Schwierigkeiten „auf dem Weg in Richtung strategischer Bestimmung Kroatiens“ zu bereiten und schreibt, dass Kroatien „ständig [...] unbegründet diskriminiert und erpresst“ werde. Vujčić (1998: 241) führt als Beispiel an:

Primjerice, izjednačava se žrtva i agresor u Domovinskom ratu, optužuje za hrvatska „zlodjela“ u središnjoj Bosni, za nekooperativnost u organizaciji Mostara, za „srpsko pitanje“ (povratak izbjeglih Srba), za nepostojanje demokracije, za „ugrožavanje“ ljudskih prava i sloboda, za gušenje slobode tiska, za „nekooperativnost“ s Međunarodnim sudom u Den Haagu.

Die Vorwürfe, die die Welt gegen Kroatien erhebt werden von Vujčić also unter Anführungszeichen geschrieben, um zu verstärken, dass diese keinerlei Wahrheitsgehalt haben. Vujčić (1998: 241) schreibt weiter, dass sich die kroatische Staatsführung „energisch den Weltmächten gegenüberstellte“, da diese Kroatien wieder „in neue regionale Balkan- oder südosteuropäische oder euroasiatische Integrationen“ vereinigen wollen, wodurch Kroatien in „Wirklichkeit manipuliert werden“ solle. Dafür gibt Vujčić (ebd.) das Beispiel des ICTY an, der die Subpoena einführt und damit eine Strafe androht, wenn Dokumente nicht geliefert werden. Als weiteres Beispiel gibt Vujčić die „Sorosova fondacija“ (Institut Otvoreno društvo – Hrvatska) an, die verschiedene Institutionen, sowie viele Oppositionsmedien und Teile politischer Parteien finanziere. Sie übe Druck aus, und ihr Ziel sei, den kroatischen Staat schlecht zu machen:

Cilj je toga kroz medije omalovažiti dostignuća mlade hrvatske države, optuživati je za tobožnje nepostojanje demokracije, slobode medija i sl., a potencirati, umnažati, pa i izmišljati propuste i manjkavaosti, što manje ili više postoje u svim državama (ebd.).

Dadurch, dass Kroatien schlechtgemacht werde, werde der Druck der Welt auf Kroatien wiederum erhöht, indem z.B. bereits genehmigte Kredite verweigert werden. Die Mehrheit der kroatischen Wähler lasse sich nach Vujčić (ebd.) aber dadurch nicht irreführen „und gab bisher immer denjenigen ihre Stimme, die die Sicherheit des kroatischen Staates garantieren“. Auch die Lage der Kroaten in Bosnien-Herzegowina wird von Vujčić (ebd.) „wegen der negativen Haltung der internationalen Gemeinschaft und der Majorisierung islamischer Funda-

mentalisten“, die Kroaten in Bosnien-Herzegowina auf eine „nationale Minderheit im [...] islamischen Bosnien-Herzegowina reduzieren wollen“, als „ungünstig“ beschrieben.

Den Krieg als endgültig beendet betrachten einige Autoren in der gegenseitigen Anerkennung Kroatiens und der Bundesrepublik Jugoslawiens. Perić (1998: 254) etwa schreibt, dass dadurch Serbien die „Niederlage seiner großserbischen Politik“ anerkannte. Über den Krieg sagen Akmadža, Jareb und Radelić (2009: 222), dass „nur in echten demokratischen Umgebungen alle nationalen, religiösen und kulturellen Unterschiede toleriert [werden können], egal wie groß diese sind“. Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (2007: 26) schreiben über den „Preis des Krieges“. Sie ziehen dabei verschiedene Quellen heran und lassen somit verschiedene Personen über den Krieg erzählen.

7 Interpretation der Ergebnisse

Nach der genauen Beschreibung der Darstellung des Zerfalls Jugoslawiens in kroatischen Geschichtsschulbüchern folgt nun die Interpretation der Ergebnisse. Dabei soll anhand eines diachronen Vergleichs herausgefunden werden, wie sich die Darstellung dieser Thematik in den Schulbüchern vom ersten untersuchten Schulbuch, das 1993 erschienen ist, bis zu den Schulbüchern, die im Schuljahr 2011/2012 genehmigt waren, verändert hat und welche Rolle die nicht genehmigten Schulbücher dabei spielen. Zudem sollen dabei die Rahmenbedingungen der kroatischen Geschichtsschulbücher einfließen.

Die untersuchten Schulbücher wurden in vier Gruppen eingeteilt, die im Großen und Ganzen auch dem Jahr ihres erstmaligen Erscheinens entsprechen. Durch die Aufteilung in diese Gruppen ist es möglich, die Entwicklung der kroatischen Erinnerung an den Zerfall Jugoslawiens grob nachzuzeichnen. Die Gruppeneinteilung erfolgte anhand von vorher definierten Ausprägungen bestimmter Themen. Zwei sich besonders stark wandelnde Themen sind etwa die Art der Darstellung der kroatischen Befreiungsaktionen oder der Rolle Kroatiens im Bosnienkrieg. Die Gruppen sind nicht vollständig homogen, sie sind aber insofern übereinstimmend, als dass eine Einteilung in die vier Gruppen sinnvoll erscheint.

In der ersten Gruppe befinden sich die drei ersten veröffentlichten Schulbücher: beide Schulbücher von Perić (erstes Erscheinungsjahr 1993 sowie 1997) und das Schulbuch von Vujčić (erstmalig 1998 erschienen). Diese Schulbücher zeichnen sich durch eine starke explizite Abgrenzung zu Jugoslawien aus. Sie sehen den Zerfall dieses Landes als unvermeidlichen Ausgang und betonen den jahrhundertealten Wunsch der Kroaten zur Eigenstaatlichkeit. Die HDZ und Tuđman werden hier in ein ausschließlich positives Licht gerückt und Lobreden über sie verfasst. Ein weiteres Merkmal dieser Schulbücher ist ihre abwertende Terminologie, in erster Linie wenn es um den „Hauptfeind“ (Perić 1998: 254) Serbien geht. Kroatiens militärische Tätigkeiten werden von diesen drei Schulbüchern als ausschließlich defensiv charakterisiert. Eine große Rolle spielen die katholische Kirche und ihre Beziehungen zu Kroatien, v.a. über den Papst wird ausführlich berichtet. Der Krieg in Bosnien-Herzegowina zwischen Kroaten und Bosniaken wird von den drei Schulbüchern fast gänzlich verschwiegen. Schuld an diesem Konflikt sind laut den drei Schulbüchern ausschließlich die Bosniaken, die zu viel Raum beanspruchten und einen islamischen Staat errichten wollten, weshalb sich die bosnischen Kroaten verteidigen mussten. Die Rolle der Republik Kroatiens in diesem Konflikt wird nicht erwähnt, es wird lediglich angesprochen, dass Kroatien viele Flüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina aufnahm. Die kroatischen Befreiungsaktionen werden ausschließlich in einem

positiven Licht betrachtet. Es werden keine Verbrechen der kroatischen Seite erwähnt, während betont wird, dass Serben die Gebiete freiwillig verließen, was nicht im Sinne der kroatischen Herrschaft stand. Die drei Schulbücher erwähnen nur Opfer der kroatischen Seite und betonen Kroatiens friedliebende Orientierung, seine Geduld und sein Leiden im Krieg. Die Schulbücher unterscheiden sich vor allem in ihrer Haltung zur internationalen Gemeinschaft: Während Perić diese zwar kritisch, aber in einem insgesamt positiven Licht betrachtet, sieht Vujčić jegliche internationalen Einflüsse auf Kroatien als negativ an; er kritisiert etwa den ICTY sowie das Dayton-Abkommen und schreibt, dass die internationale Gemeinschaft Kroatien gegenüber generell abgeneigt ist und nimmt damit eine isolationistische Stellung ein. Zusammenfassend kann über die erste Gruppe gesagt werden, dass die politische Situation Kroatiens der 1990er Jahre auch an den Darstellungen des Zerfalls Jugoslawiens in den Schulbüchern erkennbar ist, nämlich das damals vorherrschende von der HDZ vertretene nationale Paradigma.

Die zweite Gruppe umfasst zwei Schulbücher: das Schulbuch von Matković und Mirošević (erstes Erscheinungsjahr 2001) und jenes von Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž (2004 erstmals erschienen). Ein Unterschied zwischen diesen beiden Büchern ist, dass das Schulbuch von Matković und Mirošević näher an der ersten Gruppe steht, indem es ebenso von einem unvermeidlichen Zerfall Jugoslawiens spricht und auch teilweise verallgemeinernde Terminologie verwendet. Beide Schulbücher schreiben über die EG, dass diese aus eigenem Interesse an der Beibehaltung Jugoslawiens interessiert war. Wie die erste Gruppe sprechen auch diese beiden Schulbücher von einer ausschließlichen Verteidigung Kroatiens. So werden die kroatischen Befreiungsaktionen hauptsächlich positiv angesprochen. Auch hier kann gesagt werden, dass das Buch von Matković und Mirošević eher in die erste Gruppe fällt, da Verbrechen von kroatischer Seite aus überhaupt nicht angesprochen werden. Das Schulbuch von Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž erwähnt zwar kroatische Verbrechen an serbischen Zivilisten, schreibt sie aber Einzelnen zu und übt keine Kritik an Versäumnissen der kroatischen Herrschaft. So sieht auch die Darstellung des ICTY aus. Im Schulbuch von Matković und Mirošević werden keine kroatischen Angeklagten angesprochen, im Buch von Kolar-Dimitrijević, Petrić und Raguž wird dagegen erwähnt, dass einzelne Kroaten dort angeklagt sind. Auch der Konflikt in Bosnien-Herzegowina zwischen Kroaten und Bosniaken wird weitgehend unerwähnt belassen. In der kurzen Darstellung darüber kommt hervor, dass die beiden Schulbücher nicht den Bosniaken die alleinige Schuld an diesem Konflikt zuschieben, sondern von einer beidseitig ausgewogenen Schuld daran sprechen. Was die beiden Schulbücher weiters von der ersten Gruppe unterscheidet, ist, dass sie beide ohne positive oder nega-

tive Wertungen über die HDZ und Tuđman berichten und die katholische Kirche keine besondere Wichtigkeit einnimmt.

In die dritte Gruppe werden folgende vier Schulbücher eingeteilt: das Schulbuch von Leček et al., das erstmals im Jahr 1999 erschienen ist und damit vom Erscheinungsjahr her eine Gruppe übersprungen hat. Das Schulbuch, das auch heute noch im Gebrauch ist, kann als zu dieser Zeit fortschrittlich bezüglich der Darstellung des Zerfalls Jugoslawiens bezeichnet werden. Die drei weiteren Schulbücher dieser Gruppe sind jene, die im Jahr 2009 erstmals erschienen sind: die Schulbücher von Akmadža, Jareb und Radelić, Miljan und Miškulin sowie Erdelja und Stojaković. Das letztgenannte Schulbuch ist das der vierten Gruppe am nächsten stehende dieser Gruppe. Wie bereits die Schulbücher der zweiten Gruppe haben auch diese Schulbücher gemeinsam, dass sie über die HDZ neutral berichten, also positive, aber auch negative Beschreibungen auslassen. Hier nähern sich Erdelja und Stojaković bereits der folgenden Gruppe an, indem sie schreiben, dass kroatische Politiker, darunter von der HDZ mit antiserbischer und proustaša-Haltungen zur feindlichen Stimmung in Kroatien beitrugen. Gemeinsam haben die Schulbücher, dass die katholische Kirche keinen bedeutenden Platz mehr einnimmt. Aber auch hier gibt es eine Ausnahme: im Schulbuch von Leček et al. nimmt die Kirche einen größeren Platz als in allen anderen Schulbüchern dieser und jener der zweiten Gruppe ein. Die internationale Gemeinschaft wird in dieser Gruppe allgemein eher positiv betrachtet. Es wird aber starke Kritik am zögerlichen Vorgehen, etwa bezüglich der internationalen Anerkennung Kroatiens, geübt. Der EG etwa wird von den Schulbüchern dieser Gruppe aber nicht mehr explizit das Handeln für eigene Interessen mehr vorgeworfen. Im Konflikt zwischen Kroaten und Bosniaken wird wieder hauptsächlich von einer ausgewogenen Schuld von Kroaten und Bosniaken gesprochen. Leček et al. weichen davon ab, indem sie überhaupt keine Schuld von beiden Seiten thematisieren und diese damit offen halten. Auch Erdelja und Stojaković weichen in diesem Punkt von der Gruppe ab und schreiben, dass der Streit darüber, wer den Konflikt begann, noch immer anhalte. Weiters nähern sich die beiden Autoren hier schon der vierten Gruppe an, indem sie eine Mitschuld der Republik Kroatiens zumindest für möglich erachten, indem sie schreiben, dass es Stimmen gibt, die Tuđmans Bosnien-Politik als expansionistisch erachten, da diese anstrebte, Teile Bosnien-Herzegowinas an Kroatien anzuschließen. Sie lassen dies dann schlussendlich aber offen und nehmen keine explizite Position ein. Worin sich alle Schulbücher dieser Gruppe von der vorigen Gruppe unterscheiden, ist die Darstellung der kroatischen Befreiungsaktionen. Akmadža, Jareb und Radelić schreiben bereits im Zuge der Operation Medak-Kessel davon, dass einzelne kroatische Offiziere Verbrechen an serbischen Zivilisten begingen. Dies ist dahingehend eine Neuerung,

da die Verbrechen dieser Operation ansonsten in keinem anderen genehmigten Schulbuch vorkommen, auch wenn die Operation in fast allen Schulbüchern erwähnt wird. Dennoch sprechen auch Akmadža, Jareb und Radelić hier von einer geglückten Operation. Die Verbrechen, die im Zuge der Operation Sturm begangen wurden, werden von allen vier Schulbüchern ähnlich thematisiert und grenzen sich dabei von den vorher beschriebenen Gruppen ab. Alle Schulbücher dieser Gruppe kritisieren die kroatische Herrschaft, die Verbrechen von kroatischer Seite zuließen bzw. nicht wirksam genug handelten. Damit werden die Verbrechen hier nicht als zufällige Vorfälle von Einzelnen gesehen, sondern über die Strukturen dahinter geschrieben, was in den davor erschienenen Büchern nicht geschieht. Bezüglich der Thematisierung des ICTY kann diese Gruppe zweigeteilt werden: Akmadža, Jareb und Radelić sowie Erdelja und Stojaković schreiben darüber, dass es in Kroatien Debatten um die Auslieferung von mutmaßlichen kroatischen Kriegsverbrechern gab und skizzieren diese Debatten. Leček et al. erwähnen zwar den Strafgerichtshof, sprechen aber keiner spezifischen Gruppe Verbrechen zu und Miljan und Miškulin schreiben gar nicht über den ICTY.

Zur zweiten und dritten Gruppe kann gesagt werden, dass sich auch hier der politische Wandel Kroatiens zeigt. Nach dem Jahr 2000 wurde die HDZ abgewählt und es folgte unter den Sozialdemokraten eine Öffnung und Demokratisierung Kroatiens. Weiters zeigt sich, dass die Einführung alternativer Schulbücher die von Koren und Baranović (2009: 104) konstatierte Pluralisierung vollzogen hat: Das alternative Schulbuch von Leček et al. überspringt hier sogar eine Gruppe. Es können aber noch immer negative Tendenzen festgestellt werden, die die Schulbücher von pluralistischen Darstellungen des Zerfalls Jugoslawiens abhalten, was mit der opponierenden HDZ oder der langen Tradition unkritischen Denkens im Kommunismus erklärt werden kann.

Die vierte Gruppe bilden die beiden nicht genehmigten Schulbücher. Sie grenzen sich von den anderen drei Gruppen ab. Das Zusatzlehrbuch von Koren, Najbar-Agičić und Jakovina ist im Jahr 2007 erschienen, wurde aber bereits im Jahr 2005 verfasst. Das Schulbuch von Goldstein und Hutinec ist aus dem Jahr 2010. Beiden Schulbüchern ist der Versuch einer ausgewogenen Darstellung der Konfliktparteien anzumerken. So gibt es in beiden Schulbüchern auch Abschnitte über die serbische Minderheit in Kroatien, was dazu beiträgt, ihre Motive zu verstehen und sie nicht mehr als gesichtslose feindliche Gruppe aussehen lässt, wie in den Schulbüchern der offiziellen Erinnerung. Dabei werden auch Verfehlungen der kroatischen Seite vor den bewaffneten Konflikten angesprochen, was in den genehmigten Schulbüchern nur ein einziges Mal vorkommt (Erdelja/Stojaković 2011). Weiters werden auch serbische Opfer erwähnt. Goldstein und Hutinec sind die einzigen Autoren, die von den zwei ersten Todesop-

fern des Kroatienkrieges – einem Kroaten und einem Serben – bei dem serbischen Angriff bei den Plitvicer Seen sprechen und nicht, wie die anderen Schulbücher, nur vom ersten Opfer sprechen und dabei nur den kroatischen Polizisten nennen. Goldstein und Hutinec sind zudem die einzigen Autoren, die Kritik an der HDZ üben. Beide Schulbücher dieser Gruppe unterscheiden sich von den genehmigten Schulbüchern in ihrer Darstellung im Konflikt zwischen Bosniaken und Kroaten: Zum einen wird überhaupt die Rolle Kroatiens in diesem Konflikt betont, was ansonsten meist verschwiegen wird. Und zum anderen wird diese Rolle als negativ angesehen, indem etwa Goldstein und Hutinec von Verfehlungen Kroatiens in der Bosnien-Politik schreiben. Auch bei der Darstellung der kroatischen Befreiungsaktionen unterscheiden sich die beiden nicht genehmigten Schulbücher von den anderen Gruppen. Über die Operation Medak-Kessel etwa wird einzig von Goldstein und Hutinec geschrieben, dass die durch sie eroberten Gebiete aufgrund des internationalen Drucks nach den kroatischen Verbrechen schlussendlich wieder zurückgegeben werden mussten und daher nicht erfolgreich war, während die anderen Schulbücher durchgehend von einem Erfolg der Operation schreiben. Die Verbrechen im Zuge der Operation Sturm werden noch deutlicher dargestellt als in den anderen Schulbüchern, so wird von Goldstein und Hutinec von 600 getöteten Zivilisten gesprochen; eine solche Zahl wird in keinem anderen Schulbuch angegeben. Die beiden Autoren erwähnen dazu auch, dass Verbrechen zwar teilweise von Einzelnen durchgeführt wurden, dass einige diesbezügliche Aktionen aber auch geplant waren, um die Rückkehr der serbischen Flüchtlinge zu erschweren. Dabei schreiben sie, dass die kroatische Herrschaft nachlässig vorging. Beide Schulbücher sprechen an, dass Kroatiens EU-Beitritt durch die schlechte Kooperation mit dem ICTY verzögert wurde. Auch daran, dass diese beiden Schulbücher nicht genehmigt wurden, ist die Spaltung der kroatischen Gesellschaft auszumachen. Diese Differenzen wurden bereits ausführlich im Abschnitt „Diskurs Geschichtsschulbücher“ beschrieben. Anhand der Diskussion um die Genehmigung des Zusatzlehrbuchs und der beiden offenen Briefe von HistorikerInnen wurde gezeigt, dass zwei Ansätze bei kroatischen HistorikerInnen vorherrschen. Zum einen jener, der eine pluralistische Darstellung des Kroatienkrieges anstrebt und zum anderen jener, der davon spricht, dass dieses Thema dazu dienen soll, die Nationalidentität zu formen und SchülerInnen nicht mit verschiedenen Sichtweisen verwirrt werden sollen. Es ist davon auszugehen, dass diese verschiedenen Sichtweisen nicht nur unter HistorikerInnen bestehen, sondern auf die kroatische Gesellschaft an sich übertragen werden kann. Dieser Schluss kann etwa anhand dessen festgemacht werden, dass die Debatten der HistorikerInnen zum Zusatzlehrbuch medial ausgetragen wurden und auf großes Interesse der Öffentlichkeit stießen.

Anhand dieser vier Gruppen ist ein Entwicklungsprozess der kroatischen Erinnerungskultur erkennbar. Die ersten drei Gruppen repräsentieren die offizielle Erinnerung. Diese hat in den letzten Jahren einen starken Wandel hinter sich und nähert sich bereits zumindest in einem Fall (Erdelja/Stojaković 2011) der Gegenerinnerung an, die in dieser Beschreibung unter der vierten Gruppe zusammengefasst ist. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich die Schulbücher der offiziellen Erinnerung von Schulbüchern mit sehr einseitigen Darstellungen hin zu Schulbüchern mit pluralistischeren Sichtweisen entwickelt haben. Die Schulbücher der offiziellen Erinnerung scheitern jedoch vor allem in Bezug auf die Thematisierung der kroatischen Schuld in Bosnien-Herzegowina. Während die Gegenerinnerung eine kroatische Schuld eingesteht, schreiben die Schulbücher der offiziellen Erinnerung zuerst den Bosniaken die alleinige Schuld zu, gehen dann über in eine Phase, in der von einer ausgewogenen gemeinsamen Schuld der bosnischen Kroaten und der Bosniaken gesprochen wird, ohne Kroatien direkt miteinzubeziehen, und stehen heute im extremsten Fall an einer Stelle, wo eine Schuld der Republik Kroatien offen bleibt, aber zumindest als möglich eingestuft wird.

Alle elf untersuchten Schulbücher haben eines gemeinsam: Vukovar als Symbol des kroatischen Leidens und der Verteidigung bleibt unwidersprochen. Daneben ist auch Knin zu nennen, das in der kroatischen Erinnerungskultur zwar durch die Verbrechen im Zuge der kroatischen Befreiungsaktionen leichte Flecken aufweist, aber dennoch symbolisch für den Sieg Kroatiens steht. Die beiden Städte stellen gleichzeitig symbolisch die Darstellung des Verlaufs des Kroatienkrieges dar: Vom Leiden Kroatiens, das durch Vukovar ausgedrückt wird, geht Kroatien in eine immer aktivere und entschlossener Rolle über, bis das Land den triumphalen Sieg gegen Serbien in Knin verbuchen kann.

8 Fazit

Anhand der Theorie der Erinnerungskulturen wurde bereits zu Beginn der Arbeit festgestellt, dass Erinnerungskulturen konstruiert sind und gleichzeitig Wirklichkeit konstruieren. Für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit bedeutet dies zum einen, dass keine objektiven Tatsachen, sondern sozial konstruierte Darstellungen des Zerfalls Jugoslawiens in den Schulbüchern untersucht werden. Zum anderen zieht diese Feststellung nach sich, dass die Darstellungen in den Schulbüchern selbst Wirklichkeit konstruieren, sie tragen also zur Identität von Schülern bei. Zentral in dieser Untersuchung ist deshalb nicht die Folgerung, inwiefern die Darstellungen der Schulbücher richtig oder falsch sind bzw. wie sehr sie von der objektiven Vergangenheit abweichen. Es wurde vielmehr analysiert, wie sich diese Darstellungen im Zeitverlauf verändert haben und wie die jeweilige Gegenwart darauf eingewirkt hat.

Schulbücher als Produkte des kollektiven Erinnerns können Aufschluss über die offizielle Erinnerung einer Gesellschaft geben. Indem diese Arbeit genehmigte und nicht genehmigte Schulbücher einander gegenüberstellt, wird gezeigt, dass es neben der offiziellen Erinnerung auch Gegenerinnerungen gibt. Hier wurde eine Gegenerinnerung untersucht, die in Richtung eines pluralistischen Ansatzes geht. Andere Gegenerinnerungen, die in der kroatischen Gesellschaft wohl auch existent sind, wurden nicht berücksichtigt. Durch den diachronen Vergleich wurde sichtbar, dass sich die kroatische Erinnerungskultur zum Zerfall Jugoslawiens stetig verändert hat und sich noch immer im Wandel befindet. Die offizielle Erinnerung wendet sich im Zeitverlauf immer mehr in die Richtung der pluralistischen Gegenerinnerung. Wenn die Entwicklung weiterhin so verläuft wie bisher, ist anzunehmen, dass in den nächsten Jahren vermehrt ausgewogenere Darstellungen des Zerfalls Jugoslawiens in Geschichtsschulbüchern vorkommen. Vom heutigen Standpunkt aus kann also eine etwas optimistischere Sicht als noch vor wenigen Jahren (siehe Forschungsstand) vertreten werden.

Literaturverzeichnis

Agičić, Damir (1998): Slika naroda jugoistočne Europa u hrvatskim udžbenicima povijesti za osnovnu školu. In: RADOVI - Zavod za hrvatsku povijest, H. 31, S. 205–215.

Agičić, Damir; Blažević, Zrinka; Budak, Neven; et al. (2007): Povjesničari, udžbenici i nastava povijesti u suvremenoj Hrvatskoj. Otvoreno o Otvorenom pismu grupe povjesničara i znanstvenika. In: Povijest u nastavi, H. V, 9, S. 11.

Akmađža, Miroslav; Jareb, Marko; Radelić, Zdenko (2009): Povijest 4. Udžbenik za 4. razred gimnazije. Zagreb: Alfa.

Artuković, Mato (2008): Vrhunska povijesna objektivnost ili samo nova ideologija. In: *scrinia slavonica* 8, S. 601–619.

Ašperger, Smiljko; Babić, Hrvoje; Babić, Stjepan; et al. (2007): Povjesničari, udžbenici i nastava povijesti u suvremenoj Hrvatskoj. Otvoreno pismo predsjedniku Vlade, predsjedniku Hrvatskog Sabora, Ministru za znanost, obrazovanje i šport i saborskom Odboru za obrazovanje, znanost i kulturu. In: Povijest u nastavi, H. V, 9, S. 5–10.

Assmann, Jan (1988): Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Assmann, Jan (Hg.): *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 9–19.

Assmann, Aleida (2006): *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München: C.H. Beck.

Assmann, Aleida; Assmann, Jan (1994): Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis. In: Merten, Klaus; Schmidt, Siegfried J.; Weischenberg, Siegfried (Hg.): *Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft*. durchges. Nachdruck der 1. Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 114–140.

Baranović, Branislava (2001): History Textbooks in Post-war Bosnia and Herzegovina. In: *Intercultural Education*, H. 12, 1, S. 13–26.

Bartulović, Alenka (2006): Nationalism in the Classroom: Narratives of the War in Bosnia-Herzegovina (1992-1995) in the History Textbooks of the Republic of Srpska. In: *Studies in Ethnicity and Nationalism*, H. 6, 3, S. 51–72.

Barunčić, Julija; Križe Željka (2006): Domovinski rat u udžbenicima iz povijesti. In: *Časopis za suvremenu povijest*, H. 2, S. 627–651.

Beise, Arnd (2001): Geschichte. In: Pethes, Nicolas; Ruchatz, Jens (Hg.): *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag, S. 220–223.

Berek, Mathias (2009): *Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Erinnerungskulturen*. Wiesbaden: Harrassowitz Verl.

Berger, Peter L.; Luckmann, Thomas (1977): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. 5. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl.

Burke, Peter (1991): Geschichte als soziales Gedächtnis. In: Assmann, Aleida; Harth, Dietrich (Hg.): Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, S. 289–304.

Carr, Edward Hallett (2008): What is history. 2. ed. Basingstoke, Hampshire: Palgrave Macmillan.

Dimić, Ljubodrag; Alimpić, Danko (1996): Stereotypes in History Textbooks in the Kingdom of Yugoslavia. In: Höpken, Wolfgang (Hg.): Öl ins Feuer? – Oil on Fire. Schulbücher, ethnische Stereotypen und Gewalt in Südosteuropa. Hannover: Hahn, S. 89–98.

Dimou, Augusta (2007): The Present's Past. The National History of Socialism or the Socialist Period of the Nation? Representations of Communist Yugoslavia in the Textbooks of the Successor States. In: Brunnbauer, Ulf; Troebst, Stefan (Hg.): Zwischen Amnesie und Nostalgie. Die Erinnerung an den Kommunismus in Südosteuropa. Köln: Böhlau, S. 131–151.

Dimou, Augusta (Hg.) (2009): "Transition" and the politics of history education in Southeast Europe. Göttingen: V&R unipress.

Dubljević, Maja (Hg.) (2007): Jedna povijest, više historija. Dodatak udžbenicima s kronikom objavljivanja. Zagreb: Dokumenta – centar za suočavanje s prošlošću.

Erdelja, Krešimir; Stojaković, Igor (2011): Koraci kroz vrijeme 4. Udžbenik povijesti za 4. razred gimnazije. 2. Auflage. Zagreb: Školska knjiga.

Erll, Astrid (2011): Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. 2., aktualisierte und erw. Aufl. Stuttgart: Metzler.

Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung (2012): Koordination der Schulbuchforschung, -entwicklung und des Schulbuchvergleichs in Südosteuropa. Online unter <http://www.gei.de/wissenschaft/arbeitsbereich-konflikt/2-konfliktbearbeitung-und-konfliktpraevention-durch-schulbucharbeit/koordination-der-schulbuchforschung-entwicklung-und-des-schulbuchvergleichs-in-suedosteuropa.html>, zuletzt geprüft am 28.10.2012.

Goldstein, Ivo (03.10.2012): Schulbuchgenehmigung. E-Mail an Isabella Purkart.

Goldstein, Ivo (2001): O udžbenicima povijesti u Hrvatskoj. In: Dijalog povjesničara-istoričara 3, S. 15–28. Online unter <http://www.cpi.hr/download/links/hr/6956.pdf>, zuletzt geprüft am 28.10.2012.

Goldstein, Ivo; Hutinec, Goran (2010): Povijest 4. Udžbenik za 4. razred gimnazije. Online unter http://www.scribd.com/full/28128005?access_key=key-1k5bvxxvub48mfrtjzxa, zuletzt geprüft am 24.10.2012, zuletzt geprüft am 28.10.2012.

Grahek, Martina (2005): Bleiburg i Križni put u hrvatskim udžbenicima povijesti. In: Dijalog povjesničara - istoričara 9, S. 641–663. Online unter <http://www.cpi.hr/download/links/hr/7340.pdf>, zuletzt geprüft am 28.10.2012.

Halbwachs, Maurice (1967): Das kollektive Gedächtnis. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.

Halbwachs, Maurice (2006): Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. Lizenzausg. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Hobsbawm, Eric (1998): Wieviel Geschichte braucht die Zukunft. München: Hanser.

Höpken, Wolfgang (1996): History Education and Yugoslav (Dis-)Integration. In: Höpken, Wolfgang (Hg.): Öl ins Feuer? – Oil on Fire. Schulbücher, ethnische Stereotypen und Gewalt in Südosteuropa. Hannover: Hahn, S. 99–124.

Höpken, Wolfgang (1999): Vergangenheitspolitik im sozialistischen Vielvölkerstaat: Jugoslawien 1944-1991. In: Bock, Petra; Wolfrum, Edgar (Hg.): Umkämpfte Vergangenheit. Geschichtsbilder, Erinnerung und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 210–243.

Höpken, Wolfgang (Hg.) (1996): Öl ins Feuer? – Oil on Fire. Schulbücher, ethnische Stereotypen und Gewalt in Südosteuropa. Hannover: Hahn.

Hutinec, Goran (11.10.2012): Schulbuchgenehmigung. E-Mail an Isabella Purkart.

Hutinec, Goran (22.10.2012): Schulbuchgenehmigung. E-Mail an Isabella Purkart.

Ivanković, Željko; Melčić, Dunja (2007): Der bosniakisch-kroatische „Krieg im Kriege“. In: Melčić, Dunja (Hg.): Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. 2., aktualisierte und erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.

Jäger, Siegfried (1994): Text- und Diskursanalyse. Eine Anleitung zur Analyse politischer Texte. 5. Aufl. Duisburg: Duisburger Inst. für Sprach- und Sozialforschung.

Jäger, Siegfried (2009): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. 5., gegenüber der 2., überarb. und erw. unveränd. Aufl. Münster: Unrast-Verlag.

Jelavich, Charles (1983): Serbian Textbooks: Toward Greater Serbia or Yugoslavia. In: Slavic Review, H. 42, 4, S. 601–619.

Jelavich, Charles (2004): South Slavic Education: Was There Yugoslavism. In: Naimark, Norman M.; Case, Holly (Hg.): Yugoslavia and its Historians. Understanding the Balkan Wars of the 1990s. Stanford, California: Stanford University Press, S. 93–115.

Jurić, Filip (2009): Balkan u hrvatskim udžbenicima povijesti za osnovnu školu nakon 1990. godine. Dipl.-Arb. Zagreb. Sveučilište u Zagrebu, Filozofski fakultet.

Karge, Heike (2000): Istraživanja školskih udžbenika u Jugoistočnoj Europi. Problemi, projekti, perspektive. In: Dijalog povjesničara-istoričara 4, S. 17–29. Online unter <http://www.cpi.hr/download/links/hr/7007.pdf>, zuletzt geprüft am 28.10.2012.

Keller, Reiner (2004): Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.

Kohlstruck, Michael (2004): Erinnerungspolitik: Kollektive Identität, Neue Ordnung, Diskurshegemonie. In: Schwelling, Birgit (Hg.): Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft. Theorien, Methoden, Problemstellungen. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., S. 173–193.

Kolar-Dimitrijević, Mira; Petrić, Hrvoje; Raguž, Jakša (2004): Povijest IV. Samobor: Meridijani.

Koren, Snježana (2006): „Heroji“ i „antiheroji“ u udžbenicima: slike nacionalne povijesti u udžbenicima uoči i nakon 1990. godine. In: Goethe-Institut (Hg.): Pamćenje i historija u srednjoistočnoj Europi. Zagreb, S. 107–119.

Koren, Snježana (2007a): Slike nacionalne povijesti u hrvatskim udžbenicima uoči i nakon raspada Jugoslavije. In: Historijski zbornik, S. 247–296.

Koren, Snježana (2007b): Teaching conflicts of contemporary history. Examples from South East Europe. Online unter <http://www.gei.de/fileadmin/bilder/pdf/Projekte/Koren.pdf>, zuletzt geprüft am 28.10.2012.

Koren, Snježana (2009): Nastava povijesti između historije i pamćenja Hrvatski udžbenici povijesti o 1945. godini. In: Bosto, Sulejman; Cipek, Tihomir (Hg.): Kultura sjećanja 1945. Povijesni lomovi i svladavanje prošlosti. Zagreb: Disput, S. 239–263.

Koren, Snježana; Baranović, Branislava (2009): What Kind of History Education Do We Have After Eighteen Years of Democracy in Croatia. Transition, Intervention, and History Education Politics (1990 –2008). In: Dimou, Augusta (Hg.): “Transition” and the politics of history education in Southeast Europe. Göttingen: V&R unipress, S. 91–140.

Koren, Snježana; Najbar-Agičić, Magdalena (2001): Slika naroda s prostora prijašnje Jugoslavije u hrvatskim udžbenicima povijesti. In: Dijalog povjesničara-istoričara 6, S. 131–150. Online unter <http://www.cpi.hr/download/links/hr/7125.pdf>, zuletzt geprüft am 28.10.2012.

Koren, Snježana; Najbar-Agičić, Magdalena; Jakovina, Tvrtko (2007): Dodatak udžbenicima za najnoviju povijest. In: Dubljević, Maja (Hg.): Jedna povijest, više historija. Dodatak udžbenicima s kronikom objavljivanja. Zagreb: Dokumenta - centar za suočavanje s prošlošću.

Kuljić, Todor (2010): Umkämpfte Vergangenheiten. Die Kultur der Erinnerung im post-jugoslawischen Raum. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung.

Kuljić, Todor (2011): Sećanje na titoizam: između diktata i otpora. Belgrad: Čigoja Štampa.

Leček, Suzana; Najbar-Agičić, Magdalena; Agičić, Damir; Jakovina, Tvrtko (2010): Udžbenik povijesti za četvrti razred (opće) gimnazije. 12. Auflage. Zagreb: Profil.

Low-Beer, Ann (2001): Politics, school textbooks and cultural identity. The struggle in Bosnia and Hercegovina. In: Paradigm, H. 2, 3. Online unter <http://faculty.education.illinois.edu/westbury/paradigm/low-beer.pdf>, zuletzt geprüft am 28.10.2012.

Luckmann, Thomas (2001): Einige Bemerkungen zum Problem der Legitimation. In: Bohn, Cornelia; Willems, Herbert (Hg.): Sinngeneratoren. Fremd- und Selbstthematisierung in soziologisch-historischer Perspektive. Konstanz: UVK-Verl.-Ges., S. 339–345.

Malenica, Birgita (2012): Topoi hegemonialer Männlichkeit als narratives Fundament von Staat und Staatlichkeit der Republik Kroatien. In: Grigore, Mihai-D; Dinu, Radu Harald;

Zivojinovic, Marc (Hg.): Herrschaft in Südosteuropa. Kultur- und sozialwissenschaftliche Perspektiven. Göttingen: V&R unipress, S. 269–304.

Marković, Jelena (2006): (Re)konstrukcije identiteta u udžbeničkoj produkciji. Analiza sadržaja udžbenika za prva četiri razreda osnovne škole od 1945. godine do danas. In: *Narodna umjetnost*, H. 43/2, S. 67–94.

Matković, Hrvoje; Mirošević, Franko (2003): *Povijest 4. Udžbenik za 4. razred gimnazije*. 2. Auflage. Zagreb: Školska knjiga.

Mayring, Philipp (2008): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 10. Aufl. Weinheim: Beltz.

Melčić, Dunja (Hg.) (2007): *Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen*. 2., aktualisierte und erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.

Miljan, Goran; Miškulin, Ivica (2009): *Povijest 4. Udžbenik povijesti za četvrti razred gimnazije*. Zagreb: Profil.

Ministarstvo znanosti, obrazovanja i sporta Republike Hrvatske (2012a): *Obrazovanje*. Online unter <http://public.mzos.hr/Default.aspx?sec=2194>, zuletzt geprüft am 28.10.2012.

Ministarstvo znanosti, obrazovanja i sporta Republike Hrvatske (2012b): *Obrazovanje. Srednje obrazovanje*. Online unter <http://public.mzos.hr/Default.aspx?sec=2239>, zuletzt geprüft am 28.10.2012.

Ministarstvo znanosti, obrazovanje i sporta (02.10.2012): *Schulbuchgenehmigung*. E-Mail an Isabella Purkart.

Modrić-Blivajs, Dunja (2007): Kakvi su bili povijesni srednjoškolski udžbenici u banskoj Hrvatskoj u razdoblju Khuenova banovanja. In: *Časopis za suvremenu povijest*, H. 3, S. 777–805.

Murgescu, Mirela-Luminita (2002): *Rewriting school textbooks as a tool of understanding and stability*. In: *Southeast European and Black Sea Studies*, H. 2, 1, S. 90–104.

Pećanin, Senad (2009): *Leere Schulbücher und stumme Medien*. in: Kurth Helmut (Hg.): *Bosnien und Herzegowina – 2014. Wo wollen wir hin*. Online unter <http://www.fes.ba/publikacije/200912-Bosan-2014%20DE.pdf>, zuletzt geprüft am 28.10.2012.

Perić, Ivo (1993): *Hrvatska i svijet u XX. stoljeću*. Zagreb: Školska knjiga.

Perić, Ivo (1998): *Povijest za IV. razred gimnazije*. 2. Auflage. Zagreb: Alfa.

Perkić, Sandra; Rendić-Miočević, Ivo (2001): *Istraživanje udžbenika povijesti kao znanstvena disciplina*. In: *Radovi – Razdio povijesnih znanosti*, H. 39(26), S. 191–205.

Petrungaro, Stefano (2009): *Pisati povijesti iznova. Hrvatski udžbenici povijesti 1918.-2004. godine*. Zagreb: Srednja Europa.

Pingel, Falk (2010): UNESCO guidebook on textbook research and textbook revision. 2. Ausgabe. Braunschweig: UNESCO; Georg Eckert Institute for International Textbook Research.

Radojević, Mira (2011): Raspad Jugoslavije u udžbenicima istorije. Četvrti međunarodni znanstveni skup „Hrvatsko-srpski odnosi”. Veranstaltung im Jahr 2011. Udruga za Povijest, Suradnju i Pomirenje, Golubić. Online unter <http://www.associationforhistory.com/documents/golubic-2011/golubic-2011-mira-radojevic.pdf>, zuletzt geprüft am 28.10.2012.

Ramet, Sabrina (2007): Srpska i hrvatska povijesna naracija. In: Anali Hrvatskog politološkog društva, H. 3, 1, S. 299–324.

Renan, Ernest (1993): Was ist eine Nation. Vortrag in der Sorbonne am 11. März 1882. In: Jeismann, Michael (Hg.): Grenzfälle. Über neuen und alten Nationalismus. Leipzig: Reclam, S. 290–311.

Sabor (1996): Zakon o blagdanima, spomendanima i neradnim danima u Republici Hrvatskoj, vom 74/11, Online unter: <http://www.zakon.hr/z/372/Zakon-o-blagdanima,-spomendanima-i-neradnim-danima-u-Republici-Hrvatskoj>, zuletzt geprüft am 28.10.2012.

Skenderović, Robert (2008): Povijesna istina između multiperspektivnosti i postmodernističke dekonstrukcije. In: Skenderović, Robert; Jareb, Mario; Artuković, Mato (Hg.): Multiperspektivnost ili relativiziranje. Dodatak udžbenicima za najnoviju povijest i istina o Domovinskom ratu. Slavonski Brod: Hrvatski institut za povijest, S. 9–23.

Skenderović, Robert; Jareb, Mario; Artuković, Mato (Hg.) (2008): Multiperspektivnost ili relativiziranje. Dodatak udžbenicima za najnoviju povijest i istina o Domovinskom ratu. Slavonski Brod: Hrvatski institut za povijest.

Stojanović, Dubravka (1996): Stereotypes in Contemporary History Textbooks in Serbia as a Mirror of the Times. In: Höpken, Wolfgang (Hg.): Öl ins Feuer? – Oil on Fire. Schulbücher, ethnische Stereotypen und Gewalt in Südosteuropa. Hannover: Hahn, S. 125–135.

Stojanović, Dubravka (2000): Konstrukcija prošlosti – slučaj srpskih udžbenika istorije. In: Dijalog povjesničara-istoričara 4, S. 31–44. Online unter <http://www.cpi.hr/download/links/hr/7008.pdf>, zuletzt geprüft am 28.10.2012.

Stojanović, Dubravka (2001): History Textbooks and the Creation of National Identity. In: Koulouri, Christina (Hg.): Teaching the History of Southeastern Europe. Thessaloniki: Center for Democracy and Reconciliation in Southeastern Europe, S. 26–32.

Stojanović, Dubravka (2009): „Godina okupacije”. Slika „1945” u srpskim udžbenicima istorije. In: Bosto, Sulejman; Cipek, Tihomir (Hg.): Kultura sjećanja 1945. Povijesni lomovi i svladavanje prošlosti. Zagreb: Disput, S. 265–274.

Sundhaussen, Holm (2004): Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten. Konstruktion, Dekonstruktion und Neukonstruktion von „Erinnerungen“ und Mythen. In: Flacke, Monika (Hg.): Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen. Berlin: Deutsches Historisches Museum, S. 373–426.

Torsti, Pilvi (2007): How to deal with a difficult past? History textbooks supporting enemy images in post-war Bosnia and Herzegovina. In: *Journal of Curriculum Studies*, H. 39, 1, S. 77–96.

Udovičić, Martin (2001): Textlinguistische Analysen von Vorurteilsstrukturen anhand zweier Schulgeschichtsbücher aus Serbien und Kroatien. Die Darstellung des USK und der Desintegration Jugoslawiens in den Schulgeschichtsbüchern "ISTORIJA" und "HRVATSKA I SVIJET". Dipl.arb. Wien. Universität Wien.

Vetter, Matthias (2007): Chronik der Ereignisse 1986-2002. In: Melčić, Dunja (Hg.): *Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen*. 2., aktualisierte und erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., S. 550–577.

Vujčić, Ivan (1998): *Povijest. Hrvatska i svijet u XX. stoljeću*. Udžbenik za četvrti razred gimnazije. Zagreb: Birotehnika.

Vurušić, Vlado (2005): Učenici moraju znati i o hrvatskim zločinima u Domovinskom ratu. Interview mit Tvrtko Jakovina. In: *Jutarnji list*, 01.08.2005.

Žanić, Ivo (2007): Nationale Symbole zwischen Mythos und Propaganda. In: Melčić, Dunja (Hg.): *Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen*. 2., aktualisierte und erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., S. 286–297.

Zusammenfassung in deutscher Sprache

Die vorliegende Diplomarbeit geht der Frage nach, wie sich die kroatische Erinnerungskultur zum Zerfall Jugoslawiens von diesem Ereignis an bis heute verändert hat. Diese Frage wird anhand von kroatischen Geschichtsschulbüchern des Gymnasiums, die von 1993 bis 2012 erschienen sind, untersucht. Schulbücher bieten sich als Untersuchungsgegenstand an, da sie als Produkte von Erinnerungsakten definiert werden.

Als theoretische Basis werden Ansätze zum kollektiven Gedächtnis bzw. zu Erinnerungskulturen herangezogen. Erinnerungskultur wird definiert als gesellschaftliche Prozesse der Vergangenheitsreproduktion und kollektives Gedächtnis als Zustand der vorhandenen Vergangenheitsvorstellungen einer Gesellschaft. Die Arbeit untersucht Erinnerungskulturen, da diese im Gegensatz zum kollektiven Gedächtnis fassbar sind. Zunächst wurden Thesen von Maurice Halbwachs erklärt, der ein bedeutender Vordenker zum kollektiven Gedächtnis ist. Eine seiner Thesen lautet, dass Erinnerung sozial geprägt ist, da dem Menschen durch Interaktion Denkschemata vermittelt werden, die Voraussetzung für individuelle Erinnerungen ist. Das Gedächtnis des Individuums ist also von der Gruppe geprägt, gleichzeitig wird das Gedächtnis der Gruppe durch Individuen ermöglicht. Eine weitere These Halbwachs' ist, dass das Gedächtnis konstruiert ist. Vorstellungen über die Vergangenheit hängen von den Umständen der Gegenwart ab, die Vergangenheit wird also nicht im Gedächtnis bewahrt, sondern immer wieder neu konstruiert. Eine andere seiner Thesen – die zwar von einem subjektiven kollektiven Gedächtnis, aber von einer objektiven Geschichte spricht, ist mittlerweile widerlegt, indem auch die Geschichte nicht mehr als objektiv betrachtet wird. Nach Halbwachs' Thesen wurde das Konzept des kulturellen Gedächtnisses nach Aleida und Jan Assmann besprochen. Assmann und Assmann teilen das kollektive Gedächtnis in das kommunikative und das kulturelle Gedächtnis ein. Diese Konzeption konnte für die vorliegende Arbeit nicht angewendet werden, da sie sich bei der Untersuchung zeitgeschichtlicher Themen als nicht angemessen herausstellt. Interessant ist die Unterscheidung zwischen dem Speicher- und dem Funktionsgedächtnis, die erklären kann, was mit Elementen des kollektiven Gedächtnisses passiert, wenn sie von einer Gesellschaft als nicht mehr relevant angesehen werden und damit ihre Funktion verlieren. Vorwiegend bezieht sich diese Arbeit auf Mathias Berek's konstruktivistische Theorie der Erinnerungskulturen. Die zentrale Aussage von Berek ist, dass Erinnerungskulturen konstruiert sind, sowie dass diese gleichzeitig Wirklichkeit konstruieren. Die Vergangenheit wird nach Berek aus Sicht der Gegenwart dargestellt. Daher stellt sich die Arbeit die Frage, wie die jeweilige Gegenwart im Zeitverlauf der letzten zwanzig Jahre auf die Geschichtsschulbücher in Kroatien eingewirkt hat. Interessant für die Arbeit ist vor allem Berek's

Bezug auf die Funktionen des kollektiven Gedächtnisses, etwa die Legitimierung von Institutionen. Institutionen, wie beispielsweise Nationalstaaten, berufen sich sehr oft auf die Vergangenheit, um sich selbst zu legitimieren, da Ereignisse in der Vergangenheit oft erklären, warum eine Institution gegründet wurde. Mit dem Kollektivgedächtnis werden weiters Identitätstypen vermittelt, mit denen sich Gruppen von anderen Gruppen abgrenzen. Nicht nur herrschende Institutionen bedienen sich Wirklichkeitskonstruktionen, sondern es gibt auch parallele Erinnerungskulturen, deren Möglichkeiten der Wirklichkeitskonstruktion aber eingeschränkter sind. Welche Wirklichkeitskonstruktion sich durchgesetzt, hat nichts mit der besseren Argumentation zu tun, sondern mit der Durchsetzungsfähigkeit. Erinnerungspolitik wird bei Berek als Vergangenheitskonstruktion mit politischer Zielsetzung definiert, auch sie kann sowohl von herrschenden als auch von konkurrierenden Gruppen angewandt werden.

Nach dem theoretischen Rahmen bezieht sich die Arbeit auf die Erinnerungskultur in Kroatien, die sich im Zuge des Zerfalls Jugoslawiens veränderte. In Kroatien kam es Anfang der 1990er Jahre zu zwei tief greifenden historischen Umbrüchen: Kroatien wurde ein souveräner Staat und das politische sowie das Wirtschaftssystem änderten sich mit dem Zusammenbruch des Kommunismus. Diese Veränderungen mussten legitimiert werden und zudem musste eine neue kroatische Identität gebildet werden, was sich durch den Kroatienkrieg noch verstärkte. Die Vergangenheit wird, wie im Theorieteil besprochen wurde, immer aus der jeweiligen Gegenwart konstruiert. So war die Neuinterpretation der Vergangenheit im neuen kroatischen Staat kein Novum, auch das sozialistische Jugoslawien konstruierte seine Vergangenheit nach dem Zweiten Weltkrieg nach eigenen Interessen. Kroatien legte seinen Fokus bei der Konstruktion seiner Vergangenheit auf die Abgrenzung zu den anderen jugoslawischen Republiken und delegitierte den jugoslawischen Staat. Kroatien wurde legitimiert durch die Hervorhebung des Kroatentums und die katholische Religion, was etwa an den kroatischen gesetzlichen Feiertagen ersichtlich wird.

Nachdem die offizielle kroatische Erinnerungskultur beschrieben wurde, geht die Arbeit auf kroatische Geschichtsschulbücher ein. Geschichtsschulbücher werden als Teil des offiziellen kollektiven Gedächtnisses einer Gesellschaft betrachtet. Schulbücher sind konstruiert und sie konstruieren gleichzeitig die Wirklichkeit mit. Die Darlegung des Forschungsstandes bestätigt wieder das, was bereits theoretisch erläutert wurde, nämlich dass die Vergangenheit aus den Motiven der jeweiligen Gegenwart dargestellt wurde. In kroatischen Schulbüchern, die seit der Unabhängigkeit des Landes erschienen sind, wurde vor allem die Darstellung der Ereignisse des Zweiten Weltkriegs und dabei insbesondere die Darstellung des Unabhängigen Staates Kroatien (USK) untersucht. Es wurde festgestellt, dass der USK in früheren Schulbüchern

sehr unkritisch dargestellt wurde, in Schulbüchern neueren Datums war er dagegen differenzierter charakterisiert. Weiters wurde die unterschiedliche Darstellung Jugoslawiens in seinen Nachfolgestaaten erwähnt, so wurde Jugoslawien in kroatischen Schulbüchern als serbisch dominierter Staat dargestellt. Auch die Darstellung des Kroatienkriegs in Schulbüchern wurde erforscht. Eine erwähnte Studie (Barunčić 2006) zeigt sich einigermaßen zufrieden mit der Darstellung des Krieges in Schulbüchern aus dem Schuljahr 2005/06. Eine weitere Autorin (Koren 2007b) schließt sich dem an und schreibt, dass ab dem Jahr 2000 eine differenziertere Darstellung des Kroatienkrieges in kroatischen Schulbüchern stattfindet.

Auch die politischen Rahmenbedingungen kroatischer Geschichtsschulbücher wurden besprochen, was aufgrund der Fragestellung wichtig ist, nach der die Schulbücher aus der jeweiligen Gegenwart heraus betrachtet werden. Auch nach der Unabhängigkeit Kroatiens wurden Geschichtsschulbücher stark für die Legitimierung des Staates aus der Vergangenheit verwendet. Die bei den ersten freien Wahlen an die Macht gekommene HDZ (Kroatische Demokratische Gemeinschaft) propagierte den ethnischen Nationalismus und prägte das Geschichtsbild der Kroaten als einem der ältesten Völker Europas, das immer die westliche Zivilisation verteidigt hatte und von anderen immer unterdrückt wurde, obwohl Kroaten immer gut und friedliebend waren. Es herrschte, wie auch in jugoslawischen Schulbüchern, die Vorstellung von einer absolut gültigen Wahrheit und der Anteil der Weltgeschichte sank zugunsten der kroatischen Geschichte. Der 1995 geänderte Lehrplan für das Gymnasium beruhte auf den Schulbüchern, die davor erschienen waren, und nicht umgekehrt. Dieser Lehrplan wurde bis heute nur sehr geringfügig geändert. Im Jahr 1996 wurde die Einführung alternativer Schulbücher ermöglicht, was zu differenzierteren Schulbüchern führte. Seitdem wird in Kroatien diskutiert, ob verschiedene Geschichtsdarstellungen erwünscht sind oder ob nur eine einzige gültige Wahrheit durch Schulbücher vermittelt werden darf. Die HDZ wurde nach den Wahlen im Jahr 2000 von den Sozialdemokraten abgelöst, wodurch eine Öffnung und Demokratisierung der kroatischen Gesellschaft eingeleitet wurde und Kroatien den Weg in Richtung EU einschlug. Es gab aber immer noch unterschiedliche Auffassungen darüber, was der Geschichtsunterricht bewirken sollte: Ob er selbstständiges Denken anregen oder die nationale Identität fördern solle. Im Jahr 2004 kam die HDZ wieder an die Macht, sie war nun eine ebenfalls demokratisch orientierte Partei und führte den eingeschlagenen Kurs, etwa in Richtung EU, weiter. Weiters wurden die äußeren Einflüsse auf kroatische Schulbücher unter die Lupe genommen. Es wurde festgestellt, dass erst die Änderung der Haltungen einer Gesellschaft zu geschichtlichen Fragen eine Änderung von Schulbüchern ermöglicht, während von außen vorgegebene Entwicklungen dieses Ziel nicht erreichen. Hilfreich können aber unter

Umständen von außen vermittelnde Projekte sein. Es wurden zwei Fälle besprochen, die auf die Uneinigkeiten in der kroatischen Öffentlichkeit und zwischen HistorikerInnen hindeuten. Der erste Fall war das Zusatzlehrbuch von Koren, Najbar-Agičić und Jakovina (2007), das den Kroatienkrieg multiperspektivisch darstellt und dafür medial und in der Fachdebatte heftig kritisiert wurde. Der zweite Fall waren zwei offene Briefe von HistorikerInnen an kroatische Institutionen. Der erste Brief legt fest, dass Geschichtsschulbücher nicht nur fachliche, sondern auch nationale Kriterien erfüllen sollten. Der zweite Brief, der als Reaktion darauf folgte, widerspricht dieser Ansicht.

Nach den theoretischen Überlegungen und der Skizzierung der relevanten Literatur geht die Arbeit in den empirischen Teil über. Die verwendete Methode ist die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring. Da aber nicht nur einzelne Texte ohne Kontext untersucht werden, steht die Methode unter der Forschungsperspektive der Kritischen Diskursanalyse nach Jäger. Diese schließt an den theoretischen Ansatz dieser Arbeit an, indem sie Texte im Kontext der Wirklichkeit betrachtet und nicht für sich alleine stehend. Jägers Kritische Diskursanalyse setzt es sich zum Ziel, durch die Analyse von so genannten Wahrheiten aufzudecken, dass diese diskursive Konstrukte sind. Die konkrete Methode der Arbeit ist die Technik der Zusammenfassung nach Mayring, die etwas modifiziert wurde, indem die Aussagen nicht ausschließlich abstrahiert wurden, sondern wichtige Aussagen wörtlich in die Analyse einfließen.

Untersucht wurden in der vorliegenden Arbeit kroatische Geschichtsschulbücher des Gymnasiums von 1993-2012. Insgesamt wurden neun genehmigte und zwei nicht genehmigte Schulbücher in die Analyse einbezogen, darunter das bereits erwähnte Zusatzlehrbuch. Die genehmigten Schulbücher repräsentieren die offizielle kroatische Erinnerung, während die beiden nicht genehmigten eine kroatische Gegenerinnerung bzw. parallele Erinnerung darstellen.

In der empirischen Analyse wurde zuerst untersucht, ab welchen Themen die SchulbuchautorInnen von der Vorgeschichte bzw. dem Beginn des Zerfalls Jugoslawiens sprechen. Es stellte sich heraus, dass insbesondere die älteren Schulbücher davon ausgehen, dass der Zerfall Jugoslawiens unvermeidlich war. Die untersuchten Schulbücher der Gegenerinnerung sprechen dagegen nicht von einem unvermeidlichen Zerfall des Staates. Die meisten Schulbücher sehen ab dem Zeitpunkt von Titos Tod den Zerfall Jugoslawiens voraus, da nun die bereits bestehenden Konflikte an die Oberfläche kamen, dabei wird neben der Wirtschaftskrise vor allem der serbische Nationalismus von den Schulbüchern genannt. Serbien, das für ein zentralistisches Jugoslawien war, wird dabei durchgehend von den Schulbüchern als Hauptverursacher aller Probleme in den letzten Jahren des gemeinsamen jugoslawischen Staates gesehen. Alle

Schulbücher, sowohl die genehmigten als auch die nicht genehmigten, thematisieren großserbische Bestrebungen, indem sie etwa das Memorandum SANU oder die serbischen „Meetings der Wahrheit“ erwähnen. Auch am Zusammenbruch des kommunistischen Systems im Zuge des gescheiterten XIV. außerordentlichen Parteikongresses des BdKJ im Jahr 1990 sowie am Scheitern der später erfolgenden Verhandlungen über die Zukunft Jugoslawiens wird fast durchgängig Serbien als Hauptverursacher betrachtet. Im Zuge der Beschreibung nichtkommunistischer Parteigründungen und den ersten Mehrparteienwahlen fällt auf, dass von den ersten erschienen Schulbüchern die HDZ besonders hervorgehoben wird, während dies in Darstellungen später erschienener Schulbücher wegfällt. Kritik an der HDZ wird aber erst bei einem Schulbuch der Gegenerinnerung geübt. Genauso fällt auch die Darstellung von Franjo Tuđman, dem ersten kroatischen Präsidenten, aus. Während die ersten erschienenen Schulbücher ihn loben und die späteren genehmigten Schulbücher ihn neutral beschreiben, übt ein Schulbuch der Gegenerinnerung Kritik an ihm. Die Schulbücher beschreiben auch weitere politische Änderungen, wie die Einführung der neuen kroatischen Symbolik, die Verfassungsänderung und die neue kroatische Verfassung vom Dezember 1990. Teilweise werden auch Einwände der kroatischen Serben an diesen Veränderungen erwähnt, meistens werden diese aber als ungerechtfertigt kritisiert. Die Schulbücher schreiben sehr ausführlich über die Propaganda der serbischen Seite. Besonders die älteren Schulbücher beschreiben die serbische Propaganda sehr detailliert, erst neuere Schulbücher und jene der Gegenerinnerung gehen auch auf die kroatische Propaganda ein. Über die Situation der Serben in Kroatien schreiben die Schulbücher in der Regel nur, wenn es um die Thematisierung von Konflikten geht. Dagegen schreiben die Schulbücher öfter über die serbische Politik in Kroatien, insbesondere wird die SDS thematisiert, die als Rückhalt der Belgrader Politik beschrieben wird. Nur die Schulbücher der Gegenerinnerung schreiben über die Lage der Serben in der SR Kroatien, also bereits bevor Konflikte thematisiert werden, womit die Serben nicht mehr als anonyme Feinde Kroatiens gesehen werden, sondern die Ursachen ihres späteren Aufstandes erklärt werden. Der Aufstand der Serben in Kroatien wird in den untersuchten Schulbüchern als von Belgrad angestachelt beschrieben. Im Anschluss beschreiben die Schulbücher die kroatischen Kriegsvorbereitungen. Besonders ältere Schulbücher deuten auf die diesbezüglichen Bemühungen kroatischer Emigranten hin, die mit materiellem und persönlichem Engagement halfen.

Der genaue Kriegsbeginn wird von den Schulbüchern unterschiedlich festgelegt, in der Regel wird er aber mit dem Ereignis bei den Plitvicer Seen im März 1991, als die kroatische Polizei in einen Hinterhalt geriet, datiert. Dass damals das erste kroatische Opfer starb, wird von allen

Schulbüchern erwähnt und der Name des Opfers genannt; dass es aber auch ein serbisches Todesopfer gab, erwähnt nur ein Schulbuch der Gegenerinnerung. Auch andere Vorfälle, wie etwa jener in Borovo Selo, bei dem 12 kroatische Polizisten von der serbischen Seite getötet wurden, werden erwähnt. Die genaue Opferzahl dieses Ereignisses wird in den meisten Büchern genannt, die älteren Bücher schreiben dazu detailliert über das brutale Vorgehen der Serben und benutzen eine stark abwertende Wortwahl, was auch an anderen Stellen der älteren Schulbücher der Fall ist.

Die kroatische Unabhängigkeitserklärung wird als einziger Ausweg gesehen, da sich die jugoslawischen Republiken auf keine gemeinsame Zukunft einigen konnten. Zudem wird insbesondere von den älteren Schulbüchern betont, dass sich Kroatien damit von Jugoslawien befreit hatte. Über den Krieg zwischen Slowenien und Jugoslawien, der nach der Unabhängigkeitserklärung Sloweniens stattfand, wird geschrieben, dass dies ein inszenierter Krieg war, da Serbien kein Interesse an Slowenien hatte. Das darauf folgende Treffen auf den Brioni-Inseln unter Vermittlung der EG wird von den Schulbüchern unterschiedlich betrachtet. Teilweise wird es als Einmischung der EG gesehen, teilweise als Bemühung der EG für eine friedliche Lösung. Die im Brioni-Abkommen geregelte dreimonatige Verzögerung der kroatischen und slowenischen Unabhängigkeitserklärungen und die Maßnahmen der EG werden von den Schulbüchern mehrheitlich als wirkungslos betrachtet. Die schlussendlich erfolgte Unabhängigkeit Kroatiens wird als sehr positiv beurteilt.

Die Konfliktparteien des Krieges werden in den Schulbüchern klar abgegrenzt. Die serbische Seite wird als Angreifer und Aggressor beschrieben, während geschrieben wird, dass sich die kroatische Seite ausschließlich verteidigte. Auf die Verbrechen der serbischen Seite gehen alle Schulbücher sehr detailliert ein. Kroatische Verbrechen im Laufe des Krieges werden fast gar nicht thematisiert. Lediglich die Schulbücher der Gegenerinnerung berichten ausgewogen über die Verbrechen beider Seiten. Ein Ereignis wird in allen Schulbüchern mit starkem symbolischen Charakter besetzt: die Belagerung Vukovars. Die Stadt ist in den Schulbüchern ein Symbol des Leidens und des Widerstand Kroatiens, was sich im Text und auch in den Bildern zeigt. Die Belagerung Vukovars wird sehr detailliert beschrieben und die kroatischen Verteidiger als Helden gefeiert. Eine weitere Stadt, die ein Symbol des Kroatienkrieges wurde ist Dubrovnik, wenn auch in geringerem Maß als Vukovar.

Die Rolle der internationalen Akteure im Kroatienkrieg wird von den Schulbüchern insgesamt eher kritisch betrachtet, sie werden aber auch als Partner in der Konfliktlösung gesehen. Es wird etwa das Waffenembargo kritisiert, in erster Linie aber das Zögern der internationalen

Akteure bezüglich der Anerkennung Kroatiens. Besonders die EG-Staaten werden wegen ihrer geteilten Haltung diesbezüglich kritisiert. Wenn es um die schlussendlich erfolgte internationale Anerkennung geht, finden die Schulbücher dann aber auch positive Worte. Am positivsten werden dabei Deutschland und der Vatikan hervorgehoben. Insbesondere die älteren Schulbücher schreiben vom positiven Einfluss des Vatikans und betonen die kroatische Verbundenheit mit dem Katholizismus. Die Friedensbestrebungen der internationalen Gemeinschaft, etwa in Form der UNPROFOR-Truppen, wird von den Schulbüchern heftig kritisiert, da diese keinen positiven Effekt auf Kroatien hatten, sondern der serbischen Seite halfen, deren besetzten Gebiete weiterhin zu kontrollieren.

Auch im Zuge der Beschreibung des Bosnienkrieges schreiben die Schulbücher über Verbrechen der serbischen Seite an Kroaten und Bosniaken. Die Verteidigung der Truppen der bosnischen Kroaten in der HVO wird positiv hervorgehoben und besonders von den älteren Schulbüchern erwähnt, dass die Republik Kroatien in Bosnien-Herzegowina Hilfe leistete. Der Konflikt zwischen Bosniaken und Kroaten wird in älteren Schulbüchern weitgehend verschwiegen. Die später erschienenen Schulbücher schreiben etwas mehr darüber, die Darstellung fällt aber trotzdem relativ mager aus. Erst die Schulbücher der Gegenerinnerung beschreiben den Konflikt detaillierter und gehen auch auf die Schuld der Republik Kroatien im Bosnienkrieg ein, was in den genehmigten Schulbüchern im extremsten Fall als möglich, aber nicht erwiesen erachtet wird.

Die kroatischen Befreiungsaktionen werden fast ausschließlich positiv erwähnt. Ein Beispiel dafür ist die Operation Medak-Kessel, die von fast allen Schulbüchern als erfolgreiche Aktion dargestellt wird; nur ein Schulbuch der Gegenerinnerung schreibt, dass die Aktion nicht erfolgreich war, da aufgrund des internationalen Drucks nach Verbrechen der kroatischen Seite die eroberten Gebiete wieder zurückgegeben werden mussten. Die beiden großen Aktionen Blitz und Sturm werden als unausweichlich beschrieben, da Kroatien aufgrund der Verhandlungsunwilligkeit der serbischen Seite nicht mehr weiter auf eine friedliche Lösung warten konnte. Sehr detailliert wird die Operation Sturm beschrieben. Sie wird als großer Erfolg der kroatischen Truppen gefeiert, wobei besonders die Eroberung Knins als Symbol des kroatischen Sieges hervorgehoben wird. Darüber, dass im Verlaufe der Aktionen die meisten Serben die betroffenen Gebiete verließen, schreiben alle AutorInnen. Meistens wird geschrieben, dass dies völlig grundlos gewesen sei, da Tudman persönlich die Sicherheit der kroatischen Serben garantiert habe. Ein Schulbuch der Gegenerinnerung schreibt, dass die Angst vor kroatischer Rache nicht unbegründet war. Auch genehmigte Schulbücher, die später erschienen sind, schreiben darüber, dass Verbrechen von kroatischer Seite im Zuge der Befreiungsaktio-

nen stattfanden. Teilweise werden dafür Einzelne verantwortlich gemacht, teilweise wird aber auch eine Mitschuld der kroatischen Herrschaft erwähnt. Die darauf folgenden Friedensabkommen werden meistens positiv beschrieben, wobei am Dayton-Abkommen, das den Krieg in Bosnien-Herzegowina beendete, vereinzelt Kritik geübt wird. Alle Schulbücher schreiben über Kriegstote, Flüchtlinge bzw. Vertriebene und materielle Schäden als Folgen des Krieges. Weiters wird der Internationale Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) beschrieben und in der Regel positiv beurteilt. AutorInnen später erschienener Bücher und jene der Gegenerinnerung schreiben auch über gerechtfertigte Anklagen und Verurteilungen kroatischer Kriegsverbrecher. Die früher erschienen Bücher befinden diese Anklagen als grundlos. Als außenpolitisch wichtigstes Ziel wird von den Schulbüchern in der Regel die Annäherung an westliche Bündnisse wie die EU gesehen, wobei die Langsamkeit der Annäherung kritisiert wird. Dies wird von später erschienen Schulbüchern und jenen der Gegenerinnerung u.a. mit der stockenden Kooperation Kroatiens mit dem ICTY begründet.

Nach der Detailanalyse wurden die Ergebnisse abstrahiert und interpretiert. Dabei wurden die Schulbücher vier Gruppen zugeordnet, die größtenteils auch dem Jahr ihres erstmaligen Erscheinens entsprechen. Dadurch wurde es möglich, die Entwicklung der kroatischen Erinnerung an den Zerfall Jugoslawiens anschaulich nachzuzeichnen. In der ersten Gruppe befinden sich die drei Schulbücher, die als erstes erschienen sind, mit den Erscheinungsjahren 1993, 1997 und 1998. Diese Bücher werden charakterisiert durch ihre explizite Abgrenzung zu Jugoslawien, der positiven Darstellung der HDZ, der abwertenden Terminologie, der großen Rolle der katholischen Kirche und dem fast gänzlichen Verschweigen des Konflikts zwischen Kroaten und Bosniaken in Bosnien-Herzegowina. Bosniaken sind in diesen drei Schulbüchern alleinig an diesem Konflikt schuld. Weiters werden an keiner Stelle der Bücher Verbrechen der kroatischen Seite erwähnt, während von Serben begangene Verbrechen überbetont werden. Der politische Kontext des Erscheinens dieser Schulbücher ist das von der herrschenden HDZ vertretene ethnonationale Paradigma, das auch in den Schulbüchern deutlich zu erkennen ist.

Die zweite Gruppe umfasste zwei Schulbücher, eines ist im Jahr 2001, das andere 2004 erschienen. Wie die erste Gruppe spricht auch diese von einer ausschließlichen Verteidigung Kroatiens; kroatische Verbrechen werden hier zwar erwähnt, sie werden aber Einzelnen zugeschrieben. Im Konflikt zwischen bosnischen Kroaten und Bosniaken wird beiden Parteien eine teilweise Schuld zugesprochen.

Die dritte Gruppe umfasst das 1999 erschienene erste alternative Schulbuch sowie drei Schulbücher, die alle im Jahr 2009 erschienen sind. Diese Gruppe zeichnet sich dadurch aus, dass sie die kroatischen Befreiungsaktionen anders als die bisherigen Gruppen darstellt: Bei der Thematisierung der Verbrechen im Zuge der Operation Sturm schreiben sie auch über eine Mitschuld der kroatischen Herrschaft. Im Konflikt zwischen Bosniaken und Kroaten wird wieder hauptsächlich von einer ausgewogenen Schuld der beiden Seiten gesprochen. Ein Buch dieser Gruppe nähert sich bereits der folgenden Gruppe an, indem es an einer Stelle einzelne Politiker der HDZ kritisiert und eine Mitschuld der Republik Kroatien in Bosnien-Herzegowina zumindest als möglich erachtet. An der zweiten und dritten Gruppe ist der politische Wandel Kroatiens erkennbar. Es ist zu sehen, dass die HDZ vor ihrem Erscheinen ausgewählt wurde (mit Ausnahme des 1999 erschienen Schulbuchs) und sich eine Pluralisierung vollzogen hat; negative Tendenzen sind aber immer noch festzustellen, was durch die opponierende HDZ oder die lange Tradition unkritischen Denkens im Kommunismus erklärt werden kann.

Die vierte Gruppe beinhaltet die beiden nicht genehmigten Schulbücher mit den Erscheinungsjahren 2007 und 2010. Beide Schulbücher haben eine ausgewogenere Darstellung der Ereignisse als die anderen Schulbücher, so gibt es in beiden Schulbüchern auch Abschnitte über die serbische Minderheit in Kroatien, Verfehlungen und Verbrechen der kroatischen Seite werden genauso beschrieben wie jene der serbischen Seite und auch serbische Opfer werden angesprochen. Weiters wird Kritik an der HDZ geübt und im Bosnienkrieg wird der Republik Kroatien erstmals eine negative Rolle zugeschrieben. Bei der Thematisierung der kroatischen Befreiungsaktionen werden die Verbrechen der kroatischen Seite einschließlich der Beteiligung der kroatischen Herrschaft noch deutlicher als in den genehmigten Schulbüchern beschrieben.

Die beiden nicht genehmigten Schulbücher erinnern die Ereignisse zum Zerfall Jugoslawiens damit anders als die genehmigten Schulbücher. Daran ist eine Spaltung der kroatischen Gesellschaft bezüglich der Erinnerung an den Zerfall Jugoslawiens auszumachen. Weiters ist anhand dieser vier Gruppen auch ein Entwicklungsprozess der kroatischen Erinnerungskultur erkennbar. Die offizielle Erinnerung zum Zerfall Jugoslawiens hat einen starken Wandel hinter sich und ein Schulbuch bewegt sich zumindest in die Richtung der nicht genehmigten Schulbücher. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich die Schulbücher der offiziellen Erinnerung von Schulbüchern mit sehr einseitigen Darstellungen hin zu Schulbüchern mit pluralistischeren Sichtweisen entwickelt haben. Am Ende der Arbeit wurde die These aufgestellt, dass – unter der Voraussetzung, dass die Entwicklung so verläuft wie bisher – in den

nächsten Jahren vermehrt ausgewogenere Darstellungen des Zerfalls Jugoslawiens in Geschichtsschulbüchern vorkommen.

Sažetak na hrvatskom jeziku

Tema ovog diplomskog rada je geneza kulture sjećanja na raspad Jugoslavije u Hrvatskoj do danas. Ovim pitanjem pozabavili su se hrvatski povjesničari, autori udžbenika za gimnaziju objavljenim u razdoblju od 1993. do 2012. godine. Udžbenici su prikladan predmet istraživanja, budući su kao takvi svakako definirani kao produkt sjećanja.

Teoretski osnov i pristup je pri tom kolektivno pamćenje odnosno kultura sjećanja. Kultura sjećanja je definirana kao društveni proces reprodukcije prošlosti, a kolektivno pamćenje kao stanje postojećih predodžbi prošlosti nekog društva. Polazna točka istraživanja jest kultura sjećanja, pošto je ona razumljiva – za razliku od kolektivnog pamćenja. Prvo slijedi objašnjenje tvrdnje Mauricea Halbwachsa – jednog od začetnika ideje kolektivnog pamćenja.

Halbwachsova prva teza glasi da je sjećanje društveno oblikovano, jer ljudima kroz interakciju posreduje shema mišljenja koja je opet pretpostavka za individualno sjećanje. Dakle, pamćenje individue definirano je grupom, a istovremeno je pamćenje grupe satkano od strane pojedinca. Sljedeća Halbwachsova teza je da je pamćenje konstruirano. Predodžbe o prošlosti ovise o sadašnjim okolnostima. Prošlost, dakle nije očuvana u pamćenju, nego je svaki put iznova konstruirana. Treća teza koja govori o subjektivnom kolektivnom pamćenju, ali i o objektivnoj povijesti, već je opovrgnuta, jer se danas smatra da ni povijest nije objektivna. Poslije tvrdnje Halbwachsa u diplomskom radu je bilo riječi o konceptu kulturnog pamćenja prema Aleidi i Janu Assmannu. Assmann i Assmann raščlanjuju kolektivno pamćenje na komunikativno i kulturno pamćenje. Taj koncept nije bio primjenjiv u ovom radu, budući nije prikladan za istraživanje teme suvremene povijesti. Zanimljivo je razlikovanje između sjećanja pohranom i sjećanja djelovanja, koje može objasniti što se događa s elementima kolektivnog pamćenja kada ih društvo više ne smatra relevantnim – tada, naime izgube svoju funkciju. Za ovaj rad najvažnija je konstruktivistička teorija kultura sjećanja Mathiasa Bereka. Glavna Berekova teza je da su kulture sjećanja konstruirane te da one istovremeno konstruiraju stvarnost. Prema Bereku prošlost je prikazana iz gledišta sadašnjosti. Zato ovaj rad stavlja pitanje kako su gledišta sadašnjosti tijekom minulih dvadesetak godina utjecala na udžbenike povijesti u Hrvatskoj. Za ovaj rad prije svega je interesantno Berekovo pozivanje na funkcije kolektivnog pamćenja, primjerice legitimacija institucija. Institucije, poput na primjer nacionalne države, počesto se pozivaju na prošlost, da bi same stekle legitimitet, pošto događaji iz prošlosti često objašnjavaju zašto je pojedina institucija uopće osnovana. Osim toga, kolektivno pamćenje posreduje tip identiteta kojim se jedna grupa može razlučiti od druge grupe. Konstrukcija stvarnosti ne služi isključivo

vladajućim institucijama, dapače postoje i paralelne kulture sjećanja. One međutim, imaju manji utjecaj na stvaranje konstrukcije stvarnosti, nego što je to moguće institucijama na vlasti. Koja će se konstrukcija stvarnosti nametnuti nije samo stvar bolje argumentacije, već vrlo često pitanje – koja je jača. Politika sjećanja kod Bereka je definirana kao konstrukcija prošlosti s političkom svrhom. Politiku sjećanja koriste kako vladajuće tako i tzv. paralelne grupe.

Nakon opisa teoretskog koncepta slijedi kultura sjećanja u Hrvatskoj, koja se promijenila u tijeku raspada Jugoslavije. Na početku 90-ih godina u Hrvatskoj su se dogodila dva temeljna preokreta: Hrvatska je postala samostalna i suverena država, a zbog sloma socijalizma se promijenio politički i gospodarski sustav. Ove promjene morale su steći potvrdu, a pored toga morao se stvoriti novi hrvatski identitet, što je bilo još značajnije radi Domovinskog rata. Kako je već spomenuto u teorijskom dijelu, prošlost je konstruirana iz sadašnjeg gledišta. Zato redefiniranje prošlosti u novoj hrvatskoj državi nije bila novost jer je i socijalistička Jugoslavija konstruirala svoju prošlost poslije Drugog svjetskog rata – prema vlastitim potrebama. Hrvatska je pri konstrukciji svoje prošlosti stavila fokus na razgraničenje prema drugim jugoslavenskim republikama te je negirala legitimnost jugoslavenske države. Hrvatska je potvrdila legitimnost kroz isticanje hrvatstva i katoličke vjere, što se može vidjeti na hrvatskim praznicima i blagdanima.

Nakon opisa službene hrvatske kulture sjećanja, slijedi sažetak dosadašnjeg istraživanja hrvatskih udžbenika povijesti. Udžbenici povijesti su definirani kao dio službenog kolektivnog pamćenja jednog društva. Oni su konstruirani i istovremeno konstruiraju stvarnost. Dosadašnje istraživanje potvrđuje ono što je i teorija pokazala, naime da se prošlost predstavlja iz motiva aktualne sadašnjosti. U hrvatskim udžbenicima koji su objavljeni od osamostaljenja države, najviše su se istraživali događaji iz Drugog svjetskog rata, a pogotovo opis tzv. Nezavisne Države Hrvatske (NDH). Doznalo se da je NDH u ranijim udžbenicima povijesti bila prikazana jako nekritično, ali da su noviji udžbenici diferenciranije ocrnali tu državu. Zatim su se u udžbenicima spomenuli različiti prikazi Jugoslavije u državama koje su je naslijedile, na primjer u hrvatskim udžbenicima Jugoslavija je prikazana kao država kojom su dominirali Srbi odnosno Srbija. Domovinski rat je također bio istraživao u hrvatskim udžbenicima povijesti. U jednoj spomenutoj studiji (Barunčić 2006) iskazano je poprilično zadovoljstvo u vezi prikaza Domovinskog rata u udžbenicima iz školske godine 2005./2006. Druga autorica (Koren 2007b) se slaže s time i piše da od 2000. godine postoji diferenciraniji prikaz Domovinskog rata u hrvatskim udžbenicima povijesti.

U radu se nadalje govori i o okvirnim političkim uvjetima prilikom pisanja pojedinih hrvatskih udžbenika povijesti, što je jako važno zbog postavljenog pitanja, radi toga kako se udžbenici sagledaju iz dotične sadašnjosti. I nakon proglašenja samostalnosti u Hrvatskoj se udžbenik povijesti koristio za oformljavanje legitimnosti države iz prošlosti. Hrvatska demokratska zajednica (HDZ), koja je došla na vlast na prvim slobodnim izborima, propagirala je etnički nacionalizam te je opisala Hrvate kao jedan od najstarijih naroda u Europi, koji je uvijek branio zapadnu civilizaciju i koji je uvijek bio ugnjetavan od drugih, premda su Hrvati uvijek bili dobar i miroljubiv narod. Kao i u jugoslavenskim udžbenicima prevladala je predodžba o jednoj apsolutnoj pravnoj istini, a udio svjetske povijesti je okopnio u korist hrvatske povijesti, koja je sada dobila više prostora. Nastavni plan za gimnazije, koji je promijenjen 1995. temeljen je na udžbenicima koji su objavljeni prije toga, a ne obrnuto. Taj nastavni plan do danas je samo neznatno promijenjen. 1996. godine uvode se alternativni (ili paralelni) udžbenici, što dovodi do toga da udžbenici postaju diferenciraniji. Od tada se u Hrvatskoj diskutira jesu li različiti prikazi povijesti poželjni te da li u udžbenicima može postojati samo jedna apsolutna istina. HDZ je gubila izbore 2000. godine, pobjedu su odnijeli tzv. socijaldemokrati. Nakon toga je počelo otvarenje i demokratizacija hrvatskog društva i Hrvatska je krenula prema Europskoj uniji. No još uvijek su postojala različita mišljenja o tome čemu povijest kao nastavni predmet mora služiti: da li mora poticati samostalno i kritično mišljenje ili samo mora transportirati nacionalni identitet. U godini 2004. HDZ je opet došao na vlast, no sada već kao također demokratski usmjerena stranka koja je nastavila put prema demokraciji i EU. Diplomski rad se isto tako bavi vanjskim utjecajima na hrvatske udžbenike povijesti. Spoznaje se da tek promjene stavova jednog društva po pitanju povijesti omogućuju i izmjenu udžbenika. Međutim, razvoj nametnut izvana ne može polučiti rezultat. Korisnim se možda mogu pokazati projekti posredovani eksterno no to nije potvrđeno. Diplomski rad detaljno opisuje dva slučaja koji pokazuju neslaganje u hrvatskom društvu među povijesničarima. Prvi slučaj je bio dodatni udžbenik Koren, Najbar-Agičić i Jakovina (2007), koji prikazuje Domovinski rat u multiperspektivnom pristupu, a zbog toga je bio žestoko kritiziran kako u javnosti tako i u stručnoj debati. Drugi slučaj su bila dva otvorena pisma hrvatskih povijesničara upućena hrvatskim institucijama, kao na primjer Ministarstvu znanosti, obrazovanja i sporta. Prvo pismo određuje da udžbenici povijesti ne moraju samo ispuniti stručne, nego i nacionalne kriterije. Drugo pismo je reakcija na prvo i protivi se ovom mišljenju.

Nakon teorijskog razmišljanja i navođenja relevantne literature, slijedi najvažniji – empirijski dio. Korištena je metoda kvalitativne analize sadržaja prema Mayringu. Budući da rad ne

istražuje samo pojedine tekstove bez konteksta, važno je spomenuti i perspektivu istraživanja, a to je Krična analiza diskursa prema Jägeru. Ova analiza slijedi teoretski pristup ovom radu, jer utvrđuje kako je važno također uzeti u obzir kontekst teksta. Cilj Krične analize diskursa je da se kroz analizu takozvane istine otkrije je li ona diskurzivna konstrukcija. Konkretna metoda rada je tehnika sadržaja prema Mayringu, ponešto prilagođena, tako da izjave nisu samo apstrahirane, već su važne izjave doslovno uključene u analizu.

U ovom radu obrađeni su hrvatski udžbenici povijesti gimnazije od 1993. do 2012. godine. U analizu je sveukupno uključeno devet odobrenih udžbenika te dva koji nisu bili odobreni. Među onima koji nisu odobreni je već spomenuti dodatak udžbenika. Odobreni udžbenici predstavljaju službeno hrvatsko sjećanje, a neodobreni pak – paralelno hrvatsko sjećanje.

U empirijskoj analizi prvo je utvrđeno o kojim temama autori udžbenika govore o pretpovijesti odnosno o početku raspada Jugoslavije. Pokazalo se da prije svega stariji udžbenici pretpostavljaju da je raspad Jugoslavije bio neizbježan. Udžbenici paralelnog sjećanja, naprotiv ne govore o neizbježnom raspadu države. Većina udžbenika predviđa raspad Jugoslavije od trenutka Titove smrti, jer tada su konflikti koji su već prije postojali isplivali na površinu. Pri tome udžbenici spominju najviše gospodarsku krizu i srpski nacionalizam. Svi udžbenici smatraju da je Srbija, koja je bila za centralističku Jugoslaviju, glavni uzročnik svih problema u zadnjim godinama zajedničke jugoslavenske države. Isto tako svi udžbenici tematiziraju velikosrpske pretenzije, tako da spominju primjerice Memorandum SANU ili srpske «mitinge istine». Srbija je također viđena kao glavni uzročnik sloma komunističkog sustava tijekom neuspjelog XIV. izvanrednog kongresa Saveza komunista Jugoslavije 1990., te tematiziranjem neuspjeha kasnijih pregovora o budućnosti Jugoslavije. Kad udžbenici opisuju osnivanja nekomunističkih stranaka i prvih demokratskih i višestranačkih izbora očito je da prvi objavljeni udžbenici ističu HDZ u posebno pozitivnom svjetlu, dok udžbenici objavljeni kasnije to ne čine. No samo jedan udžbenik paralelnog sjećanja kritizira HDZ, dok drugi udžbenici prikazuju stranku na neutralniji način. Isto tako je s opisom Franje Tuđmana, prvog hrvatskog predsjednika. Dok prvi objavljeni udžbenici hvale Tuđmana, a odobreni udžbenici koji su kasnije objavljeni opisuju ga neutralno, jedan udžbenik paralelnog sjećanja ga kritizira. Udžbenici opisuju i druge političke promjene, kao uvođenje nove hrvatske simbolike, ustavnu promjenu i novi Ustav Hrvatske iz prosinca 1990. Dijelom spominju i zamjerke hrvatskih Srba zbog te promjene, ali su te zamjerke većinom kritizirane kao neopravdane. Udžbenici vrlo opširno pišu o propagandi srpske strane. Pogotovo stariji udžbenici opisuju srpsku propagandu na detaljan način, dok tek noviji i paralelni udžbenici pišu i o hrvatskoj propagandi. Udžbenici obično ne govore o situaciji Srba

u Hrvatskoj, već ih samo spominju kada je riječ o sukobima. Više puta udžbenici pišu o srpskoj politici u Hrvatskoj, naročito tematiziraju SDS, koja je opisana kao oslonac srbijanske politike. Samo paralelni udžbenici pišu o stanju Srba u Socijalističkoj Republici Hrvatskoj, opisujući situaciju i prije otvorenih ili borbenih sukoba, pri čemu oni ne vide Srbe samo kao anonimne neprijatelje, nego obrazlažu i uzrok kasnijeg ustanka. O ustanku Srba u Hrvatskoj udžbenici povijesti pišu da je potican iz Beograda. Nakon toga udžbenici opisuju pripreme Hrvatske za rat. Pogotovo stariji udžbenici ukazuju na napor hrvatskih iseljenika, koji su pomogli osobnim i materijalnim angažmanom.

Udžbenici različito određuju točan početak rata – u pravilu se uzima datum događaja kod Plitvica u ožujku 1991., kada su hrvatske redarstvene snage upale u zasjedu. O tome da je tada poginula prva hrvatska žrtva pišu svi udžbenici. Spomenuju čak i ime žrtve, ali samo jedan udžbenik paralelnog sjećanje spomenuje da je poginula i sprska žrtva u ovom događaju. Drugi događaji su također spomenuti – poput onog u Borovu Selu, kada je stradalo 12 hrvatskih policajaca. Većina udžbenika spominje točan broj žrtava ovog događaja. Stariji udžbenici osim toga pišu o brutalnom postupanju Srba i koriste jezik omalovažavanja, a jednako tako isti jezik koriste i u drugim dijelovima udžbenika.

U udžbenicima se navodi da je proglašenje samostalnosti bilo jedino rješenje za Hrvatsku, budući da se jugoslavenske republike nisu mogle dogovoriti o zajedničkoj budućnosti. Pogotovo stariji udžbenici ističu da se Hrvatska time oslobodila Jugoslavije. O ratu između Slovenije i Jugoslavije, koji se zbivao nakon proglašenja samostalnosti Slovenije u udžbenicima se piše kao o insceniranom ratu, jer Srbija nije bila zainteresirana za Sloveniju. Udžbenici promatraju sastanak na Brijunima, koji je uslijedio nakon kratkotrajnog rata u Sloveniji, sa različitih gledišta. Dijelom se sastanak smatra kao miješanje Europske zajednice, a dijelom kao nastojanje EZ-e za mirnim rješenjem. Tromjesečno odgađanje hrvatske i slovenske samostalnosti, koja je odlučena u dogovoru na Brijunima i mjere EZ-e u udžbenicima se smatraju neučinkovitima. Kad se Hrvatska naposljetku proglasila samostalnom državom, u udžbenicima se to ocjenjuje jako pozitivno.

U udžbenicima se jasno razgraničuju zaraćene strane. Srpska strana je opisana kao napadač i agresor, te da se hrvatska strana isključivo branila. Detaljno su opisana zlodjela srpske strane. Skoro nikada se ne govori o hrvatskim zlodjelima tijekom Domovinskog rata. Samo udžbenici paralelnog sjećanja izvještavaju o zlodjelima s obje strane. Jedan događaj ima jak simboličan karakter: opsada Vukovara. Grad je prikazan kao simbol hrvatske patnje i otpora, što se može vidjeti u tekstu i slikama. Opsada Vukovara je opisana jako detaljno i hrvatski

branitelji su proslavljeni kao heroji. Drugi grad koji je simbol Domovinskog rata u udžbenicima je Dubrovnik, iako u manjoj mjeri nego Vukovar.

Uloga internacionalnih aktera u Domovinskom ratu opisuje se dosta kritično – iako su viđeni i kao partneri rješenja konflikta. Na primjer, kritizira se embargo na oružje, no prije svega je na meti kritike sporo postupanje internacionalnih aktera oko priznavanja Hrvatske. Posebno države EZ-e su kritizirane zbog njihovih podijeljenih stavova u vezi samostalnosti. Kad se govori o konačnom međunarodnom priznanju, udžbenici tematiziraju internacionalne aktore i na pozitivan način. Najviše se ističu Njemačka i Vatikan. Pogotovo stariji udžbenici pišu o pozitivnom utjecaju Vatikana i ističu hrvatsku vezanost s katolicizmom. U udžbenicima se žestoko kritiziraju nastojanja na uspostavi mira od strane internacionalne zajednice, kao npr. snage UNPROFOR-a, budući da nisu imali nijedan pozitivan učinak, nego su navodno pomogli srpskoj strani kako bi mogla održati kontrolu nad zauzetim teritorijima.

Kada je riječ o ratu u Bosni i Hercegovini u udžbenicima povijesti se može čitati o zločinima srpske strane nad Hrvatima i Bošnjacima. Posebno pozitivno udžbenici ističu obranu postrojbe bosanskih Hrvata u HVO-u, a osobito stariji udžbenici spominju da je Republika Hrvatska davala podršku Bosni i Hercegovini. Sukob između Bošnjaka i Hrvata većinom je prešućen u starijim udžbenicima. Udžbenici koji su objavljeni kasnije pišu malo više o tome, ali prikaz je ipak neznatan. Tek udžbenici paralelnog sjećanja opisuju sukob na detaljniji način te govore i o krivnji Republike Hrvatske u ratu u Bosni i Hercegovini, što je u odobrenim udžbenicima u najekstremnijem slučaju smatrano kao moguće, ali ne i dokazano.

Hrvatske oslobodilačke akcije su skoro uvijek pozitivno opisane. Primjer za to je operacija Medački džep, koji skoro svaki udžbenik prikazuje kao uspješnu akciju; samo jedan udžbenik paralelnog sjećanja piše da akcija nije bila uspješna, jer su zbog međunarodnog pritiska nakon zločina hrvatske strane morale vratiti oslobođene teritorije. Obje velike akcije «Bljesak» i «Oluja» su opisane kao neizbježne akcije, budući da Hrvatska nije mogla više čekati na mirno rješenje jer su dogovori bili neuspješni zbog Srba. Jako detaljno se piše o operaciji «Oluja». Ona je proslavljena kao veliki uspjeh hrvatskih snaga, pri čemu je osobito osvajenje Knina istaknuto kao simbol hrvatske pobjede. O tome da je u toku akcije većina Srba napustila pogođeno područje pišu svi autori. Većinom pišu da je to bilo potpuno bez razloga, jer je Tuđman osobno jamčio Srbima sigurnost u ovim područjima. Jedan udžbenik paralelnog sjećanja piše da strah od hrvatske osvete nije bio neutemeljen. Isto odobreni udžbenici, koji su kasnije objavljeni, pišu o tome i da su se događali zločini od hrvatske strane nakon oslobađanja područja. Udžbenici dijelom pišu da su pojedinci odgovorni za zločine, a dijelom

spominuju i sukrivnju hrvatske vlasti. Mirovni sporazumi koji su slijedili oslobodilačke akcije su većinom opisani na pozitivan način, premda se ponekad kritizira Daytonski sporazum, koji je završio rat u Bosni i Hercegovini. Svi udžbenici pišu o žrtvama rata, izbjeglicama odnosno prognanicama i materijalnim štetama kao posljedicama rata. Također se opisuje Međunarodni sud za ratne zločine počinjene na području bivše Jugoslavije (ICTY) i u pravilu ga se ocjenjuje pozitivno. Autori udžbenika koji su kasnije objavljeni i udžbenici paralelnog sjećanja pišu i o opravdanim optužbama i osudama hrvatskih ratnih zločinaca. U udžbenicima koji su ranije objavljeni smatra se da su ove optužbe neutemeljene. Kao najvažniji vanjskopolitički cilj uočava se približavanje zapadnim savezima, kao npr. EU, ali kritiziraju sporost zbližavanja. Udžbenici koji su kasnije objavljeni te udžbenici paralelnog sjećanja to obrazlažu, između ostalog i sporom kooperacijom Hrvatske sa ICTY-om.

Nakon detaljne analize rezultati su bili apstrahirani i interpretirani. Pri tome su udžbenici svrstani u četiri skupine, koje su većinom iste kao njihova godina objavljivanja. Time je bilo moguće slikovito precrtati razvoj hrvatskog sjećanja na raspad Jugoslavije. U prvoj grupi se nalaze tri udžbenika, koji su prvi objavljeni udžbenici među istraženima. Jedan udžbenik je objavljen 1993., drugi 1997., a treći 1998. Zajedničko tim knjigama je eksplicitno razgraničenje od Jugoslavije te jako pozitivan prikaz HDZ-a. Zatim, sve imaju vrlo ponižavajući jezik, katolička crkva ima veliku ulogu i sukob između Hrvata i Bošnjaka u Bosni i Hercegovini skoro uopće nije tematiziran. Bošnjaci su u tim udžbenicima pojedinačno krivi. U njima se nigdje ne spominju zločini hrvatske strane, čime se prenaplaćavaju zločini koji su počinili Srbi. Politički kontekst objavljivanja ova tri udžbenika je etno-nacionalna paradigma tada vladajućeg HDZ-a, što se jasno može i vidjeti u udžbenicima.

U drugoj skupini se nalaze dva udžbenika, jedan je objavljen 2001. a drugi 2004. Kao i prvi i ovaj skup govori ujedinjeno o odbrani Hrvatske; doduše spominju hrvatske zločine no ipak se pripisuju pojedincima. U sukobu između bosanskih Hrvata i Bošnjaka ovi udžbenici raspodjeljuju krivicu na obje strane.

Treća skupina sadrži prvi alternativni udžbenik koji je objavljen 1999., te tri udžbenika koji su svi objavljeni u 2009. godini. Ovu grupu karakterizira drugačiji prikaz hrvatske oslobodilačke akcije «Oluja» od prijašnjih grupa udžbenika: pri tematiziranju zločina koji su počinjeni u toku operacije «Oluja» oni govore i o krivnji hrvatske vlasti. U sukobu između Bošnjaka i Hrvata udžbenici uglavnom pišu o ravnopravnoj krivici obje strane. Jedan udžbenik ovog skupa se već približava sljedećem skupu, jer kritizira pojedine političare HDZ-a, smatra da je krivica Republike Hrvatske u Bosni i Hercegovini barem moguća. Kad se pogleda druga i

treća skupina, vidi se politička promjena Hrvatske. Vidi se da je HDZ izgubio izbore prije objavljivanja tih udžbenika (iznimka je udžbenik koji je objavljen u 1999. godini) i da se pokrenula pluralizacija; ali vide se i negativne tendencije, što se može objasniti s oponirajućim HDZ-om ili s dugom tradicijom nekritičnog mišljenja u komunizmu.

U četvrtoj skupini se nalaze oba udžbenika koji nisu odobreni. Prvi je objavljen 2007. godine a drugi 2010. Oba udžbenika imaju uravnotežen prikaz događaja uspoređeno s odobrenim udžbenicima. U oba udžbenika postoje i poglavlja o srpskoj manjini u Hrvatskoj, opisuju i zločine i pogreške hrvatske kao i srpske strane te spominju i srpske žrtve. Osim toga se kritizira HDZ i Hrvatskoj se po prvi put pripisuje negativna uloga u ratu u Bosni i Hercegovini. Pri tematiziranju hrvatske oslobodilačke akcije opisuju se još jasnije zločini hrvatske strane uključujući sudjelovanje hrvatske vlasti – za razliku od odobrenih udžbenika.

Dakle, oba udžbenika koji nisu odobreni podsjećaju na događaje raspada Jugoslavije na drugi način nego odobreni udžbenici. Pri tome se vidi raskol hrvatskog društva što se tiče sjećanja na raspad Jugoslavije. Osim toga uvidom u ove skupine može se utvrditi proces razvijanja hrvatske kulture sjećanja. Službeno sjećanje na raspada Jugoslavije doživljava se kao veliku promjenu i jedan udžbenik službenog sjećanja barem se malo okreće prema udžbenicima paralelnog sjećanja. Sveukupno se može reći da su se udžbenici službenog sjećanja razvijali od udžbenika jednostranih prikaza do udžbenika s pluralističkim gledištima. Na kraju diplomskog rada tvrdi se da će se – uz uvjet da se razvoj nastavi kao do sada – u sljedećim godinama pojaviti uravnoteženiji prikazi raspada Jugoslavije u udžbenicima povijesti.

Anhang

I Analysierte Schulbücher Übersicht

AutorIn(en)	Titel	Jahr ⁹²	Aufl.	Verlag	Ort	Seiten ⁹³	Genehmigt von bis ⁹⁴
Perić, Ivo	Hrvatska i svijet u XX. stoljeću	1993	1.	Školska knjiga	Zagreb	219 (20)	1993-1996
Perić, Ivo	Povijest za IV. razred gimnazije	1998 (1997)	2.	Alfa	Zagreb	259 (35)	1997-2006
Vujčić, Ivan	Povijest. Hrvatska i svijet u XX. stoljeću. Udžbenik za četvrti razred gimnazije	1998	1.	Birotehnika	Zagreb	263 (34)	1998-2003
Leček, Suzana; Najbar-Agičić, Magdalena; Agićić, Damir; Jakovina, Tvrtko	Povijest 4. Udžbenik za četvrti razred (opće) gimnazije	2010 (1999)	12.	Profil	Zagreb	294 (30)	1999-2012
Matković, Hrvoje; Mirošević, Franko	Povijest 4. Udžbenik za 4. razred gimnazije	2001	1.	Školska knjiga	Zagreb	307 (22)	2001-2009
Kolar-Dimitrijević, Mira; Petrić, Hrvoje; Raguž, Jakša	Povijest IV.	2004	1.	Meridijani	Samobor	267 (24)	2004-2012
Akmađža, Miroslav; Jareb, Mario; Radelić, Zdenko	Povijest 4. Udžbenik za 4. razred gimnazije	2009	1.	Alfa	Zagreb	236 (24)	2009-2012
Erdelja, Krešimir; Stojaković, Igor	Koraci kroz vrijeme 4. Udžbenik za 4. razred gimnazije	2011 (2009)	2.	Školska knjiga	Zagreb	308 (22)	2009-2012
Miljan, Goran; Miškulin Ivica	Povijest 4. Udžbenik povijesti za četvrti razred gimnazije	2009	1.	Profil	Zagreb	266 (22)	2009-2012
Koren, Snježana; Najbar-Agičić, Magdalena; Jakovina, Tvrtko	Dodatak udžbenicima za najnoviju povijest	2007 ⁹⁵	1.	Profil	Zagreb	40 (36)	nicht genehmigt
Goldstein, Ivo; Hutinec, Goran	Povijest 4. Udžbenik za 4. razred gimnazije	2010	1.	SysPrint	Zagreb	265 (39)	nicht genehmigt

⁹² In Klammer befindet sich gegebenenfalls das Erscheinungsjahr der ersten Auflage.

⁹³ In Klammer befindet sich die Anzahl der analysierten Seiten.

⁹⁴ Gesicherte Daten liegen mir erst ab 2002/03 vor, anhand der Erscheinungsjahre kann aber auf die verwendeten Daten bis zu diesem Zeitpunkt geschlossen werden.

⁹⁵ Das Lehrbuch ist zwar im Jahr 2007 erschienen, wurde aber bereits 2005 verfasst. Das Erscheinen wurde v.a. durch die Verlagssuche verlängert.

II Lebenslauf

Angaben zur Person

Name: Isabella Purkart, Bakk.phil.
Adresse: Römergasse 72/2
A-1160 Wien
E-Mail: isabella_purkart@hotmail.com
Geburtstag und -ort: 21.06.1987 in Feldkirch

Ausbildung

seit 2009: Magisterstudium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien
seit 2007: Diplomstudium der Slawistik (Bosnisch/Kroatisch/Serbisch) an der Universität Wien
2006-2009: Bakkalaureatsstudium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien
2005 – 2006: Handelsakademie Feldkirch
2004 – 2005: IES Valle de Piélagos in Renedo, Spanien
2001 – 2004: Handelsakademie Feldkirch
1997 – 2001: Musikhauptschule Götzis
1995 – 1997: Volksschule Meiningen
1993 – 1995: Volksschule Göfis

Berufserfahrung

März-Juli 2012: Kodiertätigkeit beim Forschungsprojekt „Media Coverage of the EU Presidency: A Comparative Study“ bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Kommission für Vergleichende Medien- und Kommunikationsforschung
März-Juni 2012: Mitarbeit beim LET’S CEE Film Festival in Wien im Bildungsbereich sowie redaktionelle Tätigkeiten
Mai-September 2011: Weitere Mitarbeit beim Forschungsprojekt „Western Balkan Countries and the EU“ bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Kommission für Vergleichende Medien- und Kommunikationsforschung
April-Mai 2011: Wissenschaftliches Praktikum bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Kommission für Vergleichende Medien- und Kommunikationsforschung, insbesondere Mitarbeit beim Forschungsprojekt „Western Balkan Countries and the EU“
Februar 2011: Interviewtätigkeit beim Kuratorium für Verkehrssicherheit im Rahmen einer Studie zum Thema Seniorenfitness

Sprachen

- Deutsch: Muttersprache
- Englisch: Sehr gute Kenntnisse
- Bosnisch/Kroatisch/Serbisch: Sehr gute Kenntnisse (Zertifikat der Stufe B2 CEFRL des Croaticums in Zagreb)
- Spanisch: Sehr gute Kenntnisse
- Russisch: Grundkenntnisse
- Französisch: Grundkenntnisse

Auslandserfahrung

- Erasmus Wintersemester 2011/12 an der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb (Studienrichtung Slawistik)
- Dreiwöchiges Sommerkolleg am Gosudarstvennyj institut russkogo jazyka im A.S. Puskina Moskau im Sommer 2011
- Dreiwöchiges Sommerkolleg an der Universität Juraj Dobrila Pula, Kroatien im Sommer 2010
- Dreiwöchiger Sprachkurs im Zentrum für serbische Sprache und Kultur „Azbukum“ in Novi Sad, Serbien im Sommer 2009
- Auslandsjahr im Schuljahr 2004/05 in Kantabrien, Spanien

Sonstiges

- Grundkenntnisse in SPSS
- Ausbildung im Rahmen der Handelsakademie in Internationaler Geschäftstätigkeit
- Absolvierung des „Kommunikationstrainings für Buddies“ am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien sowie Tätigkeit als Buddy 2006/07

Interessen

Reisen, Sprachen, Film, Fotografie